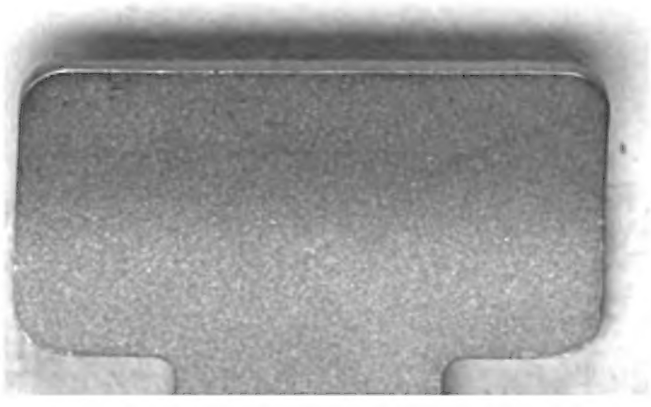
Digitized by Google



Digitized by Google

<36602008190019

<36602008190019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Austr. 764 (11

Briefe

Digitized by Google

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Erstes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms seel. Wittwe.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Jetzt iſt d' Eipeldauerpoſt wieder offen, und da kann unſre Korriſpondenz wieder ihrn ſchwabiſchen Gang fortgehen; denn unſre fremden Gäſt habn uns jetzt verlaſſen, und wie mir ſcheint, ſo muß's Ihnen z'Wien gfalln habn; denn ſie ſind gar nicht gern weggangen von hier.

Durch die zwey Monat, als wir d'Ehr ghabt habn, die fremden Gäst z'bewirthen, hab ich mir ein kleines Protukoll ghalten, und da hab ich mir so alles aufgschriebn was meine Augn und Ohrn gsehn und ghört habn; und weil der Herr Vetter ein Liebhaber von Neuigkeiten ist, so will ich mein Protukoll mitn Herrn Vettern theiln; da könnten aber wohl ein drey, vier Brieferl draus werden.

Da bin ich an 9ten November just bey ein Stückl Rastbratl gsessen, und da ist auf einmal ein fremder Herr ins Wirthshaus kommen, und der hat uns gsagt, daß noch den nämlichen Tag d'Stadt Wien soll übergebn werden. Herr Vetter, wir sind alle vor Schrocken so weiß worden, wie d'Mauer; endlich ists uns aber eingfalln, daß 's so seyn muß, weil's sonst nicht gschehn würd, und da habn wir uns also in Gotts Namen drein gebn.

Es hat uns auch bald drauf der Herr Landescommissari öffentlich bekannt gmacht, daß unser gnädiger Kaiser die liebe Wienstadt keiner Belagerungsgfahr hab aussetzen wolln, und weil wir wissen, daß der Landsfürst nur immer unser Bestes wolln kann, so hat d' Verwirrung und d' Angst aufghört, und wir sind auf einmal ruhiger worden.

Unsre neuen Gäst habn uns von 9ten bis zum 13ten noch Zeit lassen, und da darf der Herr Vetter gar nicht zweifeln dran, daß wir noch ein Menge Kostbarkeiten in Sicherheit bracht haben. Da war sogar unter der Garantie des Staats ein eignes Schiff dazu bestimmt, auf dem man sein Silber, und Juwellen ins Ungarland hat schicken können.

Endlich ist der Tag kommen, wo unsre Gäst unter Trummel und Pfeifen bey uns einzogen sind. Herr Vetter, den 13ten November vergeß ich mein

Leb-

Lebtag nicht, und ich hab mirn sogar in mein Kalender aufgschriebn.

Da ist von der Marihülferlini an bis zum Tabor d' Strassen mit Menschen bsetzt gwest, und da habn sich sogar unsre kuraschirtern Fraunzimmer vor d' Front hingstellt; die Furchtsamern aber habn beym Fenster durchs Fürhangl herab guckt, und da habn bsonders die Granadierer a Schwal, bey ihnen ein Ehr einglegt.

Da ist 's Gred gangen, daß die 3 großen Brucken solln abbrennt werden, so bald sich unsre Gäst bey der Marihilferlini sehn lassen; aber es muß nichts dran gwest seyn; denn alle 3 Brucken stehn noch frisch und gsund da.

Anfangs hats gheissen, daß sich unsre Gäst in die laren Kassarn einloschiern, und daß nur d' Herrn General in der Stadt wohnen werden; damit wir aber ruhiger schlafen, und sicherer sind, so habn sie sich in unsern Häusern einlo-

schirt,

Digitized by Google

schirt, und weil s' von ihrn langen Marsch so müd worden sind, so habn sie sich lauter Wohnungen in ersten und zweyten Stock gnommen, damit s' nicht so hoch steigen därfen.

Mein Fran Mama hat selber 's Glück troffen, daß s' zwey junge Offizier in ihre Wohnung kriegt hat, und weil s' französisch parlirt, und weil s' ihnen alles than hat, was s' ihnen nur in Augen hat ansehn können, so sind s' d' Höflichkeit selber gwesen.

Der Herr Vetter kennt ja unser Wuchergsindl! und da hats also sogar Leut unter uns gebn, die mit dem Kupfergeld zruck ghalten habn, weil s' glaubt habn, daß sie 's vielleicht auch mit einer Laschi verkaufen können, wie die Thaler und Zwanzger und Dukaten. Da hat also durch ein Paar Täg kein Mensch ein Bankozettl wechseln wollu, und da hätten wir auf d' letzt wirklich ein Noth an kleiner Münz ghabt.

Da ist aber auf einmal unser Löbl. Magistrat auf den hülfreichen Einfall grathen, und hat kleine Münzzettl zu 24 und 12 Kr. außer gebn, und da habn d' Geldwucherer ein großmächtige Nasen kriegt. Da ist auf einmal dem Mangel von der Schadmünz abgholfen gwest, und ein jeder hat die klein Zettl mit Freuden angnommen; und vielen sind s' noch lieber gwest, als 's Kupfergeld, weil s' den Sack nicht so zreissen.

Aber, Herr Vetter, die Zettl daurn nur bis nachn abgschlossnen Frieden, und dann werden s' wieder gegn baars Geld eingwechselt. Ein Menge Leut, und ich selber heb mir ein Paar davon zum ewigen Andenken auf; denn sie habn (so klein als s' sind,) wirklich ein großes Gutes bey uns gstift.

Herr Vetter, wie unsre Gäst 's erste Nachtlager bey uns ghabt habn, so hab ich gar nicht schlafen können, und wie ich nur ein Bißl d' Augn zugmacht hab,

so hat mir von unsern Gästen tramt; und wenn ich munter worden bin, so hab ich immer noch glaubt, daß ich forttram, und noch jetzt ist mir öfters, als wenn alles nur ein bloßer Tram gwest wär; denn ich kann mir halt noch nicht recht einbilden, daß wir den Franzosen wirklich unsre gute Wienstadt solln übergebn habn.

Wenn der Michl moring herein kommt, so kriegt er ein andern Fleck von mein Protokoll mit; indessen aber bleib der Herr Vetter fein wohlauf.

Zweyter Brief.

Kaum sind unsre Gäst ein Paar Tag in Wien gwest, so habn s' schon allerhand Veränderungen vorgnommen. Da habn wir ein Guvernör und ein Stadtkommandanten kriegt, und da habn s' unsrer Burgermiliz d' Strapaz erleichtert, und habn d' Stadtthör alle selber bsetzt.

Hernach habn s' Proklamationi angschlagn, und da habn s' d' Hauptstadt

von

von Oestreich drin bloß ein Platz gnennt. Herr Vetter, das ist freylich ein großer Platz, aber seit unsre Gäst abzogn sind, heißt der Platz wieder unsre liebe Wienstadt.

Ueber unsre Wienerzeitung habn sie sich auch erbarmt, und habn s' selber *) gschriebn, und da habn s' uns untern Schild von unsern Kaiserlichen Adler d' schönsten Komplimenter gmacht; und weil wir von jeher gern d' Extrablätter gleſen habn, so habn s' uns recht oft damit bedient. Da hats freylich unglaubige Thomas z' Wien gebn, die 's Zehnte nicht habn glaubn wolln, und es ist, wie sie sagen, doch alles d' reine Wahrheit gwest.

Unsre uniformirte Burgermiliz hat ihnen so gut gfalln, daß sich der Herr Gu-

*) Der vorige Styl von unsrer Zeitung hat freylich nicht nach ihren Gusto seyn können.

Guvernör selber zweymal das Vergnügen gmacht hat, 's ganze Korps von 16 tausend Mann, mitten in Schneegstöber, in der Paradi auf d' Esplanad ausrucken z' lassen. Drauf hat er einigen burgerlichen Herrn Hauptleuten d' Ehr' erwiesen, und hat s' in der Burg, zu seiner Tafel eingladen; und die Ehr werden s' noch ihrn Kindskindern erzähln.

Jetzt kommt ein mirkwürdiger Tag. Herr Vetter, und das ist der 17te November, der just auf ein Sunntag gfalln ist. Da hat sich nachn Essen auf einmal der Lärm verbreit, daß d' Franzosen, die übern Tabor hinaus zogn sind, sich wieder retirirn, und daß d' Russen gegn d' Wienstadt in Anzug sind.

O jemini, Herr Vetter, so ein Verwirrung hab ich mein Lebtag nicht gsehn. Da hat sich auf einmal alles nach Haus gflücht, und da sind in ein Viertelstund alle Hausthör zu gwest; und so gar von

un-

unsern fremden Gästen sind einige voller Aengsten hin und her grennt.

Es sind auch wirklich ein Paar hundert französische Soldaten mit einigen Munitionskarrn beyn Tabor herein zogn, und weil s' damit über Hals und Kopf gfahrn sind, so habn d' Leut glaubt, daß wirklich was dran ist, und da habn einige ihrn Patriotismi ein Bißl gar z' laut werden lassen, denen hat aber unser Burgermiliz gleich ein Kappelzam anglegt, und auf d' letzt habn wir gsehn, daß der ganze Lärm nur ein Spargament war.

Wie halt über alles schwarz und weiß gredt wird, so hats einige Köpf gebn, die bhaupt habn, daß uns unsre Gäst nur den Puls hätten greifen wolln; aber zu was hätten denn die ein Pulsgriff braucht? Sie habns ja so gsehn, wie gern als wir s' habn! —

Den 2ten Tag drauf hat unser Herr Landescommissari durch ein Proclamation

das Volk zur Ruh ermahnt, und von den Augenblick an ist alles ruhig gwest; denn sobald wir in Namen unsers Landesfürsten zu uns reden hörn, so sind wir auf der Stell die ghorsamsten Unterthanen.

In die Tracht von unsern Gästen hab ich mich anfangs gar nicht recht schicken können; aber seitdem so gar einige elegante Schönheiten solche Kapuzinermantl tragn, schick ich mich schon besser drein.

Unter den gman Soldaten hats recht viel hübsche und ansehnliche Leut gebn, und die sind auch recht höflich und artig gwest. Aber andern hat mans wieder angsehn, daß s' schon zu Zeiten des Kopfabschneiders Jordan müssen dient habn; denn sie sind so stolz daher gstiegn, als wenn d' Wienstadt schon auf immer ihnen zughöret, und habn dabey ein Mordionsgsicht

gmacht,

gmacht, und da warn 's die einzigen Grabnfräulen, die sich von den Mordiongsfichtern nicht gschreckt habn.

Unsre Gäst, Herr Vetter, sind nicht mit laaren Händen nach Wien kommen; denn einige habn allerhand Waarn bey sich ghabt, und die habn s' öffentlich aufn Platzen lizitando verkauft; und da habn s' gleich selber den Schätzmaster gmacht, und habn ihr Waar zum ersten, zum zweyten, und zum drittenmal ausgrufen. Das hat aber nur ein Paar Täg daurt; denn der Herr Stat Kommandant hat auf einmal d' Lizitation eingstellt, und hat 's bey Straf verbothen, von sein Soldaten Bettzeug, oder Möbelwerk z' kaufen; und da wird der Herr Stadtkommandant schon sein Ursach dazu ghabt habn.

Jetzt kommt noch ein lustiger Gedanken, hernach ist 's Protukoll für heunt gschloßen Da war ein französischer Stabsoffizier bey einer gnädigen Frau

ein-

einloschirt, die ein recht ein hübsche Fräule Tochter hat, und die hat er denn bethen, daß s' ihms doch recht aufrichtig sagen möcht, ob d' Wiener d' Franzosen liebn.

D' Fräule hat anfangs mit der Sprach nicht außer wolln; endlich aber hat s' gsagt: Schaun S' mein Herr Major, nachn Evangeli müssen wir Sie ja liebn, weil Sie unsre Nächsten sind; aber dasmal möchten wir Sie doch ein Paar hundert Meil Weg weiter von uns sehn. Herr Vetter, über den Einfall hat der Offizier selber lachen müssen.

Dritter Brief.

Jetzt will ich in mein Protokoll weiter herum schaun. Da falln mir gleich die Theaterzettel in d' Augn. O je, Herr Vetter, die habn auch ein anders Gsicht kriegt. Jeder Titl von Stuck ist auch auf französisch aufn Anschlagzettl g'standen, und da hat sich sogar der Kasperl müssen ins Französische übersetzen lassen.

Aber trotz der französischen Titulatur hats mit unsern Theatern schlecht ausgschaut, und viele hätten gern ihre Theaterzager einzogn, wenn nicht der Befehl gwest wär, daß ein Theater seyn muß.

Unsern fremden Gästen hat nichts gfalln wolln, als die Tänzerinenfüß, und d' Stimm von unsern Sopransänger. Ein Tanzmusik auf unsern Sälen hätten s' gern ghabt, und d' Wirth hätten vielleicht eingwilligt, aber ihre Hängleuchter und Spiegel habn dagegn protestirt; denn trotz der guten Mannszucht hats doch in Vorstadtwirthshäusern alle Augenblick Handel abgsetzt.

Es ist aber auch kein Wunder, Herr Vetter, wenn d' gman Soldaten ein Bißl übermüthig worden sind. Wir habn ihnen ja ein recht ein guts Lebn verschafft. Sie habn 's beste Rindfleisch kriegt, und den Wein, den unsre Herrn Wirth auf

Spe-

Spekulation *) aufghobn habn, den habn ſ' in ihr Kaſſarn ſchaffelweiß hamtragn. Auf d' letzt habn ſ' noch dazu ihr ausſtändige Gaſchi von drey Monaten kriegt, und da habn ſ' ja ein luſtigs Lebn führn können.

Auf ein luſtigs Theaterſtückl hätt ich bald vergeſſen. Da hab ich ſehn wolln, wie ſich unſre fremden Gäſt in Komödihaus aufführn, und da bin ich alſo gleich die erſten 8 Täg ins Nazonaltheater gangen. Da iſt ein gnädige Frau in ihrer Loſche gſeſſen, und weil ſie 's Licht vielleicht blendt hat, ſo hat ſie 's ausglöſcht.

Das hat ein franzöſiſcher Schaſſör gſehn, und da iſt er alſo auf d' Bank hinauf gſtiegn, und hat ihr 's Licht wieder anzündt, und wie 's d' gnädige Frau zum zweytenmal ausglöſcht hat, ſo hat

*) D' Wirth weinen noch drum; denn ſie hätten in kurzer Zeit aus den Wein ein 48ger gmacht.

der Schafför wieder den Anzünder gmacht; und so ists dreymal nacheinander gangen. Ich hätt mich bald ein bißl gärgert drüber; endlich ists mir aber eingfalln, daß das vielleicht aus bloßer Höflichkeit gschehn ist; denn der Schafför wird halt vielleicht glaubt habn, daß d' gnädige Frau 's Licht aus bloßer Unvorsichtigkeit ausglöscht hat.

Der 8te Dezember steht in mein Protokoll auch als ein mirkwürdiger Tag. Da habn böse Menschen bey der Nacht auf der Holzgstätten Feuer anglegt, und da ist ein schrecklicher Feuerlärm entstanden, und das hätt gar ein wilde Wäsch werden können. Aber zum Glück ist kein Wind gangen, und unsre fremden Gäst habn selber aus allen Kräften mitgholfen, das gfährliche Feuer z' löschen; und weil halt überhaupt gute Feuer anstalten bey uns sind, und weil unsre Obrigkeiten, und die bewaffneten Bürger für eine allgemeine Erhaltung

der

der Ruh gsorgt habn, so hat 's anglegte Feuer nicht weiter greifen können.

Bey dem Feuerspektakel sind gwiß über 100 tausend Zuschauer gwest; aber unsre fremden Gäst müssen keine Liebhaber von so vielen Zuschauern gwesen seyn; denn gleich den Tag drauf habn sie 's der Feuerglockn bey St. Stephan verbothen, daß 's nimmer anschlagt, wenn ein Feuer ausbrechen sollt; und unsre Feuerglocken, Herr Vetter, ist doch nie ein Sturmglocken gwest, und wird 's auch nie werden; denn sie ist eine uralte treue Glocken, die uns nur immer ein Feuersgfahr anzeigt hat.

Von der Gerechtigkeitslieb des Stadtkommandanten Hulin muß ich den Herrn Vettern doch ein Stückl erzähln. Da hat ein Herr, der ein paar Meil außer Wien ein Landgütl hat, ein paar Husarn in Quartier ghabt, und weil er ihnen z' essen, und z' trinken in Ueberfluß aufgsetzt hat, so hat ihm einer davon aus

Dank-

Dankbarkeit sein bests Reitpferd ausn Stall davon gritten.

Wie er das ghört hat, so ist er ihnen nachgfahrn, und da hat er die zwey Husarn glücklich in der Karnerstrassen sammt den gstohlnen Pferd eingholt. Da hat er dann ein Larm gschlagn, und da sind gleich viel hundert Menschen zsammgloffen. Die zwey Husarn wärn gern beyn Loch hinaus gwischt; da hat ihnen aber d' Burgermiliz d' Sabel vorghalten, und hat s' zum Stadtkommandanten hingführt, und eh ein Viertelstund vergangen ist, hat der Landherr schon sein Pferd zruck ghabt, und der Husar ist in Arrest gführt worden.

Aber bey den Stückl, Herr Vetter, hat mir noch was gfalln. Da hätten sich einige von unsern Gästen, die just durch d' Gassen gangen sind, gern um den Husarn angnommen, wie s' aber das Wort Pferddieb ghört habn, so habn s' nichts mehr von ihm wissen wolln. Herr

Vet-

Vetter, das macht den Franzosen doch gwiß viel Ehr, daß s' auf Ehre halten, und 's Wort Dieb nicht hörn können.

Es hat nach der Hand noch mehr Pferdprozeß gebn; aber alle habn ihre Pferd nicht zruck kriegt; aber das sind ich ganz natürlich; d' Kutscher von den ausghobnen Pferden werden davon gloffen seyn, und d' armen Pferd verstehn ja von keiner Gographie was, und da habn s' also nicht mehr ham finden können.

In der Stephanskirchn hab ich öfters einige von unsern fremden Gästen antroffen, und die sind mitn Hut aufn Kopf in der Kirchen auf und ab spaziert, als wenn s' aufn Grabn wärn: deswegn lassen sichs viele Wiener von alten Schlag noch nicht ausreden, daß 's bey den Franzosen mitn *) Christenthum ein Bißl hinken muß.

D'

*) Ey, einige von den ältern Soldaten habn in den Kirchen recht andächtig

D' Künstlerredut, die sonst immer die Schönste ist, hat dasmal müssen verschoben werden; weil leicht ein bloße Fräule Wuscherl=Redut hätt draus werden können. So ist auch d' Metten in der Christnacht auf moring Fruh verlegt worden, weil 's sonst vielleicht auch ein andre Metten abgsetzt hätt.

Die schöne Galla an Neuenjahr hat ohnehin nicht seyn können; weil sich aber unsre lieben Gäst um die Zeit fast alle neu muntirt und equipirt hatten, so habn s' einander selber Galla gmacht. wir Wiener habn aber einander bloß gwunschen, daß 's neue Jahr besser ausfalln möcht, als 's alte, und daß für uns bald der Tag der Erlösung kommen möcht.

Den Tag vorn neuen Jahr habn 67 von unsern Gästen in Jahnischen Saal nie

betht; weil aber in der Revolutionszeit 's Bethen aus der Modi kommen ist, so haben 's halt die Jüngern verlernt.

ein verschloßne Tafel ghalten, und da habn sogar d' Aufwarter ein Maurerschürzl umhabn müssen. Bey der Tafel habn s' dann ein wunderschöns gedruckts Lied gsungen, und da habn s' uns; bsonders aber den Russen und Engländern gar feine Komplimenter drin gmacht.

Aber mir scheint, mein Brief hat schon 's rechte Maß, also will ich damit schließen; wenn aber der Herr Vetter bis mering Geduld hat, so folgt schon noch was aus mein Protokoll nach.

Vierter Brief.

Das Extrablatt von der Austerlizerschlacht, das der Herr Vetter auch wird gelesen haben, hätt uns guten Wiener alle niederschlagen müssen, wenn wir uns nicht erinnert hätten, daß in der Druckerey öffers Fehler vorgehn, und daß bald um ein Nullerl z' viel, und bald um eins z' wenig gsetzt wird.

Aber

Aber unser Trost, Herr Vetter, ist auch nicht ganz ohne Grund gwest; denn es sind nicht bloß unsre Spitäler, sondern auch unsre Klöster mit Blessirten und Kranken angfüllt worden; und da hat man uns freylich gsagt, daß die Blessirten lauter Russen sind; aber von den Russen habn ein Menge Französisch gredt: die müssen 's also gschwind glernt habn.

Da ist ein Befehl außer kommen, daß ein jeder, der von ein Bettgwand was entbehrn kann, dasselbe für die armen Blessirten und Kranken abliefern soll, und bey der Gleghheit hat sich 's gute Herz der Wiener wieder zeigt. Da habn d' Sesseltrager, die sonst nur gnädige Fraun zum Spiel und ins Theater tragn habn, den ganzen Tag an lauter Bettgwand z' tragn ghabt.

Herr Vetter, da hat man ganz aufthürmte Better sammt der Bettstatt tragn

sehn,

sehn, und weil die zwey Oerter, wo man die Better alle hat hinliefern solln, nicht hingreicht habn, so hat unser Hochemark ein Bettmagazin abgebn müssen: und wer den großen Haufen von Bettern dort gsehn hat, der muß glaubt habn, daß 's bald noch auf ein Schlacht angsehn ist.

Aber, Herr Vetter, aus der ist nichts mehr worden; dafür habn s' aber ein Waffenstillstand bekannt gmacht; da hats aber wieder einige unglaubige Thomas z' Wien gebn, die nichts drauf habn glaubn wolln; und da ist mir selber ein kleiner Zweifel kommen; denn unsre Gäst habn während den Waffenstillstand noch ein zweyts Extrablatt über d' Austerlizerschlacht außer gebn, und da sind noch mehr Druckfehler drin gwest, als in Ersten, und weil 's nicht in den sonst so fein Französischen Ton gschriebn gwest ist, so wär ich bald in d' Versu-

chung

chung gfalln, und hätt's für eine unterschobene Arbeit ghalten.

Ein Paar Täg nach der Austerlizerschlacht habn s' recht viel gfangene Russen durch d' Stadt gführt, und die habn von allen Seiten z' schenken kriegt, und habn sich dafür auf Polnisch bedankt.

Um die nämliche Zeit ist auch der Preussische Minister der Graf v. Haugewitz wieder z' Wien ankommen, und der ist ins Haus von unsern Finanzminister einloschirt worden. Da hat das Korps von unsern Scharfschützen d'Ehr ghabt, ihn z' bewachen, und ist also alle Tag mit einer frischen Kompani mit Trummel und Pfeifen bey sein Pallast aufzogn; und weil wir nun schon zum 2ten Mal das Glück ghabt habn, den Preussischen Minister in Wien z' sehn, so hat kein Mensch an dem guten Einverständniß zweifelt.

Ich hab noch verschiedene Stückl in mein Protukoll; aber ich muß s' erst ein Bißl zsamm richten, damit mein nächster Brief ein ordnlichs Gsicht kriegt.

Fünfter Brief.

Herr Vetter grad den 28ten Dezember ist uns der Fried publicirt worden, und da ist d' ganze Burgerschaft ausgruckt, und bey St. Stephan habn s' ein Te Dei ghalten.

Der Kaiser Napoleon ist einige Täg früher bey der Nacht beym Tabor herein,

und

und bey der Mari Hülferlini wieder hinaus nach Schönbrunn gfahrn, und da ist unsre berittene Burgerschaft mitten unter seiner Gardi hinten drein gritten. Nach der Zeit hat sich der Französische Kaiser in Wien nimmer zeigt; aber bey Schönbrunn hat er ein Paar Mal mit sein Truppen ein Revü ghalten, und da hats immer ein Paar hundert neugierige Zuschauer dabey gebn.

Den nämlichen Tag endlich, wo der Frieden publicirt worden ist, ist der Kaiser Napoleon von Schönbrunn weg nach München zum großen Beylager abgreist, und da hat er uns aber ein gedruckten Abschied zruck lassen.

Die Ratification von Frieden hat der Fürst Johann Lichtenstein überbracht. O je, Herr Vetter, das ganze

je Volk hat gjuchazt, wies den Fürsten hat fahrn sehn, und da habn unsre fremden Gäst über das Jubelgschrey wundervolle Gsichter gmacht; aber jetzt werden sie 's doch eingsehn habn, daß wir trotz allen Leiden, die wir ausgstanden habn, unserm Landesfürsten von ganzer Seel treu bliebn sind.

Jetzt haben wir mit unsern Gästen (ein Paar kleine Raufereyn abgrechnet) auf ein recht ein freundschaftlichen Fuß glebt. Unsre Kaufleut habn ihnen so gar an Sunn- und Feyrtagen d' Gwölber aufgmacht, damit s' ihre Bancozettel für schöne Tücher und andre Waarn habn umsetzen können; und was ihnen an Bancozetteln über bliebn ist, das habn ihnen d' Geldjuden gegn Gold und Silber aus Menschenlieb ausgwechselt, und

da hat man die letzten Tag aufn Kohlmark fast gar nicht gehn können; denn alle 10 Schritt ist ein andre Wechselbank gwest.

So gern wir auch unsre lieben Gäst ghabt habn, so hätten wirs doch gern gsehn, wenn s' fort wärn, und da habn wir schon ein kleine Freud ghabt, wie wir ghört habn, daß bis zum 10 Januari die gute Wienstadt gramt seyn muß. Da sind auch wirklich einige tausend Mann abzogn, aber den andern Tag sind s' wieder mit Sack und Pack zruck kommen.

O jemine! Herr Vetter, über den Ruckzug ist was zsamm glogn worden. Da habn einige den Prinz Karl mit seiner Armee und mit 160 tausend Ungarn in Anzug seyn lassen; andre aber habn wieder bhaupt, daß d' Preussen unsre

Gäst

Gäst nicht hinaus lassen wolln, und daß sie schon 's ganze Bayerland bsetzt hätten; und weil das gar so wahrscheinlich ist, so habn 's fast alle Leut glaubt.

Aber bald drauf hat uns unser Herr Landescommissari bekannt gmacht, daß der Abmarsch unsrer lieben Gäst bloß deswegn ein wenig aufghalten wird, damit aufn Marsch kein Anschoppung gschieht, und da hat er uns ermahnt, daß wir die wenige Tag das kleine Kreuz noch in Geduld tragen solln, und daß wir uns, wie bisher, als treue Unterthanen aufführn; und wenn wo ein Auflauf ist, so solln wir suchen, die Ruh gleich wieder her z' stelln, und solln halt alles vermeiden, was unsern Gästen ein Ursach zum Mißvergnügen geben könnt; aber da werden auch wohl unsre fremden Gäst

von ihrn Vorgsetzten den Befehl kriegt habn, daß ſ' uns kein Urſach zu Handln gebn ſolln.

Doch eh wirs verhofft habn, Herr Vetter, ſind unſre lieben Gäſt faſt innerhalb zwey Tägn ganz von uns abzogn, und da ſind nur einige Kommiſſari für ihre vielen Bleſſirten und Kranken zruck bliebn. In allen und allen habn wir ſ' alſo grad zwey Monat in der Koſt ghabt. Ausglaart ſind durch ſie worden, unſre Speißkammerln, unſre Keller mit Ausländerwein, und ein Menge Geldbeutl. Aber gwunnen durch ſie habn ein Menge Kaufleut und Kramer, Kaffeſider (bſonders durchn Punſch) d' Geldjuden, und einige Spekulantinen.

Von Nro. 3 an wird unſre Wienerzeitung wieder von der alten Hand gſchriebn; aber, Herr Vetter, mir iſt doch leid, daß die neue Hand aufghört hat; denn ſie hat mich oft rechs gut unterhalten, und da iſt mir öfters gweſen, als ob ich ein verzauberte Zeitung vor mir hätt.

Seit dem Abſchied von unſern fremden Gäſten kehrn unſre Wienerflüchtling wieder zruck; und ſo gar von unſern Praterkavalleriſten ſind mir ſchon einige begegnt, und die werden gwiß ein Freud habn, daß ſ' ihre Wohnungen wieder einer ſo guten Ordnung antreffen.

Jetzt, Herr Vetter, iſt mein Protokoll gar, bis auf ein Paar Stückl, die vielleicht noch als ein Zuwag nachkommen. Ich hab den Herrn Vettern bloß

ein kleins Kuntrafä von den Aufenthalt unsrer Gäst in der lieben Wienstadt machen wolln. Wies aufn Land ausgschaut hat, das muß der Herr Vetter besser wissen, als ich.

Sechster Brief.

Juhhe! Herr Vetter, und nochmal juhe! unſer geliebter Kaiſer iſt wieder unter uns. Da iſt ſchon untern 15ten Januari ein Proclamation angſchlagen gweſt, und da hat unſer Landesfürſt in eignen Namen mit uns gredt, und da

hat

hat jeden treuen Unterthan das Herz vor Rührung und vor Freud gschlagn.

Da ertheilt unser Kaiser dem Herrn Landeskommissäri, und allen Stellen, und den treuen Bürgern, die für d' Erhaltung der Ordnung und Ruh gsorgt habn, das wohlverdiente Lob, und dankt den übrigen Einwohnern für ihre Anhänglichkeit und Treu, und für ihre Bereitwilligkeit das menschliche Elend durch Wohlthätigkeit z' lindern.

Er sagt uns auch drinn, daß er die Drangsalen, die wir ausgstanden haben, recht gut kennt, wenn wir aber zu seiner rastlosen Bemühung für unser Wohl durch Gemeinsinn und verdoppelte Triebsamkeit mitwirken wolln, und mit

ihm auf Gott vertraun, so sollen die Kriegswunden bald geheilt seyn. Herr Vetter, es ist fast kein Mensch in Wien, der sich die Proklamation nicht kauft hat, und zum ewigen Andenken aufhebt.

Wenn aber schon bloß die Anred des Kaisers schon so auf uns gwirkt hat, was muß nicht erst sein Anblick für ein Eindruck auf uns gmacht habn! Herr Vetter, wenn man alle gschickten Federn z'samm nimmt, so laßt sich das rührende Specktakel nicht bschreibn; denn so was ist nicht g'sehn worden, seit d' Wienstadt steht, und der 16te Januari wird für alle treuen Wiener ein unvergeßlicher Tag bleiben.

Da ist unser Burgermiliz schon in aller Früh in der Bewegung gwest, und da sind alle Strassen, wo unser so sehnlich erwarter Kaiser durchzogen ist, von unsern bewaffneten Bürgern bsetzt gweßt; das neu berittene adeliche Ständische Korps aber, und die bürgerliche Kavalerie hat dem Kaiserlichen Wagn statt einer Gardi dient; oder vielmehr, Herr Vetter, könnt man sagn, daß unser Landsfürst bloß d' Lieb seiner Unterthanen zur Leibgardi ghabt hat; denn sein Wagn ist von beyden Seiten ganz frey gwest; in der kaiserlichen Burg aber hat das neue bürgerliche schöne Granadirkorps d' Ehrenwacht versehn.

Viel tausend Menschen sind bis über die großen Brucken gar zum Spitz hinausgangen, und wie s' nur von weiten den Zug gsehn habn, so hat 's Jubelgschrey schon angfangen, und das hat fortdaurt bis in d' Stephanskirchn selber hinein. Da hat man vor lauter Vivatrufen 's Krachen der Kanonen kaum ghört, und wo man hingschaut hat, hat man d' Augntröpfel über d' Wang herablaufen gsehn, und da sind unsern Kaiser und der gnädigen Kaiserin über die Lieb von ihren treuen Volk selber d' Augn übergangen.

Unter andern hab ich ein Tyroler gsehn, und der hat laut gschrien: Es mag in der Welt gschehn, was will,

i bleib einmal mein Koaser Franz treu. Von unsern vorigen Gästen hab ich auch ein Paar unter den Volk gsehn, die dem Einzug zugschaut habn, und wenn s' anders d' Wahrheit nach Haus schreibn wolln, so müssen sie 's sagn, daß auf der ganzen Welt kein Volk sein Landsfürsten mit solcher Lieb und Treu anhängt.

Beym Rückzug in d' Burg ist das nämliche Jubelgschrey gwest, und wie die beyden Majestäten abends beym Freyspektakl in Theater erschienen sind, so ist mir Angst worden, daß vor Vivatrufen 's Haus zsamm stürzt. Die Beleuchtung der Wienstadt hat sich unser Kaiser verbethen; aber da brauche

man

man keine Lichtel vors Fenster, wo d' Herzen fürn Landsfürsten brennen.

Damit auch unsre Armen an der allgmein Freud habn Theil nehmen können, so hat unser Magistrat schon mehrere Tag vorher ein freywillige Sammlung veranstalt, und da sind 36000 Fl. eingangen. Da sind 18000 davon unter d' Armen aystheilt worden, d' übrigen 18000 Fl. aber werden zum Armenfond gschlagn.

Sobald der Michl hereinkommt, werd ich ihm die wunderschöne Anred mitgebn, die unser Herr Burgermaster vorn rothen Thurn an unsern geliebten Landsfürsten ghalten hat; da ist er aber öfters durch das allgmeine Jubelgschrey

gschrey unterbrochen worden. Schon an Spitz draus hat der Herr Landgraf von Fürstenberg ein eben so schöne Red an unsern Monarchen ghalten, und die werd ich dem Herrn Vettern auch mitschicken; aber wenn der Herr Vetter auch alles hat, so hat der Herr Vetter nur noch ein Schattenbild von den rührenden Spektakel, und wenn ichs nicht selber gsehn hätt, so könnt ich 's mir nicht einmal in meiner Einbildung vorstelln.

Aber weil sich halt ein Mensch nicht in hundert Theil zerstückeln kann, so hab ich selber 's Hundertste nicht gsehn, und nicht einmal die 50 weiß gekleidte Bürgerstöchter, die bey St. Stephan Blu-

men

men ausgstreut, und dem Kaiser Vers übergebn habn, und die Musikchör, die in der Lepoldstadt überall aufn Gallerien anbracht gwest sind, und da muß der Herr Vetter also schon mit meiner klein Schattenmahlerey vorlieb nehmen.

Ein paar Täg drauf hats auf der Esplenadi wieder ein anders rührendes Spektakl gebn. Da ist unser geliebter Erzherzog Karl mit unsrer künftigen Garnison bey uns einzogn. Ich hätt den Herrn Vettern gern d' allgmane Freud bschriebn, weil ich aber von 's Herrn Vettern sein Verleger ghört hab, daß so viel Leut schon aufn Eipeldauer warten, so muß ich also d' Bschreibung schon auf ein andern Brief lassen. Bleib

mir

mir der Herr Vetter indessen fein gsund; mahl uns der Herr Vetter ein saubers Mehl, und wenn unsre Gäst den Herrn Vettern anders noch ein Guldenwein in Keller glassen habn, so trink der Herr Vetter auf d' Gsundheit von unsern geliebten Kaiser, und allen braven, und treuen Oesterreichern.

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Zweytes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Geſtern hab ich mit des Herrn Vettern ſein Verleger gredt, und der hat mir gſagt, daß unſer Publikum an den 6 letzten Briefen ein rechten Guſto gfunden hat. Das hat mich recht gfreut; denn es iſt mir doch lieber, als wenn ich hör, daß d' Leut über meine Brief ein krumps Maul machen, weil ſie ſ' ent-

weder nicht verstehn, oder nicht verstehn wolln; oder oft nicht einmal lesen?

Ich will also mit meiner Korrispondenz fortfahrn, da will ich aber vor allen mein Wort halten, und aus mein Protukoll noch den klein Nachtrag liefern. Da steht gleich der 18te Januari oben an, der für alle treuen Wiener auch ein Jubeltag gwest ist. Da hat der allgemein geliebte Erzherzog Karl auf der Esplanadi in eigner Person 21 Unteroffiziern und gman Soldaten die goldene und silberne Ehrenmedalli austheilt. Herr Vetter, das sind lauter brave Männer gwest, die sich bey der grossen Schlacht in Italien heldenmässig und siegreich ghalten habn.

Die Freud kann ich den Herrn Vettern gar nicht bschreibn, wie wir unsre Armee und den Erzherzog Karl und noch ein Paar Kaiserl. Prinzen an ihrer Spitz gsehn habn. Da ist orndlich ein neus

Lebn

Lebn in uns gfahrn, und 's Jubelgschrey hat gar kein End gnommen; und wie endlich auch unser geliebter Kaiser auf der Esplanadi erschienen ist, so ist das Vivatrufen sogar bis in Himmel hinaufgstiegn.

Bey dem schön Spektakl hab ich auch ein von unsern vorigen Gästen antroffen, der aber recht gut deutsch parlirt, und der hat mirs offenherzig gsagt, daß er sich über unsre so gut gekleidten Truppen, und bsonders über unsre schön Ulaner und Husarn nicht gnug verwundern kann.

Unsre bewaffneten Burger, die schon so viel gethan habn, habn auch auf d'letzt noch ein wunderschöne Handlung ausgübt. Denn wie s' von unsrer Garnison 's erstemal abglöst worden sind, so habn s' auf jeder Wachtstuben für jeden gman Soldaten 1 fl. zruck lassen; Herr Vetter, da muß ja zwischen unserrn

treu=

treuen Burgern und dem Militari ein ewiger Bruderbund bleiben.

Jetzt kommen noch ein Paar Stückl aus mein französischen Protukoll; hernach wird aber nichts mehr draus erledigt. Von Lesen müssen unsre vorigen Gäst keine großen Liebhaber mehr seyn; denn sie habn sich um kein Buch umgschaut, und da habn unsre Buchhändler ein Paar hungrige Monat ghabt. Wer aber mit Landkarten handelt, der hat sein Schnitt machen können; denn sie habn alle Landkarten reissend aufkauft; und Einer hat so gar bey ein Kunsthändler gfragt, ob nicht bald ein Landkarten von ein 6ten Welttheil heraus kommt; das muß aber ein Spaßvogel gwest seyn.

Herr Vetter, Spaßvögl muß 's wirklich unter unsern vorigen Gästen gebn habn; denn da werd ich den Herrn Vettern gleich ein Stückl erzähln. Da hat sich einer von ihnen den Tag, bevor

ſ' ganz abzogn ſind, bey der Nacht durch 24 Laternbuben zum Jahn hinleuchten laſſen, und die habn in Hof warten müſſen, bis er mit ſein Nachtmahl firtig war, und dann habn ſ' ihm wieder ham gleucht. Wie die Leut auf einmahl die Menge Lichter gſehn habn, ſo hat alles d' Köpf zum Fenſter hinaus greckt, und da hat alles über den ſpaßigen Einfall lachen müſſen.

Bey ein Obſtſtandl hab ich auch ein luſtigs Stückl gſehn. Da ſitzt ein jungs Madl dort, das aber franzöſiſch papperlt, und da iſt ein Franzoß hinkommen, und hat in ſeiner Sprach Aepfel gfeilt: da hat ihm aber 's junge Madl aus kleiner Bosheit den Preis auf deutſch gſagt.

Den muß er aber zu theur gfunden habn; denn er hat immer gſagt: ſudeyer! ſudeyer! und hat ſchon fortgehn wolln. Wie 's Madl das gſehn hat, ſo hat ſ' endlich angfangen mit ihm franzöſiſch z' parlirn, o je, Herr Vetter, da

hat

hat er ein Freud ghabt, und da war ihm kein Apfel und kein Birn mehr sudeyer, und ich hab glaubt, er kauft's junge Madl sammtn Obststandl zsamm.

Das bleibt einmal gwiß wahr, Herr Vetter, wenn wir mit unsern Gästen noch so passabli draus kommen sind, so habn wirs hauptsächlich der französischen Sprach z' verdanken, die bey uns Wiesnern fast zu der halbeten Muttersprach worden ist.

Unsre Gäst habn alle Augenblick was z' fragn ghabt. Bald habn s' um ein Bierhäusl gfragt, bald um ein Tuchhandler, bald ums Haus von ihrn Kommandanten, und da habn s' nur gleich den Nächstbesten auf der Gassen angredt, und da sind s' selten auf ein gstoßen, der ihnen nicht in ihrer Sprach ein Auskunft gebn, oder wohl gar d' Höflichkeit ghabt hätt, sie hinzführen. Sie habn sich über das nicht gnug verwundern können, und weil sie 's nun selbst erfahrn habn, daß

wir

wir fast alle Französisch reden, so werden s' uns gwiß nimmer Barbarn nennen.!

Weil unsre vorigen Gäst dem Sopransinger Kreschentini gar immer so zuklatscht habn, und das sogar, wenn er manigsmal falsch gurgelt hat, so ist er aus Dankbarkeit mit ihnen nach Paris ham zogn — und das ist der Verlust, Herr Vetter, den wir noch am leichtesten verschmerzen können.

Daß uns unsre Gäst alle Augenblick ein neus Extrablattl angschlagn habn, das hab ich den Herrn Vettern schon gschriebn, daß aber unsre Fratschlerweiber und sogar d' Lerchenfelderbubn diese Blattl öffentlich ausgschrien habn, und sich s' sogar ums doppelte Geld habn zahln lassen, Herr Vetter, das hab' ich noch nicht gschriebn.

Da habn sich freylich viel gutdenkende Einwohner über die gwinnsüchtigen Weiber gärgert, und ein blutarms Weib hat laut aufn Grabn gsagt: Gott ver-

zeih

zeih mirs, aber eher wollt ich vor Hunger sterben, als mir nur 1 Kr. durch so ein Blattl verdienen.

Herr Vetter, die Red hat ein ansehnlicher Holländischer Offizier ghört, und die hat ihn so grührt, daß er den armen Weib auf der Stell ein französischen harten Thaler gschenkt hat.

Jetzt ist mein Protukoll ganz ausglarrt, und da muß der Herr Vetter in mein nächsten Briefen schon mit einer andern Materie verlieb nehmen.

Zweyter Brief.

Unſre Gäſt warn kaum beym Tempel draußt, ſo hat unſre liebe Wienſtadt in kurzer Zeit wieder ihr vorigs Gſicht kriegt. Herr Vetter, da ſind (als wenn ſ' von Himmel herab gfalln wärn) auf einmal wieder unſre ſchön Reitpferd und Wagn zum Vorſchein kommen, und da muß man (bſonders um die Theaterzeit) d' Augn recht gut in d' Hand nehmen,

wenn

wenn man nicht will niedergführt *) werden.

Die Himmellangen Büchsenspanner, und die bortirten Lakey scheinen auch, wie aus der Erden außer gwachsen z' seyn; denn man sieht s' wieder von allen Seiten laufen und karassirn. Unsre Zahlnlotterie hat auch wieder angfangen, und da werden sich die 90 Numern verwundert habn, daß s' so ein weite Prominad habn machen müssen. Ueber ihr Ankunft gfreun sich bsonders d' jenigen, die schon untröstlich warn, daß s' durch drey Monat nichts habn verspieln können.

D' Häuserbauerey geht auch wieder ihrn Gang fort, und die Lizitationen und Kriderln, die ein Zeit her verschwun-

*) Das ist wahr, so lang d' Franzosen hier waren, hat man wenigstens vorn starken Fahrn kein Furcht habn därfen; denn es war oft in einer Stund kein Wagn z' sehn.

ſchwunden warn, kommen in der Zeitung auch wieder zum Vorſchein.

Durch's Häuſerbaun verdienen ſich wieder viele arme Leut ein Brod; aber trotz dem gibts noch viel brodloſe Leut, und ſie werden ein Weil z' thun habn, bis ſie ſ' alle unterbringen. Aber die Täg hab ich über ein Bettlerſtückl lachen müſſen. Da iſt ſchon gegen Abend in ein abglegnen Gaſſel ein alter Bettler gſtanden, und der hat ein anbettelt, der vor mir gangen iſt: der hat aber z' lachen angfangen, und hat gſagt: **Du Narr, was bettelſt denn mich an? Siehſt nicht, daß ich ſelber aufs Betteln ausgeh.**

Herr Vetter, wie ich das ghört hab, iſt mir der Gedanken kommen, ob nicht mancher Dürftige anbettelt wird, der weniger in Sack hat, als der Bettler ſelbſt; denn wir haben halt noch immer Bettler z' Wien, die Abends ihr Bratl eſſen; und ein 4ßger trinken.

So

So lang unsre fremden Gäst hier warn, habn einige von unsern Herren Beckenmastern ihrn Spaß probirt, und habn ein schandhafts Brod bachen. Aus Patriotismi können sie's unmöglich than habn; denn wir habn ja auch von den Brod mitessen müssen. Aber wie mir scheint, so habn s' d' vorigen Strafgelder wieder ein bißl hereinbringen wolln: der Spaß ist aber nicht lang angangen; denn ein Paar von ihnen sind währenden Aufenthalt der Franzosen, auf d' Finger klopft worden, und jetzt gehn s' ihnen wieder noch stärker auf d' Kappen.

Da muß ich den Herrn Vettern aber ein spaßigs Stückl erzähln. Da ist ein Baur in ein Wirthshaus kommen, und wie er die zwey Kr. Semmeln aufn Tisch gsehn hat, so hat er sich über die Größ verwundert, und hat laut gsagt; das nenn ich mir einmal Semmeln! Da solln sich unsre Landbecken an den Stadtbecken eine Exempel nehmen!

Die

Die müssen also doch mehr Ehrlichkeit in Leib habn, als d' Becken aufn Land. Mit den Worten hat er zu seiner Halbe Wein drey bey vier solche doppelte Semmeln ins Maul spatziern lassen, und hat immer unsre Stadtbecken dabey globt; aber wie er auf d' letzt für jede Semmel zwey Kr. hat zahln müssen, so hat d' Lobred ein End ghabt — und da ist was anders daraus worden.

Der Herr Vetter wird ja von den berühmten Kirchenvater bey St. Stephan ghört habn, der so viel dazu beytragn hat, das halb z' grund gangene Burgerspital wieder empor z' bringen. Au weh, Herr Vetter, der ist gstorbn, und jetzt kann d' Kirchen bey St. Stephan schaun, wo s' wieder so ein guten Vatern her kriegt, und d' armen Bürger werden ihren Wohlthäter gewiß nicht so bald verschmerzen.

Bey seiner Leich hats viel tausend

Zuschauer gebn, und weil er zgleich der Stifter und der Hauptmann von unsern berittnen Burgerkorps gwest ist, so ist sogar der Herr Burgermaster mit den übrigen burgerlichen Offiziern mitgangen, und 's berittne Burgerkorps ist zu Fuß dabey gwest, und hat Windlichter in der Hand tragn; ein Theil aber davon ist vorn und hinten gritten.

Wie ich hör, so hat sich der Verstorbne sein Krankheit an den Tag gholt, wo er bey der Nacht mit mehr andern berittnen Burgern, von Tabor bis auf Schönbrunn hinaus, hintern Wagn des Kaiser **Napolion** drein gsprengt ist. Aber es wär auch kein Wunder; denn es ist recht halsbrecherisch drauf los gritten worden, und unsre burgerlichen Kavalleristen sind ja an so ein Strapazi nicht gewöhnt, und da ists ja leicht z' begreifen, wenn sich einige von ihnen durch den Postillionritt ein kleins Notabeni gholt habn.

Noch wie unsre Gäst hier warn, ist ein gezwungnes Darleihn ausgschriebn worden, und weil s' ein 6 procentige Obligation dafür kriegt habn, so habn's d' Meisten recht gern erlegt. Aber da kenn ich ein reichen Herrn, der ist über das Darleihen vor Desperation fast außer sich kommen, und da hat sein Frau zu ein guten Freund gsagt: lieber Gott, mein Mann wird mir noch aus lauter Desperation narrisch. Da hat s' aber der gute Freund tröst, und hat zu ihr gsagt: Sorgen sich Eur Gnaden nicht, der Herr Gemahl ist viel z' dumm, um ein Narr z' werden.

Dritter Brief.

Herr Vetter, meine lieben Landsleut haben ein recht guten Humor.

So lang d' fremden Gäst bey uns warn, da ist ein schrecklichs Jammern gwesen, da hat alles den Kopf ghenkt, und gseufzt und klagt, und da hab ich glaubt, daß mein lieben Landsleuten unmöglich mehr ein Musik und ein Tanz wird gfalln können; aber kaum warn unsre Gäst abzogn, und d' Gasseneck statt den betrübten Extrablättern wieder mit Ballzetteln spalirt, so sind alle Drangsaln und Schmerzen vergessen gweßt, und alle Tanzsäl warn gsteckt

voll.

voll. Aber lassen wirs gut seyn, Herr Vetter; es ist halt ein Zachen, daß d' Wiener, wenigstens zu den Lustbarkeiten, noch ein *) Geld habn.

Aber alle sind doch nicht lustig; denn es gibt auch ein Menge Murrköpf unter ihnen, und denen könnts kaum der liebe Herr Gott selber recht machen. Weil unser geliebter Kaiser uns versprochen hat, daß er die Kriegswunden wieder zuheilen wird, so wolln die ungeduldigen Brumeisen die Wunden schon jetzt alle zugheilt sehn.

Da soll nach ihrn Verlangen 's Brod schon um 1 Pfund schwerer seyn, und d' Quatier und 's Holz, und der Wein und 's Fleisch um 's Drittl weniger kosten, u. s. w. Herr Vetter, das sind

*) Weiß denn der Eipeldauer nicht, daß sich viele durch den Aufenthalt der Franzosen ein schönes Geld verdient habn, und bey denen heißts also wie gewunnen, so zrunnen.

freylich ganz gut gmante Wünsch; aber heißt das nicht von ein Baum ein Frucht begehrn, eh er noch ausblüht hat? Und glaubn denn die ungeduldigen Murrer, daß sich Kriegswunden über Nacht heilen lassen.

Seit unsre fremden Gäst weg sind, erfahrt man unter der Hand noch curiose Stückel. Unter andern hab ich eins von ein hübschen, und reichen Burgersweiberl erzählen ghört, und das hat mir recht gut gfalln. Die soll zwey artige junge Offizier in Quartier ghabt habn, und so oft ihr Herr Gemahl auf die burgerliche Wacht hat ziehn müssen, sind z' Haus Kapauner und Fasonen und Ausländerwein aufn Tisch kommen; so oft er aber z' Haus gessen hat, ists bey den gewöhnlichen 4 Schüsseln und beym Oesterreicherwein bliebn; und da werden die hübschen Offizier wohl gewunschen habn, daß der Herr Gemahl recht oft auf d' Wacht ziehn möcht.

Her=

Hernach ist einer Hausierin seit den Abmarsch unsrer Gäst ihr 14 jähriges Töchterl verlorn gangen; die ist aber vor drey Tagn in ein französischen Schmiß und mit zrissnen Schuhen wieder zruck kommen. Du gottlos's Madl, hat die Mutter gschrien, wo hat dich der Teufel ghabt?

Nu, grein d' Mutter nur nicht, hat 's Töchterl gsagt, ein junger Schassör hat mich mitgnommen, und hat mir 's Heurathen versprochen. Wie wir aber auf Linz kommen sind, so hat er mir gsagt, daß 's ihnen verbothen worden ist, ein schware Bagaschi mit z' führn, und da hat er mich wieder auf Wien zruck gschickt. Herr Vetter, solche Mariaschen mögen vielleicht mehrere gschehn seyn.

Weil just von ein verlornen Madl d' Red war, so fallt mir der verlorne Mann ein, den ich jüngst in der Zeitung

tung gleſen hab. Herr Vetter, von verlornen Kindern hab ich ſchon recht oft in der Zeitung gleſen; aber von ein verlornen Mann mein Lebtag nichts. Der verlorne Mann muß alſo noch ein ſtarks Kind gweßt ſeyn.

Ein Zeit her habn unſre Fratſchlweiber ein hübſchen Verdienſt ghabt; denn da iſt alle Augenblick ein patriotiſchs Lied, oder ein Anred außer kommen, und die habn alle d' Weiber ausgſchrien. Da bin ich dann um die Zeit in ein Buchladen hineinkommen, und da hab ich über 20 ſolche Weiber antroffen, die alle ſchon mit Sehnſucht auf ein neus Lied gwart habn.

O je, Herr Vetter, das ſind Grücherl gweſen, über ein Wirthshaus, wenn's voll iſt. Aber nichts iſt über ihr Goſchen gangen. Da habn ſ' einander bald d' Fauſt ins Gſicht gſtoßen, und gleich drauf wieder einander abbuſelt. Unter andern hat ein Wampete gſagt:

wenn der Teufel nur einmal mein Mann, das bſoffne Luder, holet! Jetzt hat ihr ein Zaundürre drauf gantwort: weißt was Liſel, verſetz ihn ins Verſatzamt, und verlier 's Zettel, ſo därfſt ihn nicht mehr auslöſen. Herr Vetter, ein Regiment von ſolchen Weibern möcht ich einmal ſehn. Ich glaub, ſie würden ein Feind was aufzlöſen gebn; und davon laufen würden ſ' gwiß nicht.

Nach der Wienerzeitung ſind das Jahr wieder eine Menge neue Medizindoctor gmacht worden, und da werden aufs Jahr gwiß weniger Menſchen ſterben. Ich möcht den Herrn Vetter gern noch mehr ſchreibn; aber ich bin heunt in Saal von der neuen Welt eingladen, und da werd ich gwiß wenig Leut von der alten Welt antreffen.

Vierter Brief.

Jetzt hab ich mich ausgschlafen, und da will ich also schaun, ob ich aus mein Hirnkastl ein Brief fürn Herr Vettern zsamm bring. In der neuen Welt hätt ich mich nicht übel unterhalten: aber da hab ich bis nach Mitternacht warten müssen, bis ich ein Platzl zum Sitzen bekommen hab.

Da

Da hat aber zum Glück ein schöne Fleischhackerstochter Vapör kriegt, und da hat sich ein Theil von ihrer Kompani mit ihr verlorn, und da hab ich ein Platzl zum sitzen gfunden. Jetzt hab ich dann, weil mir mein Kompani untreu worden ist, Solo suppirt, und da hat mich mein Kapauner 3 fl., der Pomerantschensalat 2 fl., und 's Seitl österreicher Wein ½ fl. kost. Herr Vetter, wohlfeiler kann man unmöglich mehr leben; und hernach muß man sich auch immer noch dazu denken, daß man nicht in der alten, sondern in der neuen Welt war.

Weil d' Witterung heuer so glind ist, so sind d' Aar so wohlfeil, daß 's Stuck sogar mitten in Fasching nur 1 kr. kost: deßwegen geben auch d' Wirth den gfüllten Krapfen um 6 kr., und da können s' unmöglich was profitiren dabey.

Jetzt kommen allerhand Stückl durch-

ein-

einander, so wie s' halt in mein Schreibtaferl stehn.

Da hab ich in einer ausländischen Zeitung gleſen, daß d' Frankfurter kein gar angnehme Viſit kriegt habn ſolln, und da ſoll wieder ein Theil von den ſchön Geld drauf gangen ſeyn, das ſie ſich durch die Römiſchen Kaiſerwahln verdient habn.

In der nämlichen Zeitung iſts auch gſtanden, daß 's den Venetianern erlaubt worden iſt, ihrn Karnaval wieder auf der Gaſſen z' halten, und da ſollen ſ' nach der Zeitung ein großmächtige Freud drüber habn, daß ſ' wieder in der Maskera herum ſpazieren können: und das will ich ihnen gern glauben, denn durch d' Larven kann mans ja nicht durchſehen, ob einer ein traurigs, oder ein luſtigs Gſicht macht.

Von ein gwiſſen Grafen Berchtold ſteht ein ſchöne Handlung in unſrer Wienerzeitung. Der hat für die armen

Pfar-

Pfarrer und Kaplan, die durch unsre vorigen Gäst so viel glitten habn, nicht nur aus sein eignen Beutel ein Unterstützung hergebn, sondern hat auch d' übrigen Einwohner zu milden Beyträgen aufgfordert; und es sind wirklich schon ein paar tausend Gulden eingangen.

Unsere fremden Gäst müssen also aufn Land nicht gar so säuberlich umgangen seyn, wies einige Ausländerzeitungen gsagt habn; denn ich kenn selber den Lokalkaplan von Spitz bey der letzten Brucken draußt. Dem haben s' alles weggessen, und wegtrunken, und wie er nichts mehr ghabt, haben s' ihn beym Pfarrhaus hinaus *) gschmissen; und weil er nicht Französisch kann, so

hat

*) Ich kenn den Kaplan selber. Er hat fast durch 2 Monat z' Wien bloß von sein halben Meßgulden sammt seiner alten Wirthschafterin leben müssen.

hat er sich nicht z' klagen traut, sonst hätt er schon ein Ausrichtung kriegt.

Unsre braven Beamten haben durch die Gnad des Kaisers ein dreymonatliche Gratisgaschi kriegt, und die verdienen s' wirklich, weil s' bloß von Trocknen leben müssen; denn sie haben weder blaue Tücher z' verkaufen, noch ein Punsch ausz'schenken ghabt, und haben sich, so lang unsre fremden Gäst hier waren, und noch seit s' weg sind, nicht ein Nebenkreuzer verdienen können. Aber weil die Gratisgaschi von Seiten des Landesfürsten doch nur immer ein Gnad ist, so werden s' gwiß dankbar seyn dafür, und recht fleißig arbeiten.

Herr Vetter, mein alter Papa ist die Täg zu einer Tafel vorgladen worden, und da hats gheißen: Peterl zahl! und da wärs ihm freylich lieber gweßt, wenn er zu einer Tafel wär gladen worden, wo er nichts hätt zahln dürfen; weil aber die Zahlung 's allgemei-

meine Beste angeht, so hat er halt auch in saurn Apfel bissen.

Ein Freund des Kirchengesanges hat mich bethen, daß ich doch in mein Briefen ein paar Wort über d' Organisten sagen möcht. Die Herrn solln ja eigens da seyn, um der Gemeinde beym Kirchengesang behülflich zu seyn; aber öfters sollen s' gar nicht dabey erscheinen, und da muß sich die Gemeinde ihre gewöhnlichen Lieder selber intoniren, oder wenn s' da sind, so betragen sie sich nicht, wie 's ihr Schuldigkeit wär.

Anstatt mit der Orgel z' akompaniren und der Gemeinde zum richtigen Ton drein z' helfen, fangen s' auf ihrer Orgl z' fantasiren an, und spielen allerhand Zeug durcheinander, und wenn d' Leut nicht schon so taktfest in ihrn Gsang wärn, so müßtens verwirrt werden.

Solche Liebhaber von Fantasirn solls (wie mir der gute Freund auf sein

Ehr

Ehr versichert hat) besonders z' Maria Hülf und z' Gumtendorf gehn. Daher wünscht er also, daß sie 's Fantasiren bleiben lassen möchten, und daß sie sich d' Herrn Stadtorganisten, und bsonders den Organisten beym Michlern zum Muster nehmeten, der nicht im gringsten von Thema abweicht, sondern mit der edlesten Simplizität den Gesang der Gemeind akompanirt, und der doch gwiß so gut wie d' andern, und vielleicht noch besser fantasiren könnt, wenn er wollt. Laß der Herr Vetter die kleine Warnung drucken, vielleicht wirkts doch ein Bißl was.

Da kenn ich einige recht brave Herrn, und wenn die ein politische Neuigkeit erzählen, so sagn s' immer: ich nenn Ihnen meinen Mann, und da nennen s' wirklich den guten Freund von dem s' die Neuigkeit haben Dadurch wolln s' also anzeigen, daß sie d' Neuigkeit nicht selber erfunden habn, und das

sind ich ganz vernünftig; aber so lang unsre fremden Gäst hier warn, war's doch nicht rathsam immer sein Mann z' nennen, und doch hab ich alle Augenblick die Wort ghört: ich nenn Ihnen meinen Mann.

Zum Bschluß ein lustigs Stückl von ein Milichweib. Wie ich die Täg bey ihrn Standl vorbey gangen bin, so hat s' zu einer Burgersfrau gsagt: schaun S' Madam! die Franzosen sind doch recht höfliche Leut gwest. Mein Mann ist doch kein Burgersmann, und doch habn ihn die 2 gman Soldaten, die bey uns glegn sind, alle Augenblick ein Burger gheißen.

Fünfter Brief.

Wir sind jetzt in der Fasten drin, und da will ich den Herrn Vettern, weil ich jetzt besser Zeit hab, ein Brief übern vergangenen Fasching schreibn.

Da ist unter andern beyn Jahn ein gschlossener Ball gweßt, und der ist fast bloß aus unsern bürgerlichen Kavalleristen und ihren Frauen bstanden Da

habn

habn die Männer alle blaue Frack und weisse Westen und Hosen anghabt, ihre Tänzerinen aber waren alle in weissen Kleidern und goldreichen Hauben. Herr Vetter, das ist also ein wahrer uniformirter Ball gwest. Bey der Tafel habn s' dann das Lied, an Wiens bewaffnete Bürgerkorps gsungen, und da solls bey Fraun und bey Herrn nasse Augn gebn habn, wie s' auf die Stell kommen sind, wo unser geliebter Kaiser den Burgern für ihre Treu dankt. Einige Zeit drauf ist beym Jahn noch ein anderer Ball gwest, der war aber nicht uniformirt.

D' Mehlgruben hat sich das Jahr bsonders hervorthan: denn seit der ganze Boden von Saal so elegant einglegt worden ist, hats auch elegantere Leut dort gebn. Da hab ich die schönsten Becken- und Wirthstöchter dort antroffen, und die warn alle unten Griechinen und um den Kopf Burgersmadl, und

um den bloßen Hals hab'n ſ' die ſchönſten Brüßlerſpitz ghabt, und weil die ein Bißl kafferbraun warn, ſo hat d' weiſſe Haut um ſo leichter durchſchimmern können.

Bſonders hat mir das auf der Mehlgrubn gfalln, daß 's beym Deutſchtanzen nimmer ſtaubt, und daß man dort keine Brandigard mehr braucht, wie auf der Redout; aber an dem einglegten Boden müſſen viele Füß noch nicht gwöhnt ſeyn; denn beym Langaus iſt alle Augenblick ein Paar zſamm burzelt, und hat auf der Erd Langaus gmacht.

Beym Minuettanzen habn die meiſten Schapo d' Händ noch immer in d' Höh ghalten, wie d' Hünderl, wenn ſ' aufwarten; einige Schönheiten aber habn ihrn Ridikül mit beyden Händen ghalten, und habn dabey ſo ein Gſicht gmacht, wie d' Baurnmenſcher, wenn ſ' ins Schwamenbrocken gehn.

Auf der Redout bin ich nur ein paar

Mahl

Mahl gweſt, und da iſt halt noch immer der alte Tanz. Die erſten Redouttäg erfriert man faſt vor Kälten, und die letzten Täg möcht man ſich z' Tod ſchwitzen, und von ſchön Maskern iſt halt faſt gar nichts mehr z'ſehn.

Aber unſre eleganten Köchinen und Stubnmadeln frequentiren noch immer fleißig d' Redout. Wie ich den Faſching einmal nach Haus gangen bin, hab ich ein Paar ſolche Dianaköpf beyn Brunn antroffen, und da hat die eine zu der andern gſagt: heunt muß ich auf d' Redut gehn, und ſolls mich 20 fl. koſten; denn es gehn unſre Zimmerherrn hinein.

Damit auch d' Paröckenköpf ein Faſching habn, ſo hat der Parockenmacher, der gleich hinter der Dreyfaltigkeitſäuln aufn Grabn ſein Gwölb hat, den zweyn eleganten Köpfen, die bey ihm in Kaſtel ſtehn, ein rothe Larven vors Gſicht gſteckt. Herr Vetter,

sogar d' Schusterbubn sind stehn bliebn, und habn den guten Einfall bewundert: aber Herr Vetter, das werden nicht d' ersten Paröckenköpf seyn, die schon ein Larven vorn Gsicht ghabt habn.

Damits Theater an der Wien auch wieder lebendiger wird, habn s' die letzten Faschingtäg dort die Schwestern von Prag aufgführt, und da hat der Herr Baumann von Nazonaltheater den Schneider Wetz Wetz drin gspielt, und da habn sie 's Theater immer voll ghabt; aber es bleibt auch ausgmacht, Herr Vetter, den Schneider spielt ihm kein andrer nach.

In Redutensaal habn wir die Täg auch ein Spektakl ghabt. Da hat sich ein berühmte Harmonica-Spielerin hören lassen, und da hat gar ein beliebte Schauspielerin dazu deklamirt, und da habn wir ein wahrs harmonisches Glockenspiel ghört.

End-

Endlich Herr Vetter ist auch die Täg die Opera Fautiska zum Vorschein kommen, an der der berühmte Cherubini schon so lang garbeit hat; und weil halt alle Rolln so gut bsetzt warn, und 's Stuck so ein natürlichen Gang geht, und d' Musik lauter neue Gedanken ghabt hat, so hat die neue Opera sogar den seyn wollenden Musikkennern außerorndlich gfalln, aber bey Vielen ist schon das gnug gweßt, daß s' der Cherubini gschriebn hat.

Zum Bschluß muß ich den Herrn Vettern nur noch sagn, daß in Kaffeehäusern d' Schaln Kaffee um 1 kr. theurer, und um 2 kr. schlechter worden ist.

Sechster Brief.

O jemine, Herr Vetter, unsre Familie hat wieder ein Zuwachs kriegt. Ein neuer Eipeldauer ist aufgstanden, und der hat schon zwey Heft außergebn, und da nennt er seine Brief: Original-Eipeldaubrief, gedruckt in Wien, von einem rückreisenden Schiffmann nach Bayern gebracht.

Ich

Ich hab 's Maul vor Verwunderung aufgrissen, wie mir ein guter Freund die zwey Heft zum Lesen gebn hat; denn kein Mensch z' Wien weiß von diesen Original-Eipeldauerbriefen nur ein Wörterl; aber wie ich nur ein Paar Zeilen glesen hab, so sind mir gleich d' Augn aufgangen. Nein, Herr Vetter, der neue Vetter ghört nicht zu unsrer ehrlichen Familie; sondern er muß von einer Pasquillanten-Razza abstammen. Aber z' lachen hat er mir doch manchmal gebn; denn es stehn Lugn in sein Büchl, die größer sind, als die Barische Rennsau, die z' München in der Stadt vor mehrern Jahrn noch herum gloffen ist.

Da sagt er gleich in Anfang, daß d' Wiener aufn Schwabn und Barn so herum reiten. Herr Vetter, ich hab noch kein Wiener gsehn, der auf ein Barn oder Schwabn herum gritten wär. Vielmehr

mehr essen viele bey uns ihr guts Brod, und ein groſser Theil von unsern Burgern sind Schwaben und Barn; weil sie sich aber als treue, gute Unterthanen betragen, so lebn wir mit ihnen auf brüderlichen Fuß. Wenn also doch unsre Spitzl, wie mein seyn wollender Vetter sagt, auf d' Schwabn und Barn so los gangen sind, so müssen 's solche gweſt seyn, die für d' gute Aufnahm, die s' bey uns gfunden habn, untern Volk ein böſs Blut habn machen wolln, und da könnt mein neuer Vetter vielleicht auch drunter ghörn.

Hernach erzählt er uns, daß ein Schneidergsell, der sein Begleisen dran gsetzt hat, daß der Krieg nicht gut ausfalln wird, deswegn z' Wien hätt solln aufghenkt werden. Nein, Herr Vetter, so grausam sind wir z' Wien nicht, und wenn uns selber mein neuer Vetter in d' Händ fallen sollt, so würden wir ihn

höch-

höchstens auf ein Paar Wochen in Narrnthurn einspirrn, damit er gscheider wird.— Aber nein, Herr Vetter, er gibt uns selbst 's Oertl an, wo er hin ghört, denn er schreibt sein Herrn Vettern, daß er seine Briefe in hintern Stüberl lesen möcht; denn sonst könnt er sein Verwandten leicht ins Zuchthaus bringen. Herr Vetter, es ist halt doch ein gats Ding, wenn einen 's Gwissen selber sagt, wo er hin ghört.

Ueber den Punkt, daß sich d' Wiener von 'n letzten Krieg ein guten Ausgang versprochen habn, macht sich mein neuer Vetter schrecklich lustig. Freylich habn wir das glaubt; denn wir habn 's ja schriftlich und gedruckt in Händen, daß sich d' Barische Armee an uns anschließen wird, und da wär freylich alles ganz anders gangen; denn d' Barischen Soldaten habn 's Herz an rechten Fleck.

Wie d' Franzoſen ſchon ziemlich in der Näh warn, ſo ſoll d' halbete Wienſtadt Bariſch worden ſeyn. So ſchreibt wenigſtens mein neuer Vetter, der Lugenbeutl; aber wir Wiener wiſſen kein Wörtl davon. Da ſagt er, daß d' Kräutlerweiber ſo gar in Methkeller (in ſogenannten ſüßen Löchel) Bariſche Lieder ſolln gſungen habn. Da hat er aber ſicher ſeine Ohrwaſchl nicht recht aufgmacht. Ja, Herr Vetter, es iſt ein Bariſchs Lied gſungen worden, und das in der Melodie: es ſind einmal drey Schneider gweßt — aber das Bariſche Lied, Herr Vetter, hat allen treuen Wienern *) gfalln, und d' blinden Harpfiniſten haben's oft dreymal wiederholn müſſen.

Die

*) Das wird gewiß die wunderſchöne neue Hiſtoria gweſen ſeyn. O das Lied habn ſ' in allen Wirthshäuſern gſungen.

Ueber ein Kaffehausstückl, das er sein Herrn Vettern erzählt, hab ich auch lachen müssen. Da soll ein Fremder in Kaffehaus in der Naglergassen des Kaiser Napoleon sein Gsundheit laut trunken habn. Das schaut aber schon einer kleinen Lug gleich; denn ausn Kaffe oder Thee und Punsch trinkt man kein Gsundheit, und Wein kriegt man in unsern Kaffehäusern nicht.

Die Gsundheit soll dann ein Vertrauter von der Polizey ghört habn, die er aber in sein Briefen spottweis nur immer Natherer nennt. Der soll also den Fremden habn arritiren wolln; da habn sich aber alle Gäst um den Fremden angnommen, und habn, wie mein neuer Vetter sagt, dem Natherer Arm und Bain entzwey gschlagn. Herr Vetter, das ist ein erlogner Vetter! So lang der Kaiser Napoleon unser Feind war, hätt ichs ja kein grathen, daß er öffentlich sein

Gsund-

Gsundheit trunken hätt; denn da hätts gar kein Vertrauten von der Polizey braucht; da hätt ein jeder ehrliche Mann zugriffen, und hätt dem Gsundheittrinker Mores glernt.

Herr Vetter, in der Histori muß mein neuer Vetter nicht recht bschlagn seyn; denn er sagt, daß der Besitz von Bayrn von jeher d' österreichische Erbsünd gwesen wär. Weiß denn mein neuer Vetter nicht, daß nachn Tod von Kaiser Karl, der Barfürst, der rechtmässigen Erbin Theresia, 's ganze Oesterreich und noch mehr Länder gern weggnommen hätt, wenn ihm d' Pandurn den Apetit nicht versalzen hätten? Auf welcher Seiten liegt denn also d' Erbsünd?

Den braven Tyrolern laßt mein neuer Vetter gar kein Ehr. Er sagt, daß s' bloß auf d' Scheibn schießen kön-

nen, und daß ſ' der Bariſche Löw beym Schopf kriegt hat. Wenn er aber einmal ins Barland kommen ſoll, ſo werden's ihm d' Barn ſchon ſagn, daß ſich die Tyroler recht tapfer ghalten habn, und daß ſ' nicht bloß d' Scheibn, ſondern auch die Feindsköpf z' treffen wiſſen, und wenn der Franzöſiſche Adler und d' Hungersnoth nicht mitgholfen hätten, ſo iſts ein Frag, ob der Bariſche Löw mit ihnen was ausgricht hätt.

Jetzt kommen ein Paar Kapitallugn. Wie d' Franzoſen und mit ihnen ein Handvoll Barn bey uns einzogn ſind, ſo hat nach den ſaubern Büchl alles Vivat grufen, da habn wir Wiener aber nicht ein Sylbn davon ghört, und wo die Wiener auf der Straſſen ein Franzoſen oder Barn gſehn habn, ſo ſind ſ' hingangen, und habn ſ' um Verzeihn bethen, und habn gſagt, daß ſ' an den

ungrechten Krieg nicht Schuld sind, und 's Barische Wappen weiß und blau ist von den Augenblick an d' Modifarb worden.

Herr Vetter, das heiß ich lügen! Wir habn uns gar um kein Barn bekümmert, und die wenigen, die hier warn, habn 's gar nicht gern gsagt, daß s' Barn sind; denn nicht alle Wiener habn den guten Magn, daß s' vergessen hätten solln, was vorgangen ist.

Hernach erzählt mein neuer Vetter, daß ein Kellner in der Leopoldstadt in der Barischen Sprach soll Lektion gebn habn, und da muß mein Vetter auch Lektion gnommen habn; denn sein Eipeldauerstyl geht alle Augenblick ins Barische über.

In der Höflichkeit muß 's mein seyn wollender Vetter auch nicht weit bracht habn; denn er hat immer die Wort Luder, Schuft-

Schnipfer u. s. w. in Maul, und da könnts wohl seyn, daß er mit einer solchen Gsellschaft aufgwachsen ist.

In Komplimentmachen ist er auch unglücklich. Wie die Franzosen vor Wien warn, so hat er sie d' Hussiten vor Naumburg gnennt, und für den Vergleich werden sie sich bedanken; denn d' Hussiten warn ja Aufrührer und Räuber.

Aber mit nichts muß 's so schlecht ausschaun, als mit sein Gwissen, weil er sich gar so sehr vor der Polizey fürcht, und in all seinen Briefen auf sie schimpft; und weil er gar alle Augenblick 's Wort Natherer in Maul hat, so ist mir schon der Gedanken kommen ob mein Vetter nicht gar ein zlumpter Kerl ist, der ein Natherer zum Ausflicken braucht. Aber vielleicht habn s'

ihn schon einmal gflickt, und da hat er also 's Macherlohn durch seine Brief nachtragn wolln.

Aber fikrament, mit dem verwünschten Bettern ist mein ganzer Bogn voll worden: ich muß also meine übrigen Neuigkeiten schon auf ein anders Mal lassen.

Briefe

des

jungen Eipeldauers

an

seinen Herrn Vettern

in Kakran.

Mit Noten

von einem Wiener.

Jahrgang 1806.

Drittes Heft.

Wien,

bey Peter Rehms sel. Witwe.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Mit mein neuen Vettern bin ich in mein letzten Brief firtig worden, und weil ſichs alſo jetzt ausgvettert hat, ſo kann ich mit mein vorräthigen Neuigkeiten auskramen.

Da habn wir ſchon ſeit einigen Wochen das Glück, die Erzherzoginn Eliſa-

betha, die noch ein Tochter von der unvergeßlichen Maria Theresia ist, bey uns in Wien z' sehn. O je, Herr Vetter, die gute Prinzessinn hat ihre treuen Tyroler hart verlassen; denn sie hat sichs vorgnommen ghabt, unter ihnen z'lebn und z' sterbn.

Aber, Herr Vetter, nicht einmal d' Prinzessinnen können alles ausführn, was sie sich vornehmen; und hernach wolln wir gman Leut, daß alls nach unsern Kopf gehn soll. Wie ich hör, Herr Vetter, so wird die Prinzessinn wenigstens übern Sommer bey uns bleibn, und dann ihren Aufenthalt in Linz nehmen; und weil s' in ihrer Geburtsstadt ist, und weil s' d' Lieb von allen braven Wienern hat, so kann s' doch vielleicht nach und nach ihre Tyroler verschmerzen.

Der Herr Vetter kriegt ja durchn Michel immer d' Wienerzeitung, und da wirds der Herr Vetter ja selber gfunden habn, daß jetzt mehr Leut sterbn, als

wie

wie sonsten; aber ein Epidimie habn wir deswegn noch nicht; denn es ist nur ein bloßs Nervenfieber, und da ist niemand Schuld dran, als d' feuchte Witterung, die wir den Winter durch ghabt habn.

Unsre Herrn Doktor habn d' vorige Wochen deswegn ein Zsammtretung ghabt, und wenn jetzt erst auch noch d' bessere Witterung dazu kommt, so wird 's Nervenfieber gwiß bald nachlassen. Hernach verkauft man öffentlich ein Schrift, und da stehts drin vorgschriebn, wie man sich z' verhalten hat, um von 'n Nervenfieber nicht angsteckt z' werden. Die Schrift ist recht klar und verständlich gschriebn, und wenn gleich kein Nam dabey steht, so scheint mir doch, daß s' ein recht ein gscheider Doktor muß *) gmacht habn.

Aber

*) Bsonders hat mir der Gedanken drin gfalln, daß man in großen, lüftigen Zimmern schlafen, und oft mit frischer

Aber unter den vielen Todten stehn auch ein Menge Kinder, und die sterbn alle an natürlichen Blattern; da ist aber nach unsrer Zeitung noch kein einzigs drunter gwesen, dem d' Schutzpocken eingimpft worden sind; denn es sind lauter Kinder von solchen Eltern, die zu kapriziös warn, das einzige Rettungsmittel z' brauchen, und die müssen sich also selber d' Schuld gebn, wenn s' ihre armen Kinder verliern, die s' so leicht hätten erhalten können; aber weil d' Kuh ausn Stall ist, so werden sie 's Thor schon zumachen.

Weil die braven Ungarn nicht Zeit gnug ghabt habn, uns mit bewaffneter Hand z' Hülf z' kommen, so zeign s' ihr Anhänglichkeit gegn 's Haus Oestreich jetzt auf ein andre Art, und helfen die ar-

Wäsch abwechseln soll; aber das können freylich alle Leut nicht thun.

armen Unterthanen unterstützen, die durch den Feind so viel glitten habn.

Auf die einzige Aufforderung von ihrn patriotischen Graf Palfy sind schon viel tausend und tausend Gulden in baaren Geld und in Früchten eingangen, und d' Sammlung Herr Vetter, hat noch kein End. Aber Ungarn ist halt auch das Land, wo d' menschenfreundlichen Herzen und 's Geld z' Haus sind.

D' vorige Wochen hat auch die große Lotterie von der Conventionsmünz angfangen; da sind aber durch die ersten Täg nur lauter kleine Treffer zogn wordn, und da hat ein Spaßvogl bey der Ziehung gsagt: D' großen Treffer müssen sich auf der weiten Reis alle aufn Bodn hinabbeutelt habn, weil keiner in d' Höh kommt. Herr Vetter, das müssen die Treffer ghört habn; denn gleich den Tag drauf ist schon ein Haupttreffer von 15000 Gulden außer kommen.

Da bin ich die Täg in ein Vorstadt kommen, und da hab ich in ein großen Hof über 50 Klafter Holz antroffen, und da hat mir der gnädige Herr, dem 's Holz zughört, eingstanden, daß er das ganze Holz im Monat Dezember um ein Bagatell kauft hat. Herr Vetter, der muß also ein wohlfeilen Holzlieferanten gfunden *) habn.

So lang unsre Gäst hier warn, hats mitn Zeitungen in Kaffeehäusern übel ausgschaut; aber jetzt liegn s' wieder auf allen Tischen herum. Da hab ich denn jüngst d' Augspurgerzeitung in d' Hand gnommen, und da hab ich Stückl drin gfunden, über die ich mich schrecklich

ver-

*) Ey, von dem wohlfeilen Lieferanten habn so gar Leut profitirt, die 's Wort Patriotismus alle Augenblick in Maul habn, und die doch vielleicht d' ganze Wienstadt zsammkauft hätten, wenn sie s recht wohlfeil hätten kriegn können.

verwundert hab. Da habn f' mir aber gſagt, daß die Zeitung jetzt der nämliche Patriot ſchreibt, der d' Wienerzeitung gſchriebn hat, wie unſre fremden Gäſt noch z' Wien gweſt ſind, und wie ich das ghört hab, ſo hat mein Verwunderung an der Stell *) aufghört.

Unter den Schurnalen, die ſich mein gelehrte Frau Mama halt, befinden ſich auch d'Annalen der öſtreichiſchen Litteratur. Herr Vetter, an den Schurnal ſolln recht glehrte Männer mitarbeiten, und wenn das Schurnal nicht wär, ſo wüßten d' Ausländer nicht einmal, daß wir in Oeſtreich noch ein Litteratur habn; und da müſſen wir alſo für ihr Arbeit gwiß dankbar ſeyn.

Aber unter den glehrten Mitarbeibeitern muß doch einer ſeyn, der ein Biſſl

an

*) Der Eipeldauer irrt ſich; denn d' Augſpurger-Zeitung ſchreibt noch immer der Profeſſor Braudmüller.

an der ſchwarzen Gall leidt; denn ich hab ſchon öfters Stellen drin antroffn, die aus ein gallſüchtigen Herzen kommen müſſen. Da ſteht erſt wieder was in Dezember-Heft, was ich mit der Wahrheitslieb nicht recht zſamm reimen kann, und das ſoll doch 's erſte Gſetz für ein Kritikus ſeyn.

Da ſagt der glehrte Herr unter andern, daß alle Hoffnung vorhanden iſt, in den hohen und höchſten Cirkeln die pöfelhafte Wienerſprach wieder eingführt z' ſehn, weil man ſo gar aufn Theater, von dem doch unſre Lehrer durch d' ſächſiſchen Aktör ein bißl Deutſch glernt habn ſolln, die Wienerfiakerſprach wieder zur Sprach der ſchön Künſten wählt.

Herr Vetter, da möcht ich z' erſt den glehrten Herrn fragen, wer denn die Lehrer ſind, die von den ſächſiſchen Aktörn erſt ein bißl Deutſch glernt habn? Das müſſen curioſe Lehrer ſeyn. Hernach möcht ich gern von ihm wiſſen, auf

wel-

welchen Theatern denn d' Fiackerſprach zur Sprach der ſchön Künſten gwählt wird?

In Vorſtädten werden freylich öfters gmeine Volksſtuck aufgführt, und an der Wien gebn ſ' ſogar die wirklichen Fiacker in Wien, und da wird der glehrte Herr doch nicht verlangen, daß 's die Fiacker erſt von ein ſächſiſchen Aktör lernen ſolln, wie ein Wienerfiacker ſpricht. Aber außer den Vorſtadttheatern iſt mir keins bekannt, wo man d' Fiackerſprach zur Sprach der ſchön Künſten gwählt hätt; aber bey manchen Kritikus hab ich ſchon (was den Punkt der Grobheit betrifft) ein wahre Fiackerſprach gfunden. Ich glaub nicht, daß der glehrte Herr über mein offenherzige Meinung bös werden wird; ſoll er aber wider mich ſchreibn, ſo ſag ichs ihm zum voraus, daß er von mir kein Antwort mehr kriegt. — Dem Herrn Vettern aber ſchreib ich nächſtens wieder ein Brief.

Zwey=

Zweyter Brief.

Sonst, Herr Vetter, habn wir den Schnee immer aus der Stadt hinaus gführt; das Jahr aber sind wir froh gwest, daß wir ihn habn herein führen können; denn wenn nicht der bißl Schnee gfalln wär, so hättn wir heur gar kein Eis in unsern Eisgruben, und da würd 's Rindfleisch in Summer, stattn Gfrornen, ein Harlakinfarb kriegt habn.

Aber

Aber der Schnee erinnert mich an ein lustigs Stückl. Da hat ein Fleischhacker wo in ein Haus ein Eisgruben in Bstand, und der ist 's vergangene Jahr wieder unchristlich gstagert worden; der hat sich also in Kaffeehaus beklagt, daß er das Jahr fast gar kein Eis in sein so theure Grubn kriegt. Da hat ein guter Freund zu ihm gsagt: **weiß der Herr was, leg der Herr 's Herz von sein Hausherrn in d' Eisgrubn, und da wird 's gwiß kalt gnug seyn.**

Curios, Herr Vetter, wie ein Stückl aufs andre erinnert. Weil von unchristlichen Stagern d' Red war, so fallt mir jetzt 's Bräuhaus in der Leopoldstadt ein. Da hat der Bräumaster bisher 8000 fl. jährlichen Bstand zahlt; weil aber die Bstandzeit jetzt aus ist, so sollt' ihn, wie ich ghört hab, auf 16000 fl. hinauf gstagert habn. Ja, Herr Vetter, wenn man d' Bräumaster gleich um 100 proc. stagert, so können wir freylich

kein bessers und kein wohlfeilers Bier kriegn. D' Müllner und d' Bräumaster sind ja halbe Brüderl zsamm, und da wird 's der Herr Vetter schon heraus kitzeln, was an der Sach ist.

Weil wir jetzt schöne Täg habn, so hab ich wieder einmal d' Landluft versuchen wolln, und da bin ich gar bis auf St. Veit kommen, und da hab ich auf ein halbe Stund in Gmanhaus mein Absteigquatier gnommen. Da bin ich aber kaum ein halbe Minuten auf der Bank gsessen, so habn d' Bauern einander gstossen, und habn laut gsagt: Du, dort sitzt ein Franzos, und für den habn s' mich bloß deßwegen angschaut, weil ich ein blauen Rock mit gelben Knöpfen anghabt hab.

Wie ich das Ding ghört hab, so hab ich gschwind in der pöfelhaften Wienersprach ein Seitl 48ger begehrt. Da habn d' Bauern großmächtige Augn gmacht, und da hat der eine gsagt:

Das

das wär mir der saubre Franzos! er redt ja so gut deutsch wie wir.

Jüngst hats wieder einmal ein Spektakl für d' jenigen gebn, die gern was Traurigs sehn. Da ist einer auf der Esplanad aufghenkt worden, weil er schon 15 Mal desertert seyn soll: den muß also der Soldatenstand in Ernst nicht g freut habn, weil er schon 15 Mal davon gloffen ist.

Aber bald darauf hats andre Spektakl gebn, und die sind mir ein Bißl lieber gweßt. Da habns in der Stadt Lep:ld den Schönen aufgführt, und das Stuck ist von den nämlichen Autor, der das patriotische Stuck Friedrich mit der leern Taschen gschriebn hat.

'S Theater ist zum Erdrucken voll gweſt, und gwisse Stelln habn gar ein außerorndlichen Beyfall erhalten, und da hab ich halt gsehn, daß wir doch noch recht viel gute Patrioten in Wien habn. Da gibts aber Leut in Wien, die überall ein

An-

Anspielung finden wollen, und die nennen das Stuck ein Glegnheitsstuck. Aber die irren sich großmächtig; denn ich weiß von gar guter Hand, daß das patriotische Stuck schon lang vorn Ausbruch des letzten Kriegs fertig glegn ist, und da kanns also unmöglich ein Glegnheitsstuck seyn.

Ich habs den Herrn Vettern schon vor langer Zeit gschriebn ghabt, daß unser lieber Herr Schickaneder die Direktion von Theater an der Wien wieder übernommen hat. Bey derselben Gelegenheit hat er dann ein Stuck aufgführt, und da hat er sein Theater drin ein Weingarten verglichen, der bloß ein guten Oesterreicherwein tragt, und weil er ihn selber anglegt, und durch so viele Jahr pflegt hat, so hat er uns versprochen, daß er an den Weingarten arbeiten will, so lang ers Leben hat.

Aber Herr Vetter, ich weiß nicht was d' Ursach seyn muß: Hat den guten

Schi-

Schickaneder 's letzte unfruchtbare Jahr abgschreckt, oder kriegt er die rechten Leut nicht zu sein Weinbau, oder machen ihm seine Arbeitsleut so viel Verdruß? Kurz, Herr Vetter, d' ganze Stadt ist davon voll, daß der lustige Herr Schickaneder den Bau von sein alten Weingarten wieder aufgibt. Er hat auch wirklich schon sein Abschiedseinnahm ghabt, und da war immer so ein schrecklicher Zulauf, daß d' Hälfte von Liebhabern kein Platz gfunden hat. Der Theatergusto hat sich freylich stark gändert; aber es gibt halt doch noch ein Menge Leut, die nicht alles durchs Vergrößerungsglas anschaun, und schon damit z'frieden sind, wenn s' in Theater lachen können.

Da ist ein große, vornehme Dam z' Wien, und die hat auf einmal befohlen, daß ihre Stubenmädl und Extramadl alle wieder ein Schlepphaubn aufsetzen, oder ausn Dienst gehn solln: und weil halt das

gar ein guter Dienst ist, so habn die armen Kinder in den sauren Apfel bissen, und habn ihre Titus- oder Dianaköpf wieder in Stubnmadlköpf verwandelt. O je, Herr Vetter, wenn doch mehr gnädige Fraun dem Beyspiel von der vornehmen Dam folgen wollten, da würds gwiß in manchen Häusern weniger Irrung gebn, und da würd man nimmer 's Stubnmadl für d' Fräule Tochter anschaun, oder ihr wohl gar d' Hand küssen, wie 's mir selber schon gschehn ist.

Ein gar ein reicher Herr in Wien hat sein Hausdoktor um ein Attestat angsprochen, daß ers nothwendig findt, daß der gnädige Herr wegn sein kränklichen Umständen an Fasttägen Fleisch ißt. O ja, hat der Herr Doktor gsagt: das Attestat will ich Ihnen gern gebn; aber der Stempel dazu kostt 10 fl. Wie der reiche Herr das ghört hat, so hat er d' Händ übern Kopf zsamm gschlagn. Was! hat er gschrien, 10 fl. — Nein! da ess ich lieber Fastenspeisen so lang ich leb.

Dritter Brief.

Herr Vetter, d' Wohnungen dürften z' Wien doch nach und nach ein bißl wohlfeiler werden; denn von allen Seiten sind jetzt Zetteln von Quartirn angschlagn, und da wird also wohl 's Hinausstechen, und d' Protektion von Hausinspector oder von Herrn Hausmaster auch bald ein End nehmen; und weil jetzt so viel Fabrikanten in Vorstädten kein Freud mitn Fabriken mehr habn,

und ihre Fabriken eingehn lassen, so wirds auch dort bald mehr laare Häuser gebn, und da könnts denn leicht gschehn, daß dort d' alte Gwohnheit wieder eingführt wird, den Zins erst zu zahln, wenn man ihn abgsessen *) hat.

Die Täg ist mir ein wunderschöns Buch in d' Händ kommen, und das handelt von den Einrichtungen und Gebräuchen in Konstantinopel. O jemine, Herr Vetter, dort möcht ich kein Brodbeck seyn! Dort werden d' Becken untersucht, wenn sie 's an wenigsten glauben, und wenn 's Gwicht z' ring, oder die Qualität z' schlecht gfunden wird, so wird der Beck an der Stelle mitn Ohr an sein Hausthor angnaglt. Herr Vetter, da zahlet ich doch noch lieber 50 fl., als daß ich mich beym Ohr annageln ließ.

Aber

*) Der Mißbrauch, den Zins vorhinein zu bezahlen, hat sich in Vorstädten erst seit wenigen Jahren eingschlichen.

Aber d' Grabnfräulen habn z' Konstantinopel noch ein weit übleres Lebn; denn wenn sie sich 's erste Mal auf der Strassn ertappen lassen, so werden s' auf ein Jahr ins Arbeitshaus eingspirrt, 's zweite Mal aber werden s' in ein Sack eingnaht, und ins Meer gworfen; und da hats Spekulirn freylich auf immer ein End.

Hernach hab ich in den Buch glesen, daß d' Türken ihrn Kaffe alle ohne Zucker trinken. O je, wenn die Mode bey uns eingführt würd, da könnten wir Geld ersparn, und da gebeten unsre Kaffesieder, d' Schalln gwiß wenigstens um 1 kr. wohlfeiler.

Daß unsre Häuser z' Wien alle numerirt sind, das weiß der Herr Vetter ohnehin schon, und das hat gwiß sein Guts, wenn man wo ein Fremden aufsuchen, oder ein Brief abgebn soll.

Die Täg ist mir aber aus Krowaten ein Brief eingschickt worden, und da

ist also d' Schulerstrassen und 's Hausnumero drauf gstanden; und da bin ich wohl über zehn Mal wie ein Narr d' Schulerstrassen auf und abgrennt; aber 's Hausnumero von mein Brief war nicht z' finden.

Endlich hat sich ein Standlweib meiner erbarmt, und hat mir gsagt, daß ich mein Numero in der Wollzeil suchen soll: denn wahrscheinlich wird 's ein Durchhaus seyn, und die sind nur immer von vorn und nie von hinten numerirt. Herr Vetter, es ist richtig so gwesen. In der Wollzeil ist mein Numero mit Leib und Seel da gstanden, und da bin ich so froh gwest, daß mich mein Hausnumero nicht länger gfoppt hat.

Die Verschönerung von der Wienstadt geht noch immer ihrn Gang fort. Das schöne breite Pflaster für d' Fußgeher, das sogar unsern Pferden gfallt, ist schon fast in der ganzen Stadt eingführt.

gführt. Die einzige Kumpfgassen und 's Paternastergassel sind noch übrig: die werden aber nächstens mit einer Supplik um ein bessers Pflaster einkommen, weil sich schon ein Paar Fußgeher bald den Fuß dort brochen hätten.

Unsre Wirth fangen auch an, ihre Wirthshäuser zu verschönern. Da hat einer von ihnen 4 alte Wandspiegel zsamm kauft, und hat s' in Gastzimmer aufghenkt. Da hat aber ein Gast zu ihm gsagt: ey, zu was brauchen wir die Spiegelfechterey? Schenk uns der Herr lieber ein bessern Wein.

Die Spenzer sind noch immer in der Modi, und es ist auch wirklich ein recht komode Tracht; aber ein dunkelblauer Spenzer auf ein weissen Rock macht ein verfluchte Figur. Da ist erst die Täg ein Spaß gschehn, da kommt einer, der so ein blauen Spenzer über ein weissen Rock anghabt hat, aus der Mehlgruhn außer, und den redt ein

andrer

andrer an, und fragt ihn, ob er nicht weiß, ob 's Mehl auf d' Wochen wohlfeiler wird? Was geht mich 's Mehl an! hat der Spenzer gschrien, und ist über die Frag fast toll worden. Nu, so verzeihn S' mirs, hat der andre drauf gsagt; aber weil S' ein weisses Schürzl tragn; so hab ich glaubt, daß S' ein Mehlmesser sind. Herr Vetter, über die Antwort hat der Spenzer aus volleu Hals z' lachen angfangen: aber seit der Zeit zieht er sein blauen Spenzer nimmer über ein weißen Rock an.

Da kenn ich ein braven Herrn, der ein mitleidigs Herz hat, und bsonders den Armen gern giebt. Den hat also, wie ich just durch d' Gassen gangen bin, ein uralter Mann um ein Allmosen angredt; da ist aber der sonst so mitleidige Herr vorbeygangen, und hat ihm nicht ein Pfening gebn; wie er aber ein 50 Schritt weg war, so ist er umkehrt, und hat den alten Mann, unangesprochen, ein Paar Groschen in d' Hand druckt.

Weil

Weil der brave Herr recht viel Freundschaft für mich hat, so hab ich mir die Freyheit gnommen, und hab ihn gfragt, warum er denn dem alten Mann nicht 's erste Mal was gebn hat: Sehn Sie, hat er mir drauf gsagt, ich wußt nicht, ob ich kleins Geld bey mir hab. Hätt ich also in Sack gegriffen, so hätt der gute Alte sicher auf ein Almosen gerechnet, und ich hätt ihm dann vielleicht nichts gebn können, mein Grundsatz aber ist, Niemanden ein vergebliche Hoffnung z' machen.

Herr Vetter, mit den Gedanken schließ ich mein Brief; denn ich weiß, daß er auch den Herrn Vettern gfalln wird.

Vierter Brief.

Wenn der Herr Vetter wieder einmal nach Wien kommen soll, so nimm sich der Herr Vetter ja vor den Wagn mit Latern in acht; denn die blenden schreckslich, und man hat d'Pferd aufn Leib, eh man nur dran denkt; und da ist bsonders d'Lebnsgfahr an größten, wenn bey einer Gassen drey oder vier solche laterni-

firte Wagn zſamm kommen; denn da därf man gleich Reu und Leid machen.

Auf einer Reiſ mags um die Latern ein recht ein nothwendigs Ding ſeyn: aber in der beleuchten Stadt ſcheinen ſ' mir ein Bißl überflüßig; bſonders wenn man von Haus nur ins Spiel oder von Theater zum Suppe fahrt. Aber gar 's ärgerliche iſt, daß die Kutſcher, wenn ſ' ihr Herrſchaft abglaart habn, noch ſtärker drauf los fahrn, als wenn ihr Wagn gladen iſt.

Da hab ich erſt die Tag ſo ein Stückl in der Karnerſtraſſen gſehn. Da iſt ein laarer Wagn mit vier Latern daher gſprengt, und da iſt der Lakey beyn Kutſcher aufn Bock gſeſſen. Ein braver Herr hat ſich über das ſchnelle Fahrn aufghalten, und hat dem Kutſcher mit dem Stock droht; da hat aber der Lakey von Bock herab gſchrien, und hat gſagt: wir müſſen ſtark fahrn; denn es wart im Bierhäusl ein Partie

Wist auf uns. O jemini, Herr Vetter, was bleibt den gnädigen Herrn übrig, wenn die Kutscher schon Wist spieln?

Herr Vetter, übern Muthwilln von Lakey- und von weiblichen Dienstbothenpölkerl ließ sich ein Menge sagn; aber ein Gspräch muß ich den Herrn Vettern doch erzähln, das ich die Täg zwischen zwey Stubnmadeln ghört hab. Da bin ich den letzten Sunntag beyn Milani auf der Basteyn gsessen, und da habn sich ein Paar hübsche Dianaköpf vor mir auf ein Bank hingsetzt; da hab ichs aber erst ausn Diskurs gmirkt, daß s' Stubnmadl sind. Da hat der Herr Vetter 's Gspräch, so wie 's in Natura gführt worden ist.

Mamsell Fany. Nu, es ist mir recht lieb, Mamsell Nanett, daß wir zsamm troffen sind. Jetzt habn wir uns schon lang nicht gsehn. Wie habn S' denn die letzten Faschingtäg zubracht?

Mams.

Mamſ. Nanett. Nicht gar übel. Einmal wär ich mit mein Franz auf der Mehlgrubn, dann hat mich ein hübſcher Kaufmannsdiener in d' neue Welt gführt, und den letzten Tag hat mir der gnädige Herr ein Billiet auf d' Redut gebn.

Mamſ. Fany. Ich hab die letzten Täg auch noch gnoſſen. Da hat mich der Laufer von Grafen — zweymal zum Monſchein, und einmal zum Bock gführt. Ich ſags Ihnen, Mamſell Nanett, der iſt zſammgſtampert gweſt, daß 'n ein jeder Menſch für ein Kawlir ghalten hat, und ſo gar ein brillantenen Ring hat er an Finger ghabt. Aber aperpo! Sie habn ja auch Franzoſen in Quartier ghabt?

Mamſ. Nanett. Ja, drey franzöſiſche, junge Offizier. Das ſind Leute gweſt. Mehr als fünfmal des Tags habn ſ' Kaffe begehrt.

Mamſ.

Mamſ. Fany. Nu, da wird ſich d' Mamſell Nanett ſchon was dabey gſchnitten habn.

Mamſ. Nanett. Nein, beyn Zucker hab ich mir nichts machen können. D' Mamſell Fany kanns gar nicht glaubn, wie die aufs Süße gangen ſind. Die ganze Schalln habn ſ' bis oben mit Zucker vollgfüllt. Aber mitn Kaffe hab ich ſ' doch angſchmiert. Da hab ich bloß ein friſchs Waſſer aufn Abſud goſſen; das habn ſ' aber nicht gmirkt; denn wenn nur der Kaffe ein braune Farb ghabt hat, und recht viel Zucker in der Büxen war, ſo ſind ſ' ſchon z frieden gweſt mitn Trankl. Aber mir iſt nur leid, daß ſ' nicht länger bey uns bliebn ſind; denn ich hab ſchon wirklich angfangen Franzöſiſch z' parlirn.

Mamſ. Fany. Wir hätten auch Franzoſen ins Haus kriegn ſolln; aber mein gnädiger Herr traut ſeiner Frau

nicht

nicht recht, und da hat er alſo ein Menge Vortl braucht, damit er nur kein Einquartirung kriegt hat. In das eine laare Zimmer hat er ein Bett hinein gſtellt, und hat gſagt, daß das Zimmer von ſein Bruder bewohnt wird, und er hat gar kein Bruder; und ins andre laare Zimmer hat er ſich ſelber glegt, und er ſchlaft doch ſonſt immer im Zimmer von der gnädigen Frau.

Herr Vetter ich war aufn weitern Diskurs begierig; aber da habn ſ' auf einmal in der Burg trummelt, und da hat d' Mamſell Fany gſchrien: **O je, von Hof fahrt Jemand aus**, und da ſind ſ' beyde aufgſprungen, und ſind davon ghupft, wie ein Paar Rehböckerl, und weg warn ſ'.

Weil wir jetzt wirkliche Frühlingtäg habn, ſo wimmelts um d' Mittagzeit immer von der eleganten Welt auf der Baſtey, und da wird man von den vielen

Schönheiten, die man dort sieht, fast blind. Die Täg ist mir aber dort ein eleganter Herr begegnt. Der hat ein Trauerflor aufn Hut ghabt, und mitten in Flor drin, ist ein wunderschöne, frische, rothe Rosen gsteckt. Die Rosen ist allen Leuten in d' Augn gfalln, und so gar hübsche Gsichtl habn drüber gspöttelt; aber den wird's halt nicht eingfalln seyn, daß d' Verliebten, wenn s' ihr Herzdam verliern, ein Rosen auf ihr Grab streun.

Herr Vetter, um's Papiergeld muß's doch nicht gar so was übels seyn, wie viele Leut sagn; denn ich habs die Täg in einer Zeitung gleſen, daß in allen Preußischen Staaten papierene Tresorschein eingführt worden sind, und die müssen, so wie unsre Banozettl, für baars Geld angnommen werden.

Da ist jüngst ein gnädige Fräule gstorbn, und weil sie sich gfürcht hat, daß s' vielleicht möcht lebendig begrabn wer-

werden, so hat s' eigens in ihrn Testamen 5 fl. für diejenige Person bestimmt, die s' nach ihrn Tod in d' Fußsohln brennen wird, und die 5 fl. sind richtig verdient worden; und wie ich hör, so hätt ihr Herr Doktor bald selber ein Apetit dazu ghabt.

Jetzt sind wir in der H. Charwochen, und da werd ich mit meiner Schreiberey wohl auf acht Täg ein klein Feyrabend machen; aber hernach kriegt der Herr Vetter schon wieder was z' lesen.

Fünfter Brief.

D'Fasten habn wir also glücklich überstanden, und da gehn also jetzt d'Hochzeiten wieder an; die werden aber jetzt viel sparsamer, als in vorigen Zeiten; denn von hundert jungen Herrn will keiner mehr an Ehstand anbeißen; und das scheint mir doch ein kleine Satyr

aufs

aufs schöne Gschlecht z' seyn, daß d'jungen Männer nimmer heurathen wolln, und unsre Schönheiten gebn sich doch alle Müh, ihrn künftigen Herrn Gemahl ein recht ein glücklichen Ehstand z' machen: Sie lernen Tanzen, Klavierspieln, Zeichnen, lernen mehrere Sprachen, lernen alle Kartenspiel und sind so ökonomisch, daß sie sich ihre Modischuch selber z'samm stoppeln.

Indessen bin ich doch auf ein Landhochzeit eingladen worden; aber von der Hochzeit hab ich noch kleine blaue Fleckerl in Gsicht; denn wie d' Gäst den Bauch voll ghabt habn, so habn s' angfangen, mit Zucker auf einander z'werfen, und weil ich ein Stadtherr war, so habn s' mir d' Ehr anthan, und habn mirn gleich faustvoll ins Gsicht giworfen.

In vorigen Zeiten soll 's werfen mitn Brodkügerln ein Liebserklärung gwest seyn; wie aber 's Brod theurer worden ist, so habn d' Arbes d' Stell von Brodkügerln vertreten müssen; weil aber der Zucker jetzt so wohlfeil ist, und weil wir in den Zeiten der Süssigkeiten drin sind, so wird jetzt mit Zucker gworfen.

Von der galliſchen Schedellehr hab ich den Herrn Vetter schon ein Mal was gschriebn: die kann man jetzt auf ein wohlfeile Art lernen; denn da werden jetzt Dosen verkauft, und da ist auf der ein Seiten ein Schedl, und auf der andern 's ganze System von der Schedellehr drauf.

Aber die Modidosen hat mich die Täg was lachen gmacht. Da war ich

in

in einer Gsellschaft, und da hat ein galanter Herr zu der Fräule von Haus gsagt: Mein gnädige Fräule, Sie müssen sich jetzt den Kopf abgreifen lassen. Da auf der Dosen hab ich jetzt das ganze gallische System vor mir, und ich wett drauf, daß ich bey Ihnen 's Diebskapsel find.

D' Fräule hat ein schrecklichen Lärm gschlagn, der galante Herr hat s' aber ohne weiters beyn Halserl gnommen, und hat ihrn Tituskopf abgrabelt. Da habn wirs, hat er gschrien, aber ich habs ja vorher gwußt, daß Sie 's Diebskastl habn müssen; denn Sie habn mir mein Herz gstohln, und sind also ein Diebin — — und wie d' hübsche Fräule das ghört hat, so hat s' nimmer gegn 's Diebskapsel protestirt;

denn in den Verstand möchten s' gern alle Diebinen seyn.

In der nämlichen Gsellschaft war ein andrer Disput. Da hat ein Herr bhaupt, daß noch ein Menge von unsern vorigen Gästen hier sind; das hab ich aber nicht zugebn wolln, und hab ihm gsagt, daß ich auch brav herumsteig, daß mir aber wunderselten einer begegnt. Ey, hat er gsagt, schaun S' nur auf d' Medallion von unsern galanten Schönheiten, und es wird Ihnen gwiß alle Augnblick ein fremder Gast ins Gsicht falln. Herr Vetter, das thu ich jetzt auch, und da hab ich wirklich schon so ein fremden Gast an einer Brust gfunden, wo ich ihn gar nicht *) gsucht hätt.

Die

*) Das ist leider eine Wahrheit.

Die Täg hab ich beym Traktör gessen, der vorher in Laxenburg war. Da hab ich in den ein Zimmer drey russische Fürsten antroffen, und die habn den Kopf zu 3 fl. gessen; in ein andern Zimmer aber warn vier Müllnermaster, und die habn ein jeder für ihrn Kopf 9 fl. zahlt, und Schampanier dazu trunken: die müssen also brav Wasser auf ihrer Mühl haben.

Wenn Prinzen, die einmal regiern sollu, schon in ihrer Jugend ein edels und mitleidigs Herz zeign, so därfen ihre Völker gwiß auf ein glückliche Regierung hoffen. Da steht fast in allen Zeitungen so ein wunderschöne Handlung von unsern Kronprinzen.

Der hat in Kaschau ein Tag vorn

Geburtstag von unsern geliebten Kaiser dem Herrn Bischof ein eigenhändigs Billet gschriebn. Da sagt der junge Prinz drin: daß er durch unvorhergesehene Unfälle aus dem Schoos seiner geliebten Eltern nach Ungarn versetzt, und dieser treuen Nation sey anvertraut worden. Er will also als morgen, mitten unter den guten Kaschauerburgern in der Kirche den Geburtstag seines geliebten Vaters andächtig feyern. Aber dem rührenden Brief, Herr Vetter sind auch noch 700 fl. beyglegt gwesen, und da hat der gute Kronprinz den Bischof bethen, daß er sie in sein und seiner Brüder und Schwestern Namen an wahre Arme vertheilen möcht. Herr Vetter, die schöne Handlung werden die braven Ungarn

gwiß

gwiß nie vergessen, und ich will mein Brief damit bschließen; denn ich wüßt wirklich kein bessern Schluß z'machen.

Sech=

Sechster Brief.

Es ist kein Sprichwort, Herr Vetter, sondern es ist wirklich d'Wahrheit, wenn man sagt, daß d'Wiener gutherzige Leut sind; da hab ich mich aber um so mehr über ein Stückl gwundert, das mir ein braver Herr Docter erzählt hat.

Da hat ein lediger Beamter in ein Wirthshaus von Wirth selber ein Zimmerl in Bstand. Der ist also jüngst krank worden, und da hat ihm sein Doctor, weil er sich übers Stechen in der Seiten

he-

beklagt hat, ein Umschlag verordinirt. Da hat also der Pazient in d' Wirthskuchl gschickt, und hat bitten lassen, daß s' ihm so ein warmen Umschlag machen möchten; da hat er aber statt'n Umschlag d' Antwort kriegt, daß s' kein Zeit habn, sich mit ein kranken Zimmerherrn abz' gebn, und daß er sich sein Umschlag soll machen lassen, wo er will. Der arme Pazient hat also d' ganze Nacht ohne Hülf liegen müssen, wie aber sein Doctor in der Früh das unbarmherzige Stückl ghört hat, so hat er gsagt: schau, schau, wenn ich das vorher gsehn hätt, so hätt ich statt ein Umschlag ein Weinbad verordinirt, und das wär gwiß gleich bey der Hand gwest.

In der Charwochen, hats bey uns, bsonders an Gründonnerstag d' schön-

sten Kirchenmusiken gehn, und da hat die schönere Welt nicht gfragt, in welcher Kirchen sie ihr Andacht am ruhigsten verrichten kann? sondern d' Frag ist nur immer gwesen: in welcher Kirchen ist heunt d' schönste Musik?

Ich kann den Herrn Vettern das Gedräng gar nicht bschreibn, das bloß der schön Musik wegen in vielen Kirchen gwest ist. Bey St. Peter sind so viel Herrschaftwagn gstanden, daß man fast nicht übern Platz hat gehn können; denn es hat dort ein großer Herr mit einer Dam die Lamentation gsungen.

Es ist doch ein bsonders Ding um d' Menschen. Wir sind nicht mit den Uebeln zfrieden, die wir schon aufn Buckel habn; sondern wünschen uns fast noch andere hinzu. Da geht jetzt ein Prophezeyung herum, und die soll von

ein

ein Erzbischof in Kostanz herrühren, (und es hat doch nie einen Erzbischof, sondern nur Bischöfe von Kostanz geben) und da gibts so schwache Leut, die d' Wienstadt schon jetzt ausgstorbn sehn, und schon ihr Testament machen. Nein, Herr Vetter, so weit wird 's der Himmel mit der guten Wienstadt nicht kommen lassen: deswegn glaubn auch d' gscheidern Leut nicht ein Haarl von der traurigen Prophezeyung. Obs die Narren glauben, daran liegt weiter auch nicht viel.

Aber jetzt was Lustigers! an Ostersonntag hat ein Lakey sein Herrn ein schwarzsammets Kleid anzogn, und weil da ein Staub drauf war, so hat sein Herr zu ihm gsagt: warum hast d' denn das Kleid nicht auskloft? auf das hat der

Lakey gsagt: wollt Ihr Gnaden, daß ich 's jetzt ausklopfen soll, oder wenn 's Ihr Gnaden auszogn habn? — Nein, nein! hat der gnädige Herr gsagt, wenn ichs auszogn hab.

Es gibt Leut z' Wien, die man nimmer los bringt, wenn sie sich einmal anghängt habn. Da hab ich ein guten Freund, der auch von einer solchen Kletten sekirt wird. Er mag in Wirthshaus, oder in Kaffehaus, oder in Theater seyn, oder spaziern gehn wolln, so hat er d' Sekatur aufn Hals. Da hat er sich die Täg dann bey ein guten Freund beschwert, und hat 'n bethen, daß er ihm doch ein Mittel sagen möcht, wie er den Menschen von Hals bringen könnt. Ich weiß ein recht ein leichts Mittel, hat der gute Freund gsagt, leihen S'

ihm

ihm ein Geld, und dann weicht er Ihnen gwiß überall aus.

Da hat ein gnädiger Herr gar ein hübschs Frauerl, und die hat die Gab, daß s' alles mit ein bsondern Gusto erzähln kann; da hat s' aber den klein Feh-ler dabey, daß s' das, was s' jetzt erzählt hat, in einer Viertlstund wieder erzählt. Das ist denn die Täg wieder gschehn, da hat aber ihr eigner Herr zu ihr gsagt: **Du mein liebs Weiberl, du kommst mir vor, wie eine Repetiruhr.**

Um d' Osterfeyertäg hats z' Wien allerhand Spektakl gebn. An Sunntag war in Redutensaal ein Cantati zum Besten der armen Bürger, und die hat Galathe gheißen; da hat aber einer aufn Zettl statt Galathe **Gallatäg** gleſen, und

der

der hat gsagt: Schau schau! jetzt wergen d' Gallatág gar in Redutensaal ghalten.

Den Ostermontag war Redut; da hat man sich aber nicht fürchten därfen, daß man sich z' todt schwitzt, und an Osterdienstag habn d' Becken ihrn gewöhnlichen Aufzug ghabt; aber denen muß der Spaß alle Jahr mehr kosten; bsonders kosten d' Pirutscherl, in denen s' ihre Schönheiten zum Tanz abholn, jetzt ein schrecklichs Geld, und da wird sich vielleicht Mancher von ihnen wünschen, daß der ganze Aufzug ein End nehmen möcht, so wie mein heutiger Brief.

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Viertes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Wir habn jetzt durch mehrere Täg ein ſchöns Spektakl nach den andern ghabt, und wenn ich den Herrn Vettern alles bis aufs Haarl-Haar erzähln wollt, ſo müßt ein drey Ellen langer Brief draus werden. Ich will mich alſo ſo kurz zſamm faſſen, wie ein elaſtiſcher Hoſentrager: aber ſo klein auch mein Bildl aus-

fallt, so wird der Herr Vetter doch Mancches finden, was ihm gfalln wird.

Da ist schon am 10. April das Restaurationsfest der Universität gfeyrt worden, und weil d' furchtsamen Musen und der Kriegsgott nicht gut zsamm taugen, so habn unsre burgerlichen Granadierer und Kavalristen in und außer der Kirchen d' Wacht versehn. Es war ein schrecklicher Zulauf, und unsre so schön uniformirten burgerlichen Granadierer habn allein viel hundert neugierige Zuschauer hinzogn.

Unser Hochwürdiger Herr Erzbischof hat 's Hochamt ghalten, und dem habn so gar einige Kaiserliche Prinzen beygwohnt, und wie das vorbey war, so habn zwey burgerliche Kavalaristen den Herrn Erzbischof, als Ehrenwach, nach Haus begleit.

Abends hat dann der Herr Rectormagnifici in sein Haus ein großmächtige Tafel gebn. Der liebe Herr hat

schon

schon vor mehr als 50 Jahrn in den nämlichen Universitätsgebäu um sein Doctorhut disputirt, und da hat er also gleichsam an selben Tag sein 50 jähriges Doctorjubilei ghalten. O je, Herr Vetter, unsre Universität muß ein fruchtbare Mama seyn; denn die hat uns schon viel hundert und hundert Doctor von allen Gattungen auf d' Welt bracht, und man hat schon ein Weil zu zähln dran, wenn man im Schematismi nur d' jetzt lebenden Doctor alle zsamm zähln will; aber Doctor der Philosophie gibts an wenigsten *) drunter.

Herr Vetter, wir habn's jetzt in letzten Krieg erfahrn, was 's um ein bewaffnete Burgermiliz für ein guts Ding ist; denn wenn wir unsre bewaffneten Burger nicht ghabt hätten, so wärn wir

mit

*) Das ist ganz natürlich; denn die Doctorschaft von der Philosophie trägt ja für sich allein kein Brod ein.

mit unsern fremden Gästen vielleicht nicht so gut draus kommen: deswegn habn sich auch unsre burgerlichen Korps, während unsre Gäst noch hier warn, zu vergrößern gsucht.

Da habn sich unsre so gnannten Dekreter an die Burger angschloßen, und habn für sich ein eigns Regiment gmacht. Hernach sind zwey Granadiererkompanien, und ein graue und ein grüne Scharfschützenkompanie entstanden. Weil aber nach der Regel ein jedes solches Korps ein Fahn habn muß, so ist den 15 April in der Augustinerkirchen d' Fahnenweih gwesen, und da hat unsre gnädige Kaiserin nicht nur allein die Bänder zu den neuen Fahnen mit eigenen Händen gstickt; sondern hat auch in der Kirchn mit ein goldnen Hammer in jede Fahn selber drey Nägel eingschlagn; und die Fahn, Herr Vetter, werden unsre braven Burger in ihrn Lebn gwiß nicht verlassen; sie mag hinziehn, wo s' will.

Den

Den nämlichen Tag ist dann im grossen Redoutensaal für 136 Offizier von burgerlichen Korps von Hof aus ein prächtige Tafel gebn worden; und wie sichs die braven Patrioten am besten habn schmecken lassen, sind beyde Majestäten mit ihrer hier anwesenden Familie und Erzherzogen in Saal erschienen.

Da habn sie sich recht gnädig mit dem Herrn Burgermaster und dem Stadtoberkammerer besprochen, und da hat allen Gästen über die unverhoffte Gnad das Herz vor Freuden gschlagn, und wie sich der Hof wieder entfernt hat, so hat der Burgermaster und der Stadtoberkammerer aus dem **Burgerbecher**, den ihnen der Kaiser schon in vorletzten Krieg verehrt hat, aufs Wohl von ganzen Haus Oestreich d' Gsundheit trunken, und da sind manche Augentröpfel von ein übergangenen, gerührten Herzen in den Becher hinein gfalln.

Weil unsre gnädige Kaiserin gar so-

viel

viel für das neu errichte Regiment von Dekretern gethan hat, so wollen viele von ihnen nicht mehr **Dekreter** heißen; sondern nennen sich aus Dankbarkeit: **Mari = Theresier**: und weil die von grauen Schützenkorps ohnehin schon den Namen von unsern Kronprinzen gestickter auf der Uniform tragn, so nennen sich viele selber schon die **Ferdinander**.

Den Tag vor der **Fahnenweih** habn wir in der kaiserl. Reitschul ein anders Spektakl ghabt. Da habn unsre burgerliche Kavalristen ein **Karossel** aufgführt, und dadurch habn s' die Zruckkunft von unsern gliebten Landsfürsten feyern wolln. Herr Vetter, 's Karossel ist wunderschön ausgfalln, und wer's nicht gwußt hat, daß die 24 Ritter Burger sind, der hätt gschworn drauf, daß sie sich durch ihr ganzs Lebn auf d' Reitkunst müssen verlegt habn, so fest sind s' in Sattel gsessen, und so gschickt habn s' d' Köpf von der Erden aufgspiest, und mit der Pi-

stoln

stolln wegpuzt, und den Kontratanz mitn Pferden habn s' so künstlich aufgführt, daß ihn kein Balletmaster besser hätt gebn können.

Aber das schöne Karossel hat zgleich ein wohlthätigen Zweck ghabt; denn 's Geld, das dafür eingangen ist, ist zum Besten der hier anwesenden, im letzten Krieg verwundeten und kranken Soldaten verwendt worden: deswegn habn sich auch d' Zuschauer recht zahlreich eingfunden, und da sind bey 5000 fl. eingangen. Herr Vetter, wo gibts wieder ein Stadt, wie unser liebes Wien, wo 's so viel mitleidige Herzen gibt, und wo d' Leut nicht müd werden, den Armen Guts zu thun?

Den 16 April hat endlich unsre Burgermiliz ein Rasttag ghabt, und da habn sie sich ein Bißl ausschlafen können, und habn Zeit ghabt ihr Gallauniform für den folgenden Tag her z' richten; denn da ist am 17ten der unvergeßliche Tag vom

Aufgeboth gfeyrt worden, wo über 16000 treue Einwohner der Wienerstadt zur Vertheidigung des Vaterlands, dem Feind bewaffnet entgegen zogen sind.

O je, Herr Vetter, da sind schon in aller Fruh die burgerlichen Korps auf die Plätz hinzogn, die ihnen angwiesen worden sind; aber wir därfen jetzt nimmer von bloßen Korps reden; denn wir können mit Recht sagn, daß wir wirklich schon ein schön uniformirte, und gut exerzirte burgerliche Armee von 20000 Mann in Wien habn.

Der Herr Vetter würd erstaunt seyn, wenn der Herr Vetter die silber- und goldreichen Uniform alle gsehn hätt; und unter ihrer Feldmusik hat 's einige Tambor gehn, die an Silber und Gold allein ein kleins Kapital aufn Leib ghabt habn: unsre braven Burgerkorps wolln sich also nicht nur allein Ehr machen; sondern suchen auch noch ihren Mitbürgern den Drathziehern, Posamentirern, Stickern,

ckern, Helmmachern u. s. w. ein Brod zu verschaffen.

Das Hochamt ist dann, wie gewöhnlich, in der Stephanskirchn gefeyrt worden, dem Hochamt hat der ganze Hof beygwohnt, und die Landsvertheidiger vom Aufgeboth sind mit ihrer silbernen Ehrenmedalli an der Brust in die Kirchen mit hinzogn, und wer nur immer — nicht nur ein österreichischs, sondern nur ein Bißl ein deutschs Blut in Leib hat — der hat an der Feyrlichkeit ein herzlichen Antheil gnommen.

Sonst habn sich d' Praterwirth immer auf den Aufgebothtag gfreut; denn da habn d' burgerlichen Herrn Artilleristen, und d' Scharfschützen, und d' übrigen Bürger mit ihrn Fraun und Töchtern dort prächtige Tafeln gebn, und weil die Korps sich so vermehrt habn, so hätten d' Praterwirth für die vielen Gäst vielleicht nicht einmal Platz gnug ghabt; da hat ihnen aber das kalte Wetter den

Spaß

Spaß verdorben; dafür hat aber Abends d' Redut um so mehr Gäst kriegt.

O je, dank der Herr Vetter Gott, daß der Herr Vetter denselben Tag nicht z' Wien war! Der Herr Vetter hätt mit seiner Müllnerwampen was ausgstanden. Da ist die Redut zum Besten der Wohlthätigkeitanstalten gebn worden, und der einzige Punkt hätt allein schon Leut gnug hineinzogn; da hat aber ein unbekannte wohlthätige Hand in der Redut ein Lotterie errichtet, und da sind 200 Treffer dabey gwest, und da hat ein jeder, der seine 2 fl. für d' Redut zahlt hat, ein Loos gratis kriegt.

Den Tag vor der Redut schon hat man sich hinzu drängen müssen, um ein Redutbilliet z' kriegn; da war aber nicht bloß der Trieb zur Wohlthätigkeit, sondern auch die Gwinnsucht ein Bißl Schuld dran; und da kenn ich selber ein Paar reiche Kalmäuser, die in ihrn Lebn kein Kr. für ein Redut ausgebn habn: aber

dasmal habn s' doch 2 fl. springen lassen, in der Hoffnung, daß ihnen ihr Treffer 's Antree bezahln wird.

Sonst ist man erst gegn 10 Uhr auf d' Redut gangen, dasmal sind aber schon um halb 9 Uhr alle Bänk bsetzt gwest, und bis gegn 11 Uhr sind bey 7000 Menschen dort beysamm gsteckt. Herr Vetter, wenn 4000 Menschen auf der Redut sind, so kann man schon da einzehnjährigen Rhematismi ausschwitzen, stell sich der Herr Vetter jetzt erst 7000 Menschen vor.

Nein, so lang der Redutensaal steht, ist noch kein solches Gedräng gwesen. D' Wachskirzen, die jetzt ohnehin mehr Inslet, als Wachs sind, sind z'samm gschmolzen, und habn gar nimmer brennen wolln, und d' Geign in Orchester sind vor lauter Hitz so verstimmt worden, daß ein völlige Katzenmusik draus worden ist, und der Dunst in Saal ist so

dick

dick gweſt, daß man ihn mit ein Meſſer hätt tranſchirn können.

Der Anſtrich iſt den galanten Schönheiten über d' Wang herab gloffen, wie d' Wien, wenn ſ' austritt, und die Brüßlerſpitz, die viele um den Hals hatten, habn ſich durchn Schwitz völlig mit der Haut verwachſen. Viele habn in die Speiszimmer ihr Zuflucht gnommen: aber weil ſ' dort auch kein Platz kriegt habn, ſo ſind ſ' froh gweßt, wenn ſ' ein Flaſchl Wein habn erſchnappen können, und da habn ſie ſich an d' Maur anglahnt, und da hat der Amant und d' Amantin, und der Pappa und ſein Familie aus der nämlichen Weinflaſchn trunken.

Der Hof hat vier von ſein eignen Zimmern aufmachen laſſen, weil aber die vielen Stühl doch z' wenig worden ſind, ſo habn ſich ein Menge Ballgäſt auf d' Erd hingſetzt, und wie ich das gſehn hab, ſo hab ich glaubt, ich bin aufn Brigi-

ten-

kenkirtag. Um 11 Uhr ist endlich d' Lotterie zogn worden, und da hab ich gforchten, daß vor lauter Gedräng d' Mäurn von Saal auseinander springen; denn ein jeder hat halt sehn wolln, ob unter den transparenten 200 Treffern, die zogn worden sind, nicht auch sein Loos drunter ist.

Unter den Treffern hats recht viel schöne Sachen von Gold und Silber gebn, aber es sind auch spaßige Dinger drunter gweßt, und da ist über manche Treffer nicht wenig glacht worden. Da hat z. B. ein elegante Schönheit ein englische Reitpeitsche gwonnen: ein anders hübschs Gsichtl hat ein Balbierzeug, und wieder ein anders ein elastischen Hosentrager kriegt; dafür hat aber ein eleganter Herr ein Rid-Kül, und ein gmaner Burgersmann ein Vapörhaube gwonnen, und die hat er aufgsetzt, und hat mit sein Treffer ein Maskera gmacht.

Wie ich hör, so sind durch die Re-

dut 18000 fl. eingangen, und da ist gwiß viel Armen damit gholfen worden; aber auch unsre Herrn Doctor habn durch die Redut gwonnen; denn außer den Ueblichkeiten, die schon im Saal vielen zugstoßen sind, hat d' Redut wenigstens noch 500 Kathar, und ein 300 Rhematismi auf d' Welt bracht. Aber Fikrament, es ist Zeit, daß ich mein Brief schließ, sonst möcht den Herrn Vettern beym Lesen der Athm ausbleibn.

Zwey-

Zweyter Brief.

Wenn die Glehrten in ein fremds Land wohin ein Reis machen, so gebn s' dann gmaniglich hintdrein ein Reisbschreibung heraus, und die machen s' so dickleibig, damit s' nicht nur d' Reiskosten herein bringen, sondern damit ihnen auch noch was auf ein Schartl über bleibt. So hat denn auch der berühmte Herr v. **Kotzebue**, der d' Frau Mahm durch seine **Hußiten** so weinen gmacht hat, **Erinnerungen** über sein Reis nach

Italien außer gebn, und da hat er drey Bücher damit voll gschriebn, und die kosten in der Original-Auflag 14 Gulden.

Ich hab die Auflag durch ein guten Freund zum lesen kriegt, da hab ich aber alle Augnblick wieder aufn Titl zruckblattelt, weil mir bey einer Menge Stelln der Zweifel kommen ist, ob denn das Werk wirklich der so moralische und exemplarische Herr v. Kotzebue gschriebn hat.

Ich will den Herrn Vettern nur ein Paar Stückl anführn, und da wird der Herr Vetter schon gnug habn dran. Da ärgert sich unter andern der glehrte Herr schrecklich drüber, daß jetzt z' Rom die Christen in den Tempeln ihr Wesen treibn, wo ehender d' heidnischen Götter verehrt worden sind, und da gsteht ers selber, daß er gern alle christlichen Kirchen wieder in heidnische Tempel verwandeln möcht. O jemine! Herr

Vet-

Vetter, auf d' letzt ist der Hr. v. Kotzebue gar der Antichrist.

In 2ten Band sagt er's ganz offen heraus, daß er gegn alle Katholiken ein unversöhnlichen Haß hab, und das aus der Ursach, weil s' so impertinent intolerant sind; und wie ich auf die Stell kommen bin, so hab ich dreymal den Titl angschaut; denn es hat mir halt nicht in Kopf hinein wolln, daß der Hr. v. K —, der in sein Theaterstucken immer d' Menschenlieb in Maul hat, sein Nebenmenschen, und sogar ein ganze Religionsgemeind soll hassen können.

Was aber unsre impertinente Intoleranz betrift, so muß's dem Herr v. K. — ja sein eigns Gwissen sagn, daß er ärger glogn hat, als ein Reichszeitungsschreiber. Er war ja selber längere Zeit in Wien, und ist gwiß in recht viel katholische Häuser kommen, und da muß ers ja eingstehn, daß man nicht nur

gegn die Verschiedenheit seiner Religion, sondern auch gegn seine Windbeutley, und schreckliche Rechthaberey ein englische *) Toleranz zeigt hab.

Der Trieb der Dankbarkeit muß in Herzen des Hr. v. K. — auch keine Wurzel gschlagn habn; aber wo soll da 's Dankgefühl herkommen, wo Menschenhaß in Herzen steckt? Sein ganzs Werk wimmelt also von Undank; aber sein größte Undankbarkeit hat er gegn ein große Fürstin auslassen, die sich so gnädig gegn ihn bezeigt, und ihm so gar erlaubt hat, in der Bibliothek aus den seltensten Manuscripten Auszüg

*) Man frage nur die vielen rechtschaffenen Protestanten, die unter uns wohnen, ob sie eine Ursach habn sich über Intoleranz zu beschwern; wenn aber so ein Tollkopf laut den Haß gegn Katholiken predigt, so könnt es wohl gschehn, daß einige von den so toleranten Katholiken auch wieder weniger tolerant würden.

züg z' machen. Zum Dank dafür hat er in seinen Erinnerungen gegn die gute Fürstin und ihren Gemahl recht lose Ausfäll gmacht. Herr Vetter, ich hab glaubt, daß d' Reis nach Siberien den Herrn v. Kotzebue ein bissl gscheider und klüger gmacht hätt; aber, wie ich aus sein letzten Werk gsehn hab, so ist er noch der Alte.

Damit ich nicht selber in ein Wirbel hinein komm, so muß ich den Herrn Vetter schon was anders erzähln. Wir habn jetzt schon gegn den May zu abscheulich kalte Täg ghabt, weil aber in Marzi einige warme Täg gwest sind, so habn einige schmutzige Wirth, um 's Holz zu ersparn, ihre eiserne Oefen in der Gaststubn abbrochen. Da hat sich denn die Täg ein Gast in ein Wirthshaus über die kalte Zimmerluft aufghalten, und hat den Wirth ein schmutzigen Wirth gnennt; weil aber unsre jetzigen Wirth voller Witz und Höflichkeit sind, so hat er zum

Gast gsagt: weil Sie sich gar so sehr über die Kälte beklagn, so trinken S' um ein Halb Wein mehr, und da wird Ihnen schon warm werden; denn d' Weinhitz gibt mehr aus, als d' Ofenhitz.

Herr Vetter, es soll einmal ein Zeit gebn habn, wo sich ein Wirth nicht traut hat, mit sein Gästen solche Spaßerl z' treibn; aber jetzt sind sie d' Herrn, und wir sind ihre ghorsamen Diener. Sogar d' Hauer aufn Land profitirn schon von kalten Wetter, und in der Hoffnung, daß durchs kalte Wetter der heurige Wein leiden kann, halten S' mit ihrn vorräthigen Wein zruck, und wolln nicht einmal an d' Stadtwirth mehr ein Wein verkaufen: Herr Vetter, wir habn also in unsern gsegnten Ländern kein Mangl an Lebnsmitteln; sondern nur der Wuchergeist sucht alles zu vertheuern. Aber, Herr Vetter, ich hab in mein Geist ein gute Hoffnung, daß 's

heu-

heurige Jahr recht fruchtbar seyn wird, und da könnten d' Wein = und Traidwucherer doch ein lange Nasen kriegn.

Unsre burgerlichen Kavaleristen habn ihr schöns Karossel noch zweymal wiederholt, und da ist d' erste Einnahm für die armen Spitalburger, und die andre für die Wohlthätigkeitsanstalt bstimmt gwest. Die braven Burgersherrn können also mit Recht sagn, daß sie ihre ritterlichen Uebungen zum Wohl ihrer leidenden Mitbürger aufgführt habn.

In Amphitheater in Stadtgrabn, wo d' Ballonspieler seligen Andenkens, ohne Zuschauer ihre Kunststuck aufgführt habn, lassen sich jetzt Seiltänzer und Springer sehn. Es ist zwar d' nämliche Banda, die schon seit 6 Jahrn fast durchn ganzen Sommer ihre Sprüng bey uns macht, und doch laufen ein Menge Leut zu den halsbrecherischen Spektakl hin. Es ist doch curios, Herr Vetter, daß die Gaucklер

ler auf unsrer Welt immer so viele Liebhaber finden.

Zum Bschluß für heut noch ein spaßigs Stückl. Da ist ein gnädige Frau hier, und so oft s' in ein Gsellschaft kommt, so erscheint s' immer mit bloßer Brust; wie s' aber bey ihrn Wagn aus und ein steigt, halt s' immer ein großmächtigs Tuch vor. Da hat s' dann ein guter Freund gfragt, ob s' das wegn der kalten Luft thut. Ey, bhüts Gott, hat d' gnädige Frau gsagt, aber so ein Anblick ist nicht für d' gmain Leut.

Dritter Brief.

Einmal, Herr Vetter, soll d' Modi gwest seyn, daß an 1sten May immer jung und alt ein Sommerkleid anzogn hat. Das hat freylich schon seit mehrern Jahrn aufghört; dafür ist jetzt aber ein andre Modi entstanden; denn es mag jetzt schneibn oder gfriern, so nimmt d' elegante Welt an 1sten May s' Fruhstuck in Augarten ein.

Das

Das ist denn auch heur den 1sten May richtig gschehn. Das war ein hundskalter Morgen, und doch hats so viel Leut dort gebn, daß der Jahn mitn Kaffee und Schukuladi nicht ausglangt hat, und weil in den Saal, den unsre vorigen Gäst ein bißl übel zugricht habn, ein neuer Boden glegt wird, so hat d' elegante Welt ihr Frühstuck unkern freyen Himmel nehmen müssen. Damit aber d' Luft ein bißl gwarmt worden ist, so habn mehrere Handwerksbursch den eleganten Schönheiten d' Ehr anthan, und sind mit der stinkenden Tobakpfeifen unter ihnen herum spazirt.

Weil just von Tobakrauchen d' Red ist, so muß ich den Herrn Vettern ein lustigs Stückl erzähln. Daß man in keiner Gassen mehr, und nicht einmal auf der Promenad vorn Tobakgstank sicher ist, das hab ich den Herrn Vettern schon öfters gsagt, aber bisher hat man doch in allen honneten Gasthäusern, wenig-

stens

stens in Extrazimmern sein Mittagmahl einnehmen können, ohne mitn Ragu ein Maul voll Tobak hinab zu schlucken.

Die Täg komm ich aber auf der Landstrassen in ein Gasthaus hin, wo lauter ausgsuchte Herrn hinkommen, und wie ich just den ersten Bissen von mein Budin mitn Schato *) ins Maul stecken will, kommt mir ein Tobakgeruch in d' Nasen. Ich hab anfangs glaubt, daß d' Köchin in der Kuchl Tobak graucht, und daß sich der Gstank in mein Schato hineingschlagn hat; endlich aber schau ich mich im Zimmer um, und da seh ich denn beym Fenster ein Gast sitzen, der mit aller Komodität sein Pfeifen Tobak raucht.

Da

*) Nu, den Eipeldauer ists zu verzeihn, wenn er Schato statt Schodo sagt; denn es gibt sogar Leut, die Französisch können wolln, und doch immer ein Budin mitn Schato essen.

Da habn sich dann mehr honnette Leut drüber aufghalten, und der Wirth, der nicht aufn Kopf gfalln ist, ist dann selber hingangen, und hat den Gast bethen, daß er sein Pfeifen einstecken möcht; der ist aber wie ein hölzerner Türkenkopf sitzen bliebn, und hat fortgraucht. Endlich ist ein paar braven kaiserlichen Offiziern die Geduld übergangen, und die habn dann laut gsagt, daß das nur ein unerzogner Mensch thun kann.

Das muß dem Gast doch ein bißl ins Herz gangen seyn; denn er hat zahlt, und ist fortgangen. Aber solls der Herr Vetter glaubn, daß der unerzogne Tobakraucher ein paar Advokaten gfunden hat? und die hat er doch richtig gfunden. Er ist kaum beym Loch draus gwest, so habn sich ein paar hochdeutsche Herrn bey ein andern Tisch um ihn angnommen. Die habn dann gsagt, daß sich die Gäst in das gar nicht drein z' mischen habn, und daß nur der

Wirth

Wirth der Herr ist, und wenn der nichts entgegen hat, so kann jeder Gast im Wirthshaus thun, was ihm beliebt.

Ey, ey, Herr Vetter, wenns also einmal ein Gast beliebt, mir mit Bewilligung des Herrn Wirths auf d' Nasen z' speyn, so muß ich mirs gfalln lassn. Es gibt doch curiose Advokaten in der Welt!

Damit 's durch d' jetzige Markzeit bey uns recht drunter und drüber geht, so ist jetzt auch die Kompani von englischen Reitern bey uns eintroffen, und die führn ihre Kunststuck wieder in der kaiserl. Reitschul auf; und weils bey uns für d' Spektakl noch Geld gnug gibt, so habn s' immer ein Menge Zuschauer; aber sie machen ihre Sachen auch recht brav; und wie mir scheint, so bringen 's ihre Pferd in der Kunst immer weiter.

Hernach hat sich durch d' Markzeit einer hier ankündt, und der nennt sich

aufn

aufn Zettl ein Tafelkünstler, und wie ich das gleſen hab, ſo hab ich glaubt, daß das einer von den Künſtlern iſt, die bey großen Tafeln d' Salveter und Tiſchtücher ſo künſtlich z' brechen wiſſen. Da hab ich alſo auch mein Geld hintragn, um das Kunſtſtuck z' ſehn; da hab ich aber zu mein Erſtaunen ſtattn Tafelkünſtler ein bloßen Taſchenſpieler gfunden. So iſt wenigſtens einmal ihr Namen gweſen; aber ſeit ausn Schneidern Kleidermacher wordn ſind, habn ſich alſo auch die Taſchenſpieler in Tafelkünſtler verwandelt.

Da fallt mir juſt noch ein anders ſolches Verwandlungsſtückl ein. Da iſt in der Grünangergaſſen ein Durchhaus, und da hat ein braver Herr durchgehn wolln, da hat er aber 's Thürl von Stiegerl zu gfunden; und weil 's noch heller Tag war, ſo hat er ſich ein bißl gärgert drüber, daß man d' Durchhäuſer ſchon ſo fruh zumacht. Auf das hat

ein

ein andrer Herr, der dort wohnt, zu ihm gsagt, daß er der Madam Hausmasterin ein guts Wort gebn möcht, und daß s' ihm dann 's Thürl aufmachn wird. Was Teufel, hat der andre Herr drauf gsagt, so sind ausn Hausmasterinnen auch schon Madamen worden! Nein! einer solchen Madam geb ich kein guts Wort — und mit den Worten ist er wieder beym vordern Thor hinaus gangen.

Weil alle gute Ding drey sind, so kommt zum Bschluß noch so ein Stückl. Da bin ich die Täg bey ein Milichweib vorbeygangen, und die hat just in ein Amperl ein Obers zsamm pantscht, und drauf hat s' zu ihrer Tochter gsagt: Du Katon, geh trag das Obers zu der gnädigen Frau hinauf. O je, Herr Vetter! ausn Milichmenscher-Katheln sind also auch schon Katon worden.

Vierter Brief.

Wir habn jetzt recht schöne Maytäg, und weil d' reine Landluft mehr werth ist, als d' staubige Praterluft, so hab ich zum erstenmal wieder das liebe Schönbrunn bsucht. Da hab ich dann in Garten ein neues Monument gfunden, und das ländliche Denkmal hat die gute Königin von Neapel ihrer

ge-

geliebten Mutter Maria Theresia setzen lassen.

Da ist in erhobner vergoldter Arbeit das Porträt der Königin und ihrer ganzen Familie drauf; und damit's auch d' gman Leut lesen können, so stehts nicht lateinisch, sondern deutsch auf der andern Seiten, daß die dankbare Tochter ihrer unvergeßlichen Mutter dies ländliche Denkmal gesetzt hat, und daß sie sich den Ort ausgwählt, wo sie selbst einen Theil ihrer Jugend verlebt, und Blumen gepflanzt hat. Herr Vetter, wie ich das Monument gsehn hab, so sind mir die Unglücksfäll eingfalln, die die so tugendhaften Abkömmling der großen Maria Theresia troffen habn, und da ist mir's Herz so eng worden, daß ich gsucht hab, ausn Gebüsch wieder in d' freye Luft hinaus z' kommen.

Weil ich nie von Schönbrunn weg gehn kann, ohne die Menascherie anzu-

schaun, so hab ich wieder die erste Visit mein liebn Elephanten gmacht. Denen muß übern Winter nichts abgangen seyn; denn sie habn gwaltig zugnommen. Aber 's Mandl hat mit ein von sein zwey grossen Zähnen ein Fatalität ghabt, und hat sich 'n fast ganz aus der Wurzel heraus grissen, und da hat sich noch kein Zahnarzt gfunden, der sich über d' Operation hergmacht hätt; und da wird halt d' Natur allein wieder selbst s' Beste thun müssen.

Der Leopard, der dort auch sein eignes Quartier hat, hat auf einmahl angfangen hypokondrisch z' werden. Da hats also der brave Herr, der dort d' Aufsicht über die Thier hat, versuchen wolln, ob er nicht aufgmuntert wird, wenn er ein Gsellschaft kriegt, und hat also ein jungen Fanghund in sein Falln mit hinein gspirrt; und, so wie ein Rekrut, der 's erstemal ins Feuer kommt, kein Gfahr kennt, so hat halt auch der junge

Lakl mitn Leopard seine Spaserl angfangen, und hatn bald in Schwaf und bald ins Maul zwickt, und hat seine jungen Hundssprüng vor ihm gmacht.

Das Zutraun, Herr Vetter, muß den Leopard gfalln habn; denn anstatt den jungen Lakl, wie man gfürcht hat, in Stücken zu zreissen, hat er ihn so lieb, als wenn's ein Sohn von ihm wär. Er spielt mit ihm, und macht ihm Karessen, und sucht ihm Flöh, und wenn's Fressen kommt, so kaut er ihm 's Fleisch vor, und rührt ehnder kein Bissen an, bis sein Zimmerherr, der junge Lakl nicht gfressen hat; und der Spaß dauert jetzt schon über vier Wochen

Weil d' erste Prob so gut ausgfalln ist, so habn sie s' dann auch mit der Hyena probirt, und habn auch ein jungen Fanghund in ihr Falln hinein gspirrt. Das Ding hat 8 Täg gut gethan, wie s' aber an 9ten Tag kommen sind, so habn s' den jungen Lakl

ohne Kopf gfunden: den hat ihm alſo d' Hyena wurz wegbiſſen.

Wie ich mit mein Viſiten bey die Waſſerbären, und Kamel, und Beutlratzen und beym Tieger, und beym Auerſtier firtig war, hab ich in botaniſchen Garten die ſo wunderſchöne Hiazinten- und Tolipanflur anſchaun wolln; da hab ich aber von der Schönheit nur noch d' Uiberbleibſel gſehn, denn es hat den ſchön Blumen beliebt, das Jahr um ein drey Wochen früher zu blühn; und wie ich d' Uiberbleibſel gſehn hab, ſo ſind mir die lebendigen Schönheiten eingfalln, die auch zu früh aufblüht ſind, und da kann man halt auch nur bloß d' Uiberbleibſel ſehn.

In Hiezing und Penzing hab ich ein Menge Zettl von laaren Wohnungen angſchlagn gſehn: es ſcheint mir alſo, daß d' Eitelkeit, den großen Herrn z' ſpieln, und übern Sommer ein Wohnung aufn Land z' bſtehn, wenn man oft

die

die in der Stadt nicht zahln kann, doch ein bißl nachglassen hat.

Herr Veter, vor einiger Zeit noch habn sich d' Burgersmänner von der gman Gattung nicht traut, mit ihrn Weibern und Töchtern in ein Wirthshaus ins Extrazimmer z' gehn; sondern sind in der Schwemm und in der Gmanstubn beysamm sitzen bliebn, und da hats ihnen kein Mensch übel gnommen, wenn s' ihre Schabesdeckl aufbhalten, und zsamm gschrien habn, wie ein Judenschul.

Aber seit ihre Weiber die Dam spieln, und ihre Töchter statt ein modesten Halstüchl ein spanischen Kragn und *) Vapörkleider tragn, ist ihnen der Kamp schrecklich gwachsen. Jetzt walln s' in kein Gmanstubn mehr gehn, son-

*) Diese Kleider sind so ring, daß s' der Wind wegblasen kann: deßwegn habn sie s' auch so gar in Winter tragn.

sondern drängen sich mit Gwalt in d' Extrazimmer ein, uud bringen sogar öfters ihre fünfjährigen Fratzen mit: und weil s' nicht einmahl die gsteckten Plätz mehr respektiren, sondern, wie die einfallenden Husarn sogar die Gabeln herausreissen, so kann man jetzt in vielen Extrazimmern den gnädigen Herrn nebn sein Schuster, und ein Oberbeamten nebn ein Flickschneider sitzen sehn.

Aber die Täg hab ich über ein Stückl lachen müssen. Da komm ich wo in so ein Extrazimmer hin, wo's gsteckt voll war; endlich hab ich doch ein Platzl an ein Tisch erschnappt, wo ein Papa mit seiner ganzen Familie gsessen ist, und da warn die Töchter so aufputzt, daß ich s' unmöglich für was anders, als für Fräulein hätt halten können: Ich hab also bey mir selber gsagt, wenn's zu ein Diskurs kommt, so kannst du unmöglich anders zu ihnen sagen, als Ihr Gnaden.

Jetzt hat aber zu mein Glück eine von den Töchtern z' reden angfangen, und da ist alle Augenblick ein Spitlbergersprücherl heraus kommen. Da hats gheißen: das wär mein casus — da that i bitten — na, das war mir lieb — mach mi nit falsch — Du kommst mir recht — jetzt laßts mi aus. O je Herr Vetter, wie ich die Sprücherl ghört hab, so hab ich gschwind mit mein Ihr Gnaden einpackt, und hab gschaut, daß ich aus der gnädigen Gesellschaft fortkommen bin.

Da hat ein junger Beamter ein Vorgsetzten, der ein Bißl ausn grobn Ton spricht, und mit dem 's ein wenig hart auszkommen ist; aber der junge Beamte kommt recht gut aus mit ihm. Da hat sich denn alles gwundert drüber: da hat aber die Täg der junge Beamte zu uns gsagt: wundern Sie sich nicht, meine Herrn, denn ich bin

selber

ſelber ein Baſſiſt, und treff alſo den Takt von mein Vorgſetzten — — ob ich aber mit mein heuntigen Brief den Takt von Herrn Vettern troffen hab, das muß ſich erſt zeign.

Fünfter Brief.

S. Wetterglas steht auf schöns Wetter, und da könnt auch mein heutiger Brief lustig ausfalln; denn 's schöne Wetter hat immer ein Einfluß auf mein Humor; aber gar z'lang wird mein Brief nicht werden.

Da gibts jetzt Mütter, die sich vor ihrn Kindern mit ihrn Reden gar nimmer schenirn: da hat denn also so ein Rama einer guten Freundin beym Kaffe-

tisch

tisch in Gegenwart von ihrer siebzehnjährigen Fräule Tochter erzählt, daß s' bey ihrer letzten Niederkunft rasende Schmerzen ausgstanden hat. Ein Paar Täg drauf hat 's Töchterl ein Kolik kriegt, und da hats schrecklich gjammert, und da hat denn d' Mama 's Töchterl gfragt, ob 's denn wirklich gar so große Schmerzen leidt. O liebe Mama, hat d' Unschuld drauf gsagt, das sind Schmerzen über's Niederkommen.

Die Täg bin ich durchs Michelerhaus gangen, da sind auf der Erdn drey große Tragn mit Porzlan gstanden; die Trager sind aber auf der Bank gsessen, und habn trunken. Jetzt hat s' ein Herr gfragt, ob denn in Michelerhaus d' große Porzlanlisitation ist. Da hat einer von Tragern drauf gsagt: Na, d'

Porz-

Porzlanlisitation ist auf der Mehlgrubn; hier wird aber ein Bier lisitirt, und da habn wir ein paar Maßl davon kauft.

Da hat ein gnädiger Herr bey ein Kaufmann vor mehrerer Zeit ein Malaga kauft, und weil er ihm gar so gut gschmeckt hat, so ist er ins Gwölb hingangen, und hat gfragt, ob er nicht wieder ein paar Butellen habn könnt; da war aber Niemand da, als ein neu aufgenommener Lehrjung, und der hat gsagt: Wenn Ihr Gnaden in ein paar Tägn kommen, so können S' bedient werden; denn mein Herr ist just in Keller, und macht ein frischen Malaga.

Ein braver Herr hat d' Gwohnheit, daß er sein Frau alle Sonntag in ein

anders Wirthshaus führt. Den letzten Sonntag war er also mit ihr beyn Arsenal in dem sogenannten Elend, und wie s' weggangen sind, so hatn sein Frau gfragt, wo er s' denn aufn nächsten Sonntag hinführn wird? Mein Schatz, hat er drauf gsagt, aufn Sonntag werden wir zum heil. Geist ins Burgerspital gehn; denn von Elend geht ja der nächste Weg ins Spital.

In der Karnerstrassen, grad von der Mehlgrubn gegnüber, ist ein *) Parökenmachergwölb, und da steht im Kastel ein eleganter Tituskopf, mit zwey weiblichen Köpfen, und das sind gwiß die drey

*) Ey, die heißen jetzt nicht mehr Paröckenmacher, sondern nennen sich Turmacher und Haarkünstler.

drey schönsten Köpf, die man in ein Paröckenmacherkastl sehn kann. Der Schapo steht ein bißl rückwärts, und nach seiner lachenden Phisonomi scheint er den hübschen Kindern ins Ohr zu sagen: **nun, meine Schönheiten, beliebts Ihnen mit mir aufn Saal von der Mehlgrubn hinüber zu spaziern?** Die eine Schönheit scheint über die Frag ein bißl nachz'denken, die andre aber hat 's Maul offen, und da sieht man ihr das Wörtl ja ausn Maul herausgehn. Ich wünsch dem braven Paröckenmacher, daß er so viel Haarturn z' machen kriegt, als Leut vorbey gehn, die bey den drey Paröckenköpfen stehn bleibn.

Da kommt in ein gwißs Haus ein heuchlerischer Mensch hin, und der dirigirt das ganze Haus, und hat den gut-

her-

herzigen Herrn von Haus, bsonders mit Geldnegozirn, schon öfters angschmiert. Jüngst war er dann bey der Fräule Tochter allein, und weil er sich auch bey der gern einschmeicheln möcht, so hat er zu ihr gsagt: Mein gnädigs Fräulein, Sie habn den besten Papa von der Welt, und Sie können gar nicht glaubn, wie sehr ich ihn schätze. Auf das hat die gute Fräule gsagt: Ich glaub es Ihnen gern, daß Sie meinen Vater zu schätzen wissen; denn Sie habn ihn schon oft gnug verkauft.

Ein junge, galante gnädige Frau hat ein Prozeß ghabt, und da hat sie 's endlich mit vieler Müh erfahrn, wer ihn in Händen hat, und wie s' den Namen ghört hat, so hat s' in einer großen

Gsellschaft gsagt: O je, mein Prozeß ist verlorn; denn es hat ihn ein alter Aff, und ein Weiberfeind in Händen. Die Red ist dann wieder dem Herrn raportirt worden, der ihren Prozeß ghabt hat; der hat aber d' Beleidigung eingsteckt, und hat nur nachn Rechten gsprochen, und da hat die galante gnädige Frau den Prozeß gwonnen.

Wie s' die unerwartete Neuigkeit ghört hat, so ist der Himmel auf einmal voller Geign gwest, und da ist s' hingangen, und hat sich bey den gerechten Herrn bedanken wolln; der ist ihr aber in d' Red gfalln, und hat gsagt: meine gnädige Frau, Sie brauchen mir nicht zu danken, denn Sie hatten das Recht auf Ihrer Seite; inzwischen freuts mich, daß ich Ihnen die-

dienen konnte; denn es ist ja die Pflicht der alten Affen gegen junge Aeffinen gefällig zu seyn. — Und mit den Worten hat er f' stehn lassen; damit aber kein falsche Deuteley entsteht, so muß ich den Herrn Vettern sagn, daß die Gschicht nicht in Wien gschehn ist. Der Herr Vetter mag mirs glaubn oder nicht, so mach ich für heut punctum.

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Fünftes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Wir haben jetzt ein Zeit her ein wunderſchöns Wetter ghabt, und da hats viele Leut gebn, die zum Briefſchreiben z' faul worden ſind; aber ich hab den Herrn Vettern gar zu viel z' lieb, und da kann ich unmöglich ein Schuſterwochen paſſirn laſſen, ohne den Herrn Vettern ein Brieferl z' ſchreiben; und da

werden also, wie in Prater beyn Babyloniſchen *) Thurn, heunt allerhand Speiſerln aufn Tiſch kommen.

Da hab ich in unſrer Wiener Zeitung gleſen, daß aufn Judenplatz Nro. 450 bey der dortigen privilegirten Mädchenſchul ein öffentliche Prüfung ſeyn wird. Einer Knabenprüfung in unſrer Normalſchul hab ich ſchon mit meiner Perſon einmal beygwohnt, und da hab ich mich nicht wenig über die Menge glehrte Dinger verwundert, die die jungen Knaben dort alle, wie in klein Finger habn; aber nichts hat mir beſſer gfallen, als daß ſ' bey der ganzen Prü-

fung

*) Den Speisſaal, wo man wirklich recht gut bedient wird, nennen ſ' ja den Thurn von Gottenburg, und weil der aufn Theater als ein Opera gfalln hat, ſo glaubn ſ' halt, daß er auch in Prater als ein Traktörhütten ſein Glück machen wird.

fung recht rein, und sogar Hochdeutsch gredt habn.

Jetzt hat mich also d' Neugier auch in d' Mädchenschul hintriebn. Ich bin kaum eintreten, so hat mir gar ein höflicher Herr schon zwey einbundne Bücher in d' Hand gebn, und da warn in ein d' Handschriften von den hübschen Kindern, die dort in d' Schul gehn, und in der andern ihre Zeichnungen, die s' alle durchs Jahr durch gmacht habn, und da hab ich bey vielen recht schön gezachnete Blumen, und so gar ein wirkliche Kanzleyschrift gfunden.

Aber noch weit mehr bin ich über die flinken Antworten erstaunt, die so gar ein Paar siebenjährige Mädchen auf d' schwersten Fragn gebn habn. Da habn die Herrn Lehrer die guten Kinder bald aus der Religion, bald aus der Gographie, bald aus der deutschen und französischen Sprachlehr, und bald aus der Rechenkunst examinirt, und da

sind

sind ſ' nirgend ein Antwort ſchuldig bliebn, und auf die große Tafel habn ſ' d' aufgebene Rechnung ſo von Fleck weg hingeſetzt, als wenn ſ' ſchon mehrere Jahr ein Buchhalter gweſen wärn.

Wie ich mir hab ſagn laſſen, ſo gſchieht die öffentliche Prüfung 's Jahr zweymal, und da iſt imner der Hochwürdige Herr Prälat dabey, der d' Oberaufſicht über d' Normalſchul hat. Und was glaubt der Herr Vetter, was man für ſein Töchterl zahln muß, wenn man 's in der Schul dort unterbringen will? nicht mehr als 5 fl. 's Monat, und dafür lernen ſ', außer den Artikeln, die ich den Herrn Vettern ſchon gſagt hab, auch noch Tanzen und Sticken, und alle nur erdenklichen weiblichen Handarbeiten; und weil die Lehrer und Lehrerinen ſo leutſelig und gefällig mit ihnen umgehn, ſo gehn die guten Kinder mit Freuden in d' Schul hin. Herr Vetter, ſeit ich mit der Schul bekannt

worden bin, hab ich wieder ein Hoffnung, daß bey uns die braven Weiber und Mütter nicht ganz aussterben werden.

Troß den Jammern über die theuren Zeiten mußs halt z' Wien doch noch brav Geld geben. Das hab ich wieder bey der Lizitation gsehn, die unsre Purzlanfabrik durch acht Tag in Saal auf der Mehlgrubn ghalten hat. Da hab ich glaubt, der brave Herr Schätzmaster redt sich d' Lungl ausn Leib; denn wann er glaubt hat, daß er jetzt zum 3tenmal wird rufen können, so ist 's Stagern wieder neuerdings angangen, und da ist Manches, was um 10 fl. ausgrufn worden ist, auf 30 und mehr Gulden hinauf gstiegn; und da habn sich so gar gmane Burgersfraun porzellanene Suppentöpf und Salatschaln kauft.

Unter andern sind auch 2 große Wasen vorkommen; da habn s' aber nicht recht anbeißen wolln. Endlich hat der

Schätz-

Schätzmaster, der voll lustiger Einfäll ist, zu den Tandlerfraun gsagt: meine gnädige Fraun, erbarmen Sie sich doch drüber; denn es steht ja vorgschriebn, daß wir uns über die Wittibn und Wasen erbarmen solln. Ueber den narrischen Gedanken hat alles z' lachn angfangen, und da sind die 2 Wasen auf 300 fl. hinauf trieben wordn.

In einer Vorstadt war ein andre Lizitation; da hat die Reschie von der Ochsenlieferung wieder öffentlich die Ochsenhäut verkauft, und die sind reissend ums theure Geld weggangen: der Herr Vetter sieht also, daß sich d' Ochsenhäut noch immer in ihrn Werth erhalten.

Unser gschickter Feurwerkkünstler muß sein Wetterprozeß bey der letzten Instanz noch nicht gwonnen habn; denn 's Wetter macht ihm immer noch viel Verdruß, und wie der Himmel nur sein Feurwerktafel sieht, so macht er schon ein finsters

sters Gsicht, und zieht Regnwolken zsamm, und laßt regnen.

Das ist denn auch wieder bey sein ersten heurigen Feurwerk gschehen. Das hat der Künstler schon den 20ten May abbrennen wolln, und das hat den Titl ghabt: **die zweyte Luftfahrt des Amors.** Da ist aber gegn Morgen ein Regen kommen, und der hat den Amor freylich d' Flügl ein Bißl angfeucht; aber fliegn hätt er deswegn doch können; denn es ist ein wunderschöner Tag worden. Der 2te Tag drauf, der Mittwoch, war auch hübsch, weil aber alle großen Künstler ihre klein Kapritzen habn, so hat sich der unsrige aufn Donnerstag kaprizirt; da ist aber um Mittag so ein starker Wetterregn kommen, der nicht bloß den **Prateramor**, sondern sogar unsern **Stadtkupido** d' Luftfahrt verbothen hätt.

Jetzt ist also den Feurwerkkünstler nichts übrig bliebn, als zum Pfingstmon-

tag

tag sein Zuflucht z' nehmen, und den hat er auch richtig erhalten, und da hat sich sein Amor mit seiner 2ten Luftfahrt gwiß recht viel Ehr gmacht, und da habn d' Landleut, die just wegn der Firmung mit ihrn Göten und Goteln auf Wien herein greist sind, nicht wenig zu der Luftfahrt beygsteurt. Die armen Praterwirth, die nur von der gman Klass lebn, habn freylich viel dabey verlorn; dafür habn aber d' Wirth in Vorstädten die gewöhnlichen Pratervögel gfangen, und die habn s' halt grupft, wie 's d' jetzige Regl mit sich bringt. Aber nirgends hats denselben Tag mehr Leut gebn, als z' Schönbrunn, und da solln sich d' Wasserbärn über die vielen Visitten schrecklich verwundert habn.

Zweyter Brief.

Herr Vetter! es ist ein bsonders Volk um meine lieben Landsleut. Ich kanns noch nicht recht ausgrübeln, ob das aus lauter Modestie gschieht, weil s' nicht gern wie ein Prahlhans ausschaun wolln, oder ob ihnen d' Ehr von unsern Vaterland wirklich wenig an Herzen liegt; so viel ist aber gwiß, daß ein großer Theil von ihnen bey allen Schönen und Gu-

ten, was zum allgemeinen Besten gschieht, so kalt bleibt, wie der Fisch im Wasser.

Ich will dem Herrn Vetter in mein heuntigen Brief nur das ein Bißl auseinander setzen, was unter der Regierung unsers guten Kaiser **Franz** nur seit den letzten 6 Jahren zur Verschönerung, und zum Besten der treuen Wienstadt ausgführt worden ist.

O je, Herr Vetter, wär das in ein fremden Land gschehn, so hätten alle Zeitungschreiber und Schurnalisten in d' Trompeten gstoßen, und da wärn die nützlichen Verschönerungen bis in Himmel erhobn worden; aber bey uns ist bloß ein Paar Täg davon gredt wordn, wie von einer **neuen Modihaubn** — und jetzt redt kein Mensch mehr davon.

Vor allen will ich also mit den sogenannten **Neustädterkanal** anfangen. Der liefert uns wirklich schon ein Menge Stankohln, und Holz, und Bauziegl;

und

und was kann er uns nicht alles noch liefern, wenn er weiter gführt wird? Er ist aber zgleich eine große Verschönerung von der Wienstadt, und es kann fast gar kein gsundre Promenad gebn, als an Kanal; weil aber dort keine Limonadehütten stehn, und weils also nichts zu sehn; und z' kritisirn, und zu tranſchirn, und z' ranſchirn gibt, so lasst sich von der eleganten Welt fast kein Mensch auf der gsunden Prominad sehn, sondern bleibn lieber in ihrn staubigen Prater.

Ein zweyte äußerst nützliche Verschönerung ist die Franzbrucken beyn Weißgarbern; denn bsonders ihr werden's d' Lepoldstädtler z' verdanken habn, wenn bey ein Eisstoß kein Ueberschwemmung mehr gschieht. Es kommt auch kein Ausländer auf Wien, der die Festigkeit und Schönheit von der Brucken nicht bewundert; aber viele Wiener gehn so gleichgiltig drüber, wie übern Steg bey Penzing.

Die

Die dritte nützliche Verschönerung ist das neue Franziskusthor nebn dem Karnerthor; und auf das Thor hätt' d' elegante Welt allein schon ein Denkmünz solln schlagn lassen; denn wenn s' ehender von Prater weg ins Theater an der Wien habn fahrn wolln, so habn s' oft 10 Minuten beyn alten Karnerthor warten müssen, bis sie 's Loch hinaus gfunden habn; aber seit 's neue Franzthor ist, können s' in ein Kalop ins Theater an der Wien fahrn; sie därfen sich auch nimmer fürchten, daß s' mit ihrn Modipirutscherl untern Thor mit ein Stroh- oder Holzwagn oder Kälberwagn stecken bleibn.

Die ganz neu hergstellte Brucken beyn Stubn- und Burgthor ghört doch auch gwiß zu den Verschönerungen unsrer lieben Wienstadt; und seit bey der Burg das finstre Thor wegbrochen worden ist, därfen d' Wagn mitn armen Fußgehern nimmer Blindemäus spieln.

Man

Man geht und fahrt jetzt in hellen Licht beym Thor aus und ein, und wenn doch ein Paar Naſen zſamm ſtoßen ſollten, ſo müßt's nur in ein Räuſcherl gſchehn.

Unſre Stephanskirchen hat freylich nichts von einer eleganten Bauart an ſich; indeſſen bleibt ſ' aber für uns immer gar ein koſtbars Alterthum. Das Alterthum iſt aber durch ein Paar hundert Jahr von miſerabeln Häuſerln faſt wie in ein Schlafrock eingwickelt gweſt, und da hat unſer geliebter Kaiſer ſchon gleich beym Antritt ſeiner Regierung dem ſchön Alterthum zur Hälfte Luft gmacht; jetzt aber ſind auch die übrigen Häuſerl weg, und jetzt ſteht die uralte Kirchn mit ihrn himmelhohen Thurn in der ganzen Herrlichkeit da.

Ein andre gar nützliche Verſchönerung iſt die Bepflaſtrung der beyden Donauufer von der Schlagbrucken abwärts. Da gibts aber noch gar viel Menſchen, die d' Nutzbarkeit davon gar

nicht einsehn, und einige Pudelliebhaber bilden sich sogar ein, daß die Bepflastrung ihrentwegen da ist, damit s' ihre Pudeln ohne Gfahr ins Wasser treibn können.

Aber Fikrament, Herr Vetter, jetzt seh ichs erst ein, daß ich mit mein Brief gar z'weit ausrutschn würd, wenn ich den Herrn Vettern alle Verschönerungen, die d' Wienstadt seit 6 Jahrn erhalten hat, umständlich bschreibn wollt. Ich will s' den Herrn Vettern also für heunt nur namentlich anführen; aber es wird sich schon ein Gleghheit gebn, wo ich über manche solche Verschönerung ein Bißl weitläufiger werd reden können.

Unter die Verschönerungen ghörn also vorzüglich:

Die Christin-Albertische Wasserleitung, eine Wohlthat für so viele Vorstädt.

Der Pallaſt des Herzog Alberts, den ſchon mehrere Ausländer für d' kaiſerl. Reſidenz angſchaut habn.

Das neue Theater an der Wien, durch das ſich Schikaneder und Kompanie ein ewigen Namen gmacht habn.

Die Erweiterung und Verſchönerung des ehmalig Fürſt Galiziſchen und nunmehr Landsfürſtl. Garten in Prater.

Die Vermehrung des ſo prächtigen Pflaſters für d' Fußgeher in der Stadt; nur Schad, daß d' verdammten Wagn nicht mehr Reſpekt dafür habn.

Das unvergleichliche Denkmal der Erzherzogin Mari-Chriſtine in der Auguſtiner-Kirchen, und das eben ſo ſchöne Denkmal für Joſeph II., das wir nun bald in ſeiner ganzen Herrlichkeit ſehn werden.

Der neue Pallaſt des Graf Raſumofsky auf der Landſtraſſen, der ſchon jetzt ein gröſſern Umfang hat, als manches Reichsſtadtl, und der ein wahrer Zauberpallaſt wird.

Die Erhöhung des Zeughauſs auf der Seilerſtadt, um ein ganzs Stockwerk.

Die Verwandlung des alten Dorotheerhofs in ein weite Gaſſen und zwey prächtige Häuſer.

Die Errichtung einer neuen griechiſchen Kirchen aufn Hafnerſteig.

Das ſchöne und ungeheure Baron Fellneriſche Gebäud aufn Hohenmark, und die Abbrechung des dort geſtandenen ſogenannten Brunnhauſs, das den ganzen Plaz verſchandelt hat.

Die Bepflanzung aller Baſteyn mit Alleen.

Die

Die Renovirung mehrerer Kirchen, bsonders der Burgpfarrkirchen.

Die Verschönerung der zwey Springbrünn aufn Grabn, die jetzt auch mit bessern Statuen bsetzt sind.

Die Errichtung schöner Schosseen in verschiedenen Vorstädtstrassen.

Dann unter den neuen Häusern in der Stadt: das Reichische Haus aufn Hohenmark, das nicht wenig zur Verschönerung des Platzes beytragt: der neue Gasthof zur österreichischen Kaiserin, in der Weinburggassen, der sich mit jeden Ausländischen messen darf: das Hönigsteinische Haus in der Wollzeil, und das Müllerische Gebäu am Eingang der Singerstrassen.

Endlich, Herr Vetter, kommen auch noch die häufigen Vergrösserungen und Verschönerungen der Vorstädt durch Anlegung neuer Gebäu, und da könnt ich gar nicht damit firtig werden, wenn ich

ſ' alle anführn ſollt. Denk ſich der Herr Vetter endlich, daß dieſe Verſchönerungen faſt alle in ſchweren Kriegszeiten gſchehn ſind, und ſags der Herr Vetter ſelber, ob ich nicht Urſach hab, gegn d' jenigen von mein Landsleuten ein Biſſl bös z' werden, die bey allen Guten und Schönen, was bey uns gſchieht, gar ſo kalt bleibn, und die in ihrn Blut kein Tröpferl von einer Nazionalehr habn? Nimm der Herr Vetter indeſſen mit den klein Porträ von unſern Verſchönerungen vorlieb. In mein nächſten Brief kommen ſchon luſtigere Sachen.

Dritter Brief

Der Herr Vetter wirds ja schon in Neuwiedner gleſen habn, daß der Türkiſche Kaiſer dem Franzöſiſchen Kaiſer ein Gſandschaft zugſchickt hat, und weil von Konſtantinopel nach Paris der nächſte Weg über unſre liebe Wienſtadt geht, ſo habn wir unlängſt d' Freud

ghabt,

ghabt, den Gsandten sammt seiner Sivit bey uns z' sehn.

Da hat ein Theil davon beym **wilden Mann** einloschirt, und da sind den ganzen Tag Mannsbilder und Fraunzimmer vorn Wirthhaus gstanden, und sind nicht ehnder fortgangen, bis s' nicht wenigsten an Fenster ein **Türkenkopf** gsehn habn. Wir Wiener habn uns alle über das bsondre Fuhrwerk gwundert, mit dem s' ankommen sind; wie mir aber scheint, so müssen sich die Türken noch mehr über die **Serail-Schönheiten** gwundert habn, die bey uns frey herum spaziern. Herr Vetter, was werden s' nicht erst in Paris für Augn machen?

Die Täg bin ich schon ein Bißl gegn Abend von Prater heraufgangen, und da sind mir über 20 Laufer begegnt, und die sind alle in ihrer weissen Galla gwest, und weil so viel Menschen hinten nachgloffen sind, so hab ich glaubt, daß wieder eines von den **Wettlaufen** seyn

wird, wo sich immer ein drey oder vier ein Lunglsucht holn. Ich bin also wieder umkehrt, um das Spektakel z sehn: da sind wir aber alle fein sauber angschmiert worden, denn anstatt wett z' laufen, sind s' fast in ein Fraunzimmerschritt durch die große Allee hinabspaziert; da hätt ich mich aber noch weiter foppen lassen, wenn mirs nicht ein gar ein braver Herr anvertraut hätt, daß gar in Lusthaus unten ein großmächtige Nachttafl seyn wird, und weil zum Aufwarten d' Lakey und d' Büchsenspanner z' wenig wärn, so müssen ihnen d' Laufer aushelfen.

Ich hab den Herrn Vettern jüngst einmal von den jungen Lackl gschriebn, den s' beyn Leopard einloschirt habn; aber wie ich die Täg wieder in der Menascheri z' Schönbrunn war, so hab ich stattn Lackl ein klein winzigs schwarzs Hunderl gfunden. Ich hab schon glaubt, daß 's den armen Lackel auch so gangen ist, wie sein Kameraden, der mit der reissenden Hyena

Freund-

Freundschaft gmacht hat; da habn s' mir aber gsagt, daß der Lacklnoch lebt; weil er aber gar so übermüthig worden ist, wie manche Zimmerherrn, die auf d' letzt den Herrn in Haus spieln wolln, und weil er sogar schon den Ochsenfang an Leopard hat probiern wolln, so habn s' gforchten, daß den Hausherrn endlich doch d' Geduld übergehn möcht, und habn also den Zimmerherrn aufgsagt.

Von der Menascherl weg bin ich dann übern Steg auf Penzing hinüber gangen, und da hab ich gwiß glaubt, daß ich den Steg in einer ganz neuen Gstalt finden werd; denn wie ich 's letzte mal drüber gangen bin, hab ich schon Lebensgfahr ausgstanden; denn bey jeden Tritt hab ich glaubt, daß die dünn Bretl, mit den s'n überall ausflicken, mit mir ins Wasser durchfalln. Aber zu meiner Verwunderung hat der Steg auch dasmal noch so ausgschaut, wie ein gflickts Kuchelpfandl. Ich weiß gar nicht, was

die

die *) Penzinger und Hietzinger thun, daß ſ' den baufälligen Steg nicht herſtelln. Bſonders ſoll der Gmeind von Hiezing dran liegn; denn ſie gwinnt ja durch die Prozeſſionen, die über den Steg zu ihrn Mariabild wallfahrten gehn.

Seit den Engländern, nachn Zeitungen mehrere deutſche Hafen ſolln gſpirrt worden ſeyn, iſt der Kaffe wieder viel theurer worden, und unſre Herrn Kaffeſieder laſſen ſich ſogar 11 kr. für d' Schaln zahln; aber über die Theurung hab ich ſchon allerhand luſtige Gedanken ghört.

In

*) Weiß denn der Eipeldauer nicht, daß die zwey Gmeinden immer in Streit miteinander ſind? Und wenns um ein nothwendige Reparatur z'thun iſt, ſo führn ſ' ehnder ein Paar Jahr Prozeß, bevor ſ' ein Hand anlegn. Aber der Steg iſt wirklich ein rechter Skandal, und es habn ſich ſchon einige anſehnliche Perſonen, die dort den Sommer über wohnen, auf dieſem Steg ſehr beſchädigt.

In einer Gsellschaft hat ein hübschs Frauerl, die fast von Kaffe lebt, schrecklich drüber gschimpft, daß man den Engländern d'Hafen gspirrt hat. Ich, hat s' gsagt, hab zwar kein Meerhafen, sondern nur ein Kaffehafen; aber da laß ich d' Engländer frey herein fahrn, und da wünscht ich nur, daß s' mir immer Kaffe gnug lieferten.

In einer andern Gsellschaft haben auch zwey hübsche Frauerln über d' Kaffetheurung diskurirt, und da hat die eine gsagt: Schaun S' meine liebe Frau v. Y, ich möcht mir den Kaffe gern abgwöhnen; denn er kost mich wirklich mehr, als der Hofmaster, den ich bey mein Kindern hab; aber ich kann und darf nicht; denn mein Doktor, der selber gern den Kaffe trinkt, hat mir gsagt, daß man sich einer Todskrankheit aussetzt, wenn man sich auf einmal ein Getränk

abgwöhnen will, an das man gwöhnt iſt: und ſterbn will ich noch nicht.

Hernach lieſſen 's ſchon meine Krämpfungen nicht zu; denn ſchaun S' Frau von Y, wie 's in der Fruh gegn 9 Uhr geht, ſo fangen meine Krämpfungen an, und die daurn ſo lang, bis ich ein Paar Schaln Kaffe in Leib hab, und wie 's gegn 11 Uhr geht, ſo kommen mir die Krämpfungen wieder, und da muß ich wieder Kaffe trinken. So gehts mir auch nach Tiſch. Da kann ichs bis 4 Uhr aushalten: dann aber muß mein Oberskaffe aufn Tiſch ſtehn: es iſt alſo eine Unmöglichkeit, daß ich mir den Kaffe abgwöhn.

D' Frau v. Y— hat der Frau v. X— recht andächtig zughört; endlich hat ſ' gſagt: Mein liebe Frau v. X— wir ſind jetzt unter lauter guten Freunden, und da kann ichs Ihnen offen-

her-

herzig sagn. Ich bin frisch und gsund gweſt, ſo lang ich faſt gar kein, oder nur ſelten ein Kaffe trunken hab; aber jetzt leid ich an ein Mengellebel, und die ſchreib ich alle dem Kaffe zu; aber abgwöhnen darf ich mir ihn doch nicht; denn meine Dienſtbothen könnten glaubn, daß ich nimmer in Stand bin, mir ein Kaffe z' kaufen, und das würd ja den Karakter von mein Mann beleidigen, obwohl er ſchrecklich über d' Ausgab fürn Kaffe flucht, und mich alle Augnblick ein Kaffelutzl nennt. Jetzt hat 's Stubnmadl den Kaffe auftragn, und da habn ſ' alſo ihre weitern Gedanken in Kaffe eintunkt, und da hab ich nichts mehr davon ghört.

Seit unſer Militär die Haarzöpfen abglegt hat, ſind die Tituskopf faſt zur Modi worden; und es iſt wirklich ein wunderſeltne Erſcheinung, wenn man wo ein Zopfen oder Haarbeutl ſieht. Aber

weil die neue Modi den meisten Leuten fast ein ganz anders Gsicht macht, so hat s' schon zu vieln Verwirrungen Anlaß gebn, und mancher gnädige Herr ist schon für ein Schustermasser angschaut worden.

Da kann ich den Herrn Vettern selber ein lustigs Stückl erzähln. Da sind drey ansehnliche Herrn beym römischen Kaiser in Gasthaus zsamm kommen, und die sind wohl über ein halbe Stund bey einander gsessen, bis s' einander erkennt habn. Denn der eine von ihnen hat vorher ein gschneckerlte Haarbeutelperöcken tragn; der andre ist ein Glatzkopf gwest, der nimmer 10 Haarl aufn Kopf ghabt hat, und der dritte hat zwey Reihn Wuckeln, und ein zugspitzten Duppe, wie ein Zuckerhut tragn; jetzt aber habn alle drey ein schwarze Titusperöcken aufghabt, und da habn s' auf d'letzt selber über ihr Verwandlung lachen müssen.

Wie

Wie s' aber in besten Lachen warn, ist ein kleins Hausierermadl eintreten, und die hat zu den drey Herrn gsagt: **ihr Gnaden, kaufen S' mir ein Zopfenband ab** — und auf die Anred ist 's Glachter noch ärger angangen; aber Herr Vetter, wer soll da nicht lachen, wenn man ein Tituskopf ein Zopfbandl anbieth?

In nämlichen Gasthaus hab ich ein andern narrischen Einfall ghört. Da ist ein Tyroler hinein kommen, und dem hätten wir Handschuh abkaufen solln; da hat aber einer von den Gästen zu ihm gsagt: **ich kauf dir nichts ab: denn du bist kein Tyroler mehr, sondern ein Bayr.** — **Was fallt dir ein?** hat der Tyroler drauf gsagt. **Wir Tyrola seyn koani Boarn wordn; aber der Köni von Boarn ist a Tyrola worn** — und der narrische Einfall hat gmacht, daß wir ihm drey Paar Handschuh abkauft habn.

Wenn gute Freund einander gar zu sehr lobn wolln, so wird öfters wider ihrn Willn ein kleiner Tadel draus. Da hat denn die Täg einer von sein guten Freund erzählt, daß er längst verdient hätt, befördert z'werden. Sie können's gar nicht glaubn, hat er gsagt, was das für ein gschickter Mann ist, denn wenn er in sein Amtsgschäften ist, so kommt er in ein solchen Eifer, daß er nicht sieht und nicht hört. Aber ich Herr Vetter, komm in kein so großen Eifer: und will also mein heutigen Brief mit offnen Augen schließen.

Vierter Brief.

Der Stuwer ist bey sein Feurwerken mitn Wetter fast immer unglücklich; aber bey der Prozession an Fronleichnamstag ists fast ein Rarität, daß ein Regn einfallt. Es hat also auch das Jahr der schön Prozession wieder grathen, und da ist die ganze Function nicht nur auferbaulich, sondern auch

noch

noch viel glanzender, als sonst vollzogn worden; denn dasmal habn auch unsre gold- und silberreichen Burgerkorps, die ehnder nicht gwest sind, auf den angwiesnen Platzen paradirt; und wie s' abzogn sind, so sind alle Fenster mit Köpfen voll gfüllt gwest, und auf der Gassen sind sogar elegante Schönheiten auf die aufthürmten Prozessiontreppen hinauf gstiegn, um die schön burgerl. Granadirer, und die von Silber und Gold glanzenden grün und graun Scharfschützen, und die berittne burgl. Kavalerie recht kommod z' sehn.

Unser gnädiger Kaiser hat die Prozession selber begleit, und da hat man den geliebten Landsfürsten das Vergnügen angsehn, wieder mitten unter seinen treuen Volk zu seyn. Wie d' geistliche Prozession vorbey war, so ist d' weltliche Prozession in Prater und Augarten angangen; weil aber 's Wetter schon um Mittag ein Bißl trüb aus-

gschaut hät, so habn sich viele nicht ins Freye hinaus traut, und sind also, wie d' Heuschrecken, mit ihrer ganzen Familie in d' Wirthshäuser eingfalln, und da sind alle Wirth rein ausgfressen *) worden.

Gegn 3 Uhr ist wirklich ein kleiner Landregn kommen, und der hat den Pratergästen, die gern untern Bäumern essen, und gern Spinnerinen und Würm in Ragu habn wolln, ihr ganze Freud verdorben. Es hat auch viel getaufte Mäus gebn, weil aber der Regn für d' Feldfrüchten gar so nutzbar war, so habn sogar unsre burgerlichen Militaristen ihr eingwasserte Uniform verschmerzt.

In

*) Der Eipeldauer muß ja bedenken, daß von Land herein wenigstens 20000 Menschen in der Wienstadt waren, und die können leicht aufgehn lassen; denn sie habn ja 's meiste Geld.

In unsrer deutschen Wiener Zeitung stehn schon ein Zeit her verschiedene französische Ankündigungen, bald von ein Haus, das z' verlassen ist, bald von ein Fremden, der nach Paris ein Reis-companion sucht, bald von einer Gu-fernant, die unserm deutschen Adel ih-re Dienst anbietht, und bald von ein Zahnarzt, der die Zähnt ohne Schmer-zen außer nimmt, u. s. w.

Aber die Täg hab ich was gsehn, was mir noch weit mehr aufgfalln ist. Da begegnt mir ein Postillion, der die Briefpost führt, mit sein klein Wa-gerl, und da ists rückwärts auf der obern Leisten mit großen schwarzen Buch-stabn gstanden: *la poste de Laxem-bourg.*

Au weh! Herr Vetter, schamen wir uns denn unsrer Muttersprach, daß wir sogar auf 'n ordinari Postkarrn ein fran-zösische Inschrift setzen? Auf deutsch würden ja die Wort: die Post von

Laxenburg, eben so gut klingt haben — Aber jetzt fallt mir erst was ein, Herr Vetter. Vielleicht habn unsre fremden Gäst, wie s' die Post unter sich ghabt habn, die französische Inschrift auf die Postwagerl gschriebn; und da bhalten wir s' also zu ein Angedenken bey.

Herr Vetter, d' vorige Wochen ist mir was gschehn, was mir mein Lebtag noch nicht gschehn ist. Da hab ich ein guten Freund in Nußdorf ham gsucht, der jetzt dort wie ein Philosoph lebt, und dem narrischen Weltthea-ter zuschaut. Ich hab mich recht gut unterhalten, und da habn wir bald von Schwarz und von Weiß, und bald von Braun und Gelb gredt, wie 's halt schon geht, wenn ein Paar gute Freund unter vier Augen beysammen sind.

Endlich bin ich mit mein kostbaren Fiaker zruck gfahrn, da hat mich aber auf einmal ein Herr bey der Lini gfragt, ob ich nichts Mauthbars hab? Mein

Gott,

Gott, hab ich gsagt, wie soll ich und was Mauthbars zsamm kommen? Die Antwort hat aber nichts gholfen; sondern der Herr hat 's Thürl aufgmacht, und hat gsagt, daß er in Wagntrücherln visitirn muß. O je, hab ich drauf gsagt, ich kenn die Gsetz, und weiß, daß ich mich ihnen unterwerfen muß. Visitirn S' bey mir, wo S' wolln. Jetzt hat er also in beyden Wagntrücherln ein Weil herum grabelt; wie er aber nichts gfunden hat, so hat er zum Kutscher gsagt: fahr zu, hat aber dabey so ein finsters Gsicht gmacht, als wenn 's ihn verdrossen hätt, daß er bey mir nichts gfunden hat.

Beym Fleischbänken aufn Lichtensteg hab ich die Täg ein lustigs Stückl gsehn. Da patrolirt dort immer ein alter gnädiger Herr in der Gegend herum; der geht aber bloß dorthin, weils sein größts Vergnügen ist, wenn er ein hüb-

sche

sche Köchin sehn kann. Da fragt er s' aber nicht, ob sie 's wahre Gwicht kriegt habn, oder ob s' mit der Zuwag betrogn worden sind; sondern er fragt s', wo s' in Dienst stehn, und ob s' nicht Lust habn, bey ihm in Dienst z' treten.

Wie er also die Täg wieder dort auf- und ab patrolirt ist, ist ein erz blondinrothe Köchin, wie ein Pfeil, aus der Fleischbank herausgschoßen, und die hat den alten gnädigen Herrn mit ihrn ungheuern Markkorb, den s' am Arm tragn hat, übern Haufen grennt. Ey, mein lieber Schatz, hat er zu ihr gsagt, ein kleins Körberl nehm ich von ein hübschen Kind gern an; aber für ein so großen Korb bedank ich mich — und da hat er sich auf der Erden wieder zsamm klaubt, und ist fort zwatzelt.

Ueber so viel Kaufleut und Handwerksleut, die 's Publikum nicht bloß

in Preis so schrecklich überhalten, sondern auch mit jeden Tag noch ein schlechtere Waar liefern, hab ich mich gegn den Herrn Vettern schon oft gnug beklagt; aber der Herr Vetter kann halt dem Uebel so wenig abhelfen, als ich. Weil man aber doch dem Lob lassen muß, dem Lob gebührt, so muß ich den Herrn Vettern sagn, daß d' Huterer noch d' ehrlichsten drunter sind; denn wenn man bey ihnen jetzt um 7 fl. ein Hut kauft, den man ehnder um 2 fl. zahlt hat, so sind s' doch so offenherzig, und sagn 's den Herrn Vettern selber, daß der theure Hut nur ein Jahr daurt.

In Lepoldstädter-Theater gehn s' jetzt den Mohrn in Wien, und das soll ein Trafestirung von Mohrn in Venedig seyn. Das Stückl ist wirklich voll lustiger Einfäll, und anstatt, daß der eifersüchtige Mohr in Venedig sein Gliebte mit ein Dolch ersticht, bringt der Mohr in Wien die Seinige

mit

mit ein Bußerl um, und da kann ihr der Tod freylich nicht so schmerzhaft vorkommen.

Aufn Theater in der Josephstadt gebn s' schon ein Zeit her die drey Hausherrn, und das muß für d' Hausherrn nicht gar viel Komplimenter enthalten; denn der Verfasser sagts selber aufn Zettl, daß er sein wahrn Namen nicht z' nennen traut, weil er fürcht, daß ihn in ganz Wien kein Hausherr mehr ein Quartier gebn möcht. Es solln auch von 'n Hausherrn nicht gar viel in das Stuck gehn; aber ihrn Einwohnern gfallts um so besser.

Damit 's Blattl voll wird, so kommen noch ein Paar lustige Gedanken, die ich auf meiner Gedankenjagd erschnappt hab. Da war ich an der Wien in ein recht saubern Wirthshaus, und da war ein Fremder mit grün Aufschlagerln da. Anstatt aber, wie ich, bey kein Glasl Wein ruhig sitzen z' bleibn,

ist

ist er in Zimmer auf und ab spaziert, und hat allerhand Liedl pfiffen.

Das Ding wär mir bald in Kopf gangen; da hat mir aber ein andrer Gast die Wort ins Ohrwaschl gsagt: machen Sie sich nichts draus! der Herr da ist ein Waldbreiter, und den Waldvögln ist ja 's Pfeifen erlaubt. Wie ich das ghört hab, so hab ich also den Waldvogl fortpfeifen lassen.

Hernach war ich wieder einmal auf den schön Saal von der Mehlgrubn, der halt noch immer den größten Zulauf hat. Da habn s' wieder recht schöne Minuet aufgmacht; aber fast alle mit Trompeten und Pauken, und sogar Trummeln und Tschinelln. Da sind aber ein Paar Herrn nebn mir gsessen, und da hat der eine zum andern gsagt: ich begreifs gar nicht, warum s' ausn Minuet, der so ein sanfter Tanz ist, durch die

Trom-

Trompeten und Pauken ein Kriegstanz machen; die Trompeten und Pauken und Trummeln ghörn ja nur ins Feld. — — Ey, ey, hat der andre drauf gsagt, sehn S' denn nicht, daß in Saal hier auf so viel Herzen Sturm gloffen wird? und zum Sturmlaufen ghört ja ein kriegrische Musik.

Der Fürst Schwarzenbergische Garten ist auch eine von den Schönheiten Wiens, den aber so wenig Wiener z' schätzen und z' gnießen wissen. Ich aber für mein Theil bin recht oft, und bsonders in der Fruh draußen. Wie ich dann 's letzte Mal da war, bin ich unter ein Pappelbaum stehn bliebn, auf den ein Nachtigall wunderschön gsungen hat, und weils bey unsern vielen Nachtigalldieben gar ein Seltenheit ist, in ein Garten mehr ein Nachtigall z' hörn, so hab ich mich völlig in den schön Gsang verlorn.

Da ſind aber auf einmal zwey elegante Schönheiten daher gſtiegn, und da hat die eine gſagt: ſchau, was der Vogl auf den Baum für ein Lärm macht? auf das hat d' andre gſagt: das iſt ein luſtiger Schwalie. O je, Herr Vetter, das iſt gwiß ein rechte Unſchuld gweſt, weil ſ' d' Nachtigall mit ein Schwalie verglichen hat.

Fünfter Brief.

Den vergangnen Sunntag habn d' Wiener-Vorstädt ihrn so gnannten Fronleichnamsumgang ghalten, und da hat orndlich 's Wetter Theil an der Feyrlichkeit gnommen; denn es war ein wunderschöner Tag. Aber, o je, der schöne Tag ist vielen Weinjuden aufs Herz gfalln; denn weils der St. Methardi-tag war, der ein Loostag ist, so hätten s' lieber ein Regn gsehn; denn wenns nach der Baurnregel denselben Tag regnt, so regnt 's 40 Täg nach einander, und weil halt der viele Regn den Weingarten schädlich ist, so wär wieder ein Fehljahr worden, und da hätten also un-

unſre Weinwucherer ihrn Eſſig vom vergangenen Jahr um ein theurs Geld anbringen können; aber dasmal hat ihnen der Himmel ein Strich durch d' Rechnung gmacht.

Jetzt aber muß ich, um mein Zwirnsfaden nicht z' verliern, wieder auf die Prozeſſion zruck kommen. Die iſt wirklich in allen Vorſtädten wunderſchön und erbaulich ausgfalln, und ſo wie jetzt unſre burgerlichen Korps es einander an Silber und Gold zuvor thun wolln, ſo ſuchen auch d' Vorſtädt einander beyn Fronleichnamsumgang an der Pracht z' übertreffen.

Z' Maria-Troſt ſind ſtatt den 50 Paar Jungfern mit Roſen aufn Kopf, dasmal 100 Paar mitgangen, und ſo hats auf allen Gründen ein Menge weißkleidte Jungfern gebn, die aufn Weg Blumen aufgſtrat habn, und da hat man noch Nachmittag überall d' ſchönſten Blümerlgruch ghabt.

Aber z' Gundendorf ſind ſo gar Schäfer und Schäferinnen mitgangen, und die ſell man bey uns ſeit den Zeiten der großen Kinderlehr nicht gſehn habn. Aber gar bſonders habn unſre

Bürgerkorps den Umgang verherrlicht; denn sie habn sich in alle Vorstädt vertheilt, und sind überall in ihrer Gallauniform mitzogn. Unsre Vaöckenmacher habn sich denseiben Tag recht gut befunden; denn weil in ein Tituskopf kein Rosen halt, so habn s' für die Jungfern, die d' Rosen aufn Kopf ghabt habn, ein Paar hundert falsche Haarturn liefern müssen, und da hat man doch wenigstens wieder falsche Haar aufn weiblichen Köpfen gsehn; denn ein schöns Haar bleibt halt immer ein Hauptzierd fürs schöne Gschlecht.

Herr Vetter, Wagerl, an die ein Esel angspannt ist, sind öfters bey uns in der Stadt z' sehn, aber gestern ist übern Grabn einer gfahrn, der ein weißen Gasbock an sein Wagerl eingspännt ghabt hat. Da sind ein Menge Schuster- und Schlosserbubn nachgrennt, und da hätt ich selber gern gfragt, wem die Equipaschi zughört.

Da kenn ich ein Kellner, der ein ausserordentlichs Gedächtniß hat, und wenn 60 Personen in Zimmer sind, so weiß ers, was jeder Gast begehrt hat,

und

und bringt ihms richtig, und auf d' letzt macht er jeden ausn Kopf die Zech, ohne daß er sich nur um 1 kr. irrt. Deswegn hat die Täg ein Gast zu ihm gsagt: Hansl, du sollst schaun, daß d' ein Aktör wirst: denn weil du so ein guts Gedächtniß hast, so brauchst d' kein Suflör. — Und seit der Zeit sind ich den Hansl alle Augnblick mit ein Komödibüchl in der Hand, und da könnts wohl seyn, daß wir'n einmal wo als ein Hamlet sehn.

In ein Wirthshaus war die Täg ein Disput in welchen Land als 's d' meisten Adelichen gibt? Da hat der eine 's Ungarland gnennt, weil dort ganze Dörfer aus bloßen Edelleuten bstehn. Der andre hat wieder Venedig vorzogn, weils dort so viel Nobli di Venezia gibt. Was braucht 's das Disputirn — hat auf einmal ein ehrlicher Burgersmann gsagt: Bey uns z' Wien sind die meisten Adeliche; denn da ist schon fast jeder Schneider ein Herr von, und 's Weib von ein Amtsdiener ein gnädige Frau.

Jetzt kommen noch zwey lustige Gedanken, hernach mach ich 's Finale. Da

sind in einer Lisitation unter andern auch Kropfperln verkauft worden, und da warn zwey elegante Schönheiten da, und da hat die jüngere gsagt: Ich möcht gern mitlisitirn, aber ich scham mich; denn weil s' Kropfperln heissen, so könnten d' Leut glaubn, ich hab ein Kropf.

In einer Gsellschaft hat ein Doktor mit der Frau von Haus über was gstritten, und weil d' gnädige Frau durchaus nicht hat nachgebn wolln, so hat der Doktor zu ihr gsagt: nun, wissen Ihr Gnaden was, wir parirn um ein Bußerl. Auf das hat d' gnädige Frau gsagt: um ein Bußerl darf ich nicht parirn; denn seit ich verheurath bin, ghörn d' Bußerl alle mein Mann zu. O je, Herr Vetter! das ist ein treues Weiberl!

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Sechstes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

Erster Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Ich hab dem Herrn Vettern jüngst einmal ein ganzen Brief über die Verschönerungen von unsrer lieben Wienstadt gschriebn, und wie mir der Herr Vetter schreibt, so hat der Brief allen braven Einwohnern gfalln, die noch ein bißl auf d' Nazionalehr halten. Aber heunt, Herr Vetter, komm ich, wie ein hin-

kender Both nach einer Siegsnachricht; ſtattn Lob mit ein Tadl hinten drein, und da zweifl ich, ob ich mit mein Tadl bey gwiſſen Herrn ein Ehr aufhebn werd.

Das iſt einmal ausgmacht, und es ſagn 's ſogar d' Ausländer ſelber, daß in ganz Europa kein Hauptſtadt iſt, die ſo ſchöne Vorſtädt hat, wie unſer liebes Wien. Die Gaſſen ſind zwar nicht überall nachn Schnürl anglegt, das iſt aber auch nicht nothwendig; denn ein Gaſſen braucht ja nicht grad ein Allee z' ſeyn. Dafür aber habn wir überall gut ins Aug fallende und bewohnbare Häuſer, da man im Gegentheil in ſo vielen andern Hauptſtädten ſich durch ein Reih von elenden Gaſſen durcharbeiten muß, bis man endlich auf ein paſſabels Haus *) ſtoßt.

Schon

*) Wie mir mehrere Reiſende gſagt habn, ſo ſoll das ſogar z' Paris der Fall ſeyn.

Schon beym Eintritt in unser Hauptstadt kann man ja doch nichts Schöners antreffen, als unsre Mari-Hülfervorstadt, unsre Landstrassen, unsre alt- und neue Wieden und unser Jägerzeil — und das ist ja ein grosser Beweis, daß bey uns nicht nur ein starke Bevölkerung, sondern auch ein großer Wohlstand, und ein guter Gschmack seyn muß, den uns doch einige Ausländer, die ihr guts Brod bey uns essen, immer abstreiten wolln.

So oft ich also in unsern Vorstädten herum spazier, schwillt mir der Kamp von mein Nazonalstolz an, und da bild ich mir ein Fleck drauf ein, daß ich ein Wiener bin; aber das daurt nicht lang, so gehts mir, wie den Pfaun, der sich seines glanzenden Schwafs schamt, wenn er seine Füß anschaut. O je, Herr Vetter, wenn ich von den schön Gebäuden auf d' Strassen herabschau, wie abscheulich schaun die nicht aus! da gibts

ganze Alleen von Kothhaufen, und da muß man bey ſtinkenden mit Koth und Schlamm angfüllten Rinnſaln vorbey gehn.

An Vorabend von Sunn- und Feyrtägn werden die abſcheulichen Kanal freylich gſäubert, aber wie gſchieht die Säuberung? Da werfen ſ' den ſtinkenden Schlamm zwar aus ſein Bett außer, führn ihn aber nicht weg; ſondern laſſen ihn oft zu Monaten mitten auf der Straßn liegn. D' Abſicht ſoll freylich ſeyn, daß der Unflatt an der Sunn trocknet, damit ſ' ihn hernach als ein Dung verkaufen können. Aber, Herr Vetter, welche Naſen müſſen nicht alle den Peſtgſtank mitnehmen? d' Naſen, die dort vorbey gehn, und d' Naſen, die dort wohnen: und alſo auch d' Naſen von den Grundobrigkeiten ſelber. Aber Herr Vetter, zu den Grücherln kommen noch die Unreinigkeiten, die ausn Häuſern heraus fließen, oder gſchütt werden.

Dadurch ist also nicht nur d' Gsundheit in der Gfahr, sondern viels Einwohner trachten über Hals und Kopf ausn Vorstädten weg, und wandern in d' Stadt herein; und da sind 's also grad d' Vorstadtemigranten, die uns d' Wohnungen noch theurer machen. O je, Herr Vetter, wenn die Unsäuberlichkeit in Vorstädten nicht wär, wie viel vermögliche Leut würden sich nicht hinaus ziehn; bsonders seit durch die Albertinische Wasserleitungen in mehrern Vorstädten dem Wassermangl ist abgholfen worden.

Aber, Herr Vetter, der Vorwurf der Unsäuberlichkeit trift nicht alle Vorstädt. Die neuern Vorstädt habn gleich bey ihrer Entstehung zeigt, daß s' was auf d' Säuberlichkeit halten, und ein paar andre Vorstädt sind dem guten Beyspiel nachgfolgt. Aber viele andere scheinen noch kein rechts Vergnügen daran z' finden, und die müssen also gar

keine

keine Nasen habn, die die stinkenden Kothhaufen riechen.

Aber, Herr Vetter, wärs denn nicht möglich dem Uebel ein Einhalt z' thun? D' Kothhaufen müssen am End doch weggführt werden; warum laßt man s' denn nicht gleich wegführn? So höret ja der Gstank auf. Sogar die Rinsal ließen sich, so wie die Strassen verbessern, und da hat 's Lichtenthal, das gwiß keine gar so vermögliche Einwohner hat, den übrigen Vorstädten 's schönste Beyspiel gebn.

Was aber d' Grundobrigkeiten thun können, wenn s' mit Ernst wolln, das zeigt sich immer beym Fronleichnamsumgang. Da ist kein Kothhaufen z' sehn, da sind alle Rinnsal rein, da ist d' Strassen wie ein junge Braut zsammputzt, und da soll sich ja jeder Vorstädtler wünschen, daß alle Tag ein Fronleichnamsumgang seyn möcht. Für heunt hab ich mein Brustfleck über d' Unsauberlich-

lichkeit in Vorstädten ausglaart; aber es kommt mit der Zeit vielleicht schon noch mehr nach.

Den Kasperl, der d' wampete Frau Mahm, und so viel wampete und dürre gnädige Herrn aufn Lepoldstädtlertheater durch mehr als 30 Jahr, so lachen gmacht hat, den hat der Herr Vetter ja auch kennt. Au weh, Herr Vetter, der ist vor ein paar Wochen gstorbn, und jetzt werden wir ein Weil z' thun habn, bis wir ein andern Kasperl kriegn. Ein Menge Anbetherinnen von ihm gehn in der Traur, und tragn schwarze Bandl auf der Haubn, und ein paar alte Herrn hab ich sogar mit ein Trauerflor aufn Hut gsehn. Ich hätt gar von sein Tod nichts gwußt; denn ich les' kein Todtenzettl, da habn s' mir aber 's *) Partizettl von

*) Uiber das Partizettl därf sich der Eipeldauer nicht wundern. Es schicken ja jetzt Leut Partizettl aus, die noch weit weniger sind, als der Kasperl.

von verstorbnen Kasperl ins Haus gschickt, und da ist mir wirklich recht leid gwest um ihn; denn er hat auch mich öfters lachen gmacht.

Weil aber just von Leopoldstädtlertheater d' Red ist, so muß ich den Herrn Bettern schon noch ein Stückl erzähln. Da führn s' dort schon ein Weil die trafestirte Alcest auf, und die findt recht vielen Beyfall; bsonders hat 'n Kapelmaster d' Musik grathen. Da hat mir aber der Verfasser von der Alcest d' Ehr anthan, und hat mir 's Büchl davon dedicirt. Ich bin völlig erschrocken, wie ich die druckte Dedication glesen hab. Denn wie ich mir hab sagn 'lassen, so dediciren d' Autori ihre Werk sonst nur großen Herrn, um eine schöne Belohnung dafür z' kriegn, von mir aber kann der Autor in Nothfall höchstens ein paar *) Siebzehner erwarten.

Von

*) Ey! es hat schon sogar reiche Herrn gebn, die dem Autor für die Dedica-

Von einer Huldigung muß ich den Herrn Vettern noch was erzähln, zu der ich jüngst par hasar kommen bin. Wie der Herr Vetter weiß, so hat der kalte Berg einmal den Kamaldulensern zughört, und da sind bey der Nacht viele Metten gsungen worden, wie aber die Kaltenberger aufghobn worden sind, ist der Berg stücklweis in verschiedene Händ gfalln, und da habn s' hernach statt der geistlichen Metten bey der Nacht Opernarien gsungen.

Das Ding hat mehrere Jahr baurt; aber vor kurzen hat ein reiche gnädige Frau das ganze Gut von Kaltenberg und die Hälfte von Gut Siefring kauft, und da hat sie sich von ihrn neuen Unterthanen an nämlichen Suntag huldigen lassen, wo aufn Land das Dankfest für den wieder erhaltenen Frieden ist gfeyrt worden.

Da

tion von sein Werk auch nicht mehr als ein paar Siebzehner zahlt habn.

Da-ſind ſchon in aller Früh 12 Mann von den Unterthanen z' Siefring ganz armirt aufn Berg hinauf zogn, und die habn ein wirklich militariſchen Tambor und Pfeifer bey ſich ghabt, und der Offizier, der ſ' angführt hat, hat ſich durch ein goldene Sabelkuppel und goldene Hutquaſtl diſtinkirt. Hernach ſind 12 recht ſauber auſputzte Maderl kommen, die alle Blumenkörberl ghabt habn, und ein Menge Baurn und Bäurinnen und Stadtleut habn ſich aus allen Gegenden zu der Huldigung eingfunden.

Endlich iſts Zeit zur Kirchenparad worden, und da iſt die bewaffnete Mannſchaft mit klingenden Spiel zur Wohnung der neuen Herrſchaft hinzogn. Die iſt dann in ein prächtigen Wagn eingſtiegn, weil aber d' Kirchen nicht weit davon war, ſo hat ſ' gleich wieder ausſteign müſſen. Bey der Kirchen hat ſ' dann der Herr Pfarrer mitn Weihwadl erwart, die 12 Maderl aber habn Blömerl aufgſtreut;

und

Und so ist der Gottesdienst unter Trumpeten und Paucken recht auferbaulich ghalten worden, und da hat bsonders der Prediger den Baurn von der neuen Herrschaft recht tief ins Herz hinein gredt.

Nachn Gottesdienst ist der Zug in den vormaligen Traktörsaal gangen, wo dann die Huldigung gschehn ist. Da hat die gnädige Frau auf ein rothdamastenen Armstuhl aus ein Papier ein recht ein rührende Anred an ihre neuen Unterthanen ghalten; und die habn ihr dann ein ewigen Eid der Treu gschworn. Auf das hat sich d' neue Herrschaft in ihr Wohnung zur Tafel begebn, die Musikbanda, und die 12 Madeln, und das bewaffnete Unterthanencorps sind aber bsonders gspeist und tränkt worden. Herr Vetter, mich hat das Ding recht gfreut, daß ich so par hasar zu der Huldigung von der Kaltenberger-Herrschaft kommen bin.

Zweyter Brief.

Herr Vetter, wie vor einigen Monaten d' Nervenfieber bey uns so gherrscht habn, da ists auf einmal ausgsprengt worden, daß 's kein bessers Mittel dagegn gibt, als 's Tobakrauchen. Da hat sich also alles aufs Tobakrauchen verlegt, und da hat man durch kein Gassen gehn können, wo einem die furchtsamen Helden vorn Nervenfieber den Tobak-

gstank

gstank nicht ins Gsicht blasen habn, und da habn sie sich noch dabey brüßt, daß s' zum allgmeinen Besten, zur Vertreibung der gfährlichen Krankheit was beytragn können.

Aber in Grund, Vetter Herr, habn die Tobakraucher nicht 's Nervenfieber, sondern d' Menschen vertriebn. Ich bin zu derselben Zeit öfters, und bsonders aufn Grabn stehn bliebn; und hab sehn wolln, wer denn die Patrioten sind, die uns 's Nervenfieber vertreibn wolln. Da hab ich denn bald ein elegänten Herrn mit langen Aermeln ohne Händ, mit ein großmächtigen Hut, und ein kleinwinzigen Kopf, mit einer größen Tobakpfeifen daher steign sehn.

Gleich hinter ihm ist ein vierschrötiger Traget kommen, auf hinten drein ein dicker Herr mit ein faisten Gsicht; hernach ein Schusterbu, und ein Student, und dann ein Pflasterbu, und hintern Pflasterbubn wieder ein eleganter Herr,

und hinter ihm ein vazirender Kutscher, und da hab ich über die patriotische Miskulanz oft recht lachen müssen. Weil aber von Nervenfieber jetzt nichts mehr z' fürchten ist, und weils wieder an d' Stadtthör angschlagn worden ist, daß man sich in der Stadt auf offentlicher Strassen von Tobakrauchen enthalten soll; so habn jetzt wenigstens auf der Gassen die Tobakpfeifen und unsre Nasen ein Ruh; denn das Instrument, das man ehnder nur auf der Wachtstubn gfunden hat, ist jetzt das Instrument von unsern eleganten Herrn worden, und sogar, wenn s' auf der Wurst fahrn, habn s' den Tobaksutzel in Maul. Das komms aber alles daher, weil sie sich vor lauter langen Weil nicht aus wissen; denn wer den halbeten Tag Tobak raucht, der hat sicher kein Hirn in Kopf.

Jüngst hab ich einmal z' Mittag bey ein guten Freund gspeist, der nach sein Gschäft immer dabey erscheinen muß,

wenn wo ein Feuer ausbricht. Da sind wir just beyn Rindfleisch und bey ein guten Umurkensalat gsessen; da habn s' aber auf einmal angfangen bey St. Stephan schrecklich anzschlagn. Jetzt ist also mein guter Freund aufgsprungen, und hat sich anzogn, und hat sein Feurmaschen aufn Hut gsteckt, da hat er aber in größten Verdruß gsagt: hat denn das verwünschte Feur nicht um ein Stund später ausbrechen können! jetzt muß ich mein Rindfleisch und mein Umurkensalat verlassen, der mein Lieblingsspeiß ist.

Ein Paar Tag nachn Feur hab ich wieder bey ihm gspeist, und weils ein Herr ist, der ein gut gmeinten Gedanken an rechten Ort anzbringen weiß,, so hab ich ihm denn was entdeckt, was ich schon lang unter meiner Brusthosen trag. Das betrift das Anschlagn, wenn bey uns ein Feur ausbricht. Schaun S', hab ich zu ihm gsagt, der Thurmwachter redt

einmal durch sein Glocken mit uns. Da sagt er uns, wenn er anschlagt, daß ein Feur ist, und wenn er länger anschlagt, so wissen wir, daß 's nicht ein bloß 's Kaminfeur durchs Krapfenbachen, sondern ein gfährlichers Feur ist. Aber sagn S' mir doch zur Güte, weil der Thurmwachter schon einmal durch sein Glocken zu uns redt, warum soll er 's uns denn nicht beyn ersten Anschlagn durch ein bstimmte Zahl von Glockenschlägen sagn können, ob's Feur in der Stadt oder in einer Vorstadt ist.

D' allgmeine Sicherheit wird dadurch gar nichts leiden; denn wer einmal die Pflicht auf sich hat, bey ein Feuer z' erscheinen, der muß sich nach unsrer vortreflichen Feurordnung dabey einfinden, es mag in der Stadt oder in einer Vorstadt brennen, und die vorwitzigen Zu-

schauer machen ohnehin nur Unordnung. Aber für d' Einwohner wärs von ein großmächtigen Nutzen, bsonders für d' Vorstädtler, die grad in der Stadt z' thun habn; denn wenn s' hörn, daß 's Feur in der Stadt ist, so erschrecken s' nicht drüber, und machen ihre Gschäften ruhig fort; hörn s' aber, daß 's in der Vorstadt brennt, so eilen s' um so gschwinder ham, um bey ihrer Familie z' seyn. Herr Vetter, der brave Herr hat mir gsagt, daß ihm mein Gedanken nicht gar übel gfallt, und daß ich ihn den Herrn Vettern mittheiln soll: mach ihn der Herr Vetter also in Gottsnam bekannt. Was 's für ein Wirkung habn wird, das laßt sich freylich nicht errathen.

In vorigen Zeiten, Herr Vetter, warn d' Weiber, die Hähndl und Kapauner verkauft habn, fast alle hager und zaundürr, ihre Händl und Kapauner warn aber aus-

gfressen und zeckelfast. Jetzt ists aber umkehrt. Jetzt sind die Händl und Kapauner alle zaundürr, aber d' Weiber, die s' verkaufen, sind fast alle ausgfressen und dick wie ein Drey-Emer-Faßl; und da scheints mir, daß d' Kapäunlerinen besser gfüttert werden, als ihre Kapauner und Händl.

Die sognannten englischen Reiter sind bey uns schon lang wieder abzogn; aber die Springer und Seiltanzer sind noch immer hier, und führn täglich in ihrn Amphitheater ihre Masterkünsten auf. Aber, Herr Vetter, sie machen nicht bloß künstliche, sondern wissen auch politische Sprüng z' machen; denn so oft s' ein Zeit her auftreten, steht immer aufn Anschlagzettl, daß bald ein goldene Sackuhr, und bald ein vergoldte Stöckluhr gratis ausspielt wird, und wer aufn ersten Platz geht, der kriegt sogar 5 Loos. Herr Vetter, seit der fein Spekulakion sind alle Plätz bsetzt, und da gehn die

mei-

meisten in der Hoffnung hinein, um die goldne Uhr z' gwinnen. Nein, Herr Vetter, so eigennützig und geldgierig, wie d' Menschen jetzt sind, sind s' vielleicht seit vielen Jahrhunderten nicht gwesen.

Da kann ich den Herrn Vettern gleich ein anders Beyspiel davon sagn. An der Kupfermünz kann bey uns gar kein Mangel seyn, weil in Ausland nichts damit z' profitirn ist, und weil ein mehr als hinlängliche Summa davon gschlagn worden ist. Aber doch gibts so schmutzige und schlechte Leut, die sogar bey unsern Kupfersechserln gwinnen möchten, und die habn also auf einmal damit versteckn gspielt, und hätten uns vielleicht ein wirkliche Geldstockung auf d' Welt bringen können, wenn sich 's Publikum nicht erinnert hätt, daß ein jeder bey der Bancokassa baars Geld kriegn kann. Da habn sich also d' Meisten hingwendt, und da hat der Geldmangel gleich ein End ghabt. Aber schlecht bleibts immer, daß 's sol-

che Menschen unter uns gibt, die sogar bey der Kupfermünz auf Kosten ihres Nebnmenschen profitirn *) wolln.

Ich hab den Herrn Vettern schon jüngst einmal über die Titusköpf gschriebn, die jetzt so allgmein in der Modi sind; aber jetzt fallt mir ein spaßiger Gedanken ein, den ich die Tag ghört hab. Da ist in ein vornehmen Wirthshaus, wo fast lauter Titusköpf hinkommen, auf einmal der Herr Wirth mit ein Haarzopfen eintreten; jetzt habn denn d' Gäst ihre Spaßerl mit ihm angfangen, und habn ihm zugredt, daß er sich auch soll sein Kopf so zustutzen und mäuseln lassen, wie sie.

Der Wirth hat dem Spaß ein Weil zughört; endlich hat er gsagt: meine gnädige Herrn, verzeihn S' mir, daß ich von der Brust weg reden därf. Wie ich ein Kellnerbursch gwe-

*) Wenn der Eipeldauer erst wüßt, was das für Menschen sind! Da würd er sich erst wundern drüber.

gwesen bin, hab ich runde Haar tragn müssen, damit mich gleich ein jeder kennt hat, daß ich ein Kellner bin. Wie ich aber ein Wirth bin worden, so hab ich z'gleich d'Erlaubniß kriegt, ein Zopfen z'tragn; und weil also das ein Ehrnzeichen ist, so leg ich mein Zopfen nicht ab — und wer weiß, meine gnädige Herrn, ob Sie in ein Paar Jahrn nicht auch wieder Haarbeutl und Zopfen tragn. Ueber die letzte Red habn die Titusköpf den Kopf beutelt; aber wer weiß's, Herr Vetter, ob der Zopfenwirth nicht ein Prophet ist.

Dritter Brief.

Ich hab ein Paar Landkaravanen gmacht, von den ich den Herrn Vettern noch nichts gschriebn hab. Da bin ich z' Petersdorf gweſt, weil ſ' dort um acht Täg ſpäter den Fronleichnamsumgang halten, als in unſern Vorſtädten; aber weil das grad ſchon ein vieljährige Rarität iſt, ſo finden ſich d' Wiener hau-

fenweis z' Petersdorf ein, und da wars auch das Jahr kein Möglichkeit, in den anderthalb Wirthshäusern, die dort sind, ein Platz z' finden. Das Jahr ist aber noch ein größers Gedräng gwest, weil s' ihrn vorjährigen Wein d' Maß um 16 kr. ausgschenkt habn; aber noch jetzt gehn Viele, die von den sauren Wein trunken habn, z' Wien mit ein krumpen Maul herum.

Mir ist also nichts übrig bliebn, als nach Rodaun ins Badhaus z' gehn, und da bin ich mit meiner lustigen Kompani recht gut bedient worden; und wie s' mir gsagt habn, so findt 's Badhaus dort immer ein größern Anwerb, und das gfreut mich; denn d' Gegend ist recht fürs Menschenherz gmacht, und d' Bedienung mit der Kost thut den Beutel nicht so weh, wie an andern Orten.

Hernach bin ich wieder einmal in unsern schwefelreichen Baaden gwest; da hab ich aber nur ein guten Freund hamgsucht,

gsucht, der den Summer über aus lauter Oekonomie z' Baaden wohnt. Schaun S', hat er zu mir gsagt, Kost und Wohnung kost mich weniger, als in der Stadt. 'S Theater ist wohlfeiler; den Park und andere Promenaden hab ich gleich in der Näh, und kann also mein Equipaschi übern Summer abdanken, und mein Stadtwohnung verlassen, und da erspar ich über 1800 fl.

Die ökonomische Red hätt mir bald d' Gall ein Bißl aufbeutelt; aber da ists mir eingfalln, daß ich z' Baaden bin, und daß man überhaupt den Baadnergästen viel durch d' Finger schaun muß. Z' Mittag habn wir bey einer Tafel gessen, wo wirkliche Kranke, und verstellte Kranke, und wieder frisch und Gsunde unter einander warn, nach Tisch aber hat mich der gute Freund nach St. Helena hinaus gführt, wo ein recht hübscher Tanzsaal baut worden ist. Aber, Herr Vetter,

ter, da ist ein wahrer moralischer Tanzsaal; denn er ist nicht weit von Gottsacker aufgführt worden: wenn also ein Tanzer oder einer Tanzerin gar z' weltliche Gedanken kommen, so därfen s' nur ein Blick aufn Gottsacker hinaus werfen, und da werden ihnen d' weltlichen Gedanken gwiß gleich vergehn.

Nimm mirs der Herr Vetter nicht übel, wenn ich den Herrn Vettern von Baaden auf einmal nach Paris führ. Das ist freylich ein großer Sprung, aber wir leben ja jetzt in Zeiten, wo die großen Sprüng in der Modi sind. Da ist in mehrern Zeitungen gstanden, daß Spaßvögel in Paris auf einmal die Prophezeyung solln ausgstrat habn, daß d' Stadt Paris an Pfingstsunntag durch ein Feurregn soll verheert werden; und die Prophezeyung habn s' so gar druckter an d' Gasseneck angschlagn.

Herr Vetter, es ist, wie die Zeitungen sagen, ein allgmeine Konsternation gwest;

da habn sich d' Leut auf d' Erd hingworfen, und habn ihre Sünden bereut; und da werden bsonders d' alten Revolutionssünden drunter gwest seyn.

Wer aber nur ein Bißl Geld hat, der hat d' Stadt Paris verlassen, um nicht von ein Feurregn verheert z' werden; denn sie habn 's schon gfühlt, was 's bloße Revolutionsfeur für ein Notabene-zruck glassen hat. Aber stell sich der Herr Vetter jetzt den Schrocken von denjenigen vor, die in Paris zruck bliebn sind; denn nach'n Zeitungen ist wirklich an Pfingstsunntag ein fürchterlichs Donnerwetter aufgstiegn, und da ist 's Zähnklappern angangen; denn ein Jeds hat glaubt, daß jetzt 's große Feurwerk angehn wird. Aber zum Glück ist 's Gewitter ohne Schaden vorüber gangen.

Wie d' Zeitungen sagn, so sucht die Pariserpolizey jetzt die Spaßvögel ausfindig z' machen, die so ein große und aufklärte Hauptstadt gfoppt habn. Ein Paar

von den Spaßvögeln ſolln auch wirklich ſchon ſeyn einzogn worden, und die werden ſ' freylich ſtark rupfen.

Jetzt, Herr Vetter, ſind wir von Paris wieder z' Wien ankommen, und da habn wir alſo d'Reiſrecht gſchwind gmacht. Da hab ich mich einmal wieder in unſern Nazonaltheater eingfunden, und da iſt gleich vor mir ein elegante Dam gſeſſen, die ein ganzs Schock von galanten Herrn um ſich ghabt hat. Da hat ſie ſich dann gegn die Herrn bſchwert, daß ſ' in ihrer Wohnung kein Platz hat. Jetzt hat einer von den Herrn ſich drüber verwundert: Was, hat er gſagt, Ihr Gnaden ſolln in Ihrer Wohnung kein Platz habn, und habn ſiebn ſchöne Zimmer.

Auf die Red hat d' elegante Dam ein Weil 's Waderl auf und zugſchlagn, und hat dann gſagt: Wie ſoll ich mit ſiebn Zimmer auskommen? Eins brauch ich für meine zwey Söhn, die

ein Hofmaſter habn, und der braucht auch wieder ein Zimmer für ſich. Meine Töchter, die ein Gufernant habn, brauchen auch wieder zwey Zimmer; ich aber brauch ein Schlafzimmer, ein Putzzimmer und ein Paradezimmer, wo ich Gſellſchaft gebn, und Spieltiſch halten kann. Das gewöhnliche Tafelzimmer verſteht ſich ohnehin. Hernach braucht erſt mein Mann zwey Zimmer für ſich: eins, wo er arbeitet, und eins, wo er d' Leut empfangt, die mit ihm Gſchäften habn. Meine Dienſtbothen brauchen auch wenigſtens zwey Zimmer, und unſre Handlungsdiener kann ich ja auch nicht aufn Boden hinauflegn.

O je, Herr Vetter, wie ich d' letzte Red ghört hab, ſo ſind mir d' Augn aufgangen; denn da hab ich erſt gfunden, daß d' elegante Dam, die mit ſiebn Zimmern nicht gnug hat, weiter nichts, als

ein Kaufmannsfrau ist; und da wunderts mich freylich nimmer, daß bey uns d' Wohnungen so vertheurt worden sind, wenn so gar burgerliche Damen mit siebn Zimmern nimmer gnug habn.

Die Tag war ich Abends in ein Wirthshaus, und da ists schon bald 7 Uhr gwest; da war aber noch kein Kellner z' sehn. Endlich ist ein eleganter Herr mit ein Titiskopf und einer Hanswurstenhosen eintreten, und dem hab ich schon an mein Tisch Platz machen wolln; der hat aber zu mein Erstaunen auf einmal sein braun Frack auszogn, und hat ein Kellnerjankerl anglegt.

Ich hab glaubt, daß er mich jetzt fragn wird, was ich z' essen und z' trinken verlang, da hab ich mich aber stark in meiner Meinung verkalopirt; denn anstatt sich um mich z' bekümmern, ist er ein Paarmal in Zimmer wie ein Tanzmaster auf und abgstiegn, und hat gsungen, und hernach hat er sich zum Fen-

ſter hinaus glahnt, und hat mit ein Stubnmadl, das gegnüber wohnt, ein Weil gſpenzerlt.

Bald drauf iſt ein andrer eleganter Herr eintreten; dem hab ich wieder an mein Tiſch Platz machen wolln; denn er hat ſchrecklich blaſen, wie er eintreten iſt; aber der hat auch ſein Modifrack ausgzogn, und iſt in ſein elegantes Kellnergwandl gſchloſſen, und hat ſein Kameraden ein Menge von Prater erzählt. Jetzt hab ich mir endlich d' Freyheit gnommen, und hab gfragt, ob in der Kuchel was firtig iſt, und da war er ſo höflich, und hat mir nach einer Viertelſtund gſagt, daß ſich ein Kalbsbratl an Spieß herum draht; drauf hat er aber auch z' ſingen angfangen, und hat vor meiner Naſen zum Fenſter hinausguckt: und ſo iſts halb 9 Uhr worden, bis ich auf wiederholts Bitten mein Bratl kriegt hab.

Herr Vetter, das Singen in Gegenwart der Gäſt, und das Karaſſirn mit

Weibs-

Weibsbildern, die gegnüber wohnen, ist mir was ganz Fremds gweſt; aber in Fortgehn hab ich erſt das Schild von Wirthshaus angſchaut, und da hab ich ein muſikaliſchs Inſtrument drauf gfunden, und jetzt wunderts mich nimmer, wenn die Kellner dort ſingen und blaſen; denn wo ein muſikaliſchs Schild aushängt, dort muß's luſtig zugehn: deswegn nenn ich auch das Wirthshaus von jetzt an, das luſtige Wirthshaus;

Vierter Brief.

Unser Prater ist freylich ein kleine Gelseninsel, aber er bleibt halt immer ein Belustigungsort, der gwiß in ganz Europa nicht z' finden ist; daher gfreut sich so gar s' gmeine Volk aufn Sunntag, um sich in Prater ein guten Tag an z' thun, und da sind s' immer traurig, wenn auf ein Feyrtag ein Feurwerk angschlagn ist; weil s' da fürn Eintritt in Prater zahln müßten.

Es kann aber auch kein Ort gebn, der so für alle Menschen wär, wie unser lieber Prater. Wer 's Essen und Trinken liebt, der findt von allen Seiten ein Fraßhütten. D' elegante Welt hat ihrn eignen Platz, wo s' Gfrorns und Kaffe kriegt, und wo s' einander anschaun und kritisirn können; und wer d' Einsamkeit liebt, der findt Gegenden, wo ein Einsiedler wohnen könnt, und wo man, statt ele-

gan-

ganten Herrn, und eleganten Schönen höchstens ein Hirschen oder einer Kuh begegnt.

Der Herr Vetter würds also, wenn er z' Wien wär, auch so machen, wie ich, und würd unsern Prater fleißig bsuchen. Das thu ich denn auch recht oft, bsonders wenn mein Schimmel an sein Füssen nichts fehlt, und da kann ich den Herrn Vettern also für heunt verschiedne Praterstückl erzähln.

Da hab ich die Täg beym Einsiedler in Prater ein kleine Jausen gnommen; da hab ich aber aufn Schild ein kleine Veränderung gfunden; denn ehnder hat der Einsiedler dort von der roseufarben Romanbibliothek ein Büchl in der Hand ghabt, aber jetzt haben s' ihm dafür ein Zeitung und ein Flaschl Bier in d' Hand gebn.

Wie ich dort ein Weil bey meiner Jausen gsessen bin, habn ein Paar griechische Figurn in einer deutschen Schlepphaubn gleich nebn mir Platz gnommen. Die habn sich dann ein Plutzer Mayländerbier gebn lassen, und wie s' ein Paar Glasl ausgstochen habn, so ist endlich der Diskurs angangen „Liebste Mamsell

Katon, hat die eine gsagt, so erzähln S' mir doch d' Batalli, die S' mit Ihrer letzten Frau ghabt habn.

„Schaun S', liebe Mamsell Fanny, hat d' Mamsell Katon gsagt, die Gschicht ist ganz kurz. Sie wissen 's, daß 's ein bschwerlicher Dienst um ein Köchin in ein großen Wirthshaus ist, und doch wär ich nicht weg gangen; denn ich hab ein recht ein gute Bsoldung ghabt, und weil mein Frau, trotz ihrer Einbildung, von der Kocherey nicht viel versteht, so bin ich fast d' Frau in Haus gwest, und weil wir unter unsern Gästen gar gute Lipperl ghabt habn, so sind s' mit allen z' frieden gwesen, was ihnen aufgsetzt worden ist."

„Da hat aber der Teufel auf einmal ein Kompani von delikaten Spitznasen ins Haus gführt, und die habn angfangen über die Speisen ihr Maul ausz'laarn. Da hat sich der eine über die Habernudel und Schneckerl und Sterndl in der Suppen aufghalten, und hat gsagt, daß s' ein bloßer Mehlpatzen sind, und der andre hat über die Brocken von Einbrenn gflucht, die er in den grün Zucker-Arbsen gfunden hat. Sie kennen mein vorigen Herrn, Mamsell Fanny, und

wissen

wissen also, daß er ein wahrer Siemandl ist; weil ihm aber die spitznaseten Gäst täglich in Ohr glegn sind, so hat er endlich zeign wolln, daß er der Herr in Haus ist.“

„Wie er das angriffen hat, kann ich der Mamsell Fany nicht sagn; aber wie ich vor 5 Tägn bey meiner Toalett sitz, kommt mein Frau hinein, und kündigt mir an, daß s' ihr Wirthshaus in kein übeln Ruf bringen will, und daß von moring an alle Mehlspeisen für d' Suppen in Haus gmacht werden solln; und so solls auch mitn Torten und Pasteten, und Bischkotenwandeln, und Mandelbögn gschehn, die bisher alle von Mandolettikramer sind kauft worden.“

„Mamsell Fany, ich hab glaubt, der Schlag trift mich, wie ich das ghört hab. Ich hab also nur gschwind mein Dianakampl in d' Haar gsteckt, und hab meiner Frau den Dienst aufgsagt, und weil s' mir d' Impertinenz ins Gsicht gsagt hat, daß ihr gar nichts an mir glegn ist, und daß ich an der Stell gehn kann, so hab ich meine siebn Sachen zsamin packt, und bin abpascht.“ Herr Vetter, mit der Erzählung ist auch der Plutzer Bier z' End

gan-

gangen, und da habn die zwey griechischen Schönheiten zahlt, und sind gleich danebn ins Ringelspiel hinauf gstiegn.

Wie ich mit meiner Jausen firtig war, hin ich auch ins Ringelspiel nachgschlichen; da hab ich aber schon von weiten ein schrecklichs Glachter ghört. O je, Herr Vetter, das war auch wirklich ein Spektakl zum Lachen. D' Mamsell Fany und d' Mamsell Katon habn sich zsamm in ein Pirutscherl gsetzt, und habn mitn Szepter in der Hand 's Karossel mitgmacht. Wie s' aber ausgstiegn sind, ist d' Mamsell Katon mit ihrn weißtafetnen Schmiß an Radl hängen bliebn, und weil 's Pirutscherl noch in der Bewegung war, so ist ihr Schmiß von unten auf entzweygrissen, und da ist d' Mamsell Katon, die kein Rock drunter anghabt hat, fast in Hemed da gstanden. Da hat freylich ein schrecklichs Glachter entstehn müssen; aber zum Glück war ein Schneidergsell da, und der hat den Schmiß wieder so zsamm gflickt, daß s' mit Ehren wieder unter d' Leut hat gehn können.

Wie ich von Karossel weggangen bin, hab ich mich auf d' andre Seiten draht, und hab d' ehrsame Kegelscheiber-Kompani

gani beyn 3 Taubn hamgsucht, und da sind die zwey Pudeln von unten bis oben bsetzt gwest. Da hab ich aber zu meiner Verwunderung ein Bettler dort entroffen, der in allen Wirthshäusern herumstraft, und sich an beyden Händen für stroppirt ausgibt, und der Bettler, Herr Vetter, hat dort immer 12 Sechserl ausgsetzt, und hat auf Fünfi, Vieri steht, gschobn. Wenn also der Bettler nimmer stroppirt ist, so hat ja der Wirth beyn 3 Taubn ein grösers Wunder an ihm gwirkt, als unsre Doktor zsamm.

Vom 2ten Feurwerk, das heur in Prater gebn worden ist, bin ich dem Herrn Vettern d' Nachricht noch schuldig. Dasmal hat sich unser Feurwerkkünstler auf d' hintern Füß gstellt, und hat der kalten, und halbregnerischen Witterung zum Trotz sein Feurwerk abbrennt. Da habn aber Spaßvögel gsagt, daß unsre Herrn Doktor mit einverstanden warn, damit wieder Rematismi und Kathar, und Reissen, und Zwicken unter d' schöne Welt kommen

Ich habs gar nicht glaubn wolln, wie ich trummeln ghört hab, daß die Trummlerey 's Feurwerk angehn soll;

denn es ist ein brennkalter Wind gangen, und d' schwarzen Wolken sind zum Herabfalln nur an ein Zwirnsfaden ghängt; aber 's Feurwerk ist doch richtig gebn worden; da hat aber der Künstler nicht so viel Zuschauer ghabt, als 's die Schönheit von sein Feurwerk verdient hat.

Das Feurwerk hat d' Alterthümer ausn Herkulano vorgstellt, und die sind freylich in einer kalten Witterung ausgrabn worden. Unter andern ist drin auch ein Brucken vorkommen, die über den Tiber gschlagn ist, das hätt aber vielleicht die Tiber heißen solln. Hernach hat er in sein Feurwerk ein Versohnungsaltar bey Gwitter und Sturm ghabt, und auf den Altar soll unser Feurwerkkünstler öfters ein Opferbrandl anzünden, damit ihm 's Wetter bey sein künftigen Feurwerken günstiger wird.

Von unsern letzten Brigitherkirtag hab ich den Herrn Vettern auch noch nichts gschriebn. O je, Herr Vetter, das war ein Glück, daß d' Brigitherau mit keiner Kuppel zudeckt ist, wie unser Redutensaal, sonst wärn ein Paar tausend Menschen erstickt. Beym Eingang von Augarten hat man einander schon fast

nim-

nimmer ausweichen können, und bis ins Jägerhaus hinab hats gwudelt, wie ein Amashaufen.

Weil d' Wagn nicht ganz bis hinab habn fahrn därfen, so hat auch d' elegante Welt aussteign, und ein Theil von Weg z' Fuß gehn müssen, und da hat man also, wie auf der Redut, in Menschenschwarm d' Grafin und d' Kammerjungfer, d' gnädige Frau und ihr Kuchelmensch, den Grafen und sein Kammerdiener, den gnädigen Herrn und sein Frisör, wie in einer Musterkarten, untereinander gmischt gsehn.

Daß 's bey ein jeden Kirtag bliz hagelvoll zugeht, und daß sich alle Menschen ein größers Vergnügen dort versprechen, als s' finden, das muß der Herr Vetter, als ein alter Kampel, auch schon längst gmirkt habn; aber ein Stückl hab ich dasmal dort doch gsehn, über das ich hab lachen müssen.

Da ist nicht weit von der großen Tanzhütten ein Haas herüber grennt, und den habn ein Menge Menschen verfolgt. Jetzt hat der arme Haas sein Zuflucht in ein Gebüsch nehmen wolln, da ist er aber grad ein Herrn in d' Händ gloffen,

der dort in Gebüsch glegn ist, und in ein Buch glesen hat. Jetzt ist erst der Streit angangen, wem der Haas zughört; da habn aber mehrere Handwerksbursch bhaupt, daß sie 's erste Recht drauf habn, weil s' ihn an ersten entdeckt und verfolgt habn. Was seyds denn für Landsleut? hat der Herr zu ihnen gsagt, der den Haasen in Gras fest ghalten hat. Wir sind alle Siebni Schwabn, habn ein Paar Handwerksbursch gsagt. Ey, wenn 's so ist, hat der Herr gsagt, so ghört der Haas eng zu; denn es ist ja ein uralte Gschicht, daß 7 Schwabn gegen ein Haasen auszogn sind. Da hat er ihnen also den Haasen übergeben, was s' aber damit gmacht habn, das kann ich den Herrn Vettern nicht sagn.

Fünfter Brief.

Heunt, Herr Vetter, fang ich mein Brief mit ein Gedanken der Wohlthätigkeit an; aber es werden schon lustigere Stückl nachkommen. Da hab ich auf der klein Post von ein Unbekannten ein Brieferl kriegt, und der hat mich beten, daß ich zum Wohl der ärmern Klaß, unter die er selber ghört, ein Wort in mein Briefen sagen möcht, weil schon manches Saamenkerndl auf ein guten Boden gfalln ist.

Das Wort betrift die warmen Bäder. Wie mir der Unbekannte schreibt, so können d' Armen von unsern gwöhnlichen warmen Bädern kein Gebrauch machen, weil s' die 20 oder 30 kr. dazu nicht habn; aber auch das kalte Gratisbaad an Tabor können gar viele Arme aus Schwäche des Alters oder andern Ge-

brechen nicht benützen, und doch habn auch die ein Baad nöthig, um den Schmutz und Staub von Leib z' waschen.

Weil also bey uns so viel zum Wohl der Menschheit gschieht, so hofft er, daß man sich auch dieser Menschenklaß erbarmen, und ein Baadhaus errichten werde, wo diese ärmere Klaß für 2 oder 3 kr., die ein jeder gern zahln wird, sich den Staub von Leib waschen kann. Der Unbekannte glaubt sogar, daß zu ein solchen Baad ein paar laare Magazin an unsern Kanal recht tauglich wärn, weil dort d' Stankohln zu der Beheitzung in Uiberfluß daliegn. Herr Vetter, ich hab den Gedanken als ein dummer Teufel nachgschriebn; aber spaßig wärs doch, wenn er ein Wirkung machte.

Unsre Zuckerbacher raffinirn auch immer mehr mit ihrn Auslagn; aber der aufn Hochnmark hat 's ihnen fast allen zvor thän. Der hat jetzt 's burgerliche Karossel in sein Kastel stehn, und da reiten durch ein versteckts Radl 4 burgerliche Kavalaristen den ganzen Tag in Kras herum, und andre burgerliche Militaristen stehn vorn Wacht. Das gar Schöne ist, daß man für das zuckerbachene

Ka-

Karossel nichts zahln darf: deswegn fehlts auch an Zuschauern nicht.

Unsre eleganten Schönheiten habn jetzt ein bsondre Modi. Da tragn s' vorn an der Brustnadel ein Spinnerin, oder ein Schnecken, oder ein Wurm, oder ein andern Käfer; das werden s' aber nur thun, damit sich ihre Amanten dran schrecken.

Das starke Fahrn ist bey uns jetzt wieder recht streng verbothen worden, und da nehmen sich d' Kutscher in acht, bsonders wenn s' auf ein Platz kommen, wo s' wissen, daß ein Wacht steht. Aber in der Verordnung werden auch d' jenigen mit einer Straf bedroht, die die ihnen anvertrauten Kinder auf der Gassen verwahrlosen; und das ist für viele Kindsmenscher ein gute Lektion; denn wie die auf der Gassen ein Kerl begegnen, so denken s' auf kein Kind, und auf kein Wagn, und stelln sich hin, und plaudern.

Die Täg bin ich bey ein Parockenmacher gwölb vorbey gangen, und da hab ich in Kastl nebn ein schön Frauzimmerkopf ein eleganten Titus kopf mit ein Schnauzbart gsehn, und jetzt wunderts mich nimmer, daß so viel elegante Herrn

den

dem Parockenstock die Modi nachmachen, und zu ihrn Tituskopf auch ein Schnautzbart tragn.

Wenn bey uns Mehlmark ist, so sind ich mich immer um 12 Uhr aufn Neuenmark ein, und das wegn ein paar hübschen Müllnerstöchtern, die ich von der Mühl her kenn. Z' Haus auf ihrer Mühl sind s' aufpflanzelt trotz einer eleganten wienerischen Becken- oder Fleischhackerstochter; aber so oft s' aufn Mark herein fahrn, habn s' ein Tüchl um den Kopf gwunden, und ein gmans Röckl an, und 's Gsicht und 's ganze Gwandl schaut vor Mehlstaub so weiß aus, wie der Geist in stanern Gastmahl.

Aber 's Spaßigste, Herr Vetter, ist, daß d' Mamselln die z' Haus nur aufs Vergnügen denken, aufn Mehlmark so gar d' Hand an d' Arbeit anlegn. Wie 's zwölfi schlagt, so helfen s' d' Mehlkübel von Mark wegrolln. Wie ich s' also die Täg wieder in ihrer Kübelarbeit gsehn hab, so hab ich zu der einen von ihnen gsagt: wie ists möglich, liebe Mamsell Lisett, daß Ihre zarten Händ hier ein Arbeit verrichtn, die nur für d' Mehltrager gehört? — Ja,

schaun

schaun 'S, hat s' mir gsagt, man muß in der Welt alles versuchen. In der Stadt mach ich mit den Mehlkübeln ein Langaus, und z' Haus draht mich mein Amant beyn Langaus herum — — und der Amant, Herr Vetter, ist ein junger Offizier

Ein Gsellschaft von burgerlichen Damen hat ein Landpartie vorghabt, und weil 's jetzt d' Modi ist, aufn Land so in Glanz z' erscheinen, wie in der Stadt, so habn sich die Meisten unter sich abgredt, daß s' aufn Land in langen Schleppkleidern mit Petinetspitzen erscheinen wolln. Da war aber ein einzige vernünftige Dam drunter, und die hat gsagt: ich zieh nichts an, als ein musselines runds Kleid. Ihr könnts aber meintwegn d' Narrinen machen, und mit euren langen Schlepp Berg und Wälder mitnehmen.

An der Wien ist ein Wohnung angschlagn, und die koßt jährlich 1500 fl. Die Wohnung hat also die Täg ein vermöglicher Herr angschaut, da hat er aber zum Hausmaster gsagt: mein lieber, guter Freund, ich möcht die Wohnung gern bstehn; aber der eindex

drin

drin gwohnt hat, der ist dreymal ein, und dreymal auszogn, und da könnts gschehn, daß er mich 's vierte Mal wieder hinaus stechet.

Jetzt, Herr Vetter, habn wir Hoffnung, das Denkmal von Kaiser Joseph II. bald in seiner ganzen Herrlichkeit z' sehn. Das riesenmäßige Pferd steht schon seit den 2ten July an Ort und Stell, und sobald auch die Statue dabey seyn wird, so kriegt der Herr Vetter von allen, was dabey vorgangen ist, ein ausführliche Bschreibung von mir. Nur so viel muß ich den Herrn Vettern indessen sagn, daß alle braven und treuen Wiener mit Leib und Seel Theil dran nehmen, und daß dreymal ein allgmans Handklatschen war, wie das schöne Pferd auf sein Platz kommen ist. Aber, Herr Vetter, habn wir nicht Ursach auf das Denkmal stolz z' seyn? Ein dankbarer Enkel, der nun unser Regent ist, hat es seinem unsterblichen Onkel setzen lassen, und ein deutscher, inländischer Künstler hat das Masterstuck verfirtigt.

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Siebentes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Ich hab unter mein Leſern kurioſe Herrn! da krieg ich jetzt öfters Brieferl ins Haus, und da iſt bald ein X, und bald ein Y, und bald (wie bey vertrauten Liebsbrieferln) gar Niemand unterſchriebn.

Aber ein jeder von den Herrn hat ein anders Anliegen. Einige verlangen von

mir, daß ich bloß lustige Sachen schreibn, und meine Brief auf d' Erschütterung von Zwerglfell einrichten soll, damit s', (wie beyn gottseligen Kasperl) brav z' lachen kriegn, und damit ihr Verdauung besser vor sich geht.

Andre bitten mich wieder, daß ich unter das saubre Völkerl von unsern Wucherern, und Ranschirern, und Geldkupplern und Volksbetriegern mit der Peitschen noch ärger drein schlagn möcht, und da hat mir einer davon so gar d' Namensliste von den Raubvögeln gschickt, aber die muß ich freylich bey mir bhalten.

Wieder andre wolln, daß ich mehr über unsre politischen Anglegenheiten schreibn soll; aber die Herrn wissen nicht, daß man mich auf d' Finger klopft, wenn ich über meine Gränze hinaus gehe. S' gscheideste, Herr Vetter, wird also seyn, wenn ich mein alten Gang fortgeh, und mitn Ernsthaften und Lustigen untereinander aus mein Briefen ein gmischte Tor-

ten mach: da kommt also heunt gleich zum Anfang was Ernsthaftes.

Ich hab den Herrn Vettern jüngst einmal von unsern Verschönerungen gschriebn, und drunter ghört gwiß auch d' Albertinische Wasserleitung; aber so neu die Verschönerung ist, so ist s' an den meisten Orten schon bschädigt. Da hat 's Fußgstell von der Urne, wo 's Wasser heraus lauft, bey allen 8 Brünnen, durch die hölzern Rinnen, mit denen d' Leut s' Wasser auffangen, schon schrecklich glitten. Denn weil die Dianaköpf beyn Brunn immer plaudern und ihrn Standerling halten, so gebn s' nicht acht, und stoßen mit der Rinne, als wenn 's ein Flintenkolbn wär, aufs Fußgstell los.

Aber die größte Detschen hat der Brunn in der Kothgassen, und der vor der Pfarrkirchen z' Guntendorf kriegt; denn da ist von der Inschrift, die aus gossnen Buchstabn zsammgsetzt ist, schon ein ganze Zeiln verschwunden, und da

sieht man nur noch d' Löcher, wo die Buchstabn fest gmacht warn. Ey, ey, Herr Vetter, solche Denkmäler solln ja auf d' Nachwelt kommen; aber bey uns daurn s', wie die 10-Guldentücher, die wir jetzt tragn müssen, kaum ein *) Jahr.

Die Täg war ich in der Alstervorstadt, und da hab ich nicht weit von Alsterbach ein neue Gassen antroffen, und die heißt die Höfergassen. Am End von der Gassen hab ich auf ein Haus die Inschrift gfunden.

Diese Gassen hab ich durchbrochen mit vieler Müh und großen Ko-

*) Die Zeiln, die dort fehlt, warn die Wort Aquæ Christinianæ-Albertinæ; aber es wär wohl auch möglich, daß man sie vorsetzlich heraus gnommen hat, um andre Wort hin z' setzen, denn diese Inschrift ist auch auf dem sogenannten Holzplatzl, und vor der Schottenfelderkirchen verschwunden.

Kosten. Mathias Neukirch, Hausinhaber. 1802.

Herr Vetter, was muß das nicht für ein gutdenkender Patriot seyn, der mit Müh, und auf seine Kosten ein neue Gassen durchbricht, und da hätt ihm d' Gmand wohl d' Freud machen, und die neue Gassen nach sein Namen taufen solln.

Weil ich heunt schon in mein Kritisirgusto drin bin, so muß ich 's den Herrn Vettern schon anvertraun, daß ich mich über d' Spirrkreuzerhüttl ärger, so oft ich bey ein Thor hinaus geh. Der Spirrkreuzer hat ja schon seit 30 Jahren aufghört; aber d' Hütteln stehn noch immer da, und weil sie 's Jahr einige Gulden eintragn, so werden s' noch lang stehn bleibn, wenn s' gleich d' freye Passaschi, wo ohnehin so viele Menschen und Pferd z' samm kommen, dadurch ganz verstellen, und überhaupt ein abscheuliche Figur machen.

Auf der sogenannten Wasserkunstbasteyn warn durch mehrere Jahr grüne Bankerl gstanden, und da habn sich bsonders viele alte Herrn und Fraun dort eingfunden, die nimmer auf den besten Füßen sind, und habn beyn schön Wetter nach der freyen Luft gschnappt. Aber die unschuldige Freud habn ihnen böse Menschen verdorbn; denn sie habn in einer Nacht die schön Bankerl alle wegbrochen, und so oft ich jetzt dort über d' Basteyn geh, thut mir 's Herz weh.

Aber noch weher, Herr Vetter, thut mir 's Herz, wenn ich die jungen Nußbäumerl anschau, die auf mehrern Basteynen pflanzt worden sind. Die stehn kaum ein Paar Jahr, und tragn schon recht viel Früchten; aber da gibts muthwillige Leut, die nicht nur d' halbzeitigen Nuß abbrocken, sondern auch noch (als wenn s' Holzfresser wärn) ein halbeten Ast mitreißen, und so das weitere Wachsthum von den jungen Bäu-

merln

merln verhindern. Herr Vetter, die verdienten wohl, daß man ihnen d' Nuß aufn *) Kopf aufschlaget.

Jetzt, Herr Vetter, kommt für heunt mein letzts Aergerniß, hernach wirds schon wieder lustiger gehn; und das Aergerniß sind unsre meisten Wirthshäuser, und da müssen wirs den Fremden gar nicht übel nehmen, wenn s' laut drüber klagn. Der Eingang schaut bey den meisten so schmutzig aus, wie ein Saustall, und auf der Stiegn findt der Herr Vetter, wie von ein gfaulten süßen Kraut alle Grücherl beysamm, und da kehrt sich schon der Magn um, eh man noch

*) Ich habs sogar selber gsehn, wie Normalschüler und Gassenbubn mit Stanern in d' Nußbäumerl hinein gworfen habn, und wo sogar d' Vorübergehenden hätten bschädigt werden können, und da wärs halt freylich nothwendig, daß man ein Wacht hinstellet, die den Unfug abhaltet.

noch ins Speißzimmer kommt. Aber da findt der Herr Vetter erst noch Salveter, an denen sich schon zehni 's Maul abgwischt habn, und endlich fast lauter Kellner, die den Kawalier spieln, und wo sichs der Herr Vetter für ein Gnad schätzen muß, wenn s' auf dreymahligs Bitten des Herrn Vetter seine theure Zech noch *) annehmen.

Jetzt was Lustigers, Herr Vetter; denn auch der Herr Vetter halt ein Bißl was auf d' Erschütterung von Zwerglfell. Da hab ich den Herrn Vettern jüngst einmal von den drey wunderschön Köpfen gschriebn, die gleich von der Mehlgrubn gegn über in ein Paröckenmacherkastl heraus waren, und wo der Schapo davon die 3 Schönen z' fragn scheint, ob

s'

*) Der Eipeldauer redt ja nur von den meisten Wirthshäusern, und also nicht von allen, und da kann sich also jeder Wirth einbilden, daß er nicht gmant war.

ſ' nicht mit ihm auf d' Mehlgrubn aufn Ball gehn wolln. Aber ſeit der Herr Vetter meine Brief hat drucken laſſen, iſt die eine Schönheit ausn Kaſtl verſchwunden, und da ſteht der Schapo mit der andern jetzt allein da: Da weiß ich alſo nicht, ob die andre aufn Mehlgrubn-Saal picken bliebn iſt, oder ob ſ' ein Luftveränderung vorgnommen hat; und da wärs doch ſpaßig, wenn ſ' nach ein Paar Monaten wieder *) ins Parökkenmacherkaſtl zruck kommet.

Daß ein Menge Wiener den Kaſperl nicht verſchmerzen können, und mit Sehnſucht ein neuen Kaſperl erwarten, das hab ich den Herrn Vettern auch ſchon gſchriebn. Da hat ſich alſo wirklich einer gfunden, der uns den unerſetzlichen

Ver-

*) Es muß die andre auch durchgangen ſeyn; denn ſchon ſeit mehrern Tägen ſteht der Schapo allein in Kaſtl, und der macht wirklich ein traurigs Gſicht.

Verlust gern ersetzt hätt. Der ist dann in der Teufelsmühl und drauf in den Schwestern von Prag auftreten, worin unser Hr. Baumann von Nazonaltheater sein Haupt-Kasparlroll hat; da hat er aber mit seiner ersten Prob kein große Ehr einglegt. Aber Herr Vetter, deswegn soll er sich nicht abschrecken lassen; denn man wird ja nicht auf einmal ein ausgmachter Kasperl, und der alte Hannswurst soll auch kein Glück gmacht habn, wie er 's erste Mal auftreten ist; der hats aber gscheid angriffen; denn wie er gsehn hat, daß er nicht recht gfalln will, so ist er aufn Theater niederkniet, und hat zu den Zuschauern gsagt: ich bitt Sie um alles in der Welt, lachen S' über mich, und der Einfall hat'n bey den guten Wienern so in d' Gnad gsetzt, daß er von den Augenblick an ihr Favoritl worden ist.

Da war ich die Täg wieder einmal in Prater, und da ist ein wunderschöner

Tag

Tag gweſt, und weil's ein Suntag war, ſo war ein ganzer Ameishaufen in der Schönwelt-Allee verſammelt. Aber da begegnen mir auf einmal ein Paar junge Herrn in Tituskopf und gelben Hanswurſtenhoſen, und weil man jetzt d' elegante Männerwelt gar nimmer aus einander kennt, ſo hab ich die zwey aus ihrer ſtolzen und aufblaſnen Miene wenigſtens für Herrn aus einer Wechſelſtubn ghalten.

Aber auf einmal ſagt der eine zum andern: **Brüderl, was gebet ich nicht drum, wenn's heunt regnet. — Ich zahlet auch was**, hat der andre gſagt. Herr Vetter die Red iſt mir in d'Naſen gſtiegn. Was Teufel! hab ich bey mir gſagt, die zwey Herrn habn ein ſaubers Gwandl an, und habn kein Regndachl bey ſich, wie können ſ' denn alſo ein Regn wünſchen? Aus Vorwitz bin ich ihnen alſo nachgſchlichen, und da habn ſie ſich bey der Lemonadihütten ein

Gfrorns gebn lassen; da hab ich dann den Markör gfragt, ob er die zwey gnädigen Herrn nicht kennt? O ja, hat er gsagt, ich kenn s' recht gut. Es sind ein Paar Kellner von ein Tanzsaal, wo heunt Musik ist.

O je, Herr Vetter jetzt ist mir 's Lichtl aufgangen. Die habn freylich ein Regn wünschen müssen; denn bey ein so schön Wetter gehn wenig Leut auf ein Tanzsaal, und da gibts also weniger Vögel, die s' rupfen können; aber damit mich der Herr Vetter nicht auch rupft, wenn mein Brief gar z' lang ausfallt, so mach ich für heunt Feyrabnd.

Zweyter Brief.

Die gar haßen Täg Herr Vetter, habn mein Kopf ein Bißl ausn Leim bracht, und da wird also mein heutiger Brief nicht so zsamm picken, wie ein Brief zsamm picken soll. Aber bild sich der Herr Vetter einmal ein, daß 's ein Fraunzimmerbrief ist; denn da soll auch bey den meisten von ihren Briefen 's Hintere vorn, und 's Vordere hinten stehn.

Da hat ein berühmter Mahler ein groſs Bild verfirtigt, und hat alſo, weil er von der Kunſt lebt, ein Liebhaber dazu gſucht. Da ſind alſo ein Menge Kenner in ſein Haus hinkommen; weils aber den wahren Kennern gmaniglich in Geldbeutel fehlt, ſo habn ſ' den Künſtler zwar mit den verdienten Lobſprüchen auszahlt, aber 's Bild kaufen hat keiner können, ſo gern ſ' auch gwollt hätten.

Endlich hat ein Herr, der ſich in Dukaten faſt baden könnte, auch von den ſchön Bild ghört, und der iſt dann hingfahren, und hats angſchaut, und da hats ihm dann ungemein gfalln, wie er aber den Preis ghört hat, ſo hat er zum Künſtler gſagt: Für Ihr ſchöns Bild iſt mir kein Geld z' viel, aber in ein Jahr machen S' noch ein ſchöners Bild, und in 5 oder 10 Jahren noch ein Schöners, und daſs kann ich alſo ihr Bild

nicht kaufen; denn ich hab mirs einmal in Kopf gsetzt, von ihrn Werken nur das letzte Masterstuck z' habn. — — Sie machen mir recht viel Komplimenter, hat der Künstler drauf gsagt: denn Sie wolln auf mein Tod warten, wenn aber alle Kunstliebhaber so denketen, wie Sie, so könnten wir Künstler alle betteln gehn, weil uns d' frühern Arbeiten kein Mensch abkaufen, und jeder nur unser letztes Masterstuck habn wollt. Wie ich hör, so hat unser geliebter Kaiser, der so gern die Künstler unterstützt, das schöne Bild für die kaiserl. Gallerie an sich kauft, und das wird uns dort um so mehr Ehr machen, weil der Künstler ein geborner Wiener ist.

In ein Baadhaus, das einmal beym Husarn gheissen hat, ist bey der Nacht durch Dieb einbrochen wordn, und da sind verschiedene Einrichtungen wegkom-

men. Der Innhaber von Baad hat den Einbruch ghört, und da hat er also gschrien, und hat gfragt, ob Dieb da sind? wie ihm aber die Dieb nicht gantwort habn, so hat er sich wieder auf 's andere Ohr glegt, und ist eingschlafen. O je Herr Vetter, bey den habn die Dieb gute Zeit! da därfen s' auf sein Frag nur nicht antworten, und da schlaft er wieder ein, und da können s' hernach stehln, wie s' wolln.

Mit der bloßen **Flintenschießerey** sind s' jetzt aufn Theater nimmer 'z' friedn, sondern sie wolln sogar Kanonen krachen hören. Da habn s' also ein neue Opra, **'s Admiralschiff**, aufgführt und da ist der Theaterpoet, der dabey die Direktion ghabt hat, durch ein papierene Kanonkugel verwundt worden. Da hat aber ein Spaßvogel gsagt: **nun bey den Poeten war der Schuß nicht übel anbracht; denn d' Poeten müssen ja ein klein Schuß habn.**

Wenn

Wenn in vorigen Zeiten ein Hoftrauer war, so hat der Herr Vetter die halbete Stadt in der schwarzen Farb sehn können. Da habn nicht bloß d' Herrn, die bey Hof dienen, sondern auch alle Kanzleyherrn d' Hoftrauer tragn, und ihre Fraun habn wenigstens ein schwarzs Bandl auf der Haubn ghabt. Sogar die reichen Burgersweiber habn d' Hoftrauer mitgmacht, theils um ein Figur z'spieln, und theils, weil man s' in viele Spielgsellschaften gar nicht hätt eintreten lassen, wenn s' nicht wenigstens auf der Haubn, oder in Haarn ein schwarzs Bandl tragn hätten.

Aber jetzt habn wir durch ein paar Wochen ein Hoftrauer ghabt, da hat man aber d' halbete Stadt ausgehn können, bis man auf ein Tauerrock gstoßen ist. Sogar Herrn, die d' Hoftrauer ex offici tragen sollten, sind in ihren gfärbten Modifrack herum spaziert; aber Herr Vetter, das kommt alles bloß daher,

weil d' ſchwarze Farb ein traurige Farb iſt, und weil wir jetzt in luſtigen und roſenfarben Zeiten lebn.

So oft man jetzt Nachmittag bey einer Fleiſchbank vorbeygeht, ſieht man d' Fleiſchhackergſelln vor der Bank mit ein Roman in der Hand ſitzen, und da machen ſ' ein ſo ein ſtudirts Gſicht dazu, wie unſre jungen Philoſophen, wenn ſie den Kant leſen. Weil aber d', Romanzerl ſo ein empfindſams und zärtlichs Herz machen, ſo werden auch unſere Fleiſchhackerknecht jetzt lauter empfindſame Herzen kriegn, und alſo mitn Ochſen und mitn Kundſchaften höflicher umgehn.

Unſre Kaufleut, Herr Vetter, machens einander mit der Verſchönerung ihrer Gwölber zuvor, und weil ihre Waaren nimmer ſo dauerhaft ſind, ſo ſuchen ſie die Waar wenigſtens durch die Schönheit ihrer Gwölber z' verbeſſern. Da hat ein Handelsherr aufn Kohlmark ſein

Gwölb

Gwölb von außen ganz vermarmorirn lassen, und das putzt den ganzen Kohlmark auf, und da werdens d' übrigen Kaufleut bald nachmachen, und da kriegn wir hernach lauter verstanerte Gwölber; wenn aber nur nicht auch d' Herzen von Kaufleuten verstanern, und wenn s' uns nur wieder nach und nach die christlichen Preiß machen, die s' uns einmal gmacht habn.

D' Brusthosen Herr Vetter, sind immer noch in der Modi, und da machen bsonders die wampeten eleganten Herrn ein spaßige Figur drin; denn sie schaun akurat so aus, wie d' Bettlweiber, die mit ein ausgschoppten Bauch die Kirchen und d' Wirthshäuser abstappeln. Viele elegante Herrn tragn aber d' Hosen schon gar bis an Hals hinauf, und von denen kann man also mit Recht sagn, daß sie s' Herz in der Hosen habn, und da ists also kein Wunder, daß 's bey den meisten mit der Kuraschi so übel ausschaut.

O je Herr Vetter, die Täg hab ich ein Freud erlebt. Da bin ich wieder einmal über den Steg bey Penzing gangen, den ich schon einmal ein bißl beyn Schopf gnommen hab, da hab ich aber stattn gflickten Kuchelpfandl ein ganz ein neuen Steg gfunden, und da hat ein Herr von der Kompani gsagt, daß man mir ein Ehrnsäulen setzen soll. Ey, hab ich drauf gsagt, mir nicht, aber den braven Dorfrichtern von Penzing und Hietzing. Das müssen ein Paar Ehrenmänner seyn, denn andre Richter aufn Land hätten sich zehnmal auf d' Finger klopfen lassen, bis s' so ein nothwendige Reparatur vorgnommen hätten, und da hätten s' vielleicht noch alte Bretl dazu gnommen; aber die zwey braven Herrn Richter habn aufs erste Notabeni d' Hand ans Werk glegt, und jetzt darf man nicht mehr

fürch-

fürchten, daß man ins Wasser durchfallt, oder sich den Fuß bricht.

Damit mein heutigs Gschnattl ein bißl ein Gruch von ein ho-gu kriegt, so kommen noch ein Paar lustige Stückl. Da ist ein Herr mit ein Schnautzbart in ein Wirthshaus kommen, und der hat sich verschiedene Speiserl gebn lassen. Endlich hat er auch ein Gusto zu ein Salat kriegt: da hat er also 's Sveißzettl gnommen, und hat mit so ein lauter Stimm, wie ein Schätzmaster heraus glesen: Salat mit Ar 18 kr. Salat ohne Ar 12 kr. — gar kein Salat 8 kr.

Jetzt hat er 's Zettl niederglegt, und hat sich den Schnautzbart gstrichen. Was is sie das? hat er gsagt. Will die Wiener foppen die Ausländer. Gar kein Salat kost si 8 kr. Wie kann si kost 8 kr. wenn sie gar nicht da ist? Herr Vetter, über d' Anred habn wir auch alle ein wunderlichs Gsicht

gmacht,

gmacht. Endlich hat einer das Speißzettl von ihm gnommen, und da habn wirs denn heraus düpfelt, daß das gar kein Salat (Gurkensalat) heißen soll. Jetzt hat der Fremde schrecklich z' lachen angfangen, hat aber recht von der Brust weggsagt, daß unsre Kellner, anstatt Nachmittag aufn Billiar z' liegn, lieber in d' Normalschul gehn solln, damit s' doch ein richtigs Speiszettl schreibn lernen.

Ein Paar elegante Herrn, die sich einbilden von der Kriegskunst recht viel z' verstehn, die aber weder zum Militär ghören, noch in ihren Leben von einer Kriegskunst was gleſen habn, den ist auf einmal der Raptus kommen, das Schlachtfeld bey Austerliz anz'schaun. Da sind s' also bis Wolkerstorf kommen, und dort habn s' zum Wirth gsagt: **Herr Wirth, gib der Herr unsern Pferden ein Paar Portion Heu.** Ich weißs nicht,

Herr

Herr Vetter, hat der Wirth die zwey Windbeutl kennt, oder wars ein Zufall, kurz, er hat in der Trinkſtubn laut zum Haufknecht gſagt: du Lippel, für die zwey Herrn dort ein Paar Portion Heu.

Dritter Brief.

Herr Vetter, den 15ten July hat's z'Wien wieder ein freudigs Spektakl gebn, und dem hat unser allerhöchster Hof selber beygwohnt, und da ists nur Schad, daß man den Josephiplatz nicht weiter machen kann, denn sonst hätt sich dort d'ganze Wienstadt versammelt.

Ich

Ich habs den Herrn Vettern schon jüngst gschriebn, daß von den wunderschön Denkmal, das unser geliebter Kaiser dem noch jetzt geliebten Kaiser Joseph setzen laßt, das Pferd schon an Ort und Stell steht; aber den 15ten July ist auch d' Statue dazu kommen, und die ist durch d' nämliche künstliche Rädermaschin ohne Pferd in d' Stadt herein gführt worden; weil aber an Fußgstell noch Inschriften und andre Arbeiten z' machen sind, so kriegn wir (wie d' Red geht) die Bildsäuln erst aufs künftige Jahr in ihrn ganzen Glanz z' sehn, und da können wir fast alle den Augnblick nicht erwarten.

Alle Künstler, Herr Vetter, bey denen nicht der Kunstneid in Herzen loschirt, erklärn das Denkmal für ein wahrs Masterstück, und der berühmte Bildhauer Canova, der in der Augustinerkirchen das schöne Monument auf d' Erzherzogin Christina gsetzt hat, hats laut in allen Gsellschaften gsagt, daß er

in neuern Zeiten nichts Schöners kennt; und so ein Lobspruch, Herr Vetter, hat ein Gwicht, wenn er auf d' Wagschaln glegt wird.

Daß 's aber auch Kritici gibt, die an den schön Denkmal was z' tadeln habn, das kann sich der Herr Vetter leicht vorstelln; denn das liegt so in der menschlichen Natur drin. Wie nur ein Mann von Kopf ein Werk schreibt, oder ein Komödi aufführn laßt, oder ein schöns Bild macht, so setzen sich schon d'Schmeißfliegn drauf, und suchen es zu bsudeln.

Bloß damit der Herr Vetter was z' lachen hat, will ich den Herrn Vettern aus der Kritisirkuchl ein Paar Stückl aufsetzen. Da hat ein Stallmaster, der nur immer mit gstutzten Engländern fahrt, wie 's Pferd aufzogn worden ist, laut aufn Platz gsagt: Au weh! jetzt geh ich. Ich hab glaubt ein Engländer z' sehn, und jetzt seh ich ein Langschwaf. Der Künstler muß sich schlecht auf d'

schön

schön Pferd verstehn. Herr Vetter, weil er aber, als ein Stallmaster nur vom Pferd gredt hat, so habn d'Leut glacht, und habn ihn ruhig fort gehn lassen.

Gleich daneben ist ein Batalliteufel gstanden, der aber in sein Lebn keiner Batalli beygwohnt hat, und der hat sich dann drüber aufghalten, daß's Pferd langsam auf ein vordern und auf ein hintern Fuß geht, und daß's nicht die zwey vordern Füß in d'Luft halt, wie d'Husarnpferd, wenn s' wo einhaun. Aber der Batalliteufel wirds halt nicht wissen, daß der Künstler den großen Kaiser Joseph nicht in Krieg, sondern so vorstelln hat wolln, wie er mitten unter sein Unterthanen ruhig einher reitt: deswegn haut er auch mit sein Arm nicht in der Luft herum, sondern halt ihn sanft vor sich hingstreckt.

Wie's Pferd aufzogn worden ist, hats abscheulich gregnt, und da ist also

alles (bsonders auf der Gallerie) unter die Parplü zsamm krochen, und da hab ich unter mein Regndachl selber ein Paar fremde Herrn kriegt. Da ist denn d' Red auf das neue Denkmal kommen, und da hat der Jüngere gsagt, daß in Berlin weit schönere und größere Statuen sind. Auf die Red bin ich da gstanden, wie der Butter in der Sunn; da hat aber auf einmal der ältere Herr gsagt: vergebn Sie mir, ich bin selber ein Berliner, und liebe mein Vaterland; aber als ehrlicher Mann muß ichs laut sagen, daß wir kein solches Denkmal haben; denn dies ist in einem Stück gegoßen, bey uns sind aber unsre schönsten und größten Statuen nur zusamm gestückelt. Da können Sie den angesetzten Arm, und die angesetzten Füß, und so gar den angsetzten Kopf recht gut unterscheiden. Auf die Red, Herr Vetter, ist der andre mäuserlstill wordn, und er

hätt

hätt auch nichts dagegn sagn können, weil ihn ein Berliner selber aufs Maul gschlagn hat.

Aber jetzt, Herr Vetter, kommt erst 's spaßigste Stückl. Da war ein junger Herr mit ein Backenbart (der aber wie ein Judenbart ausgschaut hat), aufn Josephiplatz dort gstanden, und der muß aus ein Land z' Haus seyn, wo man singt, anstatt z' reden. Der hat also in ein singenden Ton gsagt: **was Töfel hat der Künstler dem Ferd für Ohrn hinuf gsetzt! Sie sind ja für die große Maschine viel zu klän.** Die Red, Herr Vetter, hat ein bekannter Spaßvogl ghört, und der hat also zum singenden, jungen Herrn gsagt: **der Künstler hat ein regelmäßigs Pferd machen wolln; hätt er aber Ihre Ohrn dazu gnommen, so wär ein Esel draus wordn.**

O jemine, Herr Vetter, d' vorigen Wochen hats ein anders Spektakel gebn,

und das soll z' Wien seit 40 Jahrn nicht seyn gsehn worden. Da ist ein General gstorbn, der zgleich der Kriegspräsident war, und der ist mitn ganzen Ceremoniel begraben worden; und da ist von Hof an bis auf Waring hinaus ein Spalier von Menschen gwest. Da sind an mehrern Orten Bablatschen aufgschlagn gwest, und da ist der Preis fürs Zuschaun von 6 kr. bis auf ein halbn Gulden gstiegn, und da habn sich d' Leut, wie bey einer Freykomödi, um die Platz völlig grissen; aber das Spektakl ist auch wirklich der Müh werth gwesen.

Da ist fast unsre ganze Garnison z' Fuß und z' Pferd mit der Leich zogn, und da hat man ein wunderschöne Trauermusik ghört. Hernach ist der Leichenwagn mit 6 schwarzen Rappen kommen, und hintern Wagn ist ein gharnischter Mann gritten, dem hat mans aber angsehn, daß er in sein Harnisch durch d' Sunnenhitz nicht wenig ausstehn muß, und da

habn

habn ſich d' Leut drüber den Kopf z' brochen, wer denn der ſeyn muß, der in Harniſch ſteckt. Zwölf Kanonen ſind auch mit gführt worden, und d' Reih von Generaln und andern Offiziern hat faſt kein End gnommen; und wie ſ' endlich z' Waring beyn Gottsacker ankommen ſind, ſo ſind Kanonen los bremt worden, d' Infantrie aber hat dem verſtorbnen General ins Grab *) gſchoßen.

Nebn mir auf der Bablatſchen iſt ein hübſchs Gſichtl gſtanden, und wie d' Leich vorbey war, ſo hat ſ' laut gſagt: das iſt wunderſchön gweſt! wenn nur wieder bald ein General ſterbet, damit wir wieder ſo ein ſchöne Leich z' ſehn kriegten! Aber, Herr Vetter, für den Wunſch werden ſich unſre General bedanken.

Herr

*) Da hat der Eipeldauer nicht gut gſehn; denn ſie habn alle ihre Flinten nicht gegn's Grab, ſondern gegn den Himmel hinauf ghalten.

Herr Vetter, der Verschönerungsgeist ist sogar in unsre Hefanginen gfahrn. Sonst hat man auf ihrn Schild immer ein großs Himmelbett gsehn, und da hat die Kindlbettlerin mitn Kopf außer guckt, und d'Frau Gvatterin ist danebn aufn Stuhl gsessen, und d'Helferin hat auf ein Seitentischl den neuankommenen Weltburger eingfatscht. Aber in der Beckenstrassen hat jetzt ein Hefängin (die aber jetzt alle Geburtshelferinen heißen) ein wunderschöns Schild heraus hängen. Da ist auf der ein Seiten der egyptische Fluß Nil anbracht, und da wird der junge Moses, der in ein Körberl liegt, von einer Prinzessin ausn Wasser außer zogn; auf der andern Seiten aber ist die Krippn sammtn Christkindl recht schön angmahln, und da wird die Frau Geburtshelferin schon bloß wegn ihrn schön Schild gwiß ein starke Anwerb kriegn.

Jetzt kommt noch ein spaßiger Gedanken, hernach wird's Thürl zugmacht. Da war

ich

ich die Täg in einer Gsellschaft, wo auch ein junger Advokat gwest ist, der muß aber vergessen habn, seine Nägel ab-z'schneiden; denn er hat langmächtige Krampel ghabt. Da hat ihn dann d' Frau von Haus drüber ein Bißl gfoppt, und hat gsagt, daß sich solche Teufelsklaun für ein Doktor nicht schicken.

Auf das hat der junge Advokat gsagt: wenn ich ein Doktor der Medezin wär, so würd ich mir freylich d' Nägel fleißiger abschneiden, weil ich d' Puls greifen müßt, und weil ich die Delikateß von unsern Damen kenn; aber als Advokat hab ich meine Krampel nothwendig; denn wenn ich bey einer Komission mein Gegner keine Gründ mehr entgegn z'setzen weiß, so zeig ich ihm meine Nägel, und das hat mir schon öfters heraus gholfen.

Vierter Brief.

Mein heuntiger Brief fangt ein Bißl serios an, aber es wird schon lustiger nachkommen. Da bin ich wo in ein Wirthshausgartl gsessen, wo ein jedes Tischerl ein bsondre Einfaßung von grün Bamerln hat, und wo also kein Partey d' andre sieht; und da ists schon öfters gschehn, daß der Herr Gemahl mit einer guten Freundin, und d' Frau Gmahlin mitn Zimmerherrn gleich nebn einander an den abtheilten Tischerln gsessen sind, weil aber bey solchen Glegnheiten nur ins Ohrwaschl gredt wird, so hat der Herr von der Frau, und d' Frau von Herrn nichts gwußt.

Ich aber, Herr Vetter, hab in meiner Nachbarschaft ein Paar recht brave Herrn ghabt, und da hab ichs erst z' letzt

aus

aus ihrn Diskurs errathen, daß ſ' zwey reiche Stanmetzmaſter ſind.

Herr Gvatter, hat der eine zum andern gſagt, ich hab was aufn Herzen; aber der Herr Gvatter muß mich nicht auslachen. So oft ich auf der Esplanad in mein Hütten geh, ſo find ich, daß mein Hüttn mit den ſchön Alleen, und den grün Waſenplatz ein abſcheuliche Figur macht; bſonders wenn ich ſ' erſt mit neuen Schindeln hab ausflicken laſſen; denn da ſchaut dās Ding akurat ſo aus, wie ein eingfallne Baurnhütten zwiſchen Palläſten. Ich hab mir alſo ein Plan gmacht, und weil wir ſelber ſchon halb unter d' Künſtler ghörn, ſo laß ich mein Hütten, ſo wie ſ' noch ein Bißl baufälliger wird, in ein klein Muſentempel verwandeln. Da laß ich eine ſchöne Kuppel drauf ſetzen, und laß dann alles mit zweyerley Oelfarbn recht ſchön anſtreichen.

Herr Gvatter, hat der andre gſagt, wenn der Herr Gvatter den Anfang macht, ſo bin ich dabey. Mir iſt an ein Paar tauſend Gulden nichts

glegn, und wenn auch d' andern, die auf der Esplanad so miserable Hütten habn, den guten Beyspiel folgen, und wenn auch unsre Zaun und Steg und Planken ein schönere Gstalt kriegn, so können wir sagn, daß auch wir Stammetz zu der Verschönerung von unsrer Esplanad was beytragn habn.

Jetzt habn sie sich d' Hand gebn, und da hat der Erste gsagt: Herr Gvatter, wenn wir das thun, so legn wir bsonders bey unsern Herrn Burgermaster ein Ehr ein; denn der laßt sich vorzüglich d' Verschönerung von unsrer Wienstadt an Herzen liegn. Jetzt bin ich nur begierig, Herr Vetter, ob die Herrn ihr Wort *) halten.

In

*) Sie brauchen eben kein Tempel z' baun, Sie solln nur ihre Hütten mit einer schön Farb anstreichen lassen, damit man d' ausgflickten Schindldacher nicht sieht; denn dadurch wird unsre ganze schöne Esplanad verschandelt. Aber gar was eckelhaftes ist die halb eingfallne Hütten, die gleich an Brückl dort steht, wo man ins Schickanederische Theater hinüber fahrt.

In vorigen Zeiten, Herr Vetter, soll gegn die Vorgsetzten bey Kanzleyn ein bsondrer Respekt gherrscht habn, und da hätt sich ja ein Thürhüter nicht traut, dem Hofrath ein Priß Tobak anz'biethen, und ein Pratikant hätt sich nicht erfrecht, ohne Erlaubniß in d' Dosen von Hofrath z' greifen: aber jetzt ist alles umkehrt. Der Pratikant ist überall der Bruder in Spiel, und wenn d' Amtsdiener wo Paketer zustelln müssen, so sagn s' nimmer: ich geh zum Hofrath Peter, oder zum Hofrath Paul, sondern nur glattweg: ich geh zum Peter und zum Paul.

Daß 's bey uns in der Stadt vor lauter Schubkarrn an Samsttägn fast gar nicht z' gehn ist, und daß d' Wäscher den honnetesten Leuten alle Grobheiten anthun, und erst aufgschaut schreyn, wenn s' schon aufn Leib sind, das hab den Herrn Vettern schon öfters gschriebn. Aber die Täg hab ich in der Karnerstraßn ein Stückl gsehn, das für d' Wäscherleut vielleicht ein Lektion seyn könnt.

Da ist ein Wäscher mit sein Karrn daher grollt, und der hat auf jeder Seiten von Karrn ein groß Schiffruder an-

bun-

hunden ghabt, und die habn das ganze schöne Fußpflaster eingnommen, und weil er, wie der Teufel, drauf los gfahrn ist, so habn d' armen Fraunzimmer gar nicht gwußt, wo sie sich hin retirirn solln. Jetzt sind aber ein Paar ansehnliche Herrn kommen, und die habn zum Wäscher gsagt: du verfluchter Kerl! Ruder ghörn aufs Wasser, und nicht in d' Stadt herein, wenn du also nicht gleich langsamer fahrst, so rudert kemand andrer mir dir. Wie der Wäscher das ghört, und d'spanischen Röhr gsehn hat, so hat's starke Rudern gleich ein End ghabt, und da ist er Schritt für Schritt gfahrn. Aber, Herr Vetter, solche Lektionen wärn öfter nothwendig.

Ich hab den Herrn Vettern was Lustigers versprochen, und da stehn in mein Schreibtaferl einige Stückl, die wenigstens nicht in der Trauer gehn. Da habn zwey Herrn in einer Gsellschaft miteinander disputirt, und da hat der eine bhaupt, daß wir durch 10 Jahr ein Frieden bhalten, und da hat er gsagt, daß er 10ni an 1 wetten will. Ey, hat der andre drauf gsagt, da kommet ich übel weg! bey der Wett ist kein Pro-

por-

portion; wenn S' aber wetten wolln mit mir, so wett ich 100 an 10ni. O je, Herr Vetter, der soll auch erst in d'Normalschul gehn, damit er d' Proportionrechnung lernt.

Wenn's mit mein Gedächtnißkastl anders richtig ist, so war ein König in Frankreich, der Heinrich der Vierte gheißen hat, und der hat gsagt, daß er nicht ehnder ruht, bis nicht seine Baurn alle Sunntag ihr Henn in Topf habn; aber wenn bey uns der Trad- und Weinwucher so fortgeht, so habn unsre Baurn alle Tag ein bratnes oder ein bachnes Hähndl aufn Tisch; der Beamte aber, der von sein Ghalt lebt, wird sich mit Erdäpfeln und Saubohnen *) begnügen müssen.

Ein

*) Es ist wirklich himmelschreyend. Das Jahr hat Gott ein gsegnts Weinjahr gschickt; aber schon jetzt ist der Eimer noch am Stock durch d' Wucherer um 15 fl. an sich kauft worden. Wie können wir also jemal ein wohlfeilern Wein erwarten?

Ein braver, lieber Herr, der schon seit mehrern Jahrn an Schmerzen in Füßen leidt, hat ins Schikanedrische Theater gehn wolln, da ist aber auf einmal ein wilder Ochs an der Planken daher grennt. Dem Herrn ist himmelangst worden, da hat er aber doch seine Kräften zsamm gsammelt, und ist über d' Planken hinüber kraxelt, und von den Augnblick an sind seine Schmerzen in Füßen verschwunden: wenn ihn also jetzt ein guter Freund fragt, wer ihn kurirt hat? so sagt er bloß: **mich hat ein Ochs kurirt.**

Ein Doktor hat ein Paar gute Freund auf ein Nachtmahl eingladen, und weil einige Bierliebhaber drunter warn, so hat er ein Pitschn von 6 Maß holn, und in Keller stelln lassen: wie also seine Gäst kommen sind, so hat er seiner Magd befohln, daß s' ein Maß Bier aus der Pitschn in ein Flaschn herausschöpft, und d' Flaschen dann in Amper herauf tragt; aber zu sein Erstaunen hat s' d' Maß Bier in d' Pitschen hinein gstellt, und hat s' so ins Zimmer bracht. Jetzt hat der Herr Doktor gschrien: **du verdammts Madl, du mußt ja dein**

Kopf

Kopf verlorn habn. Ich hab dir ja gsagt, daß du d' Maß Bier im Amper herauf tragn sollst, und jetzt bringst du s' in der Pitschen. Auf das hat 's Stubnmadl gsagt: So schreyn Ihr Gnaden nur nicht so, es gibt ja auch Doktor, die ihrn Kopf verliern, wenn s' in ein Konsili grufen werden.

Fünfter Brief.

So viel ich bemirkt hab, so laßt der Herr Vetter immer 5 oder 6 von mein Briefen in ein Heft zsamm drucken, und weil halt bey einer Tafel die letztern Speiserln den Gam an meisten kitzeln solln, so will ich also schaun, daß ich in mein heutigen Brief was Lustigs zsamm bring.

Wenn

Wenn man in vorigen Zeiten bey ein Traktör gessen hat, so hats freylich auf d' Letzt ganze Schüßeln voll von Bacherey und von Obst gebn; aber jetzt sind d' Portionen (auch wenn man um 3 fl ißt) verflucht klein zugschnitten; und weil halt 's Heft von mein Briefen nur immer noch 15 kr. kostt, so werden mir's d' Herrn und Fraun, die meine Brief lesen, nicht übel nehmen, wenn ich statt einer großen Portion, in mein heuntigen Brief auch nur kleine Schüßel auffetz.

Daß d' Herrn, die in Kanzleyn sind, immer aufn Tod von ihrn Vorgänger warten, das ist schon ein alte Wahrheit: da hab ich also um so mehr lachen müssen, wie ich die Täg beyn Wirthshaus von Greifen vorbey gangen bin. Da ist ein alter 70 jähriger Beamter dort in ein Badnerwagn eingstiegn, und da hat ihm ein jüngerer Beamter in Wagn hinein gholfen, und hat gsagt: Ich wünsch, daß Ihnen das Baad gut anschlag, und daß Sie uns mit neuer Jugendkraft zuruck kommen.

Aber, Herr Vetter, ich habs von recht guter Hand, daß der junge Beamte d' Bittschrift schon firtig liegn hat,

um in sein Platz einz'rucken, wenn der Beamte z' Baaden sterbn soll.

Da habn wir eins der berühmtesten Tobakgwölber in Wien ghabt, und das hat beyn goldnen Engel gheißen; da ists aber den Eigenthümer auf einmal eingfalln sein guts Tobakgwölb mit ein Kaffehaus z' vertauschen: wie ich also bey sein Nachfolger, der sich in ein anders Gwölb zogn hat, mein Tobak habn holn wolln, so hab ich in der Luft immer 's Schild von goldnen Engel gsucht, das hab ich aber nicht gfunden; endlich bin ich aber zu ein Gwölb kommen, und da ist aufn Fensterstock ein goldener Engel von Bildhauerarbeit gstanden. Herr Vetter, das hat mich gfreut; denn jetzt gebn unsre Kaufleut nicht bloß den Schildmahlern, sondern auch den Bildhauern ein Arbeit, und da kann ja d' Kunst nicht z' Grund gehn.

Aufn Kohlmark ist ein Tischlerjung mit ein Karrn daher gfahrn, und da hat er ein große Todtentruchen drauf ghabt. Er hat freylich ein Paar Mal aufgschaut gschrien; weil aber d' Leut beyn Löschenkohl die Gratulationsbillieten für die schön Nannerln gleſen habn, so sind s' wie

f' wie verstänert da gstänben, und da ist dem Tischlerjung d' Geduld übergangen, und da hat er laut gschrien: jetzt schaun S' auf, oder die Todtentruchen führt Lebendige nieder. Wie unsre eleganten Springer und d' Fräule Wuscherln das Wort Todtentruchen ghört habn, so sind s' davon gsprungen, wie d' Hirschen, wenn s' ein Hund belln hörn, und da hat man aufn Kohlmark wieder ein freye Passaschi ghabt.

Unser Feurwerkkünstler hat den schönen Nannerln z' Ehrn sein dritts Feurwerk gebn wolln, da muß 's aber 's Wetter verdroßen habn, daß er den armen Praterwirthen wieder ein Sunntag hat wegkappern wolln, denn es hat an Freytag und Samstag grengt, und da hat er also sein schöns Feurwerk auf ein andern Sunntag verlegt, und da hat ihn 's Wetter just durchschlupfen lassen; denn d' elegante Welt war noch in der Stadt, so hats schon z' regnen angfangen Das Feurwerk hat der Triumph der Liebe gheißen, und da sind alle Herzen drin vorkommen, die die Nannerln durchs ganze Jahr erobert habn, aber von ihrn verlornen Herzen hab ich nichts gsehn.

Jetzt kommt 's letzte Stückl. Von den berühmten Naturdichter, der aus Sachsenland zu uns kommen ist, hab ich den Herrn Vettern schon ein Paar Mal gschriebn; aber jetzt ist bey uns selber ein Wienerischer Naturdichter aufgstanden, und der hat seine poetischen Kinder in der Degenschen Buchhandlung ankündt, und da solln wirklich recht gute Gedanken drunter seyn; aber das Sonderbarste ist, daß der neue Naturdichter schon über 50 Jahr aufn Buckl hat: der muß also Feur in Leib habn, weil ihm die Mamselln Musen noch in spätern Jahrn so gwogn sind.

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Achtes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Da iſt gleich vorn Franziskusthor ein Schranken, und da lahn ich mich öfters über ein Stund dort an; bſonders wenns gegn Abend geht. Da gibts immer was z' ſehn, und was z' hörn. Da kommen die Wagn zruck, die d' elegante Welt in Schikanederiſchen Theater abgſetzt habn, und da ſitzt der Bixenſpan-

ner oder Lakey fast immer aufn Sitz von sein gnädigen Herrn. Hernach kommen Tagwerker- und Holzhackerweiber, und die kaufen (statt ein Label Brod) frische Feign, und Magnbeigl für ihre Kinder, damit s' von Jugend auf 's Naschen schon lernen.

Nicht weit davon steht ein Salathütten, und dort kommen d' Sesseltrager, und d' Trager von der Hauptmauth, und d' Holzhacker mit ihrn Herzdamen zsamm, und da wird von pulitischen Anglegenheiten räsonirt, und Frieden gschlossen, und Krieg ankündt. D' Portion Salat kostt dort nicht mehr als 4 kr.; da muß ichs dem Herrn Vettern aber aufrichtig sagn, daß dort 's Oel von Salat weniger stinkt, als in manchen Wirthshäusern, wo d' Portion ausgwachsner Salat 12 kr. kostt.

Wie ich aber die Täg wieder einmal an Schranken dort glahnt bin, so warn ein Paar brave Herrn da, und denen

muß

muß auch d' Verschönerung von der Wienstadt an Herzen liegn, denn sie haben über die Materie gredt. Weil s' gleich nebn mir glahnt sind, so hab ich mir ihrn ganzen Diskurs ins Hirn aufgschriebn, und den will ich den Herrn Vettern jetzt mittheiln.

„Herr von Y — hat der eine gsagt, erinnern Sie sich noch an die Zeiten, wo auf unsrer Esplanad weder ein gmachte Straßen, noch ein Weg für d' Fußgeher war, und wo alles, wie ein Wüsteney, ausgschaut hat? Da sind d' Fiacker, und d' ungrischen Heubauern, und d' Holz- und Bierwagn nach der Kreuz und Quer herum gfahrn, und da ist man bald rechts und bald links auf ein Apostlreiter, oder ein Trieb Ochsen gstoßen, und da war man, (bsonders wenn 's gstaubt hat) seines Lebns nicht sicher. Bey der Nacht hat man aber ohne Laternbubn

schon gar nicht ham finden können, und weil die Schlankl öfters mitn Diebsgsindl verstanden warn, und Aepfel oder Birn gschrien habn, so ist man manigsmal so gar ausplündert worden.“

„Aber der große Kaiser Joseph ist unser Wohlthäter gwesen. Der hat zum ersten für die Wagn ein bsondre Heerstraßen, und späterhin für die Fußgeher nach allen Vorstädten so gar Alleen anlegn lassen. Jetzt sehn wir also, wo wir hinschaun, ein lebendigen Garten vor uns. D' Heerstraßen und mehrere Alleen sind bey der Nacht sogar beleuchtet. Nein, so ein Esplanad sieht man gwiß in der ganzen Welt nicht.“

„Herr von Z — hat der Herr von Y — drauf gsagt, wer soll die Wohlthat nicht einsehn, die der große Kaiser Joseph den Wienern erwiesen hat? Aber weil auch ich die große

Wohl-

Wohlthat einseh, so thut mir 's Herz weh, daß 's Leut gibt, die seiner so wohlthätigen Absicht entgegn arbeiten. Ich red nimmer von den stanern Bänken, die einige Böswichter muthwillig zerstört habn, und die uns jetzt durch hölzerne Bänk ersetzt worden sind; sondern ich red von den schön Grasplätzen, die ehnder um d' ganze Stadt herum gangen sind, und die man jetzt kaum mehr kennt."

Anfänglich hat 's Publikum für den Stifter der schön Grasplatz selber so viel Ehrfurcht ghabt, und da ist kein Mensch auf ein andern Weg spaziern gangen, als der dazu vorgschriebn war. Jetzt aber, macht sich jeder ein Weg, wie er will, und da sieht man oft sechs Fußsteig nebn einander fortlaufen, und andre unnöthige Sechsi gehn durch den Grasboden über Zwerch; und, wenn der

Unfug so fortdaurt, so sind in ein Paar Jahren die schön Grasplätz ganz zertreten, und da kriegn wir wieder d' Wüsteney, die wir ehnder ghabt habn, und da werden unsre Alleen vor lauter Staub selber z' Grund gehn, und für uns kein Spaziergang mehr seyn können.

„Herr von Y — hat der andre gsagt, was Sie da sagn, setzt mich in Erstaunen, und ich fühls, daß Sie d' Wahrheit sagn; aber ließ sich denn dem Uebel nicht noch jetzt bey Zeiten abhelfen? Ich glaub, es wär so unmöglich nicht: Entweder soll ein strenger Verboth heraus kommen, außerhalb den vorgschriebnen Fußweg z' gehn, oder man könnt auch (was besser als aller Verboth wär) die Grasplätz mit ein niedern Feldzaun einfassen; damit aber 's Publikum doch 's Vergnügen bhalten könnt, sich ins Gras hin-

hin z' setzen, so dárft der Zaun ein klein Eingang (aber ja nur ein einzigen Eingang habn) weil sonst wieder d' Passaschi durchgehn würd. Durchs Niedersetzen leidt 's Gras nichts, weils wieder aufsteht, und so schadt auch 's Exerzirn von 'n Soldaten dem Gras wenig oder nichts; wo aber ausn Grasboden Fußsteig gmacht werden, über die alle Augnblick grobe und zarte Füß treten, dort kann kein Grashalm *) mehr wachsen.

Herr Vetter, das gutgmeinte Gspräch hätt vielleicht noch länger fortdaurt, da hat aber auf einmal in der Salathütten ein Holzacker den Türken den Krieg ankündt, ein Sesseltrager aber hat sich

zum

*) Der Gedanken von ein natürlichen Zaun ist nicht übel; aber da wärs halt nothwendig, daß die Wasenplatz frisch bsaamt und umgstürzt würden: denn sie sind fast alle schon ausgstorbn.

zum Türkischen Anhang gschlagn, und da ist so ein Lärm entstanden, daß alles zsamm gloffen ist, und da habn sich auch die zwey Herrn im Getümmel verlorn.

Von den fehlerhaften Inschriften auf unsern Gwölbschildern hab ich den Herrn Vettern schon öfters gschriebn. Aber, wie ich seh, so nutzt das Schreibn nicht viel; denn der Seidenfärber aufn Michelerplatz, dem doch ein guter Freund das Notabene zugschickt hat, hat noch immer die 5 französischen Erzböck auf seiner Tafel stehn, und da lachen alle Ausländer, so oft s' vorbey gehen. Aber in der Jägerzeil hat ein Instrumentmacher ein Schild heraus, und da nennt er sich drauf Instromentmacher. Dem habn 's auch schon ein Paar gute Freund gsagt, daß er doch das O in ein U verwandeln möcht; aber er thuts nicht, sondern bleibt der Instromentmacher.

Die Täg hab ich aber in der Karnerstraßen beym Eingang in d' Himmelport=

portgassen an der Eckmaur in der Höh mit goldenen Buchstabn ein Inschrift entdeckt, und da steht Briveligirter, statt privilegirter. Herr Vetter, das hat mich um so mehr gwundert, weil der Herr, dem 's Gwölb zughört, nicht nur recht schöne Waaren hat, sondern weil er selber ein Liebhaber von der Lektur seyn soll, und da weiß ers vielleicht selber noch nicht, daß ihm der Mahler den großen Bock mit goldenen Buchstabn hingmahln hat. Weil aber solche Fehler schon öfters gschehn sind, und weil d' Ausländer, die ohnehin immer über uns spötteln, auf d' letzt sagen könnten, daß d' Wiener nicht einmal ein Gwölbschild ohne Sprachböck herstelln können, so wär 's halt doch gut, wenn ein jeder sein Inschrift, bevor s' der Mahler in d' Händ kriegt, ein Correktor vorlegn müßt.

Ein Paar Stückl habn sich in mein Schreibtaferl verlorn, und die habn sich

erst

erſt jetzt gfunden. Da hat ſchon gegn Ende July ein Fleckſiedermaſter aufn Lichtenſteg öffentlich ein ganze Stund in Kras ſtehn müſſen, weil er ſchon öfters falſch gwogn hat, und widerſpänſtig gegn d' Obrigkeit war. Da iſt aber ein Herr aufn Platz gweſt, und weil er Geld hat, ſo hat er glaubt, daß 's ihm erlaubt iſt, 's Maul ſchon größer auf'machen, und da hat er ſich um den Fleckſieder angnommen, und hat gegn d' Obrigkeit ſtallirt, die ein Burgersmann öffentlich zur Schand ausſtellt. Aber, Herr Vetter, der iſt drüber zur Red gſtellt worden, und da wird ihm ſein großs Maul ſchwerlich Roſen in ſein Garten bracht habn.

Ein Paar Täg drauf iſt ein Wirth um 50 fl. gſtraft worden, weil er ſein ſündtheuren Wein auch noch aus Flaſchernl gſchenkt hat, die 's Maß nicht halten; weil er aber bis über d' Ohrn in Geld ſitzt, ſo iſt er aus lauter Desperation

über

über die 50 fl. den zweyten Tag krank worden; aber er wird ſ' bald wieder herein bracht habn, und da wird er ſchon wieder gſund werden.

O je, Herr Vetter, die zwey Schönheiten, die ausn Parökenmacherkaſtl von der Mehlgrubn gegn über, vor ein Paar Wochen eſchappirt warn, die ſind jetzt wieder zruck kommen, und d' Luftveränderung muß ihnen beſſer angſchlagn habn, als manchen lebendigen Schönheiten; denn ſie ſchaun friſch und gſund aus, und da hat der hölzerne Amant ein ſchreckliche Freud drüber, daß er wieder in der ſchön Geſellſchaft iſt.

Zweyter Brief.

Der sogenannte Erzbischof von Kostanz, Herr Vetter, war ein schlechter Prophet. Ein Paar warme Täg habn wir jetzt freylich; aber von einer Hitz zum verbrennen wissen wir nichts, und da wissen wir also auch von den Krankheiten nichts, mit denen uns der Prophet droht hat. Vielmehr ist unser Todtenzettl jetzt öfters noch kürzer, als die Speiszettln in

Wirths-

Wirthshäusern, und in der Stadt stirbt oft ein Paar Täg kein Seel. Ehnder habn sie 's auch immer in d' Wienerzeitung gsetzt: in der Stadt Niemand; aber das lassen s' seit einiger Zeit aus; denn wenn kein Todter aus der Stadt in Zettl vorkommt, so versteht sichs ohnehin, daß Niemand in der Stadt *) gstorbn ist.

Weil ich also bey unsern schön Tägen nicht fürchten därf, daß ich verbrenn, so spazier ich brav herum. Da war ich also wieder einmal in Prater, und den bsuch ich jetzt öfters, weil wir das Jahr vor 'n Gelsen, die trotz ein Kritikus gstochen habn, fast ganz frey sind; denn einige kalte Täg in Juny habn die ganze Kriticirazza fast aufgriebn.

Da bin ich denn, wie ich 's letzte Mal in Prater war, wieder bey den 3 Taubn vorbey-

*) Da muß der Eipeldauer nicht recht glesen habn; denn es steht noch immer: in der Stadt Niemand.

bey gangen, wo die ehrsamen Kegelscheiber beysamm sind. Da hab ich denn gleich nebn der Pudel ein großmächtigen Ast sammt allen sein Zweigen und Blättern liegn sehn, und da habn s' mir gsagt, daß der große Ast in der Fruh unter einer schrecklichen Kracherey herab gstürzt ist. O je, Herr Vetter, wär das Nachmittag gschehn, so hätt er von den so gnahnten Brodsitzern, die immer schaarweis bey der Kegelstatt parirn, wenigstens ein 25 erschlagn.

Daß in Prater auf d' halbverfaulten und baufälligen Bäumer nicht viel gsehn wird, das hab ich den Herrn Vettern schon vor ein Paar Jahrn gschriebn, und das ist ein heilige Wahrheit; da ist aber nicht hundert Schritt von z Taubn weg ein Bamast, der über zwey Klafter lang und nur vier Schuh von der Erden weg ist, und der verlegt den ganzen Fußweg: wenn also d' Leut bey der Nacht (bsonders wenn ein kleins Räuscherl in Kopf

ist) in der Finster ausn Prater hamgehn, so können s' mitn Bamast Bockerlstöß machen. Auch über den nämlichen skandalosen Ast hab ich den Herrn Vettern schon einmal gschriebn; aber zum Unglück sind halt meine Eipeldauerbrief den braven Herrn Forstmaster nicht in d' Händ kommen; denn ich hab mir sagn lassen, daß er ein Herr ist, der sich den Prater recht anlegn seyn laßt.

Unsre eleganten Herrn, die jetzt alle Titusköpf tragn, kommen doch öfters in ein verfluchte Wäsch hinein. Da ist so einer von ihnen bey der Nacht an ein Eckstan gstanden, und weil s' zgleich ein Ehr drin suchen, statt ein honneten Frack, der an Leib anliegt, ein weiten Sackkittel z' tragn, so hat 'n ein gnädiger Herr, der an Eck vorbey gangen ist, für ein Bettler angschaut, und hat ihm ein Sechserl in d' Hand drucken wolln. Jetzt ist der andre Teufelstoll drüber wordn; wie s' aber einander nächer ins Gsicht

gschaut habn, so hat sichs gfunden, daß s' schon ein Paar Mal auf der Rathsbank nebn einander gsessen sind, und da hat der Prozeß freylich gleich ein End ghabt.

Ein andern Tituskopf ist aber noch ein weit ein ärgerer Strach gschehn. Der hat z' Wien bey ein großen Herrn was z' suchen ghabt, und weil sich ein Degn und ein deutschs Staatkleid zum römischen Tituskopf nicht schickt, und weil er aber z' geitzig war, um sich ein Haartur z' kaufen, oder auch nur auszleichen, so hat er sich bloß ans Kragl ruckwärts mit einer Nadl ein Haarbeutl angspennlt. Da hat er also, damit der Kopf mitn Haarbeutl immer in der graden Line bleibt, den Kopf kirzen Grad tragn, und hat 'n weder links noch rechts draht, und hat sich nicht einmal traut vorn großen Herrn ein tiefs Kopfbuckerl z' machen, weil der Haarbeutl mitn Kopf sonst ein Ehscheidung gmacht hätt.

Wie er also beym großen Herrn mit sein Gsuch firtig war, so ist er ham gangen. Ein andrer hätt sich freylich ein Tragsessel oder ein Fiacker spendirt; aber das hat sein Geitz nicht zulassen, und da habn also seine Füß d' Stell von Sesseltrager- und Pferdfüßen verteten müssen. Wie er aber aufn Grabn komen ist, so ist d' Radl herausgsprungen, und da hat der Haarbeutl, wie d' Seiltanzer in Stadtgrabn, ein Paar salti mortali gmacht. Da sind d' Schloßer- und d' Schusterbubn zsamm gloffen, und habn gschrien: **Ihr Gnaden mitn gscherten Kopf, Sie habn Ihrn Haarbeutl verlorn.** Ueber dies ist der Tituskopf erschrocken, und da hat er sich ins Kaffehaus retirirt, wo den ganzen Tag nur wieder **müßige Tituskopf** heraus stehn.

Von den schön Saal auf der Mehlgrubn hab ich den Herrn Vettern schon

gar oft gschriebn; da ist aber auch die Stiegn so schön, daß man s' in kein Wirthshaus z' Wien findt. Aber auf der ersten Stiegn, Herr Vetter, ist auf der ein Seiten schon seit drey Jahrn d' Stang, wo sich d' Leut anhalten, wurz abbrochen, und auf der andern ist d' halbete Stang ganz weg. Da habn s' aber seit einiger Zeit die eine Stang mit ein Strickl zsamm bunden, von der andern ist aber kein Trümmerl mehr z' sehn. So oft ich also über die Stiegn geh, sag ich immer laut bey mir: **wenn nur auch einmal der Hausherr über die Stiegn ginget; denn da bekommeten wir gwiß bald ein neue Anhaltstang.**

Damit man in Wirthshäusern von ihrer Malerey nichts verdirbt, die oft freylich noch weniger, als ihr Wein, werth ist, und damit man d' Ochsen, oder d' Küh und d' Hirschen, die auf der Wand gmahln sind, nicht aufn Buckl, als ein **Nachdruck**, ham tragt, so ist

unten, so weit der Buckl von Gästen geht, ein hölzerne Wand mit einer hervorspringenden scharfen Leisten, oder gar mit ein eisernen Stangl zogn. Die schneiden aber schrecklich in Buckl ein, wenn man sich anlahnen will, und da kann man also sagn, daß man von Leisten und Stangeln, und von Kellnern gschnitten wird.

Von unsern Burgerlichen Korps, die uns so gute Dienst gleistt habn, und die schon ein kleine Armee ausmachen, hab ich den Herrn Vettern schon öfter gschriebn; auch hab ichs den Herrn Vettern erzählt, daß s' einander (wie d' Fraunzimmer mit ihrn Putz) an der Schönheit der Uniform und an Gold und Silber übertreffen wolln. Jetzt sind aber d' Grundsätz von ihrer Verfassung auf allerhöchsten Befehl ein Jeden gedruckter zugstellt worden, und in den Reglment stehts ausdrücklich drin, daß s' zwar drauf sehn solln, in der Farb

gleich uniformirt z' seyn, daß sie sich aber von allen überflüßigen Aufputz und von der Verschwendung in Silber und Gold enthalten solln.

Herr Vetter, das ist gwiß ein weiser und wohlthätiger Befehl; denn alle Burger habn nicht ein gleichs Vermögn, aber da hats halt der Aermere dem Reichen doch öfters gleich thun wolln, und da ists halt öfters gschehn, daß einer 50 fl. an Gold oder Silber auf der Uniform, und in sein Haus nicht 1 fl. ghabt hat.

Hernach wirds ihnen drin auch scharf einbunden, daß s' gegen ihre Vorgsetzten den gebührenden Respekt und Ghorsam habn solln, und das ist ehnder auch nicht immer von Allen gschehn; und die gmaniglich ihr Schuldigkeit am wenigsten erfüllt habn, die habn oft an meisten räsonirt. Aber, Herr Vetter, das wird jetzt alles aufhörn; denn ein jeder wird das Wort Subordination, und d' Burgerstubn bständig vor Augn habn.

Auf

Auf d' letzt steht endlich der Eid, den die Burgerliche Miliz ablegn muß, wenn unser geliebter Kaiser die Revü über sie halten wird, und den Tag, Herr Vetter, können alle braven, und treuen Burger kaum erwarten. Von allen Eidschwürn, die je aus ein redlichen Herzen kommen sind, wird das gwiß einer von den aufrichtigsten seyn; denn die Burger von Wien habn's in unsern größten Unglückstagen vor der ganzen Welt zeigt, daß nichts ihre Treu gegn ihrn Landsfürsten und gegn 's Vaterland erschüttern kann.

Dritter Brief.

Herr Vetter, wer ein Freund von der Verschönerung unsrer lieben Wienstadt ist, den muß 's doch schmerzen, wenn er in der Stadt oder in Vorstädten herum spaziert, und wenn er bey Häusern, die oft kaum seit ein Jahr neu baut sind, dort schon den halbeten Anwurf von der Maur herabgfalln findt, und dort gar 's Gsims von Dach voller Zahnlucken sieht; da doch d' Häuser, die schon bey 200 Jahre stehn, noch ihrn ganzen Anwurf, und ihr vollkommnes Gsims habn.

Die Basteynmaur, die von Hofbauamt gegnüber ist, und den Haupteingang

von

von Herzog albertischen Pallast umgibt, hat seit 2 Jahrn dreymal mit Malter angworfen, und auf d' letzt sogar lakirt werden müssen, bis der Anwurf ghalten hat. Nichts aber Herr Vetter, geht übers Kasino in der Spiegelgassen. Das ist schon so abgschunden, als wenn s' so alt wie der Stephansthurn wär, und da können halt freylich die vielen Langaus, die dort in Fasching tanzt werden, viel Schuld dran seyn.

Weil ich, als ein junger Mensch, fast gar nichts von der Baumaster- oder vielmehr von der Maurermasterkunst versteh, so hab ich glaubt, daß d' Schuld vielleicht in der nassen Witterung, oder in schlechten Kalch, oder in der Nachläßigkeit von unsern Maurern, oder Paliern glegn seyn mag; denn da gehts oft liderlich gnug zu; da hab ich aber ein alten, erfahrnen Landbaumaster drüber gsprochen, und der ghört nicht unter d' jenigen, die aufn Land auch schon den

gnä-

gnädigen Herrn spieln wolln; sondern es ist ein rechter, alter Deutscher, der 's Herz untern Brustfleck, aber nicht, wie unsre eleganten Herrn, in der Hosen hat.

Der hat mir dann gsagt, daß d' Lüderlichkeit zwar auch einige Schuld habn mag, daß aber nach seiner Meinung d' Hauptschuld in der Beschaffenheit von Sand liegt. Wie er mir mit sein redlichen Gsicht gsagt hat, so sollten wir zum Baun nicht den gelben, sondern den grauen Sand brauchen. Unter den gelben versteht er den Sand, der sich in unsern Sandgrubn befindt, und der alsoviel z' naß und z' schwar ist, und also die nöthige Haltbarkeit an der Wand nicht habn kann. Unter den grauen Sand aber versteht er den Sand, den man in Flußbett von unsrer stinkenden Madam Wien findt, der aber nicht beyn Weixelweinkeller am Schikanederischen Theater sein Aufenthalt hat, wohl aber zwischen

Pen=

Penzing und Hüdldorf in hinlänglicher Menge z' finden ist.

Wie mir der ehrliche Landbaumaster gsagt hat, so enthalt der graue Sand, wie der Berg Vesuvi vulkanische Theil, und deswegn ist er weit trockner, und weit tauglicher zu ein Malter, als der gelbe. Ich geb den Herrn Vettern den Gedanken, so wie ich ihn gschluckt hab, und da wünscht ich nur, daß die Herrn drüber nachdenketen, denen d' Verschönerung der lieben Wienstadt ex offici an Herzen liegt; denn wenn der Fehler wirklich an Sand liegt, so wär ja der gute Rath von Landbaumaster für alle Hausherrn von 'n größten Nutzen; denn da därften s' nicht so oft ihre Gsimser reparirn, und ihre neubauten Häuser nicht wieder neu anwerfen lassen.

D' Brucken von Karnerthor wird jetzt ganz neu hergstellt, und die kriegt auch stanerne Füß, damit s' länger drauf stehn kann. Wer also jetzt ins Schikanede-

nederische Theater fahrn will, der muß zum Franziskusthor hinaus, weil aber jetzt auch die Wagn dort herein fahrn, und d' Brucken ein bißl schmal ist, so bleibn d' Wagn dort öfters stecken: deswegn steht d' elegante Welt ein halbe Stund früher von Spieltisch auf, damit s' doch zur rechten Zeit ins Theater kommt.

Schon mit Anfang von Monat Augusti, ist 's Poziunkulafest gwesen, und da sind in Beichtstühln ein Menge Sünden abgladen worden; wenn aber die Sünder alle ein wahre Reu und Leid, und den steifen Vorsatz ghabt habn, sich in Ernst z' bessern, so werden wir also wieder ein richtigs Gwicht und Maß kriegn, und d' Kaufleut werden uns wieder ein christlichern Preis machen; d' Wucherey wird aufhören, d' Menschen werden einander nimmer betriegn, und wir werden uns alle als Brüder in Christo liebn.

Schau

Schau der Herr Vetter, den schön Kalender hab ich mir so bey mir gmacht, wie ich so viel andächtige Christen, mitn Rosenkranz in der Hand, den Ablaß hab holn sehn. Aber mitten in meiner Kalendermacherey begegnt mir eine Mama mit ihrn drey Töchtern, und die sind grad aus der Franziskanerkirchen außer kommen, und sind dann in ein Wirthshaus gangen, das in der Nachbarschaft liegt.

Weil mich ein bißl durst hat, und weil der Wein dort doch wenigstens 8 löthig ist, so bin ich nachgschlichen, und da hab ich mich schon auf den auferbaulichen Diskurs gfreut, den ich zwischen der andächtigen Mama und den drey Mamsells hörn werd. Ich bin kaum ein paar Minuten an mein Seitentisch gsessen, so hat d' ältere Tochter zu der Mama gsagt: Hat d' Mama d' Schloßpernaistrin gsehn, die vor uns in Stuhl war? Die hat ja gute Perln,

so

so groß wie ein Haselnuß um den Hals ghabt. Die muß s' wo einer Muttergottes gstohln habn. — Ey, hat d' Mama drauf gsagt, die braucht kein Muttergottesbild, denn es ist ja stadtkundig, daß der gnädige Herr, wo ihr Mann 's Eisenwerk ins Haus hinliefert, in die dumme Gans verliebt ist.

Herr Vetter, das ist mir wie ein Stich durchs Herz gangen; denn die Schloßermastrin ist allgemein als das rechtschaffneste Weib bekannt. Aber gleich drauf hat die zweyte Tochter gsagt: Hinter meiner, Mama, ist die gspreitzte Sekretärfrau gsessen, die bey uns in Haus wohnt. Die bildt sich schrecklich viel auf ihr Larven ein. Jetzt hat d' Mama gfragt, ob der junge Zimmerherr mit ihr war? Den hab ich nicht gsehn, hat d' Mamsell Tochter gsagt: — Nu, hat d' Mama drauf gsagt, den wird s' halt

auch schon auszogn habn, und da hat er ihr gwiß den Laufbrief gebn.

Jetzt sind drey Portion Rastbratl mit Knoffel aufn Tisch kommen, und da hat d' Mama mit ihrn Töchtern drein ghaut, wie d' Baurn in d' Kirtagknödl. Endlich hat d' jüngste Mamsell auch 's Wort gnommen, und hat gsagt: Mama, mir ist jetzt noch völlig übel. Da hat ein halbets Bettelweib d' Frechheit ghabt, neben mir in Stuhl z' kommen, und wenn ich nicht zum Glück mein Pölsterl mitn Bisam bey mir ghabt hätt, so wär mir vor ihrer Ausdünstung übel worden. Mein Durst ist glöscht gwest, und da hats mich also nicht weiter glitten; aber der Herr Vetter kanns schon aus den klein Gspräch abnehmen, daß nicht alle Christen, die den Porziunkula-Ablaß holn, auch den steifen Vorsatz habn, sich z' bessern.

Aufn Theater an der Wien gehn ſ' ſchon ein Zeit her: d' Weiber in Wien, und bey den Stuck iſts immer gſteckt voll. Da laufen d' Männer hinaus, um zu ſehn, wie d' Weiber in Wien ausſchaun, und d' Weiber laufen hinaus, um ihr eigns Porträ in den Theaterſpiegl anz' ſehn; und weil der Autor wie d' galanten Mahler, den Wienerweibern ein bißl flattirt hat, ſo ſchaun ſie ſich recht gern in den Spiegel.

Hernach gehn ſ' in der Stadt ein Opra, und die heißt Guluſtan, und bey der Opra habn auch die zwey Kameel aus der Menaſcheri von Schönbrunn dabey z' thun. Wie ſie ſ' alſo die Täg wieder einmal gehn habn, ſo ſind zwey Herrn recht ſtark übern Platz grennt, damit ſ' nur nicht z' ſpat kommen; jetzt hat aber der eine von ihnen die 2 Kameel vor der Theaterthür ſtehn gſehn, und da hat er gſagt: wir därfen nicht ſo rennen, d' Opra kann noch nicht

an-

angfangt habn; denn es stehn ja noch ein paar Aktör heraus.

D' Seiltanzer und Springer, die auf einmal ein Stillstand mit ihrer Halsbrecherkunst gmacht habn, sind vor ein paar Wochen in Stadtgraben wieder in einer neuen Gstalt zum Vorschein kommen. Ich weiß nicht, ist d' alte Gsellschaft abgstorbn, oder hat s' ein Luftveränderung vorgnommen, kurz es sind bis aufn Prinzipal lauter neue Mitglieder dabey, und da kann man jetzt wieder auf ihrn ellnlangen Theaterzettl in Holzstich die Masterstuck sehn, die s' täglich aufführn. D' goldnen Uhrn müssen ihnen aber ausgangen seyn: denn bis jetzt habn s' noch keine ausgspielt; aber sie werden d' Lotterikomödi schon wieder anfangen, und dann kriegn s' Zuschauer gnug.

Die Täg war in einer Gsellschaft d' Red von Krebsen, und da hat ein ganz gscheider Herr gsagt, daß ers doch einmal von ein glehrten Chymisten erfahrn

möcht, wie denn das Ding zugeht, daß d' Krebsen, wenn s' gsotten werden, ihrn braun Rock auf einmal in ein rothn Rock verwandeln. Uiber die Frag ist ein Menge disputirt worden, aber am End habn wir so viel gwust, wie ehnder.

Jetzt hat auf einmal d' Frau von Hauks, die gar ein gscheids Weiberl ist, zu uns gsagt: Damit der Dispüt ein End nimmt, so will ich Ihnen ein lustige Krebsengschicht erzähln, die mir selber gschehn ist. Da hab ich ein Madl in mein Kuchl aufgnommen, das mitten ausn Wald herein war, und die in ihrn Lebn kein gsottnen Krebsen gsehn hat. Weil mein Köchin plötzlich Vapör kriegt, und mein Mann mir auf einmal vier ungladne Gäst ins Haus bracht hat, so hab ich selber in der Kuchl nachsehn müssen, und wie alles ziemlich in der Ordnung war, so hab ich zum Madl gsagt, daß s' hernach die 50 Krebsen,

sen, die s' eben kauft hat, sieden, und aufn Tisch bringen möcht.

Wir warten immer auf die Krebsen, aber es laßt sich keiner sehn. Endlich geh ich in d' Kuchel hinaus, und da kommt mir 's junge Madl halbweinend entgegn — O, verzeihn mirs Ihr Gnaden, hat s' gsagt, ich hab mit 'n Krebsen ein Unglück ghabt. Ich hab die ersten 25 einglegt, die sind mir aber alle brinnroth worden. Ich hab dann die andern 25 gnommen, da hab ich aber das nämliche Unglück damit ghabt. Aber Ihr Gnaden därfen nicht fürchten, daß s' auf d' Tafel kommen; denn ich hab alle 50 gleich in Ausguß hinein gschütt. Herr Vetter, über die Erzählung ist ein schrecklichs Glachter entstanden, und weil der Herr Vetter vielleicht selber drüber lachen wird, so will ich den Herrn Vettern nicht störn, und mein Brief für heunt bschließen.

Vierter Brief.

Der Saal auf der Mehlgrubn hat für mich an Balltägn immer so ein magnetische Kraft; denn d' Musik ist schön, und der Wein laßt sich sogar an Musiktagn dort mit Ehrn trinken; aber 's liebste sind mir die Tobakdosengsichterl, die mein Schreibtaferl immer ein Materi liefern.

Wie ich 's letzte Mal dort war, ist an mein Nebentisch ein verliebts Paarl gsessen. D' Amantin hat um den Kopf ausgschaut, wie ein Klosterfrater, der erst gschorn worden ist, der Amant aber hat ein hochmächtigen Kakatukopf ghabt. Jetzt habn sie sich also bachne Hähndl gebn lassen, und da ist der Schappo seiner Schönheit mit der flachen Hand alle

Augn-

Augnblick über d' Kopfborsten sanft weggrutscht, d' Mamsell aber ist ihm mit allen fünf Fingern in Kopf hinein gfahrn, und hat sein Kakatuschippel aufgricht.

Ich hab das Stückl noch nicht in mein Schreibtaferl ghabt, so ist schon was anders kommen. Da sind 2 elegante Schönheiten eintreten, und da wird d' älteste höchstens 16 Jahr ghabt habn. Denen sind gleich beyn Eintritt 10 junge Springer entgegen ghupft. Ists möglich, hat der eine mit ein Schnautzbart gschrien, daß wir das Glück habn, Sie englische Schönheiten heunt bey uns z' sehn? — — Ja, das hat Müh kost, hat d' jüngere drauf gsagt. Der Papa hats durchaus nicht erlaubn wolln, daß wir auf d' Mehlgrubn gehn; da hat ihm aber d' Mama zugredt, und hat ihm gsagt, daß unser Bruder mitgeht, und da hat der alte Herr endlich auch sein Einwilligung gebn. Herr Vetter,

jetzt ist der Tanz angangen, aber den Bruder hab ich die ganze Nacht nicht gsehn.

Jüngst, Herr Vetter, geh ich Abends auf der Basteyn ins Theresienwaldl, wo d' Lemonadihütten steht, und da ambrassirt mich ein Herr in ein frisirten Kopf. Ich schau ihm bey der Latern ins Gsicht, und endlich erkenn ich ihn. Was Teufel, hab ich gsagt, ist das für ein Verwandlung. Sie warn der eleganteste Tituskopf, und der schönste schwarze Backenbart in der ganzen Wienstadt, und vielleicht so gar in der ganzen östreichischen Monarchie, und jetzt seh ich Sie auf einmal in ein frisirten Schneckerlkopf.

Ich will Ihnen 's Rathsel auflösen, hat er gsagt. Schaun S', so lang der Tituskopf und der Backenbart ein bsonders Zeichen der Eleganz warn, und so lang das Zeichen von unsern Landsleuten nur die

Son-

Sonderling tragn habn, ſo hab ich die Modi auch mitgmacht; denn ich will einmal ein Sonderling ſeyn. Weil aber jetzt d' Schuſter und d' Schneider, d' Kellner und d' Markör, und ſogar d' Holzſetzerbubn ein Tituskopf und ein Backenbart tragn, ſo hab ich mich wieder in ein friſirten Stutzerkopf verwandeln laſſen: denn mein Guſto iſt, daß ich ein Sonderling ſeyn will. Ich hab glaubt, er wird mit mir noch weiter diskurirn, aber auf einmal iſt ein weiſſer, weiblicher Geiſt daher gſtiegn, und auf den iſt er los ghupft, und hat mich ſtehn laſſen.

Vor einigen Jahrn noch hat man in d' Fiaker recht komod einſteign können. Da habn ſ' ein völlige Later ghabt, und die habn ſ' herablaſſen, und habn ſ' dann in Wagn wieder hinein zogn; jetzt aber habn ſ' hochmächtige Fußtritt, und die ſind bloß für d' Springer und Sprin-

gerinnen *) gmacht, die leicht wie ein Vogl sind.

Aber auch mitn hochen Preis, den d' Fiaker noch immer machen, ist kein Mensch z' frieden Da hab ich denn die Täg ein alten Fiacker der mich oft führt, tief ins Herz gredt, und hab ihm vorgstellt, daß der Habern heur so grathen hat, und weil 's Brod auch größer worden ist, so soliten doch d' Fiacker billiger werden, und nicht für ein Sprung im Prater, sogar an Werktagen 1 fl. begehrn. Was glaubt der Herr Vetter, daß mir der alte Gaudieb gantwort hat? Ihr Gnaden, hat er gsagt, wir richten uns nach der Börs. So lang der Kurs dort hoch steht, steht auch unser Fiackerkurs hoch.

Ein gnädige Frau hat ihr Stubnmadl ausn Dienst than, weil s' ein bißl

gar

*) D' Fiaker wissen 's halt, wer ihre besten Kundschaften sind.

gar z' lustig, lebendig war, um aber ihr weiters Fortkommen nicht z' verhindern, hat s' ihr nach aller Billigkeit ein Attestat gebn, daß s' durch ein halbs Jahr treu und ehrlich bey ihr dient hat. Aber ein paar Täg drauf kommt d' Mutter von 'n Stubnmadl zu der gnädigen Frau, und schlagt ein Lärm, und fragt, ob das ein Attestat ist? denn es muß drin stehn, daß 's Stubnmadl ihrn Dienst ordnlich versehn hat, und daß d' gnädige Frau nicht d' gringste Klag gegn sie habn kann, und daß sie s' überall als ein Muster von ein Stubnmadel weiter empfehln soll.

Mein liebe Frau, hat d' gnädige Frau gsagt, das kann ich mit Ehrn nicht thun; denn wenn ihr Tochter nur zum Brunn gangen ist, so ist s' ein Stund ausbliebn, und auf der Stiegn und auf der Gassen hat s' ihrn Standerling ghabt, und ich bin nie von Theater ham kommen,

wo ich nicht ein Kerl auf ihrn Zimmer gfunden hab. — — Mein! mein! hat d' Mutter drauf gsagt, Ihr Gnaden halten sich über so was auf. Das thun ja alle jungen Madl, die in Dienst sind. Und auf die Red, Herr Vetter, soll d' gnädige Frau wirklich ein anders Attestat ausgstellt habn.

Fünfter Brief.

Weil der Michl in der Stadt ist, so will ich ihm fürn Herrn Vettern ein paar Zeiln mitgebn, und aus ein paar Zeiln kann freylich kein langer Brief werden.

Da kenn ich ein Stadtwirth, der lustig, und dabey ein grader Mann ist: den hab ich also in ein Wirthshaus antroffen, das vor der Stadt ist, und da hat er zu mein Erstaunen ein Plutzer Bier vor sich ghabt. Was der Guku! hab ich zu ihm gsagt: Sie als ein Wein-

wirth

wirth trinken ein Bier? glaubn S', daß ich ein Narr bin, hat er drauf gsagt, und daß ich in so ein Wirthshaus ein Wein trinken werd.

Gleich drauf, hat ein andrer Gast gfragt, ob denn das Froschgschlecht ganz ausgstorbn ist, weil man in vorigen Zeiten d' besten bachene und gsottne Frösch auf der Zuspeis kriegt hat; aber jetzt ist schon seit ein paar Jahrn kein Frosch auf ein Speiszettl mehr z' sehn. Seyn S' froh, hat der lustige Wirth drauf gsagt: so kriegn S' weniger Krotten z' fressen.

Dann hat ein andrer Gast zu ihm gsagt: Herr Wirth, Sie habn selber ein berühmts Wirthshaus, aber sagn S' mir, woher kommt das Ding? Da steht ein Beischlsuppen aufn Zettl, und ist kein Zwickl von ein Beischl drin, und Arbessuppen ohne Arbes, und Kaulisuppen ohne Kauli, und Schwamerlsuppen, wo

man

man in der Schalln herum schwimmen kann, bis man ein Schwammerl findt — — Und drüber wundern sie sich, hat der lustige Wirth gsagt: Wissen S' denn nicht, daß unsre Weiber und d' Köchinen in der Kuchl 's Beste wegschnappen?

Da kenn ich ein walischen Herrn, und der hats schon vor ein paar Jahrn gsagt, daß er nicht länger z' Wien bleibn will, weil man hier nur essen muß, um z' lebn: deswegn will er wieder in sein Land ham kehrn, weil man dort lebt, um z' essen. Aber weil halt der Herr noch immer z' Wien ist, so scheints mir, daß man auch hier lebn kann, um z' essen.

Jüngst bin ich einmal ins Schikaneder'sche Theater gangen, um die Nina anzschaun, und da hat mich der Weg bey unsern Wienfluß vorbey gführt, der wie ein kleine Pestilenz gstunken hat. Aber da kommen auf einmal ein paar

Sau-

Sautreiber, und die habn ein ganze Heerd Schwein in d' Wien hinein triebn, und weil die drin so herum gwühlt habn, so hats noch ärger gstunken, als vorher. Da hat sich alles drüber aufghalten, und ein braver Herr hat laut gsagt: jetzt möcht ich wissen, wer ein größre Sau ist: d' Säu die in Morast sind, oder die Treiber, die s' hinein triebn habn.

Wenn auf der Mehlgrubn Gold oder Silber lisitirt wird, so dürfen die Partheyn durch den schön gwixten Saal gehn; die Täg ist aber ein Bücherlisitation dort gwest, und da habn s' mir gsagt, daß ich nur durch d' Kuchel und nicht durchn Saal gehn soll. Herr Vetter, vielleicht sind das Bücher gwest, die in Kuchllatein gschriebn warn, weil d' Partheyn durch d' Kuchel habn gehn müssen.

Da bin ich öfters mit ein Herrn in einer Gsellschaft zsamm kommen, und

von den habn ſ' mir gſagt, daß er thö-
riſch iſt, und da hab ich mich mit ihm
auch nie in ein Diskurs einglaſſen; die
Täg aber begegnt er mir in Prater, und
fangt mit mir z' diskurirn an, und gibt
mir auf alles, ohne daß ich mit ihm
gſchrien hab, richtig Antwort. Nu,
ich gratulir, hab ich zu ihm gſagt,
daß S' Ihr Ghör wieder gfunden
habn. Jetzt hat er z' lachen angfangen,
und hat mir gſagt: ich hab von jeher
ſo gut ghört als wie Sie; aber ich
ſtell mich nur thöriſch, um von
Schwätzern und Plauderern ein
Ruh z' habn. Herr Vetter, da wärs
öft gut, wenn man ſich thöriſch ſtellte;
bſonders, wenn man in Wirthshäuſern
nebn ein dummen Plauderer z' ſitzen
kommt.

Wie ich die Täg durch d' Karner-
ſtraſſen gangen bin, iſt ein Windſpiel,
das ſein Herrn verlorn hat, d' Gaſſen
wohl dreymal auf und abgrennt, und

da

da hat ein Frau, die dort ihr Gwölb hat, zu ihm gsagt: du bist doch ein recht ein dummer Hund, weils dein Herrn verlorn hast. Aber, Herr Vetter, wenn 's Windspiel reden hätt können, so hätt 's vielleicht drauf gsagt: mein Herr ist doch recht dumm, weil er mich verlorn hat.

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Neuntes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Schon vor mehrern Wochen hab ich den Herrn Vettern über unſer Feur-glocken ein unſchuldigen Gedanken hingworfen, und der muß (ſo wie unſre Feuerwerkraketl) doch nicht ganz in der Luft verflogen ſeyn; denn vor ein paar Tagen hab ich über mein Gedanken von ein gar ein braven Herrn ein Brief ins Haus kriegt.

Der hat alſo, wie er mir ſchreibt, mein Gedanken recht gut gfunden; nur wünſcht er, daß der Thurmwachter auch durch beſtimmte Glockenſtrach anzeign möcht, in welcher Vorſtadt 's Feuer iſt.

Wie mir der brave Herr schreibt, so kennt er selber ein Hauptstadt, wo das der Brauch ist, aber bey unsern fast unzählbaren Vorstädten wird das freylich nicht angehn, und daher glaubet ich, Herr Vetter, daß 's für uns hinlänglich wär, wenn uns der Thurnwachter durch sein Glockenklachel nur anzeiget, ob's vorn rothen Thurn, oder Stubnthor, oder Karner- oder Schotten- oder Kurzthor brennt; und das wär ja kein Hexerey. Aber weil halt das doch von Seiten des Thurnwachters ein kleins Studi fordert, und weil sich halt kein Mensch mehr den Kopf gern z'bricht, so glaub ich selber, daß mein Projekt, wenigstens so lang ich leb, nicht z' Stand kommen wird.

Von der Unsauberlichkeit, die man in mehrern Vorstädten noch antrift, hab ich den Herrn Vettern vor ein paar Wochen auch ein langmächtigen Brief gschriebn, und hab mein Herz drüber ausglaart. Aber die Täg hab ich ein Freud

erlebt. Da komm ich in der Leopoldstadt in die sognannte Herrngassen, und die hat ehnder so schmutzig ausgschaut, wie ein Lakeygassen, oder wie ein Gassen, wo polnische Juden wohnen; zu mein Erstaunen hab ich aber die ganze Gassen bschottert, und auf der Seiten an Häusern pflastert gfunden. O je, Herr Vetter, wenn jetzt auch d' übrigen Vorstädt, wo's noch schmutzig ausschaut, den schön Beyspiel folgn, so kriegt unser liebes Wien Vorstädt zsamm, die in allen 4 Welttheilen nicht anz'treffen sind.

Uiber die schöne Methodi, daß d' Gwölbwachter mit ihre Hundsschlager-Tremmeln bey der Nacht an d' Eckstaner anschlagn, und die Gsunden in Schlaf stören, den Kranken aber durchn Schrocken oft noch ein größers Fieber zuziehn, darüber hab ich den Herrn Vettern schon einmal gschriebn; es hat aber, wie mehr andre gut gmante Gedanken, nichts *) gfrucht.

Unsre

*) Es gibt ja z' Wien auch Leute, die

Unsre armen Eckstaner müssen noch immer herhalten, und sich von Gwölbwachtern drey Kopfstückl gebn lassen, und seit unsre meisten Eckstaner mit Eisen bschlagn sind, macht das so ein Lärm, daß sogar ein Sesseltrager drüber munter werden müßt.

Aber ich sehs mit mein Verstand gar nicht ein, was das Anschlagn nutzen soll; denn es ist grad ein Warnungszeichen für die Dieb. Wenn ein Gwölbwachter wo anschlagt, so kömmt er vor ein paar Stund in die nämliche Gassen nicht wieder zruck, und da können also d' Dieb in derselben Gassen in vollkommener Sicherheit ihr Masterstuck probiern. Wärs also nicht gscheider, wenn d' Gwölbwachter in der Still herum schleicheten, und bloß die Schlösser von Gwölbern probirten? denn da wärn ja die Dieb kein Augenblick

nicht gern ein guten Gedanken ausführn, wenn er nicht in ihren eignen Kopf gwachsen ist.

blick ſicher, von ein Gwölbwachter überrumpelt z' werden; ſo aber hörn ſ' ihn ſchon auf ein Paar tauſend Schritt.

Aber jetzt ein Bißl was Luſtigers! da war ich die Täg an der ſtinkenden Wien in ein Wirthshaus, das recht hübſch ausgmahlt iſt; da hab ich aber ein kurioſen Kellner antroffen. Der iſt d' Ernſthaftigkeit ſelber, und grüßt kein Gaſt, und bhüt kein Gaſt, und wenn er auf d' Zech außer gebn muß, ſo legt er 's Geld mit ein ſolchen Stolz aufn Tiſch hin, als wenn er den Gaſt ein Gnadengeld ſchenket. Ich hab mich drüber verwundert, da hat mir aber die höflichere von den zwey Töchtern gſagt: wundern Sie ſich nicht drüber, unſer Kellner list den ganzen Tag in Romanen, und weil drin ſo viel Prinzen vorkommen, ſo bildt er ſich ein, daß er auch ſchon ein Prinz iſt.

Da ist mir die Täg ein lustigs Büchl in d' Händ gfalln. Da schreibt ein Frisör aus Würtenbergerland an den berühmten Doktor, der durch sein Schädellehr schon so viel Schädl verwirrt gmacht hat. Da schreibt er ihm dann, daß durch die verdammte Mode der Titusköpf das ganze Paröckenmacherhandwerk bald an Bettelstab grathen wär. So langs noch Kakatuköpf gebn hat, habn d' Frisör doch noch ihr kleins Brod ghabt, denn da hat halt doch der Frisörkampl helfen müssen, aber seit dem die meisten Männer- und Weiberköpf glatt abgschert sind, und seit dem sich d' Amtsdiener gleich selber mit der Papierschar mäuseln, hat für d' armen Frisör im Würtenbergerland der Verdienst völlig aufghört ghabt; da hat ihnen aber der Himmel in dem Doktor von der Schädllehr auf einmal ein Erretter gschickt.

Wie der Frisör schreibt, so habn die Paröckenmacher in Wirtenberg und

Frank-

Frankfurt jetzt nicht gnug Händ um Haartourn z' verfertigen, und Männer und Weiber reissen sich drum; denn weil halt der berühmte Doktor in sein Büchl, und späterhin auf der Tabackdosen alle Kapsel an menschlichen Schädl so handgreiflich bschriebn hat, und weil bey jeden gscherten Kopf die Kapsel so in d' Augn falln, so traut sich der Hunderste nimmer im Tituskopf herum z' gehn.

Der eine fürcht sich, man möcht das Kapsel der Dummheit an ihm erblicken, und da traut er sich also mit diesem Kapsel dem großen Herrn, von den er sein Anstellung erwart, nicht vor d' Augen z' treten. Ein andrer möcht gern heurathen, weil er aber das wahre Ehstandskapsel nicht hat, so laßt er sich ein aufblasene Haartour machen, damit man nicht sieht, daß ihm das Kapsel abgeht. Ein dritter hat 's Gedächtnißkapsel nicht, und da würd sich ein

jeder hüten, ihm ein Geld z' leihen, weil er 's Ruckzahlen vergessen würd.

Was aber 's Diebskapsel anbelangt, so macht sich der Frisör schrecklich lustig drüber; denn da beweißt ers dem Herrn Doktor, daß 's im Stand der Natur gar kein Dieb gebn kann, und daß der Robinson, wie er auf seiner öden Insel gwohnt hat, wenn er auch ein Diebskapsel so groß wie ein Faust ghabt hätt, doch unmöglich hätt stehlen können, weil die ganze Insel sein ghört hat.

Ein junger Herr, der ein Philosoph ist, oder wenigstens den Philosophen spieln will, hat sichs seit einigen Monaten her vorgnommen, von kein lebenden Wesen was z' essen, und da hat er sich in Wirthshaus nur immer Speisen ausn Pflanzenreich gebn lassen, und da hat man also nichts als Spenat und Kelch, und Erdäpfel, und Fisoln, und ein dünsten Holler auf seiner Schüßel gsehn.

Jetzt

Jetzt ist aber ein anderer Philosoph ins Wirthshaus kommen, und der hat ihms bewiesen, daß auch d' Pflanzen lebn und empfinden.

Was hat der junge Philosoph gschrien, d' Pflanzen habn ein Lebn! wenn das so ist, so ess ich wieder von heut an Fleisch, und seit der Zeit sieht man bey ihm wieder Schnitzl und bachene Hähndl aufn Teller. Aber Herr Vetter, so schauts halt jetzt mit unsrer Philosophie aus: da geht alle Tag ein andrer Wind.

Zweyter Brief.

O je, Herr Vetter, den Herrn von Y und den Herrn von Z., mit den ich neulich vorn Franziskusthor beyn Schranken zsamm kommen bin, die hab ich vorgestern beyn Ansiedler im Prater antroffen. Sie sind ganz allein in letzten Zimmerl gsessen, und weil die Thür von mein Nebenzimmerl ein bißl offen war, so hab ich jeds Wörtl ghört, und hab mir also ihrn Diskurs aufgschriebn.

Das ist einmal wahr, hat der Herr von Z. gsagt, unser Prater bleibt einmal ein ausgmachte Schönheit. Was 's heunt wieder

für

für Leut hier gibt, und wie sich halt alles über die schöne Grüne, und über d' Unterhaltung gfreut, die ein jeder nach seiner Klass finden kann. Dort ist ein Schutzen, dort ein Putschinello-Spiel, dort ein Kabinet mit Wachsfigurn, dort optische Vorstellungen, dort ein Taschenspieler, dort ein Ringlspiel, dort ein türkische Musik — und wer kein Geld ausgebn will, der kann sich durchs bloße Anschaun unterhalten.

Sie habn recht, hat der Herr von Y drauf gsagt, und sogar d' Ausländer, die über unsre Wienstadt öfters gar nicht auferbaulich gschriebn habn, habn doch unsern Prater immer in Gnaden durchschlupfen lassen. Wir haben aber auch noch mehr andre Promenaden, die in jeder Hauptstadt ein gute Figur machen würden. Darunter ghört un-

ser schöner Augarten mit seinem in der halben Welt bekannten Traktör Jahn, und die Brigitherau; dann unsre Esplanad, und die mit Bäumen bsetzten Basteyn; dann unser Belvider, und der Schwarzenbergische, und der Lichtensteinische Garten, wo ein jeder Mensch den freyen Eintritt hat.

Jetzt ist ein Glasl Wein trunken worden, drauf hat der Herr von Y 's Wort wieder in d' Hand gnommen. Herr von Z, hat er gsagt, wir habn freylich ein großen Reichthum von Promenaden, aber wie ist der vertheilt? und wie viel Vorstädt können dran Theil nehmen? Was thun denn d'jenigen, die z' Mazelsdorf, z' Nikelsdorf, z' Guntendorf, z' Mariahilf, aufn Neubau, in der Alstergassen und aufn Himmelportgrund, oft fast an der Lini wohnen? Die sind ja schon alle Marodi, bis

ſ' in Prater kommen; und doch möchten ſ' auch gern an Sunntägen unter grün Bamern ſpaziern gehn, und ſich ein guten Tag anthun. Aber da iſt weit und breit kein Schatten zu ein Spaziergang z' finden, und da bleibt ihnen nichts übrig, als in der Sunn herum z' laufen, oder ſich in ſtinkende Zimmer, oder in ein Wirthshausgarten hinz'ſetzen, und ohne ein gſunde Bewegung ihr Geld anzbringen.

Aber ſagen S' mir, Herr von Z, ließ ſich denn nicht zwiſchen Hernals, Aderkling und Bratenſee ein zweyter Prater anlegn? Aber freylich müßte man Bamer dazu nehmen, die gſchwind wachſen, und ein Schatten gebn. So habn uns z. B. die Ruſten auf der Baſtey in wenig Jahren das ſchöne Thereſiwaldl hergſtellt. — Die Gründ dazu würden ſo viel nicht koſten, und

viel=

vielleicht würden sich so gar patriotische Unternehmer dazu finden, aber auch für die Bewohner von Mazelsdorf, Niklsdorf u. s. w. ließ sich außerhalb der Favoriten- und Mazelsdorferlini ein klein's Luſtwaldl *) anlegn. D' Wirth in den benachbarten Gegenden würden dadurch nichts verliern, sondern noch gwinnen; denn sie könnten dort ihre Hütten aufschlagn, und würden gnug Zulauf kriegn, weil d' Luft bey ihnen frey und gsund wär; aber auch d' Praterwirth würden nichts verliern, weil d' Leut, die

in

*) Da wirds freylich Leut gebn, die einwenden würden, daß sich in den neuen Luſtwaldln Dieb und Räuber aufhalten würden; aber wo Jäger, und Wachten sind, dort halten sich so leicht keine Räuber auf.

in solchen Gegenden wohnen, gar selten den Prater bsuchen.

Herr von Y., hat der Herr von Z drauf gsagt, Ihr Gedanken gfallt mir. Probirn wirs, und schicken ihn dem Eipeldauer ein, vielleicht laßt er 'n druckrn. Herr Vetter, wie ich das ghört hab, so hab ich lachen müssen; denn die zwey Herrn habn halt nicht gwußt, daß ich ihrn Diskurs schon in mein Schreibtaferl ghabt hab.

D' vorige Wochen, Herr Vetter, ist d' Mariazellerprozession wieder bey uns zruckkommen, und da hats wieder viel tausend Zuschauer gebn, und d' Glocken, wo s' vorbey zogn sind, habn wieder ein Arbeit ghabt Aber, Herr Vetter, die Prozession hat mich dasmal bey ihrn Auszug erschreckt.

Da hat mich in der Fruh um 5 Uhr ein Lärm aufgweckt, und da hab ich Trompeten und Pauken ghört. Ich hab mir d' Augn griebn, und d' Ohrwaschl

gschüttelt; denn ich habs für ein Traum ghalten; aber es sind richtig Trompeten und Pauken gwest. Jetzt hab ich gar nicht gwußt, wie ich dran bin. Ein Feind, hab ich mir bey mir denkt, kann unmöglich in der Stadt seyn; denn der kann ja nicht in der Luft herfliegen: endlich ists mir eingfalln, daß das ein Kavlerieregiment seyn kann, das durch d' Stadt zieht, und da hab ich mich wieder aufs andre Ohr glegt, und bin eingschlafen; und da hab ichs erst den zweyten Tag erfahrn, daß das d' Marizellerprozession war, die in der Fruh um 5 Uhr mit Trompeten und Pauken auszogn ist. Beyn Auszug habn 's ein abscheulichs Regnwetter ghabt, aber wie sie zruckkommen sind, hat sich der Himmel ganz aufgheitert, und da hat ihr Einzug nicht schöner seyn können.

Unsre Seiltanzer und Springer im Amphitheater in Stadtgrabn sind jetzt auch auf ein paar Wochen in Quieszen-

tenstand versetzt worden, denn die Donau hat für ihr Ufer kein Respekt mehr ghabt, und hat d' Holzgstätten, und den Stadtgrabn beyn Stubnthor ganz überschwemmt, und wo d' Springer ehnder ihre halsbrecherischt Sprüng gmacht habn, hätt man mit Schiffeln fahrn können. Noch jetzt, Herr Vetter, ist ein tiefmächtiger Morast dort. und da werden d' Liebhaber von Salti mortali noch lang warten müssen bis ihr empfindsams Herz wieder das schöne *) Spektakl sieht.

Herr Vetter, die Anschlagzettl von verlornen Sachen vermehrn sich täglich, und an allen Ecken sind solche Zettl angpickt: dort ein goldene Uhr, dort ein Brieftaschen mit Bankozettl, dort ein

*) Wie der Eipeldauer das gschriebn hat, habn s' freylich Feyrabend machen müssen; aber seitn 1sten September ist 's Halsbrecherspektakl wieder angangen.

goldne Dosen u. s. w. Herr Vetter, ich weißs nicht, wird die Zahl der Dieb grösser, oder die Zahl der Leut, die den Kopf verliern, und nicht auf das denken, was im Sack habn.

Für ein einzigs Stückl hab ich heunt noch ein Platzl. Da komm ich öfters in ein Haus, wo der Papa und d' Mama geborne Erzwiener sind; weil aber d' Mama in einer französischen Winkelschul ein bißl paperln glernt hat, und weil s' für ihr Töchterl, das erst 6 Jahr alt ist, ein französische Gufernant halt, so thut 's ihr weh, wenn s' ihr Muttersprach reden hört. Wie ich also die Täg dort war, so hat d' Fräule ein paar deutsche Wort gredt. Jetzt ist d' Mama voller Zorn aufgsprungen, und hat gsagt: du Fisperl! redst du schon wieder deutsch?

Dritter Brief.

Herr Vetter, es muß doch noch viele brave Leut z' Wien geben, deren die gute Wienstadt, und bsonders ihre Verschönerung an Herzen liegt. Da hab ich die Täg von gar ein braven Herrn ein Handschreiben ins Haus kriegt, und das betrift den schön Fürst Lichtensteinischen Garten, der in der Rossau liegt.

Wie mir der brave Herr schreibt, so sucht der Fürst sein Garten, den er schon um vieles verschönert hat, noch in ein

größre Aufnahm z' bringen ; denn er läßt seine kostbare Bildergallerie, die jetzt in der Stadt ist, dorthin transportirn, und es werden schon wirklich d' Fenster in zweyten Stock ausbrochen, um der Gallerie d' nöthige Lichte z' verschaffen. Das wird freylich viele Fremde und Inländer hinaus locken, aber wie stark würd nicht erst der Zulauf seyn, wenn die Gegend herum schöner wär, und wenn man sich nicht durch die schmutzige drey Mohrengasse durchwinden müßt, bis man zu den schön Pallast hinkommt, und wenn nicht auf der andern Seiten der stinkende Alsterbach, und der enge Weg zwischen zwey Mauern wär.

Wenn also der brave Herr, der mir gschriebn hat, der Besitzer von dem schön Sommerpallast wär, so würd er nach sein Worten den Weg durch d' schöne und breite Schmidgassen dort hin führn, und ein Schossee anlegn, und die Schossee mit einer Allee verziern, die beym Glassi

anfangen, und bis zum Garten gehn müßt, und für d' Fußgeher könnten noch zwey Seitenweg seyn.

Der stinkende Alsterbach laßt sich freylich nicht so leicht in ein fliessends Wasser verwandeln, aber wie mir der brave Herr schreibt, so laßt er sich reinigen, und sein Ufer kann befestigt werden; nur müssen d' Einwohner dort keine Schweinbartl mehr seyn, und allen Unrath hinein schütten. Vor allen aber würd er den vormaligen Jesuitergarten an sich kaufen, und den Weg dort, wo man vor Wagn, und vor wilden Ochsen öfters Lebensgfahr ausstehn, um zwey oder drey Klafter erweitern.

Wenn aber das einmal gschehn wär, so liessen sich noch ein Menge andre Verschönerungen dort anbringen, bsonders in vorigen Jesuitergarten, der an 'n Spitalberg angränzt, und wo d' schönste Aussicht ist, und die zwey Garten liessen sich hernach durch ein Bogn ver-

binden. Wie mir der brave Herr schreibt, so würden nicht bloß d' Einwohner der dortigen Vorstadt sondern auch d' Stadt' leut selber dem Fürsten für die nützliche Verschönerung in ihrn Herzen ein ewigs Denkmal errichten, und der Nam von Lichtensteinisch n Haus würd ein neuen Zuwachs von Ruhm kriegn.

Jetzt kommen wieder lustige Stückl; denn 's Schone und 's Nützliche findt nicht überall seine Liebhaber. In Theater an der Wien bin ich jüngst nebn ein Paar Damen gsessen, und nach den Brillianten, mit denen s' an Ohrn bhängt gwest sind, hätt ich s' für Grafinen halten müssen. Jetzt habn s' aber auch einmal angfangen, mit französischen Brocken herum z werfen, und da hat die eine gsagt, daß s' auf der Blumad, (statt Prominad) in Prater war, daß aber von der Wumoud *) Niemand da gwest ist.

Die

*) Da hat s' gwiß beaumond drunter verstanden.

Die andre hat aber gleich drauf gsagt, daß sie sich nicht traut morgen fruh zu der Musik in Augarten z'gehn, weil das Fundament voller Wolken ist.

Herr Vetter, ich hab großmächtige Augn gmacht, und wie sie sich hernach ein Punsch, und drauf ein Gfrorns, und überzuckerte Kastani habn gehn lassen, so hab ichs durchs Numero heraus bracht, daß die zwey Damen d' Weiber von Winkelnegozianten, die vor neun Jahrn noch als Lakey in der Stadt herumglofen sind.

Ein englischer Mülord ist in ein Wirthshaus ankommen, und den Tag drauf in der Fruh kommt sein Lakey in d' Kuchl, wo er 's Herdmensch antroffen hat; denn d' Köchin ist in Augarten bey der Musik gwest, zu der hat er dann gsagt: da, mach sie Fruhstuck draus, und da hat er ein großmächtige Bixen mit Thee aufn Heerd hingstellt, und ist wieder fortgangen.

's Herd-

's Herdmensch hat also den Thee für ein Spenat angschaut, und hat also d' ganze Bixen eingsotten, und weil noch ein Paar Bratwürstl von andern Tag übrig warn, so hat sie s' drauf glegt, und hat glaubt, was dem Mülord durch das Fruhstuck für ein Freud macht; der hat aber ein schrecklichen Lärm gschlagn, wie er ghört hat, daß sein kostbarer Thee, mit den er auf der ganzen Reis auskommen wär auf einmal in ein Spenat verwandelt worden ist.

Die Täg war ich mit einer lustigen Kompani über Land, und da sind wir nach Tisch durch d' Weingärten gangen; da habn wir aber über 1000 Spatzen antroffen, die sich mit den Weintraubn lustig gmacht habn. Da hat ein Spaßvogl von unsrer Kompani zu uns gsagt: die Spatzen da sind lauter Seeln von verstorbnen Weinwuchrern, und die ärgerts, daß das Jahr ein Ueberfluß von Wein seyn soll: daher su-

chen ſ' alle Weinbeer z'ſamm z'freſſen, damit d' Weinleſ ſo ſchlecht, als möglich ausfallt. Herr Vetter, ich hätt mich freylich gern um d' Weinwucherer angnommen, weil man aber keine Ehr hat, wenn man ſich um ſo ein Völkerl annimmt, ſo hab ich halt ſelber über den Einfall mitglacht.

In Penzing, Herr Vetter, habn ſ' ein mirkwürdige Uhr; denn die zeigt 's ganze Jahr zu allen Stunden auf halb eilfi, und da muß ich lachen, ſo oft ich vorbey fahr. Es gibt jetzt zwar kein ſchlechts Baurndorf mehr, das nicht ein Uhr hat, die geht und ſchlagt; weil aber Penzing ſchon faſt ein kleins Stadtl iſt, und zwey Kirchen hat, ſo hat ſich d' Gmeind dort auf ein ſinnreiche Art dadurch unterſcheiden wolln, daß 's auf der ein Kirchn gar kein Uhr, und auf der andern ein Uhr hat, die nicht geht.

Da aber der brave Herr Dorfrichter gleich aufs erste Notabene den Steg dort verbessert hat, so hoff ich, daß er auch auf dies kleine Notabene dazu beytragen wird, daß Penzing wieder ein Uhr kriegt, die nicht immer auf halber Eilfi zeigt.

Ueber d' politischen Neuigkeiten wird jetzt schrecklich zsamm glogn, und da lassen einige so gar die besten Freund mit einander raufen; weil aber den Herrn Vettern mit Lugn nicht gedient ist, so mach ich heunt lieber Feyerabend.

Vierter Brief.

Oje, Herr Vetter, wie d' Zeitungen sagn, so wird schon ein Zeit her z' Paris ein Nazionalversammlung von französischen Juden ghalten, und da sind ihnen ein Menge Fragn vorglegt worden, die s' beantworten müssen; aber schon aus den Fragn kann mans heraus düpfeln, daß in ihrn Talmud Grundsätz seyn müssen, die sich mit der bürgerlichen Gesellschaft nicht vertragn, und daß s' bis jetzt nicht die beste Moral müssen ghabt habn.

Wies scheint, so geht aber d'Hauptabsicht von Kaiser Napoleon dahin, den Juden ein nützliche Beschäftigung z'gebn, damit s' den schädlichen Wuchergeist, der ihnen fast angeboren ist, nach und nach verlieren. Da hab ich aber vor ein paar Wochen d' Neuwiednerzeitung in d' Hand kriegt, und die sagts ausdrücklich, daß der unvergeßliche Kaiser Joseph den nämlichen schön Plan für d' jüdische Nation in unsern Ländern ghabt hat. Sie habn Aerzt und Advokaten werden können; es war ihnen erlaubt Künsten z' treibn; jene, die sie durch ein bsondern Patriotismi auszeichnet habn, sind so gar zu Ehrnwürden und in Adelstand erhobn wordn, und da man sie auch zum Kriegsdienst verwendt hat, so hat ihnen der Kaiser so gar den Weg eröffnet, Helden z' werden. So sagt, d' Neuwiednerzeitung; aber jetzt müssen wir halt abwarten, was aus der jüdischen Nazonalversammlung in Paris wird; und obs möglich ist, ausn Juden nützliche Menschen z'machen.

Weil wir halt immer noch gar schöns Wetter habn, so kugl ich brav in Freyen herum, und weil ich sobald kein Podagra kriegn will, so geh ich gmaniglich z'

Fuß.

Fuß. Da war ich also die Tag mit ein guten Freund in Augarten, und da begegnt uns ein Herr in ein ganz schwarzen Kleid. Wie er näher kommen ist, so hat ihn mein guter Freund erkennt, und hat gsagt, daß das ein junger Wirth ist, der erst seit ein paar Jahren z' Wien ein Wirthshaus hat: aber sagn S' mir, hab ich drauf gsagt, was solln denn d' Herrn von Distinction anziehn, wenn schon d' Wirth schwarze Kleider tragn? auf das hat der gute Freund gsagt: das verstehn Sie nicht. Das schwarze Kleid hat ein andre Bedeutung: der junge Wirth dort geht in der Trauer, weil der Wein heur gratht.

Jetzt kommt ein Stückl von Land herein, und das muß der Herr Vetter besser verstehn als ich. Da hat mir jünast gar ein ehrlicher Mann beweisen wollen; daß wir auf d' letzt gar kein Rindfleisch mehr kriegn werden. Ich hab mit ihm ein Weil disputirt, endlich hat er mir aber gsagt: Disputirn Sie, wie Sie wolln! wie ich in meiner Jugend gwandert bin, so sind alle Kalchbaurn, und Kohlbrenner, und

die

die andern Baurn mit Trad, und Obst und Holz, alle mit Ochsen nach der Stadt Wien gfahrn. Aber jetzt ist der Hoffahrtsteufel in d'Baurn kommen, und weil ihre Weiber mit Ochsen nimmer spatziern fahrn wolln, so fahrn s' alle mit Pferden, und man kann jetzt manches Dorf ausgehn, bis man drey oder vier paar Ochsen findt. Ich sehs gar nicht ein, warum d'Fleischhacker, d'Wirth, d'Müllner, d' Bräumaster, d' Holzlieferanten u. s. w. mit den schönsten Pferden fahrn müssen. Sie könnten ja alles mit Ochsen herein bringen. Bricht sich 's Pferd ein Fuß, so holts der Schinder; gschicht aber den Ochsen ein Unglück, so kann man ihn mästen, und da zahlt er sich mit Profit wieder aus. Mir scheint, der brave Mann hat so unrecht nicht; aber als ein Müllnermaster muß der Herr Vetter das Ding besser verstehn als wie ich.

Unsre Bauer sind doch recht feine Kampeln! da ist einer von ihnen in ein Wirthshaus kommen, und hat sich an ein Tisch hingsetzt, wo lauter distinkirte

Herrn

Herrn gsessen sind. Da hat er sich 's Beste gebn lassen, was aufn Zettel gstanden ist, und hat dann angfangen mit sein vollen Weinkeller z'praln, und hat auf d' letzt den Marktflecken gnennt, wo er z' Haus ist. Wie das ein Herr von der Kompani ghört hat, so hat er gsagt? wenn ich gwußt hätt, daß der Herr von den Ort z' Haus ist, so hätt der Herr mein Gast seyn müssen: dann ich hab sechs Jahr in Summer dort gwohnt. — — Wissen Ihr Gnaden was? hat der Hauer mit ein Schelmgsicht gsagt, zahln S' mein heutige Zech, und da ists so viel, als wenn ich Ihr Gast gwesen wär. Jetzt hat der Herr schandenhalber des Hauer sein Zech zahlt, hat aber ein saurs Gsicht dazu gmacht.

Es soll, nach ein alten Sprichwort, immer ein kleiner Trost drin liegn, wenn man hört, daß 's andern auch nicht besser geht. Da sind schon vor ein Paar Wochen in unsrer Wienerzeitung von den nothwendigsten Lebensmitteln d' Preis gstanden, wie s' jetzt in Paris sind; und da werden jetzt viele die das gleſen habn, nimmer gar so sehr über unsre

Theurung jammern. Nach der Zeitung also kosten dort 4 Pfund Brod 13 Su, und da gilt der Su ein Bißl mehr als 1 Kreuzer bey uns. 'S Pfund Rindfleisch kost 15 Su — 26 Ar kosten 82 Su, und ein 1/2 Klafter von bessern Holz kost 42 Liver, und das macht nach unsern Geld 16 fl. 48 kr. und so stehts mit allen übrigen Artikeln. Herr Vetter, unsre jungen Wiener, die von Paris kommen, müssen also doch Lugnbeutl seyn, wenn s' uns aus der Stadt Paris ein irdisch Paradeis machen wollen.

Da hab ich mir die Täg auf'n Stephansplatz beyn grün Bam ein Hut kauft, und weil ich ihn in kein Regn trag, und immer sauber zudeck, so hoff ich doch, daß ich ein Jahr damit auskomm. Die Täg aber schau ich durchs Guckerl hinein, das in Futter ist, und da sind ich den grün Bam in Kupfer gstochen, und da steht d' Adresse von dem Gwölb in 4 Sprachen dabey, und da wissen 's also d' Franzosen, und die Deutschen, und d' Walischen und d' Engländer, daß der Hut beyn grün Bam ist kauft worden, und wenn s' die alle einander sagn, so

wird

wird das Gwölb nicht ein klein Zulauf kriegn.

Auf ein Stückl, Herr Vetter, hab ich vergessen, und das soll für heut der Magnschluß seyn. Um die Zeit, wie d' Brucken beyn Karnerthor ihre stanern Füß kriegt hat, ist ein eleganter Herr, der ein doppelte Brilln auf der Nasen ghabt hat, mit sein Reitknecht in Kalopp gegen 's Thor angritten; aber trotz der doppelten Brilln hat er nicht gsehn, daß 's Thor zu ist, und da hätt er sich also sammt sein Pferd den Kopf zerstossen können. Da sind aber just ungarische Soldaten auf der Wacht gwest, und da hatn'n d'Schildwacht aufghalten, und hat zu ihm gsagt: **Du Bruder-Herz, hast duppelte Augnglas auf die Naß, und siehst nicht, daß si die Thor zu ist.** Jetzt hat der elegante Herr rechts umkehrt euch gmacht, und ist beyn Franzisthor hinaus gritten.

Jetzt, Herr Vetter ist endlich 's Patent wegn den **Silber- und Goldstämpel** außer kommen, und da redt unser Kaiser drin mit sein Unterthanen, wie ein wahrer Vater mit sein Kindern, und stellt ihnen d'Nothwendigkeit, dem Staat

unter d'Arm z'greifen, so klar und natürlich vor, daß 's jeder einsehn muß. Aber weil halt der Patriotismi doch nicht überall z'Haus ist, so habn viele, um dem Stämpel z'entgehn, ihr Silber ins Ungarland gschickt. Aber die sind übel ankommen; denn wie ich hör, so wolln auch die treuen Ungarn den Silber- und Goldstämpl bey sich einführn; denn auch ihnen liegt dran, daß d' Bancozettl vermindert werden, und daß der abscheuliche Geldwucher endlich aufhört, durch den das Ungarland so gut leidt, als unser Oesterreich; denn wie wir nur wieder ein baars Geld sehn, so wird auch alles wieder wohlfeiler werden.

Fünfter Brief.

D'Bratwürst und d' gselchten Würstl, Herr Vetter, werden bey uns immer kleiner und so gar seltner, aber die Würst, wo d' eleganten Herrn drauf herum fahrn, nehmen mit jeden Tag zu, und wer sein Schönheit oder sein Frau ehnder in ein Parutsch gführt hat, der führt s' jetzt auf einer Wurst spatziern.

Das Fuhrwerk soll in vorigen Zeiten bloß bey Herrschaften für ihr Lakeyvolk, oder bey Jagden auch für sie selber gebräuchlich gwest seyn; aber jetzt fahrt der gnädige Herr, und der galante Burger, und der Frisör auf der Wurst herum, und wo man hinschaut, sieht man so ein Wurstreiter. Weil s' aber auf der Wurst das Vergnügen nicht habn können, als gute Freund, einander ins Gsicht z' reden, sondern einer dem andern 's hintere Gstell zeigt, so hat ein jeder, damit ihnen auf der Wurst d'Zeit nicht lang wird, ein Tobakpfeifen in Maul.

Ueber die Art, mit der sich jetzt unsre galanten Schönheiten von Männern am Arm führen lassen, ärgere ich mich, so oft ich so ein Paarl sehe. In vorigen Zeiten hat sich immer die Dam in ihrn Schapo einghängt, und der hat's für ein Gunst ghalten, wenn er ihr sein Arm hat gebn dürfen, und er hat die Dam auch nur so lang gführt, als es dieser beliebig war; aber jetzt hängen sich d' Männer, wann 's ihnen beliebt in ihre Frauzimmer ein, und das macht ein abscheuliche Figur.

Ich hab den Herrn Vettern jüngst von Kasino in der Spieglgassen gschribn, daß 's so abgschunden ausschaut, als wenn s' schon so alt, als der Stephansthurn wär; aber wie ich die Täg dort vorbey gangen bin, so hab ich zu meiner Freud gfunden, daß das ganze Haus neu angworfen und ausgflickt worden ist; und jetzt machts wieder ein recht ein hübsche Figur; jetzt müssen wir aber nur warten, wie lang der Anwurf daurt.

Sonst hat man immer schon um 6 Uhr in der Fruh Mehl aufn Mark habn können; aber ein Zeit her fangt der Mark erst nach 8 Uhr an. Ich hab anfangs glaubt, daß des Herrn Vettern seine Mitkolegi dran Schuld sind; da hat mir aber ein braver Herr gsagt, daß sich 's d' Mehlwaag jetzt ein Bißl komoder macht, und daß s' um ein Paar Stund später aufsteht.

Jetzt kommen lauter lustige Stückl, und den Bschluß von mein heuntigen Brief macht ein Zuwag von ein Speiszettl, das ein Wirth in Triest in Druck außer gebn hat; und weil jetzt unsere

Kell-

Kellner mitn Kopf immer in *) Büchern stecken, so stehn vielleicht auch bald Poeten unter ihnen auf, und da kriegn wir vielleicht auch bald ein Speiszettl in Versen, und da wird sich 's Bratl mitn Gschnatl recht hübsch zsamm reimen. Aber 's Schönste beyn Speiszettl von Triest ist, daß 's der Wirth selber eingsteht, daß sein gute Bedienung wenigsten aufn Papier z' finden ist. — Jetzt aber gehn meine Korrespondenzpferd wieder ihr Trappl fort.

Da bin ich die Täg gleich vorn Stubnthor unter den Stamezhütten spaziern gangen, und da hab ich ein honnets Fraunzimmer in einer goldreichen Haubn antroffen, und die hat dort die 4 stanern Evangelisten angschaut, die recht hübsch garbeit sind, und zum Verkauf dort stehn. Wie s' aber mich gsehn hat, so ist s' auf mich zugangen, und hat mich beym

*) Das ist wahr, wo man hinkommt findt man d' Kellner mit ein Roman in der Hand; damit s' aber ein Abwechslung habn, so lesen s' ein Viertlstund, und schlafen hernach ein Stund drauf.

beym Namen gnennt. Was machen denn Sie bey der Stamezhütten? hab ich zu ihr gsagt. Die 4 stanern Figurn, hat s' gsagt, hab ich dort angschaut; aber wie ich Sie gsehn, so hab ich die stanern Figurn stehn lassen; denn zu ein Diskurs ist mir ein lebendige Figur doch noch lieber.

Ein gar ein guter Freund von mir hat ein Staarl ghabt, und der hat zu allen Leuten, die ins Zimmer kommen sind, gsagt: Setzen Sie sich nieder, mein Herr kommt gleich. Aber außer der Anred hat ihm sein Herr auch das Wort Spitzbu glernt. Einmal liegt also sein Herr in der Fruh in Bett, und da fangt der Staarl auf einmal sein Diskurs an, und sagt: Setzen Sie sich nieder, mein Herr ist ein Spitzbu. Jetzt kann sichs der Herr Vetter vorstelln, wie der brave Herr über den Einfall von sein Staarl glacht hat.

Unsre eleganten Köchinen und Stubnmadl wolln jetzt sogar Sprachverbesserinen seyn; denn wenn s' ehnder ein Mannsbild grüßt habn, so habn s' gsagt:

Ihr

Ihr ghorſame Dienerin, oder Ihr Dienerin, jetzt aber ſagn ſ' bloß gehorſamer Diener, und da ſind ſ' alſo entweder z' faul, das Wort ganz ausz'ſprechen, oder ſie ſchamen ſich Fraunzimmer z'ſeyn.

In einer Gſellſchaft hab ich jüngſt ein luſtigen Gedanken ghört. Da war ein junger Herr da, der aber für ſeine Jahr ſchrecklich dick iſt, und der bisher noch gar kein Stand hat ergreifen wolln. Da hat 'n denn d' Frau von Haus gfragt: auf was er ſich denn jetzt verlegn wird? Ihr Gnaden, hat er gſagt, ich leg mich jetzt auf d' ſchöne Litteratur. Jetzt hat ein glehrter Herr nebn mir ſein guten Freund ins Ohr gſagt: wenn der ſich auf d' ſchöne Litteratur legt, ſo druckt ers ganz zſamm; ſie iſt ohne das ſchon mager gnug.

In unſrer Zeitung lest man jetzt öfters narriſche Titl von Büchern. Da iſt ein Büchl ankündt worden, und das heißt Kollopiſtria, und das ſoll ſo viel heißen, als die Toaletkunſt, wo alſo d'falſchen Zähnt, und der Anſtrich und alles drin begriffen iſt; und das hat gwiß ein Au-

tor

tor gschriebn, der alles mit griechischen Augn anschaut. Das hat aber die Täg zu ein spaßigen Gedanken Anlaß gebn. Da fahr ich mit ein guten Freund auf Penzing, und da begegnt uns ein Heerd Schaaf, die just mit rother Farb gmirkt worden sind, und weil 's ein Bißl gregnt hat, so ist d' rothe Farb auseinander gloffen, und da habn d' Schaaf alle brinnroth ausgschaut. Jetzt hat mein guter Freund zu mir gsagt: Die Schaaf habn auch gwiß die Kollopistria glesen, weil sie sich so gut aufn Anstrich verstehn.

Wir habn schon durch viele Jahr z' Wien ein recht ein braven, und z'gleich recht glehrten Herrn, der sich aber nach ein bsondern Gusto tragt, und den können wir nicht einmal beurtheiln, weil wir nicht wissen, wie komod ihm sein Tracht ist. Der geht also die Täg mit ein Kawlir übern Kohlmark, und da stehn bey ein Gwölb zwey junge Kaufmannsdienerl heraus, und da sagt der eine davon laut: Der Herr v. — ist doch ein großer Narr. Das hat der Kawlir ghört, und hats sein guten

Freund

Freund gsagt, der hätt freylich was anders thun können, weil er aber Witz und Verstand hat, so ist er zu die zwey Kaufmannsdienerl hintreten, und hat zu ihnen gsagt: meine Herrn, können Sie mir nicht sagn, wo das Gwölb ist, das bey den zwey Limmeln heißt? Es soll hier aufn Kohlmarkt seyn. Ueber die Frag sind die zwey Kaufmannsdienerl so weiß worden, wie ein weisser Tafet, und habn gsagt, daß s' das Schild nicht kennen. Der brave Herr hat aber auf ihr Schild hinauf gschaut, und hat gsagt: ich hab mich doch nicht girrt, das Gwölb hier heißt sicher bey den zwey Limmeln: und mit den Worten hat er die zwey Kaufmannsdienerl stehn lassen.

Jetzt Herr Vetter kommt mein Zuwaag, und dann laß ich auch den Herrn Vettern stehn.

Karl Albert Mayr zum Kaiserwirth genannt,
Als Sprachmeister in Triest einst wohl bekannt,
Nimmt sich die Freyheit zu berichten:
Daß er entschlossen ist zum Wohl des Publikums
Und Nutzen seines eignen Patrimoniums,
Ein neues Wirthshaus zu errichten.

Er

Er hat die Ehre Ihro Gnaden
Den Adel und den Handelstand,
Den Bürger und den Fabrikant,
In seinen Gasthof einzuladen:
Er wird sich jederzeit bestreben,
Und sicher alle Mühe geben,
In seinem Hause jedermann,
(Versteht sich wohl, wer zahlen kann,
Kredit ist todt) nach Rang und Würden,
Auf's allerbeste zu bewirthen.

Man kann bey ihm zu sehr geringen Preisen,
Der Liste nach, zu jeder Stunde speisen.
Um Eins ist table d'hote zu vierzig Kreuzer nur,
Um einen Gulden speist man um zwey Uhr.
Auch können Freunde unter sich,
Sich eine Stunde auserwählen;
Und dürfen dann ganz sicherlich,
Auf pünktliche Bedienung zählen.

Des Abends findet man auch hier
Sehr gut und reinliches Quartier;
Und Wein und Speisen aller Sorten,
Ragouts, Pastetten, Mandeltorten,
Auch Faschingskrapfen, Zuckerstrauben;
Gebackne Hühnl, gebrat'ne Tauben;

Kapaunen, Schnepfen, Auerhahnen,
Gäns, Enten, Haasen und Fasanen.
Wildpret, Kalbsköpfe jederzeit
A la française zubereit.
Wenn Sie vom Flügelwerke Freunde sind,
So werden Sie mit frischer Waar' bedient;
Nur muß man auf die Strichzeit warten.
Auch findet man, was nur im Garten
Und auf dem Felde wächst. — Salat
Und Artischocken und Spinat,
Dann Spargel daumendick, und Karfiol,
Und Sauerkraut und frischen Kohl.
Kohlraben, Erbsen, und Patáten
Geröst, gesotten und gebraten.

Und Fische erst! wer kann die zählen?
Sie dürfen unter Tausend wählen:
Pranzinnen, Karpfen und Forellen,
Stockfische, Hechten, und Sardellen;
Auch Krebse, Soolen, fette Aalen,
Stets frisch zu jedermanns Gefallen.
Er wird auch seiner Gönner Magen,
Die schwere Speisen nicht ertragen,
Mit all zu grossen Porzionen
Gewiß und sicher stets verschonen.

Will man mit edlem Rebensaft
Geschwächte Kräfte neu erquicken:
Läßt Rheinwein voller Muth und Kraft,
Tokayer Geist und Herz entzücken.
Füllt an bis oben eure Becher
Mit Moslerwein dem Sorgenbrecher;
Trinkt Kapwein, Cyper, Malaga,
Und Pikolit, und Christilacrima.
Champagner dessen Schaum und Prausen
Ist wie der Rheinfall bey Schafhausen;
Und was das schönste noch dabey,
Aus einem Faß fließt zehnerley.

Er dient mit gutem Plutzerbier;
Und sollt's auch in der Küche fehlen,
So darf man sicher darauf zählen,
Man findet alles — auf Papier.

Kurz, nirgends kann man besser essen,
(Der Wirth sagt's selbst) nicht zu vergessen:
Die Lage von dem Haus ist schön,
Das muß ein jeder ihm gestehn.
Die Börse an der Hand, für die Geschäfte lieben,
Die Kirche vis-a-vis in Andacht sich zu üben.

Der Keller gut, der Brunnen neben dran;
Theater in der Näh', bequem für Jedermann.
Wirth, Kellner, Koch, zu jederzeit,
Zu dienen Tag und Nacht bereit;
Auch wird's ihm nie an gutem Willen fehlen,
Sich seinen Gönnern bestens zu empfehlen.

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Zehntes Heft.

Wien,
bey Peter Mehms sel. Witwe.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Wir ſind noch immer in der Zeit drin, wo d' Herrn Profeſſor und ihre Studenten, die ſich durchs ganze Jahr den Kopf ſo angſtrengt hatten, durch mehrere Wochen ausruhn können, und die in der Schule öfters Böck gſchoſſen habn, die ſchießen jetzt Vögel, oder Haſen. So gar d' Bücher in der kaiſerl. Bibliothek

habn auf ein Monat Urlaub gnommen, und weil ich halt auch, als ein Briefschreiber, ein Trümmel von ein Glehrten bin, und also auch meine Vakanzen hab, so muß sich der Herr Vetter nicht wundern, wenn nur alle 8 Tag ein Briefert von mir kommt.

In mein heutigen Brief sind noch alte und neue Stückl beysamm. Schon vor mehrern Wochen habn die braven und treuen Burger von Wien ein Freud erleht. Da hat ihr Herr Burgermaster von unserm gnädigen Kaiser zu einer Belohnung für seine vielfältigen Dienst den klein Stephaniorden erhalten. Da ists aber ausdrücklich in der Zeitung gstanden, daß sich die Ehr von den Orden nicht bloß auf die Person des Herrn Burgermaster, sondern auf d' ganze Burgerschaft erstreckt, und da kann ich den Herrn Vetter die Freud gar nicht bschreibn, die alle braven Wienerburger drüber habn.

Von

Von den neuen Gold- und Silberstämpl hab ich dem Herrn Vettern schon jüngst gschriebn, und da hat mich die Täg der Vorwitz zu St. Anna hintriebn, wo die Stämpler ein bsondern Saal habn. O je, Herr Vetter, da sind herrschaftliche Hausknecht kommen, und die habn ganze Körb mit Silber bracht, und da hats mich in d' Seel gfreut, daß der Adel uns allen mit ein guten Beyspiel vorgeht, und jetzt werden d' andern bald nachfolgen; denn je gschwinder 's Geld fürn Stämpel eingeht, desto gschwinder werden die Bancozettl vermindert, und da muß ja z' letzt 's baare Geld zum Vorschein kommen.

Aber, Herr Vetter, außer dem Gold- und Silberstämpel ist auch noch ein Darleichen heraus, und da solln die 75 Millionen auch zur Vertilgung der Bancozettel dienen. Wer also ein Stammvermögen von 10000 fl. hat, der muß 100 fl. davon zahlen, und so steigts bey

je-

oen 5000 fl. um 50 fl. weiter; dafür kriegt aber ein jeder sein Geld in 35 Jahren in jährlichen Raten samtn Interesse wieder zruck. Das ist aber doch spaßig, Herr Vetter, eh 's Patent außer kommen ist, habn sich sogar Burger Müh gebn, ein Stammbam z' bekommen, und habn sich fast für reicher ausgwiesen, als sie sind; aber seit s' von ihrn Stammvermögen zahln sollen, machen sie sich alle ärmer, und d' Lust zum Stammbam ist ihnen vergangen.

Von unsrer Hundsmenascheri, die in der Wienstadt ist, hab ich den Herrn Vetter schon öfters gschriebn; aber die vergrößert sich täglich, und da gibts freylich alle Gattungen von Hunden drunter. Da halt sich einer ein Paar Jagdhund, der kein Jagdbarkeit hat, und der andre ein Paar Ochsenfanger, um wenigstens bey einer Ochsentheilung ein Figur z' machen, weil er sonst keine macht. Ein Dritter halt sich ein Paar

Spitzl,

Spitzl, damit d' Leut auf der Basteyn wenigstens auf seine Hund schaun, wenn s' ihn nimmer anschaun wolln.

Von Fraunzimmern, Herr Vetter, red ich gar nicht; denn die sind die Hauptpatroninen von Hunden, weil s' von Natur aus ein mitleidigs Herz habn; und da kenn ich selber ein Paar alte Fräulen, die mit ihrer Pension kaum für sich auskommen, und die doch ihr Pension mit drey Stallpumerln theiln, und wenn s' spaziern gehn, so tragt die eine zwey Lackel und die andre den dritten aufn Arm.

Wie ich aber die Täg auf mein Zimmer über die Hundsmaterie nachdenkt hab, ist gar ein alter guter Freund zu mir kommen. Wir habn uns schon ein paar Monat nicht gsehn, hat er zu mir gsagt, aber was glaubn S', daß mein Beschäftigung war? Doch das errathen S' in Ihrn Lebn nicht, also will ichs Ihnen kurz sagn.

Ich

Ich hab wissen wolln, wie viel Hund in der Wienstadt sind, und da bin ich also in der bloßen Stadt von Haus zu Haus herum gangen, und weil d' Hausmaster (nach ein alten Sprichwort) jeden Pudl in Haus kennen, so hab ich ihnen also gute Wort gebn, damit s' mirs sagn, wie viel Hund in ihrn Haus sind. Das habn s' mir denn gsagt, und wie ich das Ding zsamm grechnet hab, so sind 7500 Hund heraus kommen, und da habn sich öfters in ein einzigen Haus 20 Hund gfunden.

Ich bin also herkommen um Ihnen das z' sagn; denn nehmen S' nur einmal, was 's erst noch in Vorstädten für Hund gebn muß. Dort habn wir bey 6000 Häuser, und wenn wir nur 4 Hund aufs Haus rechnen, so bringen wir mit der Stadt über 30000 Hund zsamm.

Stellen Sie ſich einmal vor, was die in ein Jahr freßen mögen. Die Meiſten werden noch dazu mit Leber oder Fleiſch gfüttert, und das entgeht alſo den Einwohnern; aber wenn ſ' auch nur bloße Knochen freßeten, ſo wärn ſ' doch noch ſchädlich, weil wir aus den Knochen jetzt die berühmte Gallerta-Suppen für d' Kranken machen, und weil d' Krapfenbacherinen ihr Fetten ausn Knochen außer ſieden. Schreibn S' doch in Ihren Briefen ein Bißl was, (bſonders über die Luxushund) und werfen S' ſo in Vorbeygehn d' Frag hin, ob ein Hundsſteuer nicht ein guts Ding wär? Dann hat der gute Freund Adi gſagt, und iſt fortgangen; ich aber hab dem Herrn Vettern gſchriebn, was er mir gſagt hat. Zum Glück, Herr Vetter, daß d' Hund meine Brief nicht leſen können, ſonſt würden ſ' mich freylich

lich von allen Seiten anbelln; aber ich würd mir nicht viel draus machen; denn ich bin ja schon von Menschen anbellt worden, und da könnt ichs ja den Hunden um so ehnder verzeihn.

Jetzt hab ich noch ein Paar Stückl fürn Herrn Vettern auf ein Schartl aufghobn, dann hats aber für heunt ein End. Da sagn d' Leut immer, daß unsre Burgersweiber auf kein Wirthschaft schaun, und nur immer die Dam spieln wolln; aber die Täg geh ich durch d' Karnerstrassen, und da begegnt mir ein braver Burgersmann, der hat sich just ein eisern Ofen kauft ghabt, und den hat er aufn Kopf statt ein Parasol hamtragn, sein Frau aber, die ein eleganten Zwickelschmiß anghabt hat, hat die Ofenröhrn auf der Schulter tragn, und die ist über 4 Ellen lang gwest. Da hats freylich männliche und weibliche Spitznasen gebn, die drüber glacht habn, das brave Burgersweib

hats

hats aber für kein Schand ghalten, das Tragerlohn selber z' verdienen.

Da kommt jüngst ein Tagwerker auf d' Nacht zu sein Weib ham, und wie er eintritt, so sagt er zu ihr: du Weib, heunt hab ich ein Glück ghabt. Jetzt hat sein Weib drauf gsagt: hast d' vielleicht ein Terno gmacht? Nu! das geb der liebe Gott. Na, hat der Mann drauf gsagt, Terno hab ich kein gmacht; aber von ersten Stock bin ich herab gfalln, und das nenn ich ein Glück, weil ich mir nur den Fuß überstaucht hab; denn wär das der 4te Stock gwest, so wär ich todt bliebn.

Zweyter Brief.

Ich hab den Herrn Vettern alle 8 Täg ein Brieferl versprochen; aber jetzt sind schon 14 Täg draus worden, und da ist niemand dran Schuld, als das abscheuliche Regnwetter; denn weil ich mich schon auf den schön Hirbst gfreut hab, so bin ich über das Pritschlwetter so verdrüßlich, daß mir alle Lust zum Briefschreibn vergangen ist.

Dasmal ist aber unser Feurwerkkünstler an den Regn nicht Schuld, denn er hat noch kein Tafl ausghängt. Da

gibts

gibts aber andre Spaßvögl, und die sagn, daß das schlechte Wetter ein Straf Gottes ist, damit d' Wirth gstraft werden, die schon in Monat Juny den Wein an Stock kauft, und 15 fl. fürn Emer zahlt habn. Da soll also der Himmel, der d' Wucherer nicht leiden kann, so viel Regn gschickt habn, damit d' Weinbeer aufspringen, und in Faulung übergehn, und d' Weinwucherer ein schlechte Weinles kriegn.

So reden jetzt d' Spaßvögl z' Wien; weil wir aber doch kein wohlfeilern Wein kriegn (d' Weinles mag ausfalln, wie s' will), so will ich mir d' Gwalt anthun, und d' Weinjuden in Ruh lassen, und den Herrn Vettern lieber ein Brieferl dafür schreibn. Da ist vor ein Paar Wochen wieder bey St. Peter 's Dankfest wegn der abgwandten Pest ghalten worden, die untern Kaiser Leopold so viel Verwüstung in Wien angricht hat, und drauf ist, wie gwöhnlich, d' Pro-

zession aufn Grabn um d' heilige Dreyfaltigkeitsäuln herum gangen.

Von einer Pest habn wir seit der Zeit nichts mehr ausz'stehn ghabt, weil aber der liebe Herr Gott andre Uebel von uns abgwendt hat, so ist d' Prozession dasmal viel zahlreicher ausgfalln, und da habn unsre braven Bürgerkorps, die in letzten Krieg für unsre Sicherheit gsorgt habn, sich auch in Kirchendienst auszeichnen wolln.

Da sind von allen Regimentern und Chören der Burgermiliz d' Oberoffizier in der größten Galla mit der Prozession gangen; aber von der einzigen burgerlichen Kavalerie ist kein Einziger dabey gwest. Ey, hab ich bey mir denkt, das Ding hat sein gute Ursach. Sie sind deswegn nicht dabey, weil d' Pferd auf den hölzern Treppen ein z' grossen Lärm machten, und d' Prozession also in ihrer Andacht störn könnten;

ten; aber daß s' z' Fuß mitgehn solln, das schickt sich ja für kein Kavlaristen.

In der Lepoldstadt führn s' jetzt schon ein Paarmal die Dienstbothen in Wien auf; da muß aber der Autori, der ein Ausländer ist, nicht wissen, daß auch d' Lakey bey uns unter die Dienstbothen ghörn, sonst hätt er gwiß auch ein Paar schlechte Lakeymuster in sein Stuck hinein gflecht, und da wär 's lüderliche Bildl beysamm*) gwest.

Jetzt ist aber in sein Stuck bloß von weiblichen Dienstbothen d' Red, und wenn 's sonst gleich in den Theater dort von Stubnmadln und Köchinen wimmelt, so sind s' doch seit dem neuen Stuck recht schütter dort angsaat; denn kein Mensch will halt mehr in ein Sittenspiegl sein wah-

*) Ein Kutscher, der den Habern stiehlt, hat er ja drin; aber ein Paar lüderliche Lakey oder Laufer und Büxenspanner wärn freylich lustiger gwest.

wahre Gstalt sehn. Aber auch d' Fraun, die d' Mensher selber verderbn, und ihnen in Allen durch d' Finger schaun, gehn nicht gern in das Stuck; denn sie finden auch ihr leibhafts Porträt drin.

Wie s' das Stuck 's erstemal gebn habn, so ist auf d' letzt schrecklich zischt worden; weil 's aber 's zweyte und 's drittemal schon besser gfalln hat, so glaubn alle gscheiden Leut, daß 's erstemal nur d' Amanten von den lüderlichen Stubnmadeln und Köchinen zischt habn. Nach mein dummen Verstand scheint mir das Stuck just kein Masterstuck z' seyn, aber lieber ists mir doch, als die herzbrecherischen Romanzln, mit den s' uns schon ein Zeit her aufn andern Theatern bedienen, und das ist auch d' Ursach, warum ich den Herrn Vettern so selten über unsre Theater was schreib.

Jüngst ist auf der Mehlgrubn in Saal ein große Tafel gwest, und da hat uns der Kellner in Nebenzimmer gsagt,

daß

daß das ein Hochzeittafel ist. Jetzt hat mich also der Vorwitz gstochen, und da hab ich sehn wolln, wie d Braut ausschaut, und hab durchs Fürhangl in Saal hineinguckt; da hab ich aber zu meiner Verwunderung an der ganzen Tafel kein einzigs Fraunzimmer gsehn, und wo sonst d' Braut sitzen soll, ist ein Herr mit ein dickmächtigen Kopf gsessen.

Fikrament, hab ich bey mir gsagt, was ist das? Ein Hochzeittafel ohne Fraunzimmer! Hat der Teufel d' Braut und d' Kranzljungfer gholt? Kurz, Herr Vetter, ich hab gar nicht gwußt, wie ich dran bin. Ich hab mich also wieder an den Kellner gwendt, und da hat er mirs endlich in Vertraun gsagt, daß das kein Hochzeittafel ist, sondern daß die Kapi von unsern Herrn Stadtwirthen unter sich ein Tafel gebn, und daß bloß deswegn zsamm kommen, um sich über die Mittel z' verabreden, wie dem Weinwucher ein Einhalt z' thun

ist, und wie wir wieder um 24 kr. ein guts Glasl Wein kriegn können. Wie ich das ghört hab, Herr Vetter, so hab ich vor Freudn den braven Herrn Wirth ihr Gsundheit trunken, und hab gwünscht, daß ihnen der Schampanier und Tokeyer recht gut anschlagn möcht.

Den nämlichen Abend bin ich dort wieder ins Nebuzimmer hinkommen, und da hab ich den Kapellmaster, der auf der Mehlgrubn an Balltägen immer d' Musik dirigirt, mit sein Söhnl und seiner Tochter antroffen. Die habn d' Herrn Wirth hinbstellt ghabt, um ihnen ein Musik aufz'machen, weil s' aber zu sehr in Präferanzeln und Tarocktappen vertieft warn, so hat d' Musik erst um 10 Uhr angfangen. Da habn wir also den Herrn Kapllmaster beten, daß er uns indessen ein Paar galante Stückl vorspieln möcht. Das hat er dann than, und da sind wir über d' Gschicklichkeit von sein klein Sohn erstaunt, der sich

schon

schon jetzt überall als ein Virtuos auf der Geign kann hörn lassen.

Jüngst ist ein großer Herr gstorbn, und der hat in sein Testament ein Stiftung für 12 adeliche Fräulen vermacht; (denn es gibt auch Fräulen bey uns, die nicht von Adel sind). Da müssen aber Sechsi von den Fräulen aus Ungarn, und Sechsi aus Steyermark seyn, und die genießen, so lang s' in der Stiftung sind, jährlich 700 fl. Aber jetzt, Herr Vetter, kommt die Klausel. Von den 12 Fräulen darf kein Einzige bloße Arm, und bloße Brust, und ein Anstrich, und ein Hut tragn. Das ist freylich in unsern Zeiten ein harte Klausl, und doch solln schon über 100 Bittschriftn beysamm seyn; denn für 700 fl. kann man ja leicht ein bloßen Arm und ein Hut aufopfern, den d' Weiber ohnehin nur den Männern abgstohln habn.

Da hab ich ghört, daß wieder ein Musik in Augarten ist, und da hab ich

also, bevor ich hinaus gangen bin, in ein berühmten Kaffeehaus auf ein großen Platz ein Schaln von den sogenannten Oberskaffee trunken. Aber wie ich in besten Fruhstucken war, kommt ein schwarzaugete Köchin mit ein Fleischsackl hinein, und begehrt 3 Pfund Rindfleisch. Jetzt hat alles z' lachen angfangen, und da hat also der Feurknecht, der gar ein höflicher Mensch ist, zu der Köchin gsagt, daß das ein Kaffeehaus, und kein Fleischbank ist.

Verzeihn S' mir's, hat d' Köchin drauf gsagt, weil 's ganze Gwölb von außen so roth angstr ichen ist, wie ein Fleischhackerhaus, so hab ichs für ein Fleischbank ghalten. Jetzt ist 's Glachter noch ärger wordn, ich hab aber in mein Herzen am meisten mit glacht, weil mir selber beym ersten Anblick von 'n rothangstrichnen Gwölb der Gedanken von einer Fleischbank kommen ist.

Drauf

Drauf bin ich denn in Augarten gangen, und da war in Saal d' gwöhnliche schöne Musik, und fast wieder die gwöhnlichen Gsichter; da hab ich aber nur ein Paar Stückl gsehn, die mein Schreibtaferl verdient habn. Da hat untern schönsten Konzert ein gnädige Frau an ihrer Strickerey fort gstrickt, und eine von den Sängerinnen, die recht hübsch singt, hat ein ellentiefen Hut aufghabt, in den sich die Tön von Gsang fast alle verschlagn habn. Herr Vetter, die verdammten Hüt sind jetzt in der größten Modi. Ich weiß nicht, traun sich unsre Schönheiten ihr Gsicht nimmer sehn z' lassen, oder wolln s', daß ihnen d' Männer alle in den tiefen Hut hinein gucken, um in den Guckkasten ihr Schönheit recht ausz'nehmen. — Aber mir scheint, für ein Regnwetter ist mein heuntiger Brief lang gnug.

Drit-

Dritter Brief.

Jetzt, Herr Vetter, habn wir ein anhaltend schöns Wetter, und das hat sich nicht einmal durch d' ausghängte Feurwerktafel von seiner Beständigkeit abschrecken lassen, und da hat also unser Feurwerkkünstler den wunderschönsten Tag ghabt. Aber vielleicht ist ihm 's Wetter bloß deßwegen so günstig

gweßt,

gweßt, weil er sich das Mal auf kein Sunntag, oder wohl gar aufn Namenstag von den schön Thereseln kaprizirt hat.

Sein Feurwerk hat die unerwartete Lufterscheinung gheißen, und die Erscheinung ist freylich in der Luft wieder aufgangen; aber unerwartet wars uns nicht, denn wir habn 's ja aufn Zettl gleſen, daß 's ein Feuerwerk seyn wird, und jeds Feuerwerk ist ja ein bloße Lufterscheinung.

Aber 's wirkliche unerwartete Wunder ist gweßt, daß aufn Feuerwerksplatz dasmal kein Thau gfalln ist, und das habn d' Wetterhexen den galanten Schönheiten und den süssen Herrn z' Gfalln than, die in ihren papiereuen Schucherln ins Feuerwerk gangen sind; denn was hätts dann nicht wieder für Kathar und Rematismi gebn, wenn 's Gras naß gweßt wär. Der Feuerwerkkünstler hat dasmal ein großmächtige

Em-

Einnahm ghabt, aber der Beyfall, den er sich durch sein schöns Feuerwerk erworben, ist noch viel größer gweßt, als sein Einnahm.

Weil 's Wetter gar so schön ist, so leidts mich jetzt in kein Zimmer, und so lang d' Mamarfenning daurn, rutsch ich aufn Land herum. Da war ich unter andern wieder einmal z' Rodaun, und weil ich 's erstemal in Baad dort z'friedn gwesen bin, so bin ich wieder hingangen, und da bin ich recht gut bedient worden. Aber über ein Stückl hab ich lachen müssen: da steht auf einer Thür statt Retirat (Redrad) angschriebn, und da ist mir wieder 's brveligirte Warenlager *) eingfalln.

Nach

*) Der abscheuliche Bock steht noch immer dort. Der brave Herr, dem 's Gwölb ghört, muß also 's letzte Büchl nicht glesen habn.

Nach Tisch bin ich dann nach Kalsburg hinüber spaziert, wo der gnädige Herr mitten unter sein Bauern wohnt. Da hab ich dann sein Garten anschaun wolln; allein auf einmal hab ich beym Eingang ein Husarn mit bloßen Sabel an der Maur angmahlt gsehn, und da bin ich so erschrocken, daß ich mich nicht hinein traut hab. Da ist aber Einer kommen, und der hat mir gsagt, daß ich mich gar nicht fürchten soll, und daß ich nur mit ihm gehn möcht; und da hat er mir dann d' angstrichnen und lakirten Statuen in Garten, und den Tempel, und das sogenannte Mon Peru zeigt, wo man durch ein Perspektiv auf d' Stephansuhr schaun kann. O je, Herr Vetter, da hab ich ein Freud ghabt, wie ich wieder den Stephansthurn gsehn hab.

Dann hat er mich auch in d' schöne Kirchen hingführt, die der gnädige Herr auf seine Kosten hat baun lassen, und

hat

hat mir halt alle Mirkwürdigkeiten zeigt, die in Kalsburg z' sehen sind, und da bin ich freylich über manches erstaunt. Weil der gute Freund, der mich herum gführt hat, gar so freundlich mit mir war, so hab ich ihm, nebst ein klein Trinkgeld, auf d' letzt zu ihm gsagt, daß er den gnädigen Herrn sammt mein Kompliment, auch ein klein Wunsch von mir ausrichten möcht, und der Wunsch ist, daß er, als ein so bekannter Menschenfreund, auf der Wiesen, die von Rodaun nach Kalsburg hinüber führt, doch ein Allee möcht setzen lassen; denn wenn man jetzt in der Sunn über d' Wiesen geht, so wird man so braten, wie ein Gansl, das an Spieß steckt.

Den vergangenen Sunntag, wo ein wahrer Pratertag war, geh ich nach Tisch über d' Rosomofskische Brucken zruck, um durch die schönbaute Erdbergassen über d' Landstrassen endlich wieder in d' Stadt z' kommen. Ich komm neben

den

den Rosomofskischen Garten kaum ins Gassel, so lauft mir schon ein Schaar Ochsen entgegn, und da warn ein Paar drunter, die noch schiecher ausgschaut habn, als d' Fleischhacker, die hinten drein gloffen sind: ich hab mich also gschwind zu ein Gartner hinein salfirt, und hab also d' Ochsen und d' Fleischhackerknecht vorbey lassen.

Wie ich aber aufn Bergl von der Erdberggassen bin: so kommt ein zweyte Schaar daher, und die sind so ausgrennt, wie d' Laufer, wenn s' wo ein Post abzlegn habn; und da ist mir also kein anders Mittel über bliebn, als übern Schranken von ein Haus weg z' springen; denn mit Ochsen will ich einmal durchaus nichts z' thun habn.

Die zweyte Gfahr war also auch überstanden, und da bin ich also mein Weg fortgangen, da ist mir aber auf der Landstrassen die dritte Ochsenschaar entgegen kommen, und weil wieder ein

paar

paar Räsonär drunter warn, die den Ochsenschulmastern nicht habn parirn wolln, so hab ich mich gschwind in ein Kaffehaus reterirt.

Endlich komm ich auf d' Esplanad und da seh ich viel hundert und hundert Menschen untereinander laufen. Die Kindsmenscher, die dort in Gras gsessen sind, habn gschrien, und sind mit ihrn Kindern aufn Arm so ausgogn, als wenn schon der Kindlmörder Herodas hinter ihnen drein laufet; d' eleganten Schönheiten aber, die dort spaziern gangen sind, sind vor Aengsten fast in ihre Amanten hinein krochen.

Ich hab nicht gwußt, wie ich dran bin, aber auf einmal bringen d' Fleischhackergselln ein Ochsen an Leinl daher, und da sind so viel hundert Menschen hintern Ochsen nachgloffen, wie in vorigen Zeiten bey der Leich von ein armen Sünder. Da hab ich freylich drüber lachen müssen, aber die Frag hab

ich

ich doch bey mir thau, obs denn nothwendig ist, an ein Sunntag, wo alle Etrassen von Menschen wimmeln, ganze Heerden von Ochsen z' treibn, und obs denn nicht vernünftiger wär, wenn 's ganze Gremi von Fleischhackern, die sich doch auch unter d' Christen zähln, den Feyertag heiligte, und d' Ochsen Ochsen seyn ließ.

Die verdammten Langhörndler hätten mich bald auf ein Etückl vergessen lassen, das ich im Prater gsehn hab. Da sitz ich beym zweyten Kaffehaus nicht weit von ein Tisch, wo ein Paar galante Hopsasa ihrn Kaffe trunken habn. Jetzt geht ein andre Schönheit mit ihrn Schapo vorbey, der sich an sein Herzdam so anghängt hat, wie d' klein Kinder ans Kindsweib. Jetzt ist also d' Kritik über die vorüber passirende Schönheit angangen; weil s' aber wirklich ein hübschs Gsichtl war, so habn s' ihr alle Schönheit nicht ganz abstreiten kön-

können. Da hat aber endlich die eine Hopsasa gsagt: Nu, sie passirt, aber im Grund ists doch nur immer ein Bildhauerarbeit. Auf die Red ist ihr Kameradin in ein Glächter ausbrochen, und hat gsagt: Ha, der Gedanke elektrisirt mich so, daß ich Feuerfunken von mir gehn könnt. Herr Vetter, das muß ein rechter Feuerteufel seyn.

Da habn wir ein Wirthshaus z' Wien ghabt, und das hat beym Greiffen gheißen; da ist aber der Schild, weil ein neuer Wirth hinkommen ist, in den Erzherzog Karl verwandelt worden, und da wird schon der bloße Schild fremde Passaschir gnug hinziehn. Sonst ist freylich d' Gwohnheit, daß der Schild obern Hausthor anbracht ist, dasmal ist aber der neue Schild nebn den Thor ober ein Salbierergwölb, und danebn sind die zwey Weinzager. Da hab ich aber die Täg über ein dummen Baurn lachen müssen.

sen. Der ist gegn über bey der Mehlgrubn gstanden, und hat ein Weil 's Maul aufgrissen, endlich hat er zu sein Kameraden gsagt: du Seppel, der Wein wird gwiß in Balbierergwölb ausgschenkt, weil die Weinzager dort *) henken.

*) Das Haus hat ja zwey Thör, ein sehends und ein blinds Thor, was ehnder ein Buchbindergwölb war, und so hängt ja der Schild in der Mitten.

Vierter Brief.

Die Täg, Herr Vetter, war ich wieder einmal z' Baaden, und da hab ich was gsehn, was mir recht gut gfalln hat. Da ist beyn Park angschriebn, daß Niemand in Park Toback rauchen soll. Bey uns z' Wien ist zwar auch 's Tobackrauchen auf öffentlichen Promenaden verbothen; aber da habn

die

die Meisten schon wieder drauf vergessen, und die schöne Praterallee beyn Kaffehäusern, die doch auch ein öffentliche Promenad ist, stinkt ärger, als ein Tobackstubn.

Aber in Park z' Baaden hab ich nicht ein einzigen Tobackraucher gsehn, und da hat mich das Ding gfreut, daß der Verboth dort so gut ghalten wird, und da hab ich glaubt, daß die Tobackpfeifen für die weiblichen Baadgäst so viel Respekt habn, und in Sack stecken bleibn; da hat mir aber ein guter Freund 's Rathsel aufglöst, und hat mir aufn Grichtsdiener hindeut, der den ganzen Tag mit ein großmächtigen Schnautzbart in Park herum spaziert, und da hat er mir gsagt, daß sich die Tobackraucher vorn Schnautzbart fürchten. O je, Herr Vetter, wenn doch nur auch auf unsern Promenaden solche Schnautzbart z' sehn wärn.

Von Hausherrn, die ihre Einwohner so unchristlich stagern, hab ich den Herrn Vettern schon öfters gschriebn, aber um so mehr gfreuts mich, daß ich einmal ein Gleegnheit hab, den Herrn Vetter von ein braven Hausherrn was z' schreibn, und das ist der **Seilerermaster**, der gleich nebn den **Widder** in der Leopoldstadt sein Haus hat. Bey dem wohnt ein Herr schon durch viele Jahr, und der hats dann in ein Kaffehaus erzählt, daß er ein recht wunderschöne Wohnung hat, und daß er nicht mehr als 200 fl. zahlt.

Das hat ein Fremder ghört, und weil 's **Hinausstechen** z' Wien was gwöhnlichs ist, so ist er den Tag drauf san fason zum Salerermaster hingangen, und hat ihm 400 fl. versprochen, wenn er ihm die schöne Wohnung überlassen will. Der hat ihm aber ganz trocken gsagt, daß er nicht wüßt, warum er dem braven Herrn auffsagn sollt, der schon so viele Jahr in sein Haus wohnt.

Auf das hat ihn der Fremde gfragt, ob 's denn nicht seine Pflicht ist, seine Umständ z' verbessern, und seine Einkünften z' vermehrn, und warum er diese Pflicht gegen sich selber nicht erfülln will?

Weil sein Frau just in Zimmer war, so hat der Hausherr bloß zu ihr gsagt: nicht war, liebs Weib, du bist mit unsern Einkommen z' frieden. O ja, hat sein Frau drauf gsagt, ich verlang mir nicht mehr. Auf das hat der Seilermaster zum Fremden gsagt: Sie sehn also, daß wir die Pflicht gegn uns selber erfüllt habn, weil mir und mein Weib nichts abgeht. Aber es gibt auch Pflichten gegn den Nächsten, und die würd ich nicht erfülln, wenn ich wider mein Gwissen mein Wohnung höher anschlaget, als s' werth ist; und mit den Worten hat er den Fremden spaziern gschickt. O je, Herr Vetter, wenns mehr solche Hausherrn gebet,

so würden wir alle Tag solche Hinaus-stecher dutzetweis spaziern schicken sehn.

Da war ich die Täg wo auf ein Saal, wo ein Musik ist, und da hat unter andern einer dort tanzt, der den Arm in der Schlinge tragn hat, und das ist freylich ein wahrer Spitaltanz gwest. Aber Herr Vetter, vielleicht erlebn wirs noch, daß s' auf d' letzt noch mit Krucken tanzen, und wer weiß, ob d' Krucken dann nicht ein bessern Takt halten, als jetzt die gsünden Füß.

Drauf hab ich mich dort zu ein Tischl hingsetzt, wo ein gar ein guter Freund von mir gsessen ist, und hab mir ein Brathähndl bstellt, da ist aber ein bratner Hahn draus wordn. Wie ich ein Weil dort gsessen bin, so hab ichs erst bemirkt, daß mein guter Freund ein Insletkirzen vor sich ghabt hat, und das hat mich um so mehr gwundert, weil auf allen übrigen Tischen lauter Waxkirzen brennt habn. Wundern

Sie

Sie sich nicht drüber, hat mein guter Freund gsagt: Ich bin ein täglicher Gast, und deßwegn krieg ich zur Straf immer nur ein Inflet kirzen.

Trotz den vielen Almosen und der vortrefflichen Wohlthätigkeitsanstalten gibts doch ein Menge Bettler von Profession, und die laufen alle Wirthshäuser und Kirchen ab, und stehln also den wirklichen Armen 's Almosen weg. Da kommt ein Weib mit ein großen Bauch, und die sagt, daß s' in der Hoffnung ist, aber die muß schon über anderthalb Jahr in der Hoffnung seyn. Hernach kommen 6 jährige Madel, und die habn ein dreyjährigs Kind aufn Arm. Aber über ein Blinden muß ich immer lachen. Wie er ins Wirthshaus eintritt, so sagt er allzeit: Ich bitt um ein Almosen. Ich bin ein blinder Mahler, und hab 's Attestat von Professor Bär. Herr Vetter,

wenn er saget, daß er ein Blinder ist, der einmal ein Mahler gwest ist, so wollt ichs gelten lassen; aber ein blinder Mahler kommt mir just so vor, wie ein thörischer Kapellmaster.

Seit ich den nützlichen Punkt von der Verschönerung der lieben Wiensiadt berührt hab, hab ich schon mehrere Briefer ins Haus kriegt, und da ist mir die Täg wieder eins zu Handen kommen. Da schreibt mir der unbekannte Freund ein gar ein bsondern Gedanken über d' Brucken, oder vielmehr Steg, die d' raffinirten Engländer über ihre reißenden Wasserflüß baun.

Wie er mir schreibt, so müssen d' Engländer zwar ihr Eisen gar ausn Schwedn- und Norwegerland holn, und doch spannen s' über alle reissende Flüß ein eiserne Bognbrucken: und weil wir also 's Eisen bey uns in Land habn, und nicht erst nach Schweden drum schicken därfen, so glaubt der unbekannte

Freund,

Freund, daß wir wenigstens d' Steg, die liber d' Wien gehn, und die so oft von Wasser weg grissen werden, von ein eisernen, gespannten Bogen machen sollten. Dadurch würden wir, nach seiner Meinung, nicht nur d' Unkosten für daß ewige Reparirn und Ausflicken ersparn, sondern es würden auch weniger Ueberschwemmungen seyn, bsonders, wenn die schädlichen Wasserwihrn einmal spaziern gschickt werden, und wenn man dafür Windmühln errichtete, und an Wind habn wir ja bey uns kein *) Mangl.

Jetzt

*) Die Windmühln brauchen wir nicht einmal; denn wir därften ja nur wie 's wirklich schon gschieht, mehrere Wassermühln an unsern Kanal anlegn. Dann wärn d' Wihrn in der Wien alle überflüssig, und weil dann fast ein bständiger Fluß wär,

so

Jetzt aber ein bißl ein lustigers Stückl. Da bin ich die Täg bey einer Werkstatt vorbeygangen, und da hat ein Lehrjung, den sein Master just gwixt hat, schrecklich gschrien. Da hat mir 's Herz weh than, und da hab ich dann den Master gfragt, warum er den Jung prügelt. Da schaun S' nur einmal den Taugnichts an, hat er gsagt: Da hab ich ihm ein Hosen von mir z' recht machen lassen, die ich seit neunzehn Jahrn von mein Brauttag an, fast immer tragn hab, und der Schwarak hat d' Hosen nicht vierzehn Täg aufn Leib, und sie ist schon zrissen — — Mein lieber Master, hab ich drauf gsagt: daß wär vielleicht

so würd der pestilenzische Gestank aufhörn, und das wär ein große Wohlthat.

leicht auch gschehn, wenn der Herr die Hosen noch vierzehn Täg tragn hätt. Jetzt habn die Gselln z' lachen angfangen, und da hat der Master selber mitlachen müssen.

Fünfter Brief.

Heunt kriegt der Herr Vetter allerhand Stückl durcheinander, und weil 's Wetter noch immer ein guten Humor hat, so soll auch mein Brief ein guten Humor kriegn. Da ist ein Herr z' Wien, der 5 Zimmer voller Bilder hat, und da bildt er sich ein, daß das lauter Original sind, und wenn jemand zu ihm kommt, so führt er s' herum, und zeigt ihnen seine Orginalstück, und da möcht ichs ja kein rathen, daß er saget, daß das lauter miserable Kopien sind. Die Täg hat er also ein Paar große Kenner eingladen, und die habn freylich über die Schmierereyn ein saurs Gsicht gmacht,

und

und beyn Fortgehn hat der eine zum andern gsagt: ich hab in allen 5 Zimmern kein einzigs Original gfunden, als den Herrn von Haus; denn er ist ein wahrs Original.

Daß in unsern Zeiten für d' weibliche Tugend fast kein Respekt mehr ist, davon hab ich die Täg in Nazonaltheater ein neue Prob ghabt. Da ist ein schöns Fraul mit ihrer guten Freundin aufn ersten Paterr gsessen, und weil s' ihrn Mann treu ist, und der Verführungsstimm kein Ghör gibt, so hat s' grad unsre jungen Springer und Deboschirer zu ihren Feinden, und weil s' ihr in der Wahrheit nichts nachz'sagn wissen, so erfinden s' Lugn.

Da sind denn zwey solche Lästermäuler gleich hinter ihr gstanden, und die habn dann bständig auf die ehliche Treu gstichelt. Da hat aber auf einmal 's hübsche Fraul laut zu ihrer guten Freundin gsagt: Der Himmel hat uns Augn

gebn,

gebn, die wir zumachen können, wenn wir gwisse Ding nicht sehn wolln; aber warum gab er uns nicht auch Ohrn, die wir zuschließen könnten, um dumme Grobheiten nicht anz'hörn. Weil s' das ein Bißl gar laut gsagt hat, und weil ein Paar andre Herrn von Hinausführn gredt habn, so habn sich die 2 Springer verlorn.

Wie ich die Täg durch Liesing, unweit Petersdorf gfahrn bin, so hab ich auf ein Haus, das ein hübsche Figur macht, die zwey Vers angschriebn gfunden.

„Das Haus steht in Gottes Gwalt,
„Auswendig neu, und inwendig alt.

O je, Herr Vetter, wie viel Häuser habn wir nicht z' Wien, auf die wir die zwey Vers anschreibn könnten!

Da fallt mir just der Greif in der Himmelpfortgassen ein. Das Haus hat ein großen Bauch heraus greckt, weil sie 's aber von Grund aus neu baut habn, so habn alle gscheiden Leut glaubt, daß der Bauch gwiß wegkommen wird, weil

d' Gassen hernach ein schöne grade Linie kriegt hätt; weil aber bey uns die großen Bäuch was gelten, so habn s' auch den neubauten Haus den häßlichen Bauch *) lassen.

Aufn Stephansplatz ist jetzt auch ein Gwölb, wo s' eiserne Oefen verkaufen, und die stehn Batallionweis heraus; wie ich aber die Täg vorbey gangen bin, hat ein Spaßvogl gsagt: **Den Stephansthurn kann das Jahr nicht friern, weil so viel eiserne Oefen aufn Platz stehn.** Mir aber, Herr Vetter, gfallt schon das, daß die eisernen Oefen dort kein Menschen in Weg stehn, und da hab ich mich freylich an d' Karnerstrassen erinnern müssen, wo beyn Pfaun die Oefen **drey Mann hoch** heraus stehn, und fast 's ganze schöne Pflaster für d' Fußgeher einnehmen. Da hab

ich

*) Vielleicht ist der Bauch, so wie viele Wirthshäuser, aufs Haus radizirt gwest.

ich aber die Täg dort über ein Stückl lachen müssen: da ist einer mit ein großen Kittl daher kommen, und der hat mit sein Rockschessel ein eisern Modiofen mitgnommen, und der Ofen hat noch ein drey vier andre Oefen niedergrißen. O jemine, Herr Vetter, wenn das ein Porzlanauslag von ein Tandler gwest wär, da hätt 's Scherbn gebn.

Ein junger Herr hat mit ein guten Freund ein Paar Schönheiten zu einer Limonadhütten gführt, und weil das bey uns nichts Neus ist, daß sich d' jungen Herrn, (was 's Geld anbelangt) einer aufn andern verlaßt, so ists halt dasmal auch gschehn, daß alle beyde kein Kreuzer Geld bey sich ghabt habn.

Jetzt ist ihnen allen schrecklich Angst worden; denn ihre Schönheiten habn allein 8 Becherl Gfrorns einpackt. Zum Glück ist aber ein von den jungen Herrn der Tinterl in den Modisitten eingfalln, der sich auch bey der Lemonadihütten aus einer wilden Wäsch zogn hat; aber anstatt

zu schreyn: ein wilder Ochs! hat er gschrien: ein wüthiger Hund! und da ist alles aufgsprungen, und davon gloffen; die zwey jungen Herrn aber habn mit ihren Schönheiten am ersten's Reisaus gnommen; und da kann der Kaffeesieder noch jetzt schaun, wo er sein Geld kriegt.

Aber der Kaffeesieder erinnert mich noch an ein anders Stückl. Da geh ich bey ein Kaffeehaus vorbey, wo ein Kaffeesiedergsell in Mörscher just den brennten Kaffee gstoßen hat, und da sind ich zwey gute Freund dort stehn, und die habn immer d' Nasen weitmächtig aufgmacht. Da hab ich s' gfragt, was s' denn da machen? Ja, hat der eine gsagt, weil wir kein reinen Kaffee mehr z' trinken kriegn, so wolln wenigstens unsre Nasen von brennten Kaffee den guten Gruch gniessen: und da hab ich mich selber hingstellt, und hab mit meiner Nasen den guten Gruch gratis mitzogn.

Jüngst zeigt ein Herr, der sich hat mahlen lassen, ein guten Freund sein Porträt. Nu, hat der gsagt, es ist kein übler Pemsel; aus dem Mahler kann mit der Zeit noch was werden. Jetzt hat der andre glacht, und hat gsagt: ich hab selbst ein gute Hoffnung; denn der Mahler ist erst 70 Jahr alt.

Ein Stückl hab ich noch, hernach bin ich aber ganz ausbeutelt. Da geht untern Kindern ein Ausschlag herum, und da fahrn ihnen bloß weisse Düpfel auf, und den Ausschlag nennen d' Herrn Doktor den Porzlanausschlag. Wie das ein lustiger Herr ghört hat, so hat er gsagt: Nun, das ist mir recht! wenn auf der Mehlgrubn wieder einmal die große Porzlanlisitazion ist, so müssen s' mir den Porzlanausschlag auch mitlizitirn.

Briefe

des

jungen Eipeldauers

an

seinen Herrn Vettern

in Kakran.

Mit Noten

von einem Wiener.

Jahrgang 1806.

Eilftes Heft.

Wien,

bey Peter Rehms sel. Witwe.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Unſre liebe Wienſtadt ſteht noch ruhig auf ihrem Fleck, und da will ich den Herrn Vettern alſo bloß von unſrer lieben Wienſtadt was ſchreiben; und weil mir unſre Herrn Wirth ſchon ſo oft ein Schreibmateri gliefert habn, ſo ſoll mein heuntiger Brief auch mit einer Wirthshausgſchicht anfangen.

— Da hat ein reicher Stadtwirth vor ein Paar Jahrn sein Wirthshaus aufgebn, und hat, wie ein gnädiger Herr auf sein Faust glebt, weil aber sein Nachfolger weiter zogn ist, so hat er wieder sein vorigs Wirthshaus antreten. Mit der Kuchel aber will er sich nicht mehr abgebn; sondern er hat sich ein Köchin aufgnommen, und der gibt er's Jahr 100 fl., und überlaßt ihr's Kuchelgschirr, und die nöthige Einrichtung zur Bedienung; und was s' bey der Kuchl gwinnt, ghört ihr; den Gwinn beyn Wein aber bhalt er für sich, und das wird also wohl der kleinste Theil seyn.

Aber jetzt kommt erst 's Hauptstückl, das mir der Herr Vetter, wegn seiner Rarität nicht einmal wird glaubn wolln. Den ersten Tag wie er sein Wirthshaus wieder aufgmacht hat, habn die Gäst, nach der jetzigen übeln Gwohnheit ein 48ger begehrt; da ist aber der brave Herr

Wirth

Wirth ins Zimmer kommen, und hat gſagt: Meine Herrn, wolln S' denn d'Wirth mit Gwalt reich machen? Trinken S' ein 36ger und ich ſteh Ihnen dafür, daß er ſo gut ſeyn ſoll, als der 48ger, den S' in andern Wirthshäuſern kriegn. Dem wunderbarn Rath habn die Gäſt gfolgt, und ſeit 5 Wochen trinkt dort alles ein 36ger. Aber es ſoll mich wundern, Herr Vetter, wenn der redliche Wirth beyn Handwerk wegn ſeiner Ehrlichkeit nicht gſtraft wird.

Ein gar ein guter Freund von mir hat von ſein Sohn, der z' Paris iſt, ein gedruckts Speiszettl eingſchickter kriegt, und das hat er mir denn mittheilt. Das Speiszettl hab ich alſo auf d'Landſtraßen zu der goldnen Birn mit gnommen, und weil ich ein Bißl Franzöſiſch parlir, ſo habe ich's dort ein Herrn explicirn wolln. Da hat ſich aber gſchwind auch der Herr Wirth zum Tiſch hingſetzt:

Nein,

Nein, hab ich gsagt, Herr Wirth, Sie därfen nicht zuhörn; denn Sie würden nur noch stolzer werden, wenn S' hörn sollten, daß z' Paris d' Portionen noch weit theurer sind, als z' Wien, und daß d' Portion Ordinarisuppen allein dort 10 Su koßt.

Herr Vetter, was hat der lustige Schelm than? Du, hat er zum Kellner gsagt, bring mir ein Seitl 48ger — hier ist mein Geld. — Meine Herrn, hat er dann zu uns gsagt, jetzt bin ich kein Wirth mehr, sondern ein Gast, so gut wie Sie, und därf also zuhörn. Jetzt hab ich also angfangen d' Speisen alle z' expliciren; da hab ich aber freylich über viele wegspringen müssen, weil s' auch so narrische Namen ghabt habn, wie unsre kälberne Vögerl, und schwedischs Rostbratl, und Kuffsteinschlegel u. s. w. den Herrn Wirth habn aber ein Menge

Spei-

Speisen gar gut gfalln, und da hat er uns gsagt, daß er nächstens mehrere davon auf sein Speiszettl setzen wird.

Jetzt, Herr Vetter, bin ich erst auf d'Hauptsach kommen, und hab also den Herrn Wirth gsagt, daß man z'Paris zu jeder Stund des Tags warme Speisen z'essen kriegt. Dort heißts nicht, wie bey uns: wir habn kein Feur mehr aufn Herd, oder, d'Mamsell Köchin ist in Prater spaziern gangen, oder, d'Frau Wirthin ist auf Dornbach gfahrn, und hat'n Kuchlschlüßl mit gnommen — sondern, wie der Gast eintritt, so ist er in einer halben Stund bedient. Auf die Red hat sich der lustige Wirth 's Maul abgwischt, und hat gsagt: zum Glück, daß ich jetzt ein Gast bin; denn wenn ich ein Wirth wär, so würd mich die Lektion verdrüßen; obwohl das nur d'Stadtwirth angeht.

Jetzt,

Jetzt, Herr Vetter, kommen allerhand Klagstückl, die mir durch Brieferl ins Haus sind gschickt worden; weil s' aber d' Verschönerung von unsrer lieben Wienstadt angehn, so muß ich ihnen ja in mein Briefen ein Platzerl vergunnen. Da beklagt sich ein ungnannter Herr, daß auf der Wieden zu Anfangs der Straßen, die ohnedas so eng und abschießig ist, daß die Fußgeher einander fast gar nicht ausweichen können, kein Mensch auf die Herstellung von ein bequemen Fußsteig denkt: und weil d' Einwohner ihrn Zinskreuzer, und d' Hausherrn gar 2 kr. von Gulden gebn müssen, so glaubt er, daß sich mit dem Geld doch was machen ließ. Aber Herr Vetter, wer kanns wissen, ob nicht schon wirklich was aufn Tapet ist, und ob wir dort nicht auf einmal ein schön *) Fußweg sehn?

Her-

*) Es ist ja bekannt, daß unser Herr Burgermaster schon lang an den Projekt ar-

Hernach beklagt er sich drüber, daß beym Starnbergischen Garten, und auch an Hungelbrunn Nro. 3. der Grabn offen ist, und daß beym Tag Betrunkene und bey der Nacht Nüchterne hinein falln, und sich den Hals brechen können: und da wär halt freylich (bis einmal ein Glander kommt) 's beste Mittel, wenn sich kein Mensch mehr ein Rausch trinket, und ein jeder bey der Nacht sein Latern hätt.

Ein andrer unbekannter Freund, den ich aber schon längst gern nächeter kennen möcht, beklagt sich über d'Debstlerhütten, die den schön Springbrunn aufn Neuenmark von der ein Seiten fast völlig verstellt. Wie er mir schreibt, so sind die Figurn an den Brunn das Masterstuck von ein vaterländischen Künstler, der Donner gheißen hat; und wie sehr

un-

arbeitet, in allen Vorstädten ein schöneres Pflaster, und eine bessere Beleuchtung ein z' führn.

unsre Obrigkeit diesen Schatz z' schätzen weiß, das beweißt schon das eiserne Glander um den Brunn, und die Wacht, die Tag und Nacht dort steht; denn wenn d' Wacht nicht wär, so hätten die schön Figurn gwiß schon ein Paar Finger und Zehen verlorn.

Aber grad weil d' Obrigkeit selber das schöne Denkmal so in der Achtung hat, so wundert's den unbekannten Freund um so mehr, wie man den Springbrunn, den alle Fremden bewundern, durch ein Obsthüttl hat können verstelln lassen, und warum man statt der miserabeln 4 hölzern Laternstangen, für die Latern nicht lieber 4 stanerne Säuln hinstellt, die mit den schön Statuen gwiß ein bessre Figur machen würden. Ich hab mich über 's Obsthüttl auch schon öfters gwundert, da ist's mir aber eingfalln, daß der Oebstler vielleicht ein Liebhaber von Wassergräusch ist,

und

und daß er deswegn sein Hüttl zum Springbrunn hingstellt hat.

Hernach beklagt sich der nämliche unbekannte Freund über den alten, baufälligen, mit ein eisernen Gattern eingschloßnen **Brunn**, der nicht weit von Burgerlichen Zeughaus steht, und der den ganzen schönen **Hofplatz** verschandelt, und der bsonders zur Markzeit den Fahrenden und den Fußgehern in Weg steht. Wenn der häßliche Brunn ein Alterthum seyn soll, so glaubte der unbekannte Freund, daß er in einer schönern Gstalt soll hergstellt werden; ist er aber kein Alterthum, so solln s' ihn lieber verschütten. Das wird aber freylich so bald nicht gschehn; denn wie oft hat mein Papa schreyn müssen, bis die abscheuliche Hütten von der **Kiechelbacherin** auf der Freyung wegkommen ist, über die alle Fremden, die über den schön Platz gangen sind, habn lachen müssen.

Jetzt

Jetzt kommt's letzte Klagstückl, hernach hat mein Klagbrief für heunt ein End. Da hat sich ein andrer unbekannter Freund bey mir über d'Unreinlichkeit beklagt, die in Universitätsgaßl z'finden ist, und die größtentheils von Studenten selber herrührt. Wie er mir schreibt, so hat der einzige Anschlagzettl von vorigen Kirchenvatern bey St. Stephan, und die Strafstiebnerl, die einige Uebertreter habn zahln müssen, so viel gfrucht, daß d'Stephanskirchn noch bis die Stund auch von aussen rein ghalten wird. Daher glaubt er also, daß d'Herrn Studenten, wenn man ihnen was ins Ohr saget, und wenn der Hausmaster ein Bißl herum patrolirte, auch ihrn Musentempel rein halten würden; denn jetzt schaut das Ding wirklich äusserlich keinen Musentempel gleich.

Zweyter Brief.

E' Wetter iſt jetzt, wie viele Fraun, die den ganzen Vormittag brummen, und erſt Nachmittag ihrn Mann ein freundlichs Gſicht machen. Den ganzen Vormittag ſteckt d' Sunn in einer Nebelkappen drin; aber Nachmittag zieht ſ' d' Kapuzen ab, und lacht uns an, und warmt uns ein Bißl. Ich nehm alſo von den letzten ſchön Hirbſttägen mit, ſo viel ich kann, und wag mich ſogar aufs Land hinaus.

Da war ich unter andern auch wieder z' Schönbrunn in der Menaſcheri, und da hab ich was gſehn, was ich gar nicht glaubt hätt, wenn 's meine Augn nicht ſelber gſehn hätten. Da hab ich von Jugend auf ghört, daß der Elephant, wenn er einmal liegt, nimmer aufſtehn kann; und das hat mir ſogar mein Herr Inſtruktor erzählt. Aber, Herr Vetter, jetzt hab ich gfunden, daß das ein Fabel iſt; denn wie ich jetzt 's letztemal z'Schönbrunn war, ſo hat ſich 's Mandl von Elephanten nicht bloß niederglegt, ſondern hat ſich ſogar aufn Rucken in Gras herum gwälzt, wie ein jungs Füllerl, und da hat 's Elephantenweibel mit ihrn Rüſſel mit ihm gſpielt. Aber wie 's wieder zum Aufſtehn kommen iſt, iſts freylich ſo langſam hergangen, wie bey einer dicken Müllner- oder Bräumaſterin, die beym Langaus aufs hintere Gſtell nieder gſeſſen iſt.

Von Elephanten weg hat uns der Herr, der uns herum gführt hat, auch bey den Beutelratzen, die s' Kakaru nennen, 's Thürl aufgmacht. O je, Herr Vetter, die sind jetzt schon so hämlich, daß s' einem 's Brazerl gebn. Da hat uns aber unser Herr Führer erzählt, daß der Luxus sogar unter den Beutlratzen schon eingrissen ist; denn seit ihnen d' Leut, die hinkommen, Kipfel und Semmeln z' fressen gebn, wolln s' kein schwarzs Brod mehr anrührn, und da sind mir unsre Bettlleut eingfalln, die oft 's schwarze Brod, das s' bey der Thür kriegn, wieder auf d' Stiegn hinlegn.

Drauf habn wir den Leopard und den Tieger unsre Visit gmacht. Der Leopard lebt mit sein Zimmerherrn, den klein Hünderl, noch immer auf ein freundschaftlichen Fuß; wie wir aber zum Tieger hinkommen sind, so hat einer von unsrer Kompani gsagt: der Tieger kann jà unmöglich ein grausames Thier

seyn;

seyn; denn er macht ja so ein freundlichs Gsicht, wie d' Wucherer, die aufs Leutranschirn ausgehn.

Z' letzt hat uns unser Führer, weil er selber übern botanischen Garten gsetzt ist, in den Garten dort hin gführt, und da hat er uns in ein Glashaus ein amerikanischs Gwachs zeigt. O jemine, Herr Vetter, das Gwachs ist halb ein Pflanzen, und halben Theil ein Thier; denn es bewegt den ganzen Tag seine Blattl, wie d' plauderhaften Weiber ihr Zung, und das geht alles, wie nachn Pulsschlag. Ich hab glaubt, ich kömm von den Gwachs nicht weg; was mir aber gar wohl than hat, das ist d' Hitz, die dort bloß von der Sunn in Glashaus ist, und wenn ich einmal ein Rematismi krieg, so loschir ich mich dort ins Glashaus ein, und schwitz'n aus.

Weil ich beyn Jahn z' Mittag ein Bißl stark einpackt hab, so hab ich mich beym Rückweg auf ein Zeiselwagn gsetzt,

damit ich 's Essen wieder ein Bißl hinab beutelt hab; da bin ich aber auf den Karrn so miserabel gsessen, daß ich glaubt hab, d' Füß brechen mir ab. Beyn Absteign hab ich also den Kutscher gfragt, warum s' denn ihre Wägn nachn Projekt von mein Papa, nicht mit einer Wixleinwat überziehn, und warum s' statt den dummen Bretln, auf den man jetzt sitzen muß, nicht zwey lange Bänk visavi gegnüber anbringen? denn da könnt man einander ins Gsicht sehn, und diskurirn, und seine Füß hübsch ausstrecken, und wär vorn Regn gschützt.

Mein lieber Herr, hat der Baurnkutscher drauf gsagt, das hätten wir alles schon längst than; aber d'Milimenscher erlaubens uns nit; denn schaut der Herr, statt daß s' z' Fuß ham gehn, wie sie 's einmal than habn, fahrn s' jetzt duzatweis aufn Zeiselwagn ham; und da fürchten s', daß s' mit ihrn Butten kein

Platz hätten, wenn unsre Wagn deckt wärn; und weil halt d' Milimenscher unsre täglichen Kundschaften sind, so traun wir uns also mit unsern Wagn kein Aendrung vorz'nehmen. Wie gfallt den Herrn Vettern das Stückl? Weil d' Milichmenscher nicht wolln, so kriegt 's Publikum keine komodern Zeiselwagn.

Bis jetzt habn unsre Billiar ein langglets Viereck vorgstellt, weil aber mit allen und allen raffinirt wird, so hat ein Herr Kaffesieder in der Himmelportgassn ein runds Billiar erfunden. Da ist mir aber, wie ich das Wunderthier 's erste Mal gsehn hab, 's abbrennte Hetzhaus eingfalln; denn 's Billiar hat die nämliche runde Figur, und die Löcher schaun aus, wie d' Falln für die Bärn, und d' Kugln laufen immer in der Rund herum, wie d' Ochsen, wenn s' ghetzt worden sind: deswegn hat auch ein Spaß-

vogel gsagt: das Billiar gfallt mir, aber das Spiel ist mir z'rund.

Aber bey den Billiar ist noch ein andre neue Erfindung. Damit d'Markir mit ihrn zartn Filikranhänden das Tuch nicht schmutzig machen, so laufen d'Kugeln unten bey jeden Loch durch ein Kanal durch, und drauf werden s' wieder mit einer hölzernen Maschin aufs Billiar aufgsetzt; und die Erfindung allein verdients schon, daß man d' Partie um 1 kr. theurer zahlt. Das runde Billiar zieht auch ein Menge Kundschaften hin, und man muß oft langmächtig warten, bis man ein Partie machen kann.

Da ist ein Muttersöhnl auf ein fremds Gwerb jüngsthin Burger und Master worden, und da ist er Abends mit sein brilliantenen Ring an Finger in ein Wirthshaus hinkommen, und da hat er beym Eintritt laut gschrien: meine Herrn, gratulirn S' mir, heunt bin ich Burgermaster worden. Das

hat ein alter Burgersmann ghört, und der hat dann auch laut gsagt: nu, wenn der Herr Burgermaster worden ist, so sey Gott der lieben Wienstadt gnädig!

Jetzt kommen zum Kihraus ein Paar schöne Stückl, die schon über 14 Täg in mein Schreibtaferl stehn. Da habn wir ein Frau Schloßermasterin z' Wien, die in Burgerspital wohnt, und die mit ihrn Heurathsnam Klähr heißt. Die hat also schon seit mehrern Jahren vielen Unglücklichen Guts than, und hat s' bald mit Geld unterstützt, und bald gar zu sich ins Haus aufgnommen. Aber ihr gar schöne Handlung hat s' ausgübt, wie d' Franzosen hier warn. Da hat s' bey 200 Oestreicherische und Russische Gfangene, die beyn Michelern und Augustinern in Spital glegn sind, pflegt, und mit Gfahr ihres Lebens greinigt, und mit Wäsch und Kleidung versehn, und die besser worden sind, hat s' gar zu

sich

sich ins Haus gnommen; und bey dieser menschenfreundlichen Handlung habn ihre 3 Kinder, unter denen ein Madl von 6 Jahrn ist, und 6 von ihren Gselln mithelfen müssen.

Weil nun unter unsern geliebten, guten Kaiser Franz kein edle Handlung unbelohnt bleibt, so hat er der braven Burgersfrau in großen Rathssaal durch unsern Herrn Burgermaster die große Ehrnmedalli sammt der goldnen Ketten umhängen lassen, und wie dann das brave Weib für die allerhöchste Gnad gdankt, und ihre 3 Kinder zur gleichen Menschenlieb und Lieb fürn Monarchen ermuntert hat, so hats von allen Seiten nasse Augn gebn. Es wird auch seit 14 Tagen von der schön Handlung in der ganzen Wienstadt mit der größten Rührung gredt, nur einige Weiber, die nur den Putz und den Spieltisch kennen, und schon beyn bloßen Nam von Spital Krämpfungen kriegn, schneiden über die

schöne Handlung ein kleins Affengsicht.

Die 2te schöne Handlung rührt von den sogenannten Dekretern, die auf ihrer Fahn den Namen Maria Theresia habn, und also von 2ten burgerl. Regiment her. Die braven Männer habn auf ihre Kosten zum Besten der Wittwen und Waisen von den Soldaten, die in letzten Krieg bliebn sind, in Redutensaal ein schöne Kantati auffühern lassen. Die hat den Titl ghabt: die Feyer der Fraunmilde, und da ist recht viel Geld eingangen.

Die Kantate hätt eigentlich an Theresitag solln gebn werden, ist aber aufn 2ten Sunntag verschobn worden. Da ist aber ein spaßigs Stückl gschehn. Da hat ein Herr 2 Töchter, wovon die eine Theresel heißt; weil er also glaubt hat, daß die Kantati an Theresitag ist, so hat er zu sein Töchtern gsagt: heunt mach ich euch ein Freud, und führ euch in

Re=

Redutensaal zu der Kantati. Auf das hat sein junge Theresl gsagt: Was hab ich von der Kantati? Führ uns der Papa lieber auf d' Mehlgrubn, dort ist heunt ein schöne Musik.

Der Papa hat anfänglich sein Kopf aufgsetzt, und hat sein Töchtern vorgstellt, daß s' zugleich ein guts Werk ist, wenn s' d' Mehlgrubn der Kantat aufopfern; endlich hat sich aber auch d' Mama drein glegt, und hat ihrn Herrn vorgstellt, daß heunt seiner Tochter ihr Namenstag ist, und daß man den Kindern an ihrn Namenstag nichts abschlagn soll. Da hat also der Papa nachgebn, und hat gsagt: nu, so gehn wir in Gotts Nam auf d' Mehlgrubn. — Und dort hat ihm der Spaß über 7 fl. koßt, da habn aber d' armen Soldatenwittwen und Waisen nichts davon kriegt.

Dritter Brief.

Jetzt, Herr Vetter, hats mitn schön Wetter ein End. Unsre Kastanibamer auf der Esplanad schaun aus, wie unsre jungen Herrn, die fälschen Spielern oder Geldjuden in d' Händ grathen sind: die jungen Herrn habn kein Kreuzer mehr in Sack, und die Kastanibamer habn kein Blattl mehr auf ihrn Aesten. Die einzigen Agazibamer stehn noch in ihrn grün Gwandl da, und da verdienen d'jenigen, die diese Bamer bey uns eingführt

habn

habn, gwiß alles Lob; denn sie gehn nicht nur ein schön Schatten, sondern daurn auch um 6 Wochen länger, als die Kastanibamer.

Von Prater und von Augarten, und von andern Stückln, die aufn Land gschehn, werd ich den Herrn Vettern also jetzt nimmer viel erzähln können, bis vielleicht wieder d' Schlittenfahrten ins Lusthaus angehn; denn weil d'Schwalbn das Jahr so fruh von uns abzogn sind, so sagn 's sogar d' alten Weiber, daß wir ein fruhen, und ein kalten Winter kriegn werden. Aber an einer Materie zum Briefschreiben soll 's mir deswegn doch nicht fehln; denn meine lieben Landsleut werden schon dafür sorgn, daß mein Schreibtaferl ein Arbeit kriegt: und da soll der Herr Vetter gleich heunt davon ein Prob habn.

Weil bey uns (Gott und unsern Kaiser seys Dank!) alles friedfertig und ruhig ist, so habn uns Theaterpoeten und

Theaterkritici mit ein Federkrieg ein kleine Unterhaltung machen wolln. Da ist der eine davon mit offnen Helm auftreten, und hat sein Gegner auf ein Federduell herausgfordert. Der ist denn auch aufn Fechtboden erschienen, damit man aber nicht sieht, wer untern Helm steckt, so hat er sein Helm nicht aufzogn. Jetzt geht also der Federkrieg an, und da werden wir von den zwey Rittern wohl manches Extrablattl z' lesen kriegn.

Schon durch den ganzen Summer hindurch habn sich unsre gman Soldaten in Stadtgrabn in Scheibschießen gübt, und was s' für ein Freud dabey ghabt habn, das kann der Herr Vetter aus den Stückl schließen, das ich den Herrn Vettern jetzt erzähln will. Da hat ein gnädige Frau, die auszogn ist, ein Paar Soldaten angredt, und hat ein jeden 's Tags 2 fl. versprochen, wenn s' ihr als moring beyn Ausziehn helfen wollen. Auf das habn ihr die zwey Soldaten

gsagt:

gsagt: zwey Gulden ist ein schöns Geld, aber moring habn wir wieder das Schießen in Stadtgrabn auf d'Scheibn, und das ist uns lieber als alles Geld; denn das macht uns zu braven Soldaten.

S' vergangene Jahr habn uns fremde Gäst die Mantel mit den ungeheurn Kragn als ein fremde Modi in d' Wienstadt bracht, und wenn man gleich in so ein Mantel ausschaut, wie d' hölzernen Kapuziner, die d' Studenten einmal statt ein Schreibzeug braucht habn, so habn die Mantel doch ein Menge junge Herrn gfunden, die die Modi nachgafft habn, aber heur laufen sogar unsre eleganten Schönheiten als Kapuzinerinnen herum; denn ein Menge habn ihre Fiackerschmiß mit Kapuzinermantel vertauscht; und da muß ich freylich laut lachen, so oft mir so ein Schneckerl begegnt.

Die Täg hab ich wieder den lustigen Wirth auf der Landstraßen hamgsucht, und der ist noch mit seiner Familie bey der Tafel gsessen, und da hat er sein Tisch völlig ruckwärts in ein finstern Winkel aufgschlagn ghabt. Ich hab ihn dann gfragt, warum er denn in der Finster ißt? Ja, hat er gsagt, das hat sein gar gute Ursach. Ich ess deswegn in der Finster, damit 's d' Herrn Gäst nicht sehn, daß ich bessere Speisen auf mein Tisch krieg, als wie sie. Herr Vetter, wenn ich also einmal gut essen will, so lad ich mich bey seiner Wirthstafel ein.

Weil auf d' letzt 's Gedräng gar z' groß seyn wird, so hab ich lieber noch in der Zeit mein kupfrige, goldene Uhr zu St. Anna zum Stämpeln hintragn. Da hab ich so ein schöne Ordnung antroffen, wie in Versatzamt: da sagt man ein Nam an, und gibt sein Uhr hin, und dann wird s' gstempelt, und dann wird man

gru=

grufen, und legt seine Zwanger hin, und steckt sein Uhr wieder ein. Was mir aber dort gar gut gfalln hat, das ist, daß d' Schätzmaster dort recht billig, und d' übrigen Herrn recht höflich sind.

Wie ich also demselben Tag Abends in ein Gsellschaft kommen bin, so hab ichs erzählt, daß ich mein Uhr hab stämpeln lassen. Ich laß mein Uhr noch nicht bunzeln, hat dann ein Herr drauf gsagt, und wart wenigstens noch ein drey oder vier Monat; denn bis dahin wetzt sich mein Uhr wenigstens um 1 Dukaten ab, und da erspar ich also ein Zwanger. Herr Vetter, das ist ein rechter Spekulant.

Da hab ich noch ein Stückl in mein Schreibtaferl, und das hab ich bsonders fürn Herrn Vettern aufghobn. Da ist schon d' vorige Wochen auf der Esplanad ein großmächtigs Manöfer gwest, und weil man schon ein Tag vorher davon gredt hat, so hats viel tausend Zuschauer

gebn,

gebn, und Fraunzimmer hab ich fast so viel antroffen, als Mannsbilder; denn wenns bey ein Manöfer keine Kugeln regnt, so gehn sogar unsre Schönheiten ins *) Feuer.

Bey dem Manöfer wär unser geliebter Kaiser gegenwärtig, und der Erzherzog Karl, und ein Menge andre Prinzen und General; und da ist alles nach'n Schnürl gangen. D' Ulaner und d' Husarn sind mit ihrn Pferden nicht gritten, sondern völlig gflogn, und da ist mir 's Hörn und Sehn fast vergangen. Auch d' ungrische Infantrie hat wunderschön in Feuer exerzirt, und bey ihrn Marsch habn s' solche dopplirte Schritt gmacht, wie unsre eleganten Herrn, wenn s' auf d' Wieden zu ein neuen Stuck ins Theater laufen.

Auf

*) Ey, es hat gar viel hübsche Offizier drunter gehn, und die ziehn ja an, wie ein Magnet.

Auf ein Saal ist ein Ausländer mit ein guten Freund hinkommen, und da warn zwey hübsche Gsichtl da, und die sind nach der halbnacketen Modi zugschnitten gwest. Jetzt hat also der Fremde sein Freund gfragt, ob er die zwey Schönheiten nicht kennt? O ja, hat der drauf gsagt, ich kenn s' recht gut, es sind ein Paar Hausmasterstöchter. — Wie, hat der Fremde gschrien, o machen Sie mich doch bekannt mit ihnen! Das eine Mädichen gefällt mir, und wenn das Mädichen auch mir jut seyn will, so will ich es heurathen. —

Jetzt hatn sein guter Freund gfragt, ob ers denn schon weiß, ob die Madln ein Geld habn? Ach ja, wohl werden sie Geld haon, hat der Fremde drauf gsagt, weil ihre Aeltern ein Haus besitzen. Bey mir zu Haus sind d' Hausmeister reich. Jetzt hat sein guter Freund z' lachen angfangen, und hat

ihm 's dann erklärt, daß bey uns d' Hausmaſter nicht d' Herrn von Haus, ſondern die bloſſen Thorwartl ſind, obwohl ſ' aber öfters den Herrn von Haus ſpieln wolln. Ueber das hat ſich der Fremde ſchrecklich verwundert, hat ſich aber zgleich über die ſkandaloſe Tracht von den 2 Hausmaſterstöchtern gärgert.

Vierter Brief.

Jüngst Herr Vetter, habn wir z' Wien in einer Wochn vier Feur nach einander ghabt; das ist aber schon so d' Gwohnheit bey uns: da hört man oft über sechs Monat nichts von ein Feur, da werden aber auf einmal d'Leut liederlicher, und gebn nicht acht, und da brennts hernach oft sechs und siebnmal nach einander.

Das stärkste Feur ist aufn Neubau gwest, und wenn unsre Feuranstalten

nicht gar so gut wärn, so hätts ein abscheuliche Wäsch werden können; denn es gibt dort herum noch ein Menge Häuser mit hölzern Schindldachln. Da bin ich den Tag drauf hinaus gangn, ums abbrennte Haus anz' schaun; denn das ghört' auch, bey uns Wienern, zu der Gwohnheit, daß man nach jeden Feur ein Spaziergang zu der Brandstatt macht.

Wie ich mich an dem Uuglück satt gsehn hab, bin ich dann aufn Spitlberg in ein Wirthshaus gangen. Dort hab ich zwey Burgersherrn antroffen, und die haben mit einander disputirt. Da hat denn der eine dem andern vorgworfen, warum denn ihr Grund, der doch in der Nachbarschaft liegt, nicht sein Feurspritzen zum Löschen hingschickt hat. Ja, hat der drauf gsagt, wir habn's deswegen nicht than, weil auch bey uns ein Feur hätt auskommen können, und hernach hätten wir kein Spritzen ghabt. Jetzt hat der andre

den

den Kopf beutelt, und hat gſagt, Ey, ey, das iſt ein ſchlechte Ausred: wenn's bey mein Nachbarn brennt, ſo muß ich löſchen helfen; denn grad, wenn ich nicht löſchen helf, ſo kann 's Feur auch auf mich ſpringen. — Auf die Red hat der andre endlich eingſtanden, daß ihr Grund ein klein Bock gſchoßen hat.

Schon vor mehrern Monaten iſt ein Wirth gſtraft worden, weil er ſein Gäſten kleine Flaſcherl aufn Tiſch gſetzt hat, die 's Maß nicht ghalten habn. Das Strafgeld hat d' übrigen Herrn Wirth ein Bißerl gſchreckt, und da hat man auf einmal auf allen Tiſchen regelmäßige Flaſchen gfunden. Aber ſeit einiger Zeit laſſen ſich die klein Zwergl flaſcherl wieder ſehn, und das wird ſo lang dauern, bis ſ' wieder ein Wirth beyn Kappel nehmen. — Verzeih mirs der Herr Vetter, ich hab mich girrt, unſre Wirth, tragn nur wenig ein Kappel mehr, und

das ziehn ſ' ſelten ab; denn d' meiſten ſehn jetzt um den Kopf aus, wie unſre gſtutzten gnädign Herrn.

Die Täg habn wir ein fürchterlichen Sturmwind z' Wien ghabt, und der hat faſt den ganzen Tag daurt, und weil 's Wetterglas gar ſo tief herab gfalln iſt, ſo habn viele ſchon vor ein Erdbebn zittert, d' alten Weiber aber habn ſichs gar nicht ausreden laſſen, daß ſich wieder einer aufghenkt hat. Aber der Sturmwind hat uns z' gleich mit den nachläßigen Hausherrn bekannt gmacht; denn wo man bey ein Haus viel Dachziegl auf der Erde hat liegn ſehn, ſo hat man ſicher draus ſchließen können, daß der Hausherr ſein Dach gar nicht, oder nur ſchlecht hat überſteign *) laſſen.

Weil 's Wetter ('s kalte Lüftl ausgnommen) doch noch paſſabel iſt, ſo bin ich

*) Ey, d' Schuld kann ja auch von Ziegeldeckern herkommen, die öfters ein ſchleuderiſche Arbeit machen.

ich wieder einmal vors Schottenthor hinaus gstiegn, und da hat mich der Weg bey der Holzgstätten durch d' ordnungsmäßigen Holzstoß-Gassen gführt, und da hab ich wieder ein Menge zahnluckete Holzstöß antroffen. Da sind bey den Meisten 5 bis 6 Scheitter abgangen, und die müssen also von schlechten Leuten seyn gstohln worden, und da müssen also d' Holzwachter die Dieb übersehn habn; aber jetzt möcht ich nur wissen, ob d' Herrn Holzversilberer d' abgängige Scheitter büssen, oder ob d' armen Parteyn das zahnluckete Holz für ein ganze Klafter kaufen müssen.

Wie ich so in den Gedanken fortgangen bin, so ist mir der Zweifel aufgstiegn, ob nicht d' Holzhacker die Dieb seyn könnten; denn so oft s' von der Gstätten mit einer Klafter weichen Holz wegfahrn, habn s' immer ein Paar harte Scheitter obn aufn Wagn liegn, ist aber die Klafter Holz hart, so sind die zwey

Scheit-

Scheitter weich. Beyn Abladen legn ſ' alſo die zwey Scheitter gleich auf d'Seiten, und wenn ſ' mit der Arbeit firtig ſind, ſo nimmt der Mann ein Scheitt und 's Weib ein Scheitt, und gehn entweder ham, oder in ein Weinkeller damit.

Redt man ſ' denn an, und fragt ſ', warum ſ' denn das Holz mitnehmen, ſo reißt der Holzhacker, oder ſein Frau Conſortin 's Maul angelweit auf, und ſchreyt, daß 's d' ganze Gaſſen hört: iſt das von eugern Holz? Seht 's nicht, daß das ein harts Holz iſt, und es habts nur a wachs ghabt — und ſo umkehrt: und fragt man ſ' denn, woher ſ' das Holz habn, ſo ſagn ſ': auf der Gſtätten hab ich ſ' z' ſchenken kriegt. Ey, ey, Herr Vetter, das müſſen mitleidige Herzen ſeyn, die in unſern Zeiten von ihrer Klafter Holz ein fremden Holzhacker ein Paar große Scheitter ſchenken; und da glaub ich halt immer, daß die Zahnlucken von unſern Holzhackern

ckern herkommen, und daß das Wort Schenken, bey ihnen so viel als kratlawat heißt.

Wie ich letzthin beyn zweyten Manöfer gweſt bin, ſo ſind mir wohl über 30 junge Herrn begegnt, die alle ein doppelte Brilln auf der Naſen ghabt hab'n, und da hab ich ſchon über das lachen müſſen, daß wir ſo viel junge Herrn habn, die nimmer ſehn. Da ſind dann ein Paar ſolche Blindemäusl-Spieler nebn mir gſtanden, die habn ein Weil den Manöfer zugſchaut; aber auf einmal ſind ſ' davon gloffen, und habn ſich unter d' Leut verlorn.

Schau, ſchau, hab ich laut gſagt: die jungen Herrn müſſen feuerſchiech ſeyn, weil ſ' davon laufen. Ey, bhüts Gott, hat ein braver Herr gſagt, der nebn mir gſtanden iſt. Glaubn S' ja nicht, daß die zwey jungen Herrn ein ſchwachs Gſicht habn; aber dort kommt ein Kellner aus ein

Wirthshaus, und den habn ſ' auf 300 Schritt weit entdeckt, und da habn ſie ſich gſchwind unter d' Leut verlorn, damit er ſ' nicht ſieht; denn ſie ſind ihm ſchon über 3 Monat ſchuldig. Herr Vetter, wer weiß's, obs unter unſern Brillntragern nicht mehrere gibt, die ein Kreditor von ihnen auf 300 Schritt weit ſehn. Es gibt noch mehr andre Stückl, über die ich den Herrn Vettern heunt ſchreibn möcht, aber da heißts den Finger aufs Maul legn.

Fünfter Brief.

Es geht heunt ein abscheulich kalter Nordwind, und der hat mein schwachs Hirnkastl so angriffen, daß mir fast alle Lust zum Briefschreibn vergangen ist; weil ich aber den Herrn Vettern wenigstens alle 8 Täg ein Brieferl versprochen hab, so muß ich mich schon drüber hermachen; da wird aber alles untereinander kommen, und da wird mein Brief so ein Gsicht kriegn, wie ein Lunglmuß in unsern Wirthshäusern.

Da hab ich in mein Briefen schon vor mehreren Monaten flir das Vergl,

das von Lopreſtiſchen Haus gegen über beym Karnerthor auf d' Baſteyn hinauf führt, ein Bitt einglegt, und hab beten, daß 's ein andre Gſtalt kriegn möcht, weil man (bſonders in Winter) auf den Bergl dort alle Augnblick ein Auferſtehung z' fürchten ghabt hat. Der Herr Vetter kann ſich alſo mein Freud vorſtelln, wie ich die Täg dort hinkommen bin, und ſtatt den abſcheulichen Bergl ein wunderſchönes Stiegl gfunden hab, und da ſind die Stafel ſo ſchön abgſetzt, daß man ohne Gfahr in ein Blitz oben, und in ein Blitz unten iſt. Wie ich das Ding gſehn hab, ſo hab ich bey mir denkt: **ein vernünftigs Wort, findt bey gſcheiden Leuten ein Ort.**

Wenn bey uns ein neuer Wirth wo ein Zager aushängt, ſo gehn d' Gäſt von den andern Wirthen auf ein Paar Täg durch, und probiern 's in neuen Wirthshaus; aber gmaniglich kehrn ſ' nach drey vier Tagn, wie die verflognen Taubn, wieder in ihrn alten Taubnkobl zruck.

Da hab ich alſo auch ſehn wolln, wie 's in neuen Gaſthaus beyn Erzher-

zog Karl ausschaut, und bin mit ein Paar guten Freunden hingangen, und da habn wir wirklich ein Menge solche verflogne Taubn antroffen. Ich muß 's den Herrn Vettern aber aufrichtig sagn, daß ich mit der Bedienung recht z' frieden bin, und da hat mir bsonders d' Einrichtung gfalln, daß man dort für ein Paar Kreuzer sein Schmiß und sein Hut kann aufz' hebn gebn, und da darf man sich also nicht fürchten, daß einer ein zrissnen Pofer Pari da laßt, und dafür ein nagelneuen Schmiß mitnimmt, wie 's in andern Wirthshäusern öfters gschieht.

Hernach gfallt mir noch was dort. Da kommen sogar von 48ger alle Flaschl petschirter aufn Tisch; in den übrigen Wirthshäusern müssen ihnen aber d' Stoppeln ausgangen seyn; denn da erscheinen d' Flaschl alle mit offnen Maul, und da hat man d' Ehr, oft ein drey, vier Fliegn mit z' trinken, und da kriegt man also gleich mitn Wein 's Bratl gratis: und das ist gwiß ein gute Einrichtung.

Hundsdieb, Herr Vetter, muß z' Wien ein Menge gebn. Alle Augnblick wird ein Hund austrummelt, oder man sieht drey und vier Zettl von verlornen Hunden anpickt,

und

und weil gmaniglich für den redlichen Finder ein gute Belohnung dabey steht, so spieln die Dieb öfters selber den redlichen Finder, und bringen d' Hund wieder zruck. Da hab ich aber die Täg über ein Einfall lachen müssen. Da ist ein verlorner Pummerl an allen Ecken auf ein blauen Glanzpapier angschlagn gwesen, und da hat ein Spaßvogl in Vorbeygehn gsagt: das ist gwiß ein blauer Pummerl gweſt, weil ſ' ihn auf ein blauen Papier angschlagn habn.

Wenn auf d' Nacht 's Theater beyn Karnerthor, und an der Wien zgleich aus ist, so hat man ein wirklichen Spaß, wenn man sich ein halbs Stünderl in d' Karnerstrassen hinstellt. Da kommt ein völliger Amashaufen von Menschen, und d' Kutscher jagn und schnalzen hinter ihnen drein, wie d' Fleischhacker, wenn ſ' ein Heerd Schoff treibn, und da schießen unsre Schönheiten herum, bis ſ' endlich ein Loch finden, um auf d' andre Seitn hinüber z' kommen. Aber über das starke Fahrn werden bsonders die Kranken ein Freud habn, die in der Karnerstraßen an Kopfschmerzen krank liegn; denn es zit-

tern

tern sogar die größten Häuser von den abscheulichen Grassel der Wagn.

Von unsern fehlerhaften Inschriften hab ich den Herrn Vettern schon öfters gschriebn, und da hab ich ein einzigs Mal d' Freud erlebt ein Veränderung z' sehn, denn beyn Franziskanern ist die Inschrift Seilerstadt wirklich in das wahre Wort Seilerstätte verwandelt worden, das hat mich recht gfreut, und da hab ich halt wieder ein Prob ghabt, daß gscheide Leut gern ein gutgmanten Wink annehmen; d' übrigen aber habn ihre Böck alle stehn lassen. Da hab ich aber die Täg auf der Landstraßen beym Hirschen auch so ein hübsche Aufschrift gfunden. Da steht statt Eingang in Garten, ober den Gattern angschriebn:

ein Gang in Garden.

Seit 's Salz ein Bißl theurer worden ist, findt man bsonders Abends in Wirthshäusern, ein Menge ungsalzne Semmeln, und das thun die Becken, um 's Salz zu ersparn; aber auch mehrere Wirthinnen gebn ihrn Gästen den hazabgsottnen Fisch ungsalzner aufn Tisch; aber die profitirn nichts dabey; denn d' Gäst salzen ihn hernach doppelt; und daher wunderts mich,

daß

daß wir nicht auch schon das Salz aufn Speißzettl finden; aber wer weiß, was noch gschicht?

Wie d' Witterung noch schöner war, bin ich öfters in der Singerstrassen durch ein Durchhaus gangen, und da hab ich immer den Portier antroffen, und der hat in Hof mit ein Praker d' Fliegn todt gschlagn, die an der Maur gsessen sind. Endlich hab ich mir einmal d' Freyheit gnommen, und hab zu ihm gsagt: mein gstrenger Herr Portier, das Fliegnpraken nutzt ja in Hof nichts; denn es setzen sich alle Augnblick andre Fliegn auf d' Maur. Das waß i wohl, hat der Portier drauf gsagt: aber i thus nur, damit mir d' Zeit vergeht; denn müßig kann i einmal nit seyn. Herr Vetter, da sind mir unsre eleganten Schönheiten eingfalln, die Gold zupfen.

Jetzt kommen noch ein Paar lustige Gedanken, hernach wird aber ein Strich gmacht. Da ist zu ein Obstweib, das aufn Hof gsessen ist, ein walischer Herr hinkommen; der hat ein Zweschben in d' Hand gnommen, und hat gsagt: quanti costi? Nichts kosten, hat 's Baurn

Weib

Weib drauf gsagt: bey mir heißts kaufen, und nicht kosten. Der walische Herr hat sich aber nicht abschrecken lassen, sondern hat die Zweschben ins Maul gsteckt, und weil s' ihm gschmeckt hat, so hat er gsagt: tutti quanti? Auf die Red hat 's Weib ein Gsicht gmacht, wie der Teufl, und hat gschrien: was hanti! ein Pfifferling sind meine Zweschben hanti! pack sich der Herr! Ehnder steckts ein Zweschben in d' Goschen, und hernach findt sie 's hanti. Es seyds mir d' saubern Leut!

Jetzt hat der walische Herr 's Maul vor Verwunderung aufgrissen, und hat gsagt: non capisco. — Wer ist ein Bißgurn? hat 's Baurnweib gschrien, und ist von ihrn Stuhl aufgsprungen, und da hätt s' den walischen Herrn bey der Paröcken kriegt, wenn sich andre Leut nicht ins Mittl glegt hätten. Die habn ihr dann begreiflich gmacht, daß das einer von den Walischen ist, die 40 Jahr in Wien sind, und kein Wort deutsch können.

Daß uns d' Standelweiber das schöne Fußpflaster fast ganz verstelln, darüber hab ich mich gegn den Herrn Vettern schon öfter beklagt. Da sitzt, bsonders in der Karnerstraßen ein Weib, die Schachteln

teln verkauft, und die stehn mitten im Fußweg hinein sechs Mann hoch aufeinander. Die Täg kommt denn ein alts Weib mit ein Schubkarrn, und weil just ein Paar Wagn kommen sind, so hat s' nicht durch können, und hat also über die Schachtln brummt, die ihr den Weg verstelln. Wie das 's Standlweib ghört hat, so hat s' gschrien; komm her, du alte Schachtl, und laß di a mit verkaufen, so hab i d' Schachteln alle beysamm. Aber, Herr Vetter, das hat man davon, wenn man gegn das Standlgsindl nur ein Bißl 's Maul aufmacht.

Das letzte Stückl, das jetzt kommt, hab ich in ein Wirthshaus ghört: da habn zwey lustige Brüder einander über ihr Gsicht gfoppt. Da hat der eine gsagt, du mußt in Mond obn seyn geborn worden; denn du hast ein wahrs Mondscheingsicht. Auf das hat der andre gsagt: und du mußt ein Matematiker zum Papa ghabt habn; denn dein Gsicht schaut aus, wie ein Quadrat.

Briefe
des
jungen Eipeldauers
an
seinen Herrn Vettern
in Kakran.

Mit Noten
von einem Wiener.

Jahrgang 1806.
Zwölftes Heft.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Hochgeehrter Herr Vetter!

D'Schwalbn ſind dasmal ſchlechte Propheten gweſt, und ſo gar unſre pfiffigen Baurn habn ſich dasmal betrogn. Weil d'Schwalbn um ein Paar Wochen früher von uns abmarſchirt ſind, ſo hätt nach der Regl ein fruher Winter kommen ſolln; aber der iſt bis jetzt noch nicht da; und da ſcheint's mir alſo, daß

wir in Zeiten drin sind, wo nicht einmal die Baurnregeln mehr zutreffen.

Wir habn ein Zeit her noch recht schöne Täg ghabt, und ein Paar Täg warn hinter einander so warm, daß sogar mehrere Schönheiten in ihrn leichten Pratergwandl auf der Basteyn herum spaziert sind. Kurz, Herr Vetter, 's Wetter ist bis jetzt so gwest, als wenn sich 's Jemand bstellt hätt; und an Holz sind gwiß schon ein Paar tausend Klafter erspart worden, und da habn d'Holznegozianten ein rasende Freud *) drüber.

Weil also 's Wetter so schön war, so kann sich's der Herr Vetter wohl einbilden, daß ich als ein junger Streichvogl, nicht in Zimmer beyn Ofen werd seyn sitzen bliebn. Da war ich z'erst in Prater drauß, und da hab ich d'Verwüstung gsehn,

*) Ey, d'armen Leute haben noch ein größere Freud drüber, als d'Holznegozianten.

gsehn, die der letzte Sturmwind angricht hat. Da sind von allen Seiten die gröſsten Bamast herum glegn, und weil keine jungen Bamer nachgsetzt werden, und weil wir noch öfters so ein Sturmwind z' fürchten habn, so wird unser schöner Prater mit der Zeit ganz aussterbn.

Bey der Wirthshütten von Ansiedler hat der Sturmwind allein zwey hochmächtige Bamer fast zur Hälfte abbrochen, und das ist zum Glück in der Fruh gschehn. Die Gäst dort sehn's zwar gern, wann auf ihrer Tafel ein Blumenstraus, oder ein grüns Kamerl paradirt; aber wenn der groſse Bamast auf ihrn Tisch hingfalln wär, so hätten sie sich für die Paradi bedankt: und das hätt doch recht leicht gschehn können.

Wir habn jetzt wieder unsern groſsen Jahrmark, auf den d' ausländischen Buchhändler sogar von Graz herreisen. Sonst hats durch d' Markzeit immer ein Menge Raritäten z' sehn gebn, und da

hat d' müßige Welt ein hübsche Unterhaltung ghabt; aber dasmal schauts mitn Raritäten ganz schütter aus, und die müssen sich also jetzt in ein andern Land wo aufhalten.

Aufn einzigen Kohlmark ist ein kleine Zwerglin z' sehn. Die ist schon 38 Jahr alt, und ist noch so ein Stutzerl, wie ein 6jährigs Maderl. Wie's aufn Anschlagzettl steht, so ist s' ein Tyrolerin, und weil die Tyroler jetzt unter d' Ausländerwaarn ghörn, so hat die Tyroler-Zwerglin ein recht ein großen Zulauf.

Hernach laßt einer auf der Landstraßen beyn rothen Hahn künstliche Vögel sehn, und da hat mich der Vorwitz auch hinaus triebn; da hat mich aber mein Geld nicht greut. Da kommt gleich z' Anfangs ein Kanarivogl, und nachn Zettl halt der ein Anred (ein Prolog) an d' Zuschauer; aber von der Anred hab ich nichts verstanden. Drauf legt er sich

nie-

wieder, und bleibt so lang liegn, bis ihn ein Trompetenstoß wieder aufweckt.

Gleich drauf kommt ein andrer Vogel, und um den geht rund um und um 's Feuer los, und er fürcht sich nicht. O je, Herr Vetter, aus dem Vogl wär ein braver Soldat worden. Z' letzt endlich kommt die natürliche Magie. Das soll auf deutsch Zauberey heißen; aber ein Zauberey kann ja nichts natürlichs seyn. Das sind curiose Zeiten, Herr Vetter, man weiß gar nimmer, soll man d' Natur für ein Zauberey, oder die Zauberey für d' Natur halten.

Von unsrer Markzeit fallt mir noch ein spaßigs Stückl ein. Da hat ein gnädige Frau mit ihrer guten Freundin beym Bertlesgadtnern ein Menge hölzerne Spielereyn für ihre klein Kinder einkauft, und da hat s' gsagt, daß sie s' durch ihrn Lakey wird abholn lassen. Weil aber der Lakey nicht z' Haus war, so hat d' Frau ihrn Herrn gschafft, daß

er

er die Spielereyn abholn soll; und weil er ein kleiner Simandl ist, so hat er sein Manterl umgnommen, und ist hingangen. Die Spielerey hat über 10 fl. ausgmacht, und deswegn hat ihm der Großhandler von der Bertlesgadtnerwaar beyn Abholn ein Sechserl in d'Hand druckt.

Jetzt hat der gnädige Herr großmächtige Augn gmacht, und hat ihm also gsagt, daß er kein Lakey, sondern ein gnädiger Herr ist. Verzeihn mirs Ihr Gnaden, hat der Bertlesgadtner gsagt; aber der Teufel mag d' Lakey und d' gnädigen Herrn mehr von einander kennen; denn d' Lakey sehn ja jetzt viel säuberer, und zsammputzter aus, als ihre Herrn. Auf das hat der gnädige Herr glacht, und hat d' Spielerey unters Manterl gnommen, und ist ham zwatzelt.

Der gnädige Herr Simandl erinnert mich an ein burgerlichen Simandl.

Da

Da ist 's vorige Monat an Simonitag in ein Wirthshaus, wo d' Fenster z' ebner Erd auf d' Gassen heraus gehn, ein ganzer Tisch voll Burgersherrn gsessen. Da hat denn einer den andern mit der Simandlbruderschaft papierlt. Da war aber einer drunter, und der hat den großen gspielt, und hat in Tisch hinein gschlagn, und hat bhaupt, daß er der Herr in Haus ist, und daß sein Weib guschen muß, wie ein Pudel.

In einer Viertelstund ist 's Licht aufn Tisch kommen, und da hat der nämliche Burgersmann zum Kellner gsagt, daß er d' Fürhangl zumachen soll. Zu was d' Fürhängl zu? Hat ein andrer drauf gsagt, wir sind ehrliche Männer, nnd därfen uns vorn Leuten sehn lassen. — Ja, hat der andre drauf gsagt, an Leuten ist mir auch nichts glegn: aber der Teufel könnt mein Weib vorbey führn, und die könnt sehn, daß ich in Wirths-

haus sitz. Auf die Red Herr Vetter, hat alles des Simandl sein Gsundheit trunken.

In unsrer Wienerzeitung ist was Spaßigs gstanden. Da hat ein englischer Sprachmaster seine Schüler, und alle d'jenigen, die Lust habn, seine Schüler z'werden, auf ein Sunntag, den 2ten November auf ein Fruhstuck eingladen; und da sagt er in seiner Einladung, daß er ihnen beyn Fruhstuck nicht nur d'Anweisung gebn wird, wis s' auf d'leichteste Art Englisch lernen können, sondern daß er ihnen auch zeign wird, wie s' in gsellschaftlichen Umgang Fortschritt machen können.

Herr Vetter, der ist also nicht bloß ein Sprachmaster, sondern so gar ein Cerimonimaster, und das Schönste ist, daß man das alles bey ein Fruhstuck von ihm lernen kann. Herr Vetter, so ein Fruhstuck ist was werth! und da solls

mich

mich nur wundern, wenn nicht auch d' übrigen Sprachmaster, und Fechtmaster, und Tanzmaster, und Klavirmaster, und Hackbretlmaster, und Zachenmaster ihre Lektionen beyn Fruhstuck gebn.

Da ist ein reicher Herr den Summer durch aufn Land gwest, und weil er sein Wohnung in der Stadt mitn Schlüßl zugmacht hat, so hat er glaubt, daß kein Dieb hinein kommen kann; aber in unsern Zeiten, Herr Vetter, ist vorn Dieben nichts mehr sicher.

Es hat sich also richtig ein spekulatifer Kopf gfunden, der alles ausspionirt, und zu der Wohnung ein Schlüßl gfunden hat. Der hat also mitn Obligationen und mit mehr andern Kostbarkeiten dort einpackt, fast 200000 Gulden an Werth, und wie der reiche Herr in d' Stadt kommen ist, hat er sein Kasten laar gfunden. Wie d' Leut erzählt habn,

so

so hat sich der Dieb durch ein Sprich-wort, das er öfters in Maul ghabt hat, verrathen. Jetzt sitzt er also in Loch, und jetzt werden sich d' übrigen Dieb wohl in Acht nehmen daß sie sich kein Sprichwort angwöhnen; der reiche Herr wird aber ein Bißl besser auf sein Wohnung in der Stadt acht gebn, wenn er wieder einmal den Summer aufn Land zubringen soll.

Zweyter Brief.

D' vorige Wochen, Herr Vetter, habn d' Wiener ein Freud erlebt. Da ist unser Favoritaktör, der lustige Herr Weidmann, nach einer fünf Monat langen Krankheit wieder 's erstemal in Findelkind auftretten; und da war er für uns wirklich ein Findlkind; denn wir habn schon glaubt, daß er für uns Wiener auf immer verlorn ist. — Seit vieler Zeit ist nicht so viel Geld bey der Thea-

terkasse eingangen, und schon um 5 Uhr ist fast kein Platz mehr z' habn gwest.

Aus der blachen Farb hat man ihms ein Bißl angsehn, daß er ein lange Krankheit ausgstanden hat; aber sein übrigs Spiel ist so lustig gwest, wie sonst. Auf d'letzt hat er dann in Versen abdankt, und die Vers' sind alle mit dem Wörtl iren ausgangen; und die zwey letzten Vers habn gheißen: ich werd Sie so lang amusirn, bis mir der Tod das Maul wird petschirn: und über 's Petschirn ist gar schrecklich glacht worden. Wie d' Leut erzähln, so kriegt das Theater mitn neuen Jahr andre Herrn, und da werd ich öfters hinein gehn, und da wird der Herr Vetter öfters von unsern Theatern was z' lesen kriegn; für heunt muß der Herr Vetter aber schon mit andern Stückl verlieb nehmen.

Da war ich in einer Gsellschaft, und da hat einer erzählt, daß er in ein Prozeß drin ist. Ich weiß's, hat er gsagt,

daß

daß ich mein Prozeß verliern werd, aber ich hab ihn bloß angfangen, um mein Gegentheil ein rechte Gall z' machen; und wenn er vor Gall nicht stirbt, so soll er wenigstens ein Todskrankheit ausstehn. Herr Vetter, der muß auch in Christenthum schlecht bschlagn seyn, sonst könnt er unmöglich ein Freud dran finden, sein Nebnmenschen durch ein muthwilligen Prozeß ein Gall z' machen; aber wer halt viel Negozerl macht, der kriegt halt mit der Zeit ein harts Herz.

Jüngst geh ich übern Grabn, und da geht ein alter Herr, der nach seiner Kleidung ein pensionirten Stabsoffizier gleich gsehn hat, weil er aber stroppirte Füß ghabt hat, so ist er ganz langsam gangen. Da kommt auf einmal hinter ihm ein goldverbrammter Bretlhupfer, und der schupft den alten Herrn auf d' Seiten, daß er fast an d' Wand angflogn ist.

Der hat sich kaum erholn können, endlich hat er aber zu mir gsagt: da betrachten S' einmal die Vermessenheit von so ein Schlankl! weil er goldne Börtl auf seiner Livrey hat, so glaubt er, daß ihm alles ausweichen muß, und daß er ehrliche Leut insultirn darf. Wärs nicht besser, wenn man solche Bursch zu Soldaten weg nehmet, anstatt daß s' den ganzen Tag faullenzen, und keine andre Verrichtung habn, als ehrliche Leut zu mißhandeln. Herr Vetter, ganz Unrecht hab ich den alten Offizier nicht gebn können; denn 's Livreyvölkerl wird wirklich mit jeden *) Tag unverschamter.

Weil da, wo Weiber sind, auch Männer dazu ghörn, so hat der Autori, der

*) Nur mit einer klein Ausnahm; denn es gibt unter den Livreyvolk auch recht höfliche und artige Leut.

der d'Weiber z' Wien geschriebn hat, auch d' Männer in Wien dort aufführn lassen. Weil's aber öfters gschieht, daß d' Mandl und d' Weibl kein gut mit einander thun, so hat sich auch das Paarl nicht gut miteinander vertragn; da habn aber d' Weiber 's Feld bhaupt; denn die werden dort noch immer aufgführt, d' Männer aber habn sich schlafen legn müssen.

Daß die Zahl von gnädigen Herrn täglich bey uns zunimmt, und daß z'letzt noch alles gnädig und barmherzig seyn wird, über das hab ich den Herrn Bettern schon öfters gschriebn. Die Täg aber treff ich wo ein kleins Maderl an, und die hat an ein Strumpf gstrickt, und da hat s' mir gsagt, daß s' schon anderthalb Monat dran strickt; denn der Strumpf ghört für ein gnädigen Herrn, der gar hacklich ist, und da muß ein Maschen wie d' andre seyn. Ich habs dann gfragt, wer der gnädige Herr ist? Der gnädi-

ge Herr, hat's kleine Maderl drauf gsagt, ist ein Balbirer in der Vorstadt.

Es ist kurios, Herr Vetter, was manches Wörtl für bsondre Bedeutungen hat. Wenn die Schulkinder ein Normaltag habn, so müssen s' in d' Schul gehn, fallt aber für d' Aktör ein Normaltag, so ist kein Schauspiel, und sie gehn spatzieren: was also für d' ersten ein Schultag ist, ist für d' andern ein Rekrationtag, und da habn also unsre Herrn Aktör auch an Lepolditag ein Rekrationtag ghabt.

Für die Armen aber ist das ein Freudentag gwest; denn grad an Lepolditag ist zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten in Redutensaal ein musikalische Akademie gebn wordn, und da habn also d' Armen wieder auf ein Zeit ein Aushülf kriegt.

O je, Herr Vetter, da kommt mir die Täg in ein alten Buch ein Verord-

nung von Kaiser Karl VI. unter d' Augn und durch die Verordnung ist den Wirthen in Wien befohln worden, daß s' nimmer 6 Speisen für 10 kr. auftischn solln, damit die Beamten sich nicht den Wohlleben ergebn möchten. Au weh, Herr Vetter, mitn Wohllebn um 10 kr. hats aufghört; denn wenn jetzt einer 1 fl. ausgibt, so ißt er sich kaum satt.

Unsere Speiszettl, Herr Vetter, kriegn mit jeden Tag ein frembers Gsicht. Da hab ich die Täg bey ein Traktör gessen, und da hab ich die wunderlichsten Titel von Speisen auf den Zettl gfunden. Da war ein Böffdick, und ein glasirter Zeller, und ein Spennfarl in Aspik, und frikasirte Schampion, und ein Fillet mit Ar, und wieder ein anders Fillet in Salmy u. s. w.

Herr Vetter, mir scheint, ünsre Traktör machn's wie unsre Herrn Doc-

tori, denn, wenn die ihre Speisen aus der lateinischen Kuchel auf deutsch verschreibeten, so würd vielleicht kein Mensch ein Kredit auf ihre Speisen habn, weil aber d' Pazienten den ausländischen Namen nicht verstehn, so beißen s' drein, und so machens akurat d' Gäst in Wirthshäusern. Mir ists selber so gangen, da hab ich sehn wolln, was denn ein Spennfarl in Aspik für ein Thier ist, und hab mir um 40 kr. ein Portion gebn lassen; da hab ich aber gfunden, daß 's weiter nichts ist, als ein gsulzts Spennfarl, das man in Wirthshäusern um 24 kr. kriegt: 's fremde Wörtl Aspik koßt also allein 16 kr., da kann der Herr Vetter aber sehn, wie theur uns das Fremde alles z' stehn kommt.

Jetzt, Herr Vetter, kommt ein Stückl, das mich selber angeht. Da war ich in ein Kaffeehaus, und da ist von mein Briefen d' Red gwest. Da hat ein Herr zu ein andern Herrn gsagt: der Eipeldauer

fangt

fangt jetzt auch an mit seiner Waar aufz'schlagn. Ehnder hat er uns in jedem Heft 6 Brief für 15 kr. aufn Tisch gsetzt, und jetzt gibt er uns für die 15 kr. nur 5 Brief mehr.

Auf das hat der andre Herr gsagt: Ich weiß schon, wo das her kommt. Ich seh ihn jetzt öfters in Wirthshäusern, und da hat er sicher den Wirthen was abgspickt. Herr Vetter, ich war in meiner Inkognitolarven, sonst hätt ich zu den zwey Herrn gsagt: Sie irren sich, meine Herrn. Ich geb jetzt freylich ein Zeit her nur 5 Brief, aber schaun S' nur den engern Druck an, und da werden S' sehn, daß die 5 Brief mehr ausmachen, als die vorigen Sechsi. Sie kriegn also für Ihre 15 kr. ein größere Portion, als S' vorher kriegt habn, und deswegn bitt ich recht ghorsamst, daß S' mich nicht mit unsern

sern patriotischen Wirthen vergleichen möchten. Ich weiß nicht, Herr Vetter, was die zwey Herrn drauf hätten sagn können.

Mein Brief hat jetzt, wie ein Rekrut, 's normalmässige Maß, und da will ich also für heunt den Bschluß machen.

Dritter Brief.

Noch vor ein Paar Monaten Herr Vetter, hat man in Kaffehäusern d'Reichszeitungen recht nach seiner Komodität lesen können; aber ein Zeit her ist ein schrecklichs Griß drum, und obwohl 's alle wissen, daß die Zeitungen nicht immer ein Evangelibüchl sind, so sind doch auf d'bloße Augsburgerzeitung oft 5 und 6 Gäst pränumerirt, und weil viele Pulitiker d'Zeitung auswendig lernen, oder nicht recht lesen können, so

därf man oft ein zwey Stund warten, bis man's Glück hat, so ein Zeitung z'kriegn.

Das ist mir denn die Täg auch gschehn, und da ist mir wirklich d'Zeit schon lang worden; da habn aber zum Glück vier Burgersherrn, die an mein Tisch gsessen sind, ein Disput mit einander angfangen, und das hat mir ein kleine Unterhaltung gmacht. Da ist d'Red von der neuen Vermögnsteur gwest, und weil halt alle 4 Herrn reich sind, und d' reichen Leut am wenigsten auslassen, so hat sich halt ein jeder über die neue Steur bschwert.

Mich trift's an stärksten, hat ein Wirth gsagt: denn ich bin zgleich ein Hausherr, und mein Haus kann ich nicht verstecken. — — Schau, schau, hat ein Tandler drauf gsagt: unser Wirth will sich beklagen, und der hat'n Kaiser noch kein Kreuzer gebn, den er nicht dreyfach auf

sei-

ſeine Einwohner, oder aufn Wein, oder auf d'Speiſen gſchlagn hätt. Glaubt der Herr Gvatter denn, wir wiſſens nicht, daß ihr ausn Pf. Rindfleiſch 4 Portionen macht, und daß ihr bey 1 Pf. 28. kr. gwinnt; wird aber ein Lunglbratl draus, ſo laßt ihr euch 18 kr. für d'Portion zahln, und da fallt gar ein Gwinn von 40 kr. beyn Pf. aus.

O je, Herr Vetter, jetzt iſt der Wirth übern Tandler hergfahrn. Du verfluchter Gvatter, hat er gſchrien: ein Tandler unterfangt ſich, uns Wirthen nach z' rechnen! Ihr ſeyd die ſaubern Vögel, die den Staat kein Kreuzer gebn. Glaubts, man kennt engere Schelmereyn nicht? Was ihr in der Liſitation um 1 fl. kauft, hängt ihr dem Publikum um 10 fl. an.

Jetzt, Herr Vetter, habn sich die andern 2 Burgersherrn drein gmischt; aber in den Augnblick hat der Wirth mit den Tandler Allianz gmacht, und da ists über die andern zwey los gangen, und da ist von den Disput 's Facit gwest, daß alle 4 reichen Burgersmänner ihre bisherigen Steurn alle aus fremden Beutteln zahlt habn. Der Disput hat mich recht unterhalten; bsonders aber hats mir gfalln, daß die Gvattersleut einander abkampelt habn.

Letzthin hab ich wo ein Visitt gmacht, wie ich aber eintreten bin, so hab ichs den Herrn und der Frau an Gsicht angsehn, daß 's unter ihnen ein kleins Donnerwetter abgsetzt hat. Ich hab mich also wieder beurlaubn wolln; denn es hat mirs sogar mein Herr Instruktor gsagt, daß man sich in ein Zank von Eh-leuten nicht mischen soll.

Aber auf einmal hat mich d' Frau von Haus selber beten, daß ich zwischen

ihr

ihr und ihrn Mann ein Schiedsrichter machen soll. Da hat s' mir denn erzählt, daß s' mit ihrn Herrn ein Streit ghabt hat, weil er zu einer nothwendigen Ausgab kein Geld hergebn will. — Wenn d'Ausgab nothwendig ist, hab ich drauf gsagt: so hat der Herr Gmahl Unrecht. — Auf das ist der Herr Gmahl auftretten, und hat gsagt: ja d' Ausgab ist nothwendig; aber ich kann kein Geld hergebn, weil ich keins hab.

Jetzt, Herr Vetter, bin ich mit mein Richteramt, wie d'Ochsen an Berg gstanden. Ja, hab ich endlich gsagt: wenn d' Ausgab nothwendig ist, und der Herr Gmahl kein Geld hat, so mag der Teufel ein Schiedsrichter seyn. Da hab ich also mein Kompliment gmacht, und bin davon gschlichen. Aber, Herr Vetter, wie oft wirds z' Wien nicht ein Streit absetzen, wenn d' Ausgab nicht nothwendig ist,

und die Weiber von Männern doch immer Geld habn wolln.

Wie ich die Täg durch ein Durchhaus geh, kommt ein zflickter Mann mit einer Butten in Hof, und der schreyt immer: keine Aschen? keine Aschen? Sonst sind d' Weibsbilder gleich immer mitn Kopf beyn Fenster heraus, und weil s' für d' Aschen was kriegn, so laufen s' oft mit ein vollen Häfen über d' Stiegn herab. Dasmal hat sich aber keine sehn lassen, und da hat der Aschenmann schon fort gehn wollen; endlich sieht er aber doch in ersten Stock ein weiblichen Dianakopf heraus gucken, und da hat er hinauf gschrien: mein Schatz, habn S' kein Aschen? Auf das hat der Dianakopf gsagt: wo soll ich ein Aschen hernehmen? Mein Herr ist ein alter Geitzhals. Er laßt z' Haus weder kochen, noch in ganzen Winter einhatzen; und wo kein Glut ist, dort kann ja auch kein Aschen seyn.

Herr Vetter, wie ich das Ding ghört hab, so hab ich mich den Tag drauf beym Herrn Hausmaster erkundigt, wer denn in ersten Stock wohnt? Und weil man mit einer Pris Tobak von Hausmastern auch was heraus locken kann, so hat er mirs anvertraut, daß der gnädige Herr in ersten Stock über 50000 fl. reich ist; er soll aber so ein Knicker seyn, daß er ins schlechteste Wirthshaus essen geht, und sein höchste Zech ist bis jetzt noch 24 kr. gwest: deswegn solln ihn sogar die Kellner schon den 24 kr. gnädigen Herrn nennen.

Da ist jetzt schon seit mehrern Jahrn d' Gwohnheit z' Wien, daß die Kalender und Taschenbücher nimmer ums neue Jahr, sondern immer ein 3 oder 4 Monat früher herauskommen. Die werden auch immer gleich von der schön Welt kauft; aber nicht wegn den Inhalt, sondern damit 's d' elegante Welt recht gschwind erfahrt, wie lang der künftige Fa-

schiing daurt. Da hab ich mir denn auch so ein Taschenbuch kauft, und das heißt der Apollonion, und da hab ich nebst recht schönen Gedichten auch ein wunderlichen Einfall gfunden. Da sagt ein Autori, daß wir jetzt doch in gar bsondern Zeiten lebn; denn in vorigen Zeiten hat man mitn Geld Waaren einkauft, und jetzt kauft man's Geld.

In allen Wirthshäusern Herr Vetter, wird z' Wien wenigsten zweymal d' Wochen mit einer frischen Wäsch gwechselt. Jüngst aber führt mich mein Unglücksstern grad an ein Sunntag in ein Wirthshaus hin, wo die Tischtücher und d' Salveter grad so ausgschaut habn, als wenn lauter Schweinbartl da gessen hätten. Da habn sich mehrere Gäst drüber aufghalten, und da hat ein witziger Kopf gsagt: das Wirthshaus muß mir ein andern Schild kriegn: denn in der Zukunft nenn ichs: bey der Sau.

Für ein spaßigen Gedanken hab ich just noch ein Platzl. Da hat sich ein Wirth gegn seine Gäst über sein Weintrager bschwert, und hat ihnen erzählt, daß er sauft, so oft er in Keller geht, und daß er immer bsoffen ist. Da war aber just ein Kaufmannsdiener aus ein Gwürzgwölb da, und der hat den Wirth trost, und hat ihm gsagt, daß 's d' Lehrjung bey ihnen anfangs mitn Ziwebn so machen; aber d' Herrn lassen s' naschen, so lang s' wolln, und sie nischen sich bald dran satt, und rührn auf d' letzt kein Ziwebn mehr an. Ey, hat der Wirth drauf gsagt, d' Wein sind keine Ziwebn, und wer einmal z' saufn anfangt, der sauft bis an sein End. Ghorsamer Diener. Mit den Worten hat er in ein halbn Jahr 's erste Mal sein Kappel abzogn, und hat sich hinaus gschlichen.

Vierter Brief.

Heunt, Herr Vetter, will ich mein Brief mit den Klagbrieferln anfangen, die ich ein Zeit her ins Haus kriegt hab; aber auf d' letzt wird 's schon lustiger nachkommen. Weil ich jüngst übers Oebstlerhüttl aufn Neuenmark gschriebn hab, so schreibt mir ein unbekannter Freund, daß die große Hütten, die gleich nebn den großen Haus an der Kapuzinerkirchen

an,

an, vorn Bierhäusl steht, noch ein weit ein größerer Skandal ist; denn sie verschandelt nicht bloß den schön Neumarktplatz, sondern sie verstellt auch, (bsonders in Winter, wenn's Schneebrod ist) den Fußgehern den Weg; und doch ist für alle Leut, die ausn Theatern kommen, und gern in der Karnerstraßen den Wagn ausweichen möchten, dort ein Hauptpassaschi.

Aber der unbekannte Freund belieb nur zu bedenken, daß in Summer unter der großen Hütten ein Paar Lakey oder Laufer mit ihrn Fräule Wuscherln bey ein Krug Bier sitzen, und daß die skandaloſe Hütten für die Paar Lakey und Laufer hinbaut worden ist, und da ist ja mehr dran glegn, als an den Fußgehern, die dort in Schneebrod watten müssen.

Ein andrer unbekannter Freund ärgert sich drüber, daß man die Wäscherleut mit ihrn Schubkarrn auf allen Brücken

cken in den Gangln fahrn laßt, die für d' Fußgeher sind, weil man alle Augnblick in Gfahr ist, daß einen die Wäscherleut, die wie der Blitz drauf los fahrn, mit ihrn Karrn ein Löch ins Schienbay stoßen. Um so mehr ärgert er sich drüber, weil die verdammten Karrn, seit der Zeit, als d' Wagn auf der Brucken nur Schritt für Schritt fahrn därfen, in Fahrtweg den schönsten Platz hätten. Aber d' Wäscherleut werden halt den nämlichen Gusto habn, wie d' Herrschaftkutscher; denn die fahrn auch lieber aufn Pflaster für d' Fußgeher, als in Fahrtweg.

Wie er mir weiter schreibt, so weiß man in ganz Walischland nichts von ein Wäscherkarrn, sondern d' Wäscherleut habn statt der abscheulichen Butten, schön gflochtne Tragkörb, und da tragn s' aufn Buckl oder aufn Kopf d' Wäsch ins Haus. Wie er glaubt, so könnt man mit den Karrn auch die Pumerl ersparn, die d' Wäscher-

leut

leut dran angspannt habn, und die einen nach Beliebn in Fuß beißen können. Herr Vetter, da hat der unbekannte Freund so Unrecht nicht; denn mich hat selber schon einmal ein Wäscherpumerl in Wadl zwickt, und das hat mir weher than, als der Zwicker von ein Kritikus.

Ein dritter unbekannter Freund ärgert sich über die Tagwerkerweiber, die's zsammgabelte Holz über zwerch in ihren Butten liegen habn, und wo d'Holzspieß links und rechts ein halbe Elln heraus stehn, und wo man bsonders Abends kein Augnblick sicher ist, daß s' einen d'Augn ausstossen.

Der nämliche Freund ärgert sich auch über d' Holzhacker.

Wie er mir schreibt, so habn d'Holzhacker, wie noch ein 17ner war, 's abgladne Holz wieder aufklaftert, und da ist also für d' Fußgeher und für d'Wagn der nöthige Platz bliebn; jetzt aber lassen sie's Holz liegn, so wie's abgladen wor-

den ist, und da werden oft ganze Gassen verspirrt, und da kann weder ein Wagn noch ein Fußgeher vorbey, und wenn man nur ein Wörterl redt, so hat man noch die größten Grobheiten z' gwartn. Aber der unbekannte Freund soll nur bedenken, daß 's Aufklaftern viel Zeit weg nimmt, und daß d' Holzhacker mit ihrn Gmahlinen gern frühzeitig in Weinkeller seyn wolln, wo man die pulitischen Neuigkeiten jetzt von der ersten Hand kriegt.

Jetzt, Herr Vetter, habn d' Klagbrieferl ein End, und da kommt also wieder was Lustigers. Mitn eisernen Oefen muß ein Bißl was z' gwinnen seyn, weil sich gar so viel Schloßer drauf verlegn. Da hab ich aber die Täg über ein Gedanken lachen müssen. Da geht ein Tagwerker bey ein Gwölb vorbey, wo mehrere eiserne Oefen in der Paradi gstanden sind, und der hat laut gsagt: i hust eng auf engere eisern

Oefen,

Oefen, wenn's mir nit a 's Holz dazu gebts.

Jüngst komm ich in ein Kaffehaus, und da seh ich zwey Sesseltrager in ihrer Muntur, und die habn die spanische Partie gspielt, habn aber ein Gixen nachn andern gebn. Wie ich ihnen ein Weil zugschaut hab, so sagt auf einmal der Jüngere zu mir: Ihr Gnaden müssen sich an uns nicht ärgern; wir haben aber ghört, daß das Billiarspiel ein nobels Spiel ist, und da wollen wir uns ein Bißl drin exerzirn. Au weh, Herr Vetter, wie weit ists mit dem nobeln Spiel nicht kommen, wenn sogar Sesseltrager schon Billiar spieln.

Als ein alter Kampel wird der Herr Vetter wohl auch von ein verliebten Roman ghört habn, der die Leiden des jungen Werthers gheißen hat, und durch den so viel Köpf in Deutschland halb verruckt worden sind. Da hat fast

je-

jeder Schneidergsell ein junger Werther, und jeds Stubnkatzl ein Lottel seyn wolln; aber bey all der Narrheit hat man von Todschießen doch nicht viel ghört.

Jetzt habn s' also den Roman in der Lepoldstadt auf ihrn Theater dort trafestirt; da habn s' aber aus den verliebten Werther ein Kuperschmid in Krems, und aus den Bräutigam von der Lotti den Vorsteher von Laternanzündern gmacht, und weil 's ein Pudelnarrischs Stuck seyn soll, so sind sogar d' Pudlliebhaber drin auftreten. Viele Romanhelden, und Heldinen ärgern sich freylich schrecklich drüber, daß man aus so ein Masterstuck ein Trafesti gmacht hat, mich hat aber schon das gfreut, daß ich 's endlich einmal erfahrn hab, daß die erzverliebten Herrn in Krems z' Haus *) sind.

Mitn

*) Weiß denn der Eipeldauer nicht, daß deswegen die weltberühmten Simandelbruderschaft ihr Lad z' Krems habt hat;

Mitn Backnbartln hats, wie mitn Hüten, schon ein Menge Veränderungen gebn. Bald habn sie s' nach der Läng herab bis in Hals hinein tragn, und da sind s' bald so schmal gwest wie ein Uhrbandl, und bald so brat, wie ein Streichleder für ein Balbiermesser. Weil aber ein Zeit her so vieles nach der Zwerch geht, so tragn s' den Backenbart auch nach der Zwerch bis ans Maul an.

Da hat aber ein Spaßvogl die Täg ein lustigen Gedanken gsagt: Wundern Sie sich nicht, hat er zu uns gsagt: wenn einige elegante Herrn den Backenbart bis an die Zähn anwachsen lassen. Sie thun's damit d' Leut glaubn solln, daß s' Haar aufn Zähnen habn; aber es gibt, trotz den großen Backenbart, so manche Lethfeigen unter ihnen.

In einer Gsellschaft war ein junger Herr, und der hat gar schrecklich pralt, und hat fast kein Menschen zur Red kom-

men lassen, und wenn ihm einer widersprochen hat, so war immer sein Antwort: das muß ich besser wissen. Weil's kein Hasarspiel gebn hat, so ist er endlich fortgangen, und da hat also ein Fremder den Herrn von Haus gfragt, wer denn der Mensch ist. Der hat sich nicht gleich z' helfen gwußt, und weil der junge Herr ein Spielparti von seiner Frau ist, so hat er glogn, und hat gsagt: er ist ein Sekretär.

Der Fremde hat ein Bißl gstutzt, und hat endlich gsagt: verzeihen S' mirs, bey was für einer Stell ist er denn Sekretär? Jetzt hat sich der Herr von Haus gar nicht mehr z' helfen gwußt; da hat ihm aber ein andrer Herr draus gholfen, und hat gsagt: er ist Sekretär bey der Rekreationsstell. Jetzt ist ein allgmeins Glachter entstanden; der Fremde hat aber gsagt: so, so! er ist also ein bloßer Rekrationssekretär, und solche Sekretär

mags, wie mir scheint, z' Wien gnug gebn.

D' Fiacker habn auch manichmal ein guten Gedanken, und da hab ich die Täg selber ein ghört. Da fahrt einer mit ein laarn Faß, das über 200 Emer halten soll, durch d' Karnerstrassen. Da sind aber z' gleich ein Paar Fiacker zsamm kommen, und da hätt er also mit sein Faß nicht durch können. Jetzt hat er also d' Fiacker beten, daß s' ihm doch ein Bißl Platz machen möchten. Auf das hat der eine Fiacker gsagt: o ja, dein großen Faß weichen wir recht gern aus, mach aber nur, daß dein Faß mit ein guten, und wohlfeilen Wein gfüllt wird, und daß wir 'n z' trinken kriegn.

Fünfter Brief.

Von serioſen Stückln iſt der Herr Vetter kein großer Liebhaber, alſo will ich mein heuntigen Brief mit lauter luſtigen Stückln anfülln; denn d' luſtigen Stückl machen lachen, und 's Lachen macht uns auf uns ſelber vergeſſen, und das iſt in unſrer Zeit wirklich ein recht gute Medizin.

Da

Da hat ein junger Ehmann ein hübschs Fraul, und die trinkt den Tag ihre 7 und auch 8 Schaln Kaffe, der Herr Gmahl aber raucht dafür täglich seine 16 Pfeifen Toback. Die Täg hat er also sein Frau in einer öffentlichen Gsellschaft ein Kaffelutzl gnennt, und hat ihr dabey noch ein paar andre Grobheiten gsagt.

Ein anders Weib hätt ihrn Herrn die Kopfstückl zruck gebn, das feine Weiberl hat aber bloß drauf gsagt: **mein Herr Gemahl, ich gesteh meinen Kaffefehler ein; aber der Fehler macht uns Weiber höflich, das übermässige Tobakrauchen aber macht die Männer zu Grobian.**

Sonst hat man z' Wien nur Leut in Reiskaschket gsehn, die entweder abreisen wolln, oder von einer Reis kom-

men

men sind, aber seit ein Jahr laufen junge Springer, die noch nie vor ein Lini kommen sind, mit Reiskaschketern in der Stadt herum, und da habn s' an Kaschket ein Quasten herunter hängen; da hat aber die Täg ein ganz ein gscheider Herr gsagt: statt der Quasten solln s' lieber ein Schelln an ihr Kaschket hängen, so wär d' Narrnkappen firtig.

Ein reicher Burgersmann ist von ein spekulativen Kopf um Geld angschmirt worden, und da hat ihn ein guter Freund von ihm schrecklich ausglacht, und hat sich gwundert, wie sich so ein feiner Kopf hat können anschmirn lassen, und hat sogar öffentlich über ihn gspöttelt; aber in ein paar Monaten drauf hat der nämliche spekulative Kopf den guten Freund noch um ein viel grössere Summe angschmirt, und jetzt lacht sich der Burgersmann in

d' Faust, sein guten Freund ist aber der Appetit zum Spötteln vergangen.

In einer Gsellschaft war von schön Männern d' Red, und da hat ein jungs Fraul gsagt, ich hab ein recht ein schön Mann, aber 's Schlechteste an ihm sind seine Füß. Schau, schau, hat der Herr Gmahl drauf gsagt, der just danebn an Taroktisch gsessen ist, ich hab ein recht ein schöne Frau, aber 's Schlechteste an ihr ist ihr Kopf, es fehlt uns also beyden an den Extremitäten, und da taugen wir also recht gut z' samm.

Wie ich die Täg Abends in ein Wirthshaus war, ist ein Tiroler mit Teppichen hinkommen, und weil das bey vielen gscheiden Wienern ein Gwohnheit ist, daß s' die Tyroler für dumm anschaun, und also gern foppen,

so

so habn also ein paar Herrn dort mit den Tyroler auch ihre Spaßetl triebn. Endlich hat ihm aber der eine davon doch ein klein Teppich abkauft, und da hat er mit dem armen Tyroler ärger ghandelt, als wenn er ein Juden vor sich ghabt hätt.

Wie aber der Handl vorbey war, so hat er gsagt: du Tyroler, jetzt hast mir dein Teppich anghängt, aber sag mir, zu was für ein Tisch kann ich ihn brauchen? Jetzt hat der Tyroler ein Weil gflenscht, und hat dann gsagt: du kannst 'n zu ein harten, und zu ein wachen Tisch brauchn, und über d' Antwort ist ein allgemeins Glachter entstanden.

In das nämliche Wirthshaus ist ein Paar Täg drauf ein Doktor hinkommen, und gleich drauf ist ein Schmied ein-

treten, und der hat sich an 's Doktor sein Tisch gsetzt, und hat gsagt: guten Abend, Herr Kollega! der Teufel ist des Herrn sein Kollega, hat der Doktor drauf gsagt, hat aber 's Lachen doch nicht ganz grathen können.

Nu, nu, hat der Pferddoctor drauf gsagt, gebn 's Ihr Gnaden nur nicht gar so hoch! Sie habn ja ein viel leichters Metie als wie wir. Sie können ja ihre Pazienten fragn, was ihnen fehlt, und wo's ihnen fehlt, wir aber müssen bey unsern Pazienten alles errathen. Jetzt hat der Doktor selber laut lachen müssen, und hat gsagt: Herr Kollega, Ihr Gsundheit!

In ein andern Wirthshaus hat sich ein Gast drüber aufghalten, daß d'Maultaschen 15 kr. kosten. Das hat der

Wirth

Wirth ghört, und hat dann gsagt: ja, in vorigen Zeiten habn wir d' Maultaschen an unsre Kellner gratis austheilt; seit aber unsre Kellner fast mehr Herrn sind, als wir selber, so lassen wir uns nun d' Maultaschen von unsern Gästen um 15 kr. zahln.

Ich möcht den Herrn Vettern gern noch mehr schreibn, aber heunt ist die Künstlerrebut, und von der kriegt der Herr Vetter nächstens was z' lesen.

Briefe

des

jungen Eipeldauers

an

seinen Herrn Vettern

in Kakran.

Mit Noten

von einem Wiener.

Jahrgang 1806.

Erstes Heft.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Wien,
bey Peter Rehms sel. Witwe.

In meiner Verlagshandlung sind auch folgende Schriften des Verfassers der Eipeldauer Briefe zu haben.

Nichts und wieder Nichts, und doch viel für den Denker. Sammt einer Handvoll guter Gedanken, 806. 4 kr.

An Wiens bewaffnete Bürgerkorps im Namen der übrigen Einwohner, 806. 2 kr.

An Wiens Bewohner bey der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in seinem guten Wien, 805. 2 kr.

Das Land der Liliputer. Ein Traum und auch kein Traum, 15 kr.

Das Schicksal der Wahrheit. Eine kleine Volkspredigt. 4 kr.

Das alte und neue Wien oder es ist nicht mehr wie eh. Ein satirisches Gemälde, entworfen von einem alten Laternputzer, 800. drey Hefte 36 kr.

Wienerische Musterkarte, ein Beytrag zur Schilderung Wiens, 799. 40 kr.

Die Eifersucht durch einen Schuh. Ein Lustspiel in einem Aufzug, 802 15 kr.

Der verwandelte Rittmeister. Ein Lustspiel in einem Aufzug, 802. 15 kr.

Die travestirte Alceste. Ein komisches Singspiel in zwey Aufzügen, 802. 15 kr.

Was wirkt nicht oft ein Bancozettel. Ein Original Lustspiel, 802. 20 kr.

Das Urtheil des Paris travestirt. Ein Singspiel in einem Aufzuge, 802. 15 kr.

Angenehme Sommer und Winterlektüre, 3 Bändch. 45 kr.

Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran über die Wienstadt. Aufgefangen und mit Noten herausgegeben von einem Wiener, 37 Hefte 9 fl. 15 kr.

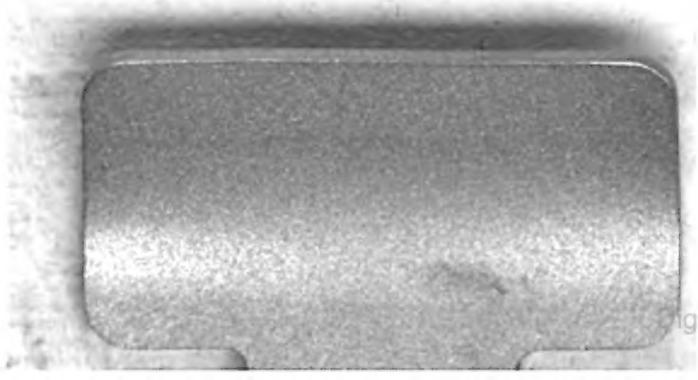
Der wiederaufgelebte Eipeldauer, mit No- von einem Wiener, 24 Hefte 6 fl.

Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran mit Noten von einem Wiener, 45 Hefte 11 fl. 15 kr.

Die Wahrheit in Maske, 12 Hefte 3 fl. 10 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google